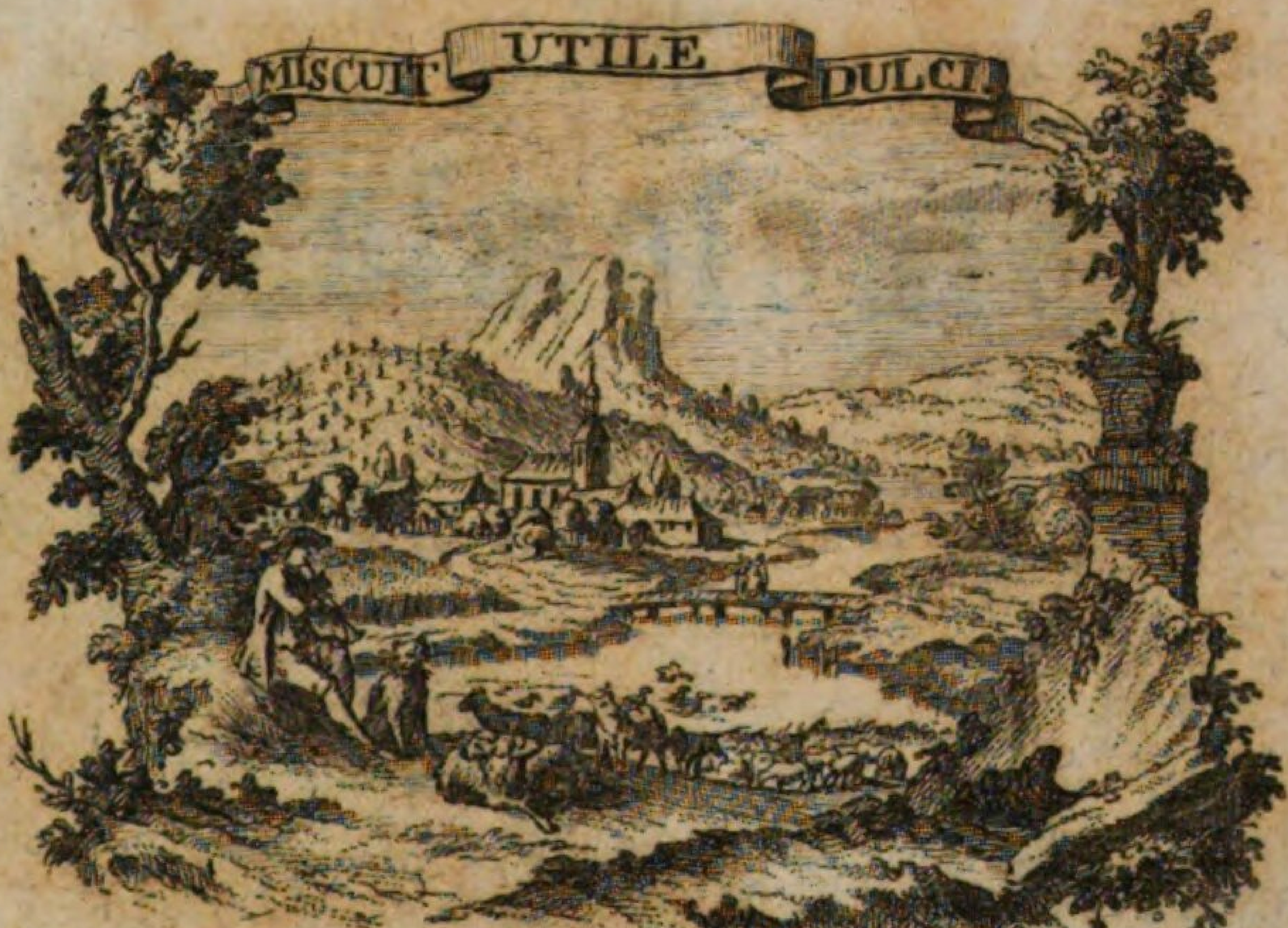
Georg Friedrich Meiers,

öffentlichen ordentlichen Lehrers der Weltweisheit zu Halle,
und der königlichen Academie der Wissenschaften
in Berlin Mitgliedes,

Metaphysik

Zweyter Theil.



Zweyte Auflage,

Mit königl. Pohl. und Churfürstl. Sächs. allergnädigster Freyheit.

HALLE,
bey Johann Justinus Gebauer.
1765.

Die
Cosmologie.

Einleitung
in
die Cosmologie.

§. 281.

Wir kommen nunmehr in viel angenehmere Gegenden der Metaphysik, als die Ontologie gewesen ist. Man mag die Wahrheiten einer so abstracten und tiefsinnigen Wissenschaft, dergleichen die Ontologie ist, auf eine noch so brauchbare Art abhandeln: so wird es doch allemal noch Leute genung geben, welche sie, als eine trockene, finstere und unnütze Wissenschaft, verachten und verspotten werden. Allein die Theile der Metaphysik, welche nunmehr folgen, preisen sich selbst, auf den ersten Anblick, einem iedweden an, der Verstand genung hat, um nicht alle Wissenschaften zu verachten. Wer kan die Cosmologie, auch nur mit dem geringsten Scheine der Wahrheit, für eine unangenehme, unnütze und unnöthige Untersuchung halten? Wir wollen in dieser Wissenschaft die Welt, oder das Weltgebäude, kennen lernen, und uns in den Stand setzen, von der Natur, Beschaffenheit und Einrichtung desselben, ein richtiges und vernünftiges Urtheil zu fällen.

 Sind

Sind wir nicht Einwohner dieser Welt? Ist nicht unsere ganze Natur, zur Beschauung und Betrachtung dieser Welt, eingerichtet? Alles was wir täglich hören, sehen und überhaupt empfinden, ist ein Theil dieser Welt; und in der Lehre von unserer Seele werden wir uns überzeugen, daß die Natur unserer Seele in einer Kraft bestehe, welche dazu bestimt und eingerichtet ist, das Weltgebäude zu betrachten. Es ist demnach eine Untersuchung, welche unserer Natur und der ganzen Einrichtung derselben höchst gemäs ist, wenn wir eine genaue Kenntniß von diesem Weltgebäude zu erlangen suchen; welche also nicht anders als höchst angenehm und nützlich seyn muß, weil sie, durch die Einrichtung unserer Natur, so gar gefodert wird. Wie schändlich würde es nicht seyn, wenn wir als Einwohner dieser Welt, deren Natur in einer Kraft besteht, die Welt sich vorzustellen, uns keine Mühe geben wolten, unser Wohnhaus, das Ganze wozu wir als Theile gehören, recht kennen zu lernen? Der Urheber unserer Natur hat, durch die Einrichtung derselben, uns berufen, die Welt zu betrachten. Und ein Mensch handelt diesem göttlichen Berufe schnurstracks zuwider, wenn er so blind seyn, und mitten in der Welt die Welt nicht betrachten wolte. Diese Betrachtungen können, einem iedweden vernünftigen Menschen, eine angenehme Aussicht in die Cosmologie eröfnen, und ihn ungemein anreitzen, eine Wissenschaft zu untersuchen, die sich mit einem so würdigen, angenehmen und nützlichen Gegenstande beschäftiget.

§. 282.

Man muß sich gleich im Anfange derjenigen Lehre von der Welt, welche in der Metaphysik abgehandelt wird, in acht nehmen, daß man sich nicht etwa einen zu kleinen Begrif von derselben mache, und ihren Umfang in gar zu enge Grenzen einschränke. Wenn ein Metaphysiker die Welt betrachtet, so thut er dieses seinem Character gemäs; und folglich handelt er nicht von derjenigen Einrichtung, die dieser würklichen Welt, von welcher wir Theile sind, allein eigen

gen ist. Er entfernt aus seinem Augenpuncte diejenigen Beschaffenheiten, Bestimmungen, Veränderungen und Einrichtungen der endlichen Dinge, die er täglich gewahr wird, und welche der gegenwärtigen Welt eigenthümlich und allein zugehören. Die Cosmologie, so wie wir sie abzuhandeln gedenken, ist also nicht etwa eine philosophische Untersuchung, welche sich blos mit derjenigen Welt beschäftiget, zu welcher wir gehören, und welche wir die würkliche Welt nennen. Sondern da mehrere Welten möglich sind, und der Schöpfer statt derjenigen Welt, die er würklich erschaffen hat, unendlich viele andere Welten vermöge seiner Allmacht hätte schaffen, oder die Dinge in der Welt anders hätte einrichten können, als er würklich gethan hat: so geht der metaphysische Weltbeschauer viel weiter, und untersucht die Natur und das Wesen der Welt überhaupt. Er stelt sich, in seinem Verstande, die ganze Menge aller möglichen Welten vor, und stelt solche Betrachtungen über dieselben an, welche viel allgemeiner sind, als wenn er diese Welt allein untersuchen, und dasjenige nur beobachten wolte, was ihr, vor allen übrigen Welten, als ein Eigenthum zukomt. Man muß daher, die metaphysische Cosmologie, ja nicht mit derjenigen Cosmologie verwechseln, welche sich blos mit der Untersuchung der würklichen oder der gegenwärtigen Welt beschäftiget. Zu der letzteren gehöret die Astronomie und Geographie, und es würde dem Zwecke der Metaphysik gar nicht gemäs seyn, wenn wir z. E. in unserer Cosmologie die Bewegungsgesetze der Planeten, die Laufbahn, Grösse und Gestalt des Erdbodens, und andere solche astronomische und geographische Materien untersuchen wolten. Die ganze Naturlehre und Historie ist ein Theil derjenigen Cosmologie, welche von derjenigen Welt handelt, die würklich vorhanden ist. Ja man kan sagen, daß so gar eine Sittenlehre, welche die menschlichen Tugenden und Laster in ihrer wahren Gestalt vorstellt, zu dieser Cosmologie gehöre. Und ohne Zweifel ist diese Wissenschaft, mit allen ihren Theilen, eine höchst nöthige und nützliche Wissen-

senschaft. Es würde also ein Metaphysiker höchst lächerlich und pedantisch handeln, welcher einen Schriftsteller tadeln wolte, der, unter dem Titel der Cosmologie, nur blos von einer Materie handelt, welche die gegenwärtige Welt angeht. Allein wir werden in unserer Metaphysik einen höhern Flug nehmen, und in der Cosmologie vornemlich, alle mögliche Welten zusammen genommen, betrachten; daher wir sie auch die **algemeine** und **metaphysische Cosmologie** nennen, zum Unterschiede von derjenigen Cosmologie, welche sich blos, mit der philosophischen Betrachtung der Einrichtung dieses Weltgebäudes, beschäftiget.

§. 283.

Wir verstehen demnach, durch die **Cosmologie**, die Wissenschaft desjenigen, was mehrere Welten mit einander gemein haben. Diese Wissenschaft beschäftiget sich nicht nur mit der Untersuchung solcher Sachen, welche allen möglichen Welten zukommen, und folglich mit demjenigen, was diese Welt mit allen übrigen möglichen Welten gemein hat; sondern sie untersucht auch solche Materien, welche, wo nicht alle mögliche Welten, doch viele zugleich angehen. Kurz, wir müssen uns nur in unserer Cosmologie in acht nehmen, daß wir nicht solche Sachen untersuchen, die einer einzigen Welt, oder unserer Welt allein und eigenthümlich zugeschrieben werden müssen. Es ist uns erlaubt, daß wir in unserer Cosmologie diese Welt, zu welcher wir gehören, betrachten; und entweder ihre Beschaffenheiten untersuchen, die sie mit andern Welten gemein hat, oder aus denen wir, als aus Erkenntnißgründen, die algemeine Beschaffenheit der Welt herleiten. Allein das würde dem Character dieser Wissenschaft zuwider seyn, wenn wir uns vornemlich in derselben mit der Untersuchung desjenigen beschäftigen wolten, was dieser Welt allein und eigenthümlich zukomt. Und wenn wir auch manchmal dergleichen Sachen in der Cosmologie untersuchen, so betrachten wir sie doch nur in Abstracto. Folglich beschäftiget sich die Cosmologie mit der Betrachtung der Welt eben auf die Art, als die Ontologie mit der Betrach-

trachtung des Dinges überhaupt. Sie ist demnach, eine Wissenschaft von der Welt überhaupt. Einige Weltweise untersuchen in ihr blos die Natur, Einrichtung und Beschaffenheit einer Körperwelt. Allein wir wollen sie in einer weitern Bedeutung nehmen, und in ihr die ganze Welt, und folglich nicht blos die Körperwelt betrachten, sondern auch die Geisterwelt, und also den Inbegrif aller endlichen Dinge zusammen genommen, die ein und eben dasselbe Ganze ausmachen, welches wir die Welt nennen.

§. 284.

Man kan, die Betrachtungen über die Welt, auf eine doppelte Weise anstellen. Einmal wenn man blos auf die Erfahrung geht, und eine solche Cosmologie heißt **die empirische Cosmologie.** In dieser Wissenschaft sucht man dasjenige, was uns die Erfahrung von dieser Welt an die Hand gibt, deutlich zu erkennen, und man leitet daraus auf eine nähere Art, durch kürzere Beweise, alles her, was wir daraus herleiten können. Unsere unmittelbaren Erfahrungen von dieser Welt, samt demjenigen, was aus ihnen auf eine nähere Art fließt, machen die empirische Cosmologie aus. Die **vernünftige Cosmologie** aber ist diejenige Wissenschaft, welche ihre Betrachtungen über die Welt, aus dem Begriffe von der Welt, auf eine deutliche Art herleitet. Beyde Cosmologien müssen mit einander verbunden werden. Es gibt viele cosmologische Warheiten, welche wir Menschen nur aus der Erfahrung zu erkennen im Stande sind, und die wir aus der Vernunft, oder a priore, niemals herzuleiten vermögend seyn würden. Es gibt aber auch viele solche Wahrheiten, die wir aus der Erfahrung nicht ausmachen können; sondern die wir durch die Vernunft, nach deutlichen Begriffen, und aus allgemeinen Wahrheiten, herleiten müssen. Darum hat uns eben die gütige Natur so vielerley Wege zur Erkenntniß der Wahrheit eröfnet, daß wenn wir eine uns zu wissen nöthige Wahrheit auf dem einen Wege nicht entdecken können, wir deswegen an ihrer Erkenntniß noch nicht verzweifeln dürfen, in-

dem uns noch ein anderer Weg zu derselben zu gelangen offen steht. Und wir können allemal annehmen, daß eine Wahrheit, die wir auf keinerley Art zu erkennen im Stande sind, uns zu wissen weder nöthig noch nützlich sey. Es verhält sich auch in allen Wissenschaften so, daß sie einestheils aus der Erfahrung, anderntheils aber aus der Vernunft können und müssen erkant und hergeleitet werden. Und es kan also niemand, an der Gründlichkeit dieser Eintheilung der Cosmologie, zweifeln. Es würde, viele Unbequemlichkeit, und manche unnöthige Weitläuftigkeit, verursachen; wenn wir erst die ganze empirische Cosmologie, und hernach die vernünftige, als zwey von einander abgesonderte Wissenschaften, abhandeln wolten. Wir wollen sie daher unter einander mengen, und bald eine Wahrheit vortragen, die zu der ersten, bald eine die zu der andern Cosmologie gehört. Aus dieser Vermischung kan unmöglich ein Schade entstehen, weil ein iedweder aus der Art des Beweises einer solchen Wahrheit alsobald sehen kan, ob sie zu der ersten oder zu der andern dieser beiden Wissenschaften gehöre.

§. 285.

Die blosse bisherige Vorstellung der Cosmologie muß einen jedweden überzeugen können, daß sie nichts weniger als eine trockene, unnütze und unbrauchbare Grübeley sey; sondern daß sie vielmehr eine Wissenschaft sey, die ihrer Natur nach uns grosse Vortheile versprechen kan, indem sie Wahrheiten enthält, welche zur Erklärung und zum Beweise vieler andern Wissenschaften gereichen. Sie ist als eine Wurzel vieler andern Wissenschaften zu betrachten, oder als ein Stam, dem viele andere Wissenschaften so zu reden eingepfropft werden können, und welcher denenselben Leben, Wachsthum und Fruchtbarkeit, gibt. Wir wollen, die vornehmsten Nutzen der Cosmologie, durchgehen. Erstlich schaft sie der Psychologie, oder der Lehre von der menschlichen Seele, vielen Nutzen, und das zwar auf verschiedene Art. Die Seele ist ihrer Natur nach, wie wir künftig sehen werden, eine Kraft, welche dazu bestimt und eingerichtet

tet ist, daß sie diese Welt vorstelt. Man kan also unmöglich die Natur der Seele recht verstehen, wenn man nicht aus der Cosmologie, einen rechten Begrif von der Einrichtung dieser Welt, erlangt hat. Die Seele richtet sich, in der Entwickelung ihrer Begriffe und aller ihrer Veränderungen, nach dem Zusammenhange der Dinge in dieser Welt; und sie ist selbst als ein Theil dieser Welt in diesen Zusammenhang dergestalt eingeflochten, daß die Regeln aller ihrer Veränderungen, aus den allgemeinen Regeln der Ordnung der Natur in der ganzen Welt, fliessen, und derselben gemäs sind. Sie ist ein Geist, und ist mit einem Körper verbunden. Folglich kan man sich von ihr nicht eher einen rechten Begrif machen, bis man nicht aus der Cosmologie dasjenige Verhältniß hat einsehen lernen, in welchem die erschaffenen Geister gegen die Körperwelt stehen. Da nun die Cosmologie den allgemeinen Zusammenhang aller endlichen Dinge, ihre Natur, und die allgemeinen Regeln ihrer Zusammenordnung, erklärt: so enthält sie, die ersten Gründe der Lehre von der menschlichen Seele. Es könnte dieses noch, durch mehrere besondere Betrachtungen, erwiesen werden; allein das ist hier unnöthig, zumal da alle diejenigen, welche die Psychologie gründlich untersuchen, aus ihrer Erfahrung wissen, wie ofte ihnen die Cosmologie nöthig ist, wenn sie die psychologischen Wahrheiten recht erläutern und beweisen wollen. Da nun die Psychologie, unserm vornehmsten Theile nach, uns selbst genauer kennen lehrt, und die Selbsterkenntniß die allernützlichste Wissenschaft ist: so erhellet aus dieser Betrachtung ein ungemein wichtiger Nutzen, den wir uns von der Cosmologie zu versprechen haben.

§. 286.

Zum andern verhält sich die Cosmologie, auf eine ähnliche Art, gegen die Gottesgelahrheit, so wohl gegen die natürliche als auch gegen die geoffenbarte. In der ersten muß aus der Vernunft erwiesen werden, daß ein GOtt würklich sey, und man muß also überzeugt seyn, daß diese

Welt

Welt ein zufälliges Ding, und nicht so beschaffen sey, als es sich die Gottesleugner einbilden. Da man nun diese Ueberzeugung, durch die Cosmologie, erlangt: so kan man ohne sie unmöglich recht gründlich, von der Würklichkeit GOttes, überzeugt werden. Zu dem komt noch, daß man, durch die natürliche Gottesgelahrheit, einen ausführlichen Begrif von der Natur GOttes, und den verschiedenen göttlichen Vollkommenheiten desselben, von seiner Macht, Weisheit, Güte, Gegenwart u. s. w. bekommen soll. Nun hat der menschliche Verstand keinen andern Weg, sich von den Kräften und Vollkommenheiten der würkenden Ursach einen rechten Begrif zu machen, als wenn er die Würkungen derselben genau kennen lernt. Nun ist diese Welt die einzige Würkung, das einzige Werk, so GOtt ausser sich hervorgebracht hat. Wer also von dieser Welt keinen rechten ausführlichen und grossen Begrif hat, der wird zwar GOtt ein allmächtiges, ein unendlich gütiges und weises, ein allgegenwärtiges Wesen nennen können; allein in seinem Munde werden diese Wörter blosse theologische Complimente seyn, welche wenig oder gar nichts bedeuten. Man kan also mit Wahrheit sagen, daß die ganze natürliche Gottesgelahrheit eine dunkele, unverständliche und ungewisse Lehre bleibt, wenn ihr die Cosmologie nicht ihre hülfreiche Hand bietet. Was für ein herrlicher Nutzen! Die höchste Glückseligkeit einer vernünftigen Creatur besteht in der Erkenntniß GOttes, und diese ist der letzte Zweck aller erschaffenen Dinge. Folglich ist die Cosmologie, auch nur um dieser einzigen Ursache willen, eine uns Menschen höchst nöthige und nützliche Wissenschaft. Und was die geoffenbarte Gottesgelahrheit betrift, so besteht das wichtigste derselben, in so ferne sie geoffenbart ist, in gewissen Wunderwerken und übernatürlichen Begebenheiten, deren Wahrheit sie behaupten muß. Folglich ist ihr, eine algemeine und vernunftmäßige Untersuchung der Natur des Uebernatürlichen in der Welt, höchst nöthig, damit sie den glückseligen Mittelweg, zwischen dem Aberglauben und der freigeisterischen Naturalisterey, halten

könne.

könne. Da nun die Cosmologie das Natürliche und Uebernatürliche überhaupt erklärt, und die Fälle festsetzt, in denen, der höchsten Vollkommenheit und Ordnung der Welt unbeschadet, Wunderwerke und übernatürliche Begebenheiten in derselben geschehen können: so enthält sie Gründe, ohne welchen die geoffenbarte Gottesgelahrheit unmöglich, auf eine richtige und gründliche Art, abgehandelt werden kan.

§. 287.

Zum dritten ist die Cosmologie deswegen eine so nützliche und nöthige Wissenschaft, weil sie der Naturlehre so viele Dienste leistet. Wer ist in der Naturlehre so unerfahren, daß er nicht wissen solte, wie unaussprechlich viel dieselbe zur Wohlfarth des menschlichen Geschlechts beygetragen habe, und noch beytrage? Da wir beständig mit Körpern umgeben sind, und immer mit Körpern zu thun haben, so zeigt uns die Naturlehre die Beschaffenheit, die Natur, die Kräfte, und die Gesetze der Bewegung der Körper; und sie unterrichtet uns also, wie wir die verschiedenen Körper, mit denen wir umgeben sind, behandeln, und zu unserm Nutzen gebrauchen sollen, Wenn nun die Naturlehre recht gründlich abgehandelt werden soll, so setzt sie die Cosmologie zum voraus. In der Cosmologie wird die allgemeine Natur und Entstehungsart aller Körper untersucht, samt alle demjenigen, was alle Körper mit einander gemein haben. Die Naturlehre aber untersucht die besondern Arten der Körper, und das Besondere in ihrer Natur und Beschaffenheit. Nun können wir Menschen, durch den Schluß von dem Allgemeinen auf das Besondere, eine recht gründliche Erkenntniß erlangen. Folglich befördert die Cosmologie die Wahrheit, die Deutlichkeit und die Gründlichkeit der Untersuchungen in der Naturlehre, in so ferne sie, aus der Vernunft, über die Körper philosophirt. Freylich in so ferne die Naturlehre blos auf die Erfahrung geht, in so ferne schaft ihr die Cosmologie wenig oder gar keinen Nutzen. Allein man würde sich offenbar lächerlich machen, und seine geringe Einsicht

sicht in die Natur der scientifischen Erkenntniß überhaupt verrathen: wenn man alle Untersuchungen der Naturlehre verwerfen wolte, welche nach deutlichen Begriffen, und aus allgemeinen Wahrheiten, über die Körper von einem philosophischen Kopfe angestelt werden.

§. 288.

Zum vierten erhellet der vortrefliche Nutzen der Cosmologie daher, weil sie die Gründe der Teleologie, oder der Wissenschaft von den Zwecken und Absichten der erschaffenen Dinge, enthält. Diese Wissenschaft der Zwecke ist unstreitig eine höchst nöthige und nützliche Wissenschaft. Durch sie werden wir überzeugt, daß alle Dinge nach höchster Weisheit zusammengeordnet sind, weil sie uns überzeugt, daß nichts ohne Absicht in der Welt da ist und geschieht. Und da wir keine Sache recht brauchen können, wenn wir sie nicht ihrer Absicht gemäs brauchen: so kan ein Mensch sich, gegen kein Ding in der Welt, so verhalten, wie es seine eigene Vollkommenheit, und die Vollkommenheit desselben Dinges erfodert, wenn ihm die Absichten desselben unbekant sind. Folglich muß, ein jeder vernünftiger und tugendhafter Einwohner dieser Welt, sich um die genaueste Kenntniß der Absichten aller Dinge in der Welt, in so weit er mit ihnen in einer nähern Verbindung stehet, bekümmern, damit er sie ihrer Vollkommenheit gemäs brauchen, und durch die gehörige Anwendung seiner Kräfte, und der Kräfte seiner Nebengeschöpfe, in deren Mittelpunct ihn die göttliche Vorsehung gestelt hat, seine eigene Glückseeligkeit würken könne. Nun beruhet die ganze Wissenschaft der Zwecke auf solchen Grundwahrheiten, welche in der Cosmologie erwiesen werden. Wenn man die Absichten der Dinge in der Welt errathen will, so muß man nicht nur überzeugt seyn, daß alle Dinge in der Welt Absichten haben, sondern man muß auch wissen, worin diese Absichten überhaupt bestehen. Zu dem Ende muß man überzeugt seyn, daß alle Dinge in der Welt von einem weisen Urheber, der nichts ohne Absicht thut, abhängen können, daß sie insge-

samt

samt zur Vollkommenheit des ganzen Weltgebäudes das ihrige beytragen, und daß sie durch einen allgemeinen Zusammenhang dergestalt unter einander verschlungen seyn können, daß eins zu der Vollkommenheit des andern was beytragen kan. Wir lernen also aus der Cosmologie, daß immer ein Ding in der Welt dem andern nutze, und daß also eins um des andern willen da seyn könne. Und daraus kan man nicht nur überzeugt werden, daß alle Dinge in der Welt, wie Zwecke und Mittel, mit einander verknüpft sind; sondern daß auch ein jedweder wahrer Nutzen eines Dinges in der Welt eine Absicht sey, weswegen der Urheber der ganzen Welt dasselbe erschaffen, und in die Kette der Wesen als ein Glied gesetzt hat. Und wer sieht nun nicht, daß ohne Cosmologie gar nicht einmal bewiesen werden könne, daß die Wissenschaft von den Zwecken eine wahre und mögliche Wissenschaft sey?

§. 289.

Der fünfte Nutzen der Cosmologie besteht in dem Dienste, den sie der Sittenlehre, und der ganzen practischen Weltweisheit leistet. Alle Tugenden bestehen in Fertigkeiten, den Naturen der Dinge gemäs zu leben. Wenn wir also wissen wollen, was für Pflichten wir in Absicht auf alle endliche Dinge zu beobachten haben: so müssen wir ihre Natur kennen, und zu dieser Kenntniß ist uns die Cosmologie beförderlich. Wer sich, mitten in dem Zusammenhange aller endlichen Dinge, weise, vernünftig und tugendhaft verhalten will, der muß den verschiedenen Verbindungen gemäs leben, in welchen die Dinge unter einander und mit ihm, durch den Urheber der Natur, versetzt worden sind. Mithin muß er die verschiedenen Arten des Zusammenhangs der Dinge in der Welt einsehen, und zu dieser Einsicht verhilft ihn die Cosmologie. Niemand kan sich von der Richtigkeit der practischen Wissenschaften gründlich überzeugen, wenn er nicht von der Zufälligkeit der Welt aus der Cosmologie überzeugt ist; weil er widrigenfals nicht gründlich behaupten kan, daß es Moralität und Freiheit der menschlichen

chen Handlungen gebe. Doch ich habe nur durch einige Betrachtungen zeigen wollen, wie sehr die practische Weltweisheit von der Cosmologie abhanget. Und hieraus ist zugleich klar, daß diese Wissenschaft eine sehr practische Wissenschaft sey. Es ist eine so vernünftige Regel, die niemand leugnen oder bestreiten kan, ohne sich in den Augen aller verständigen Menschen lächerlich und verächtlich zu machen: daß alles unser Wissen practisch, und ein Mittel zu unserer höchsten Glückseligkeit seyn, und mithin auf irgends eine Art die Tugend befördern müsse. Wenn nun die Cosmologie nicht practisch, sondern eine blos speculativische Wissenschaft, wäre: so wäre es wahrhaftig nicht der Mühe werth, sich auf die Untersuchung derselben zu legen. Allein wir sehen aus dieser Betrachtung, daß die Cosmologie allerdings, zu der Anzahl der practischen Wissenschaften, gehöre. Man muß zwar gestehen, daß sie von manchen Weltweisen, mit manchen unnützen Speculationen, angefüllt werde. Allein dieses betrübte Schicksal hat sie mit allen Wissenschaften, und selbst mit der Sittenlehre, gemein. Ein vernünftigrr Weltweiser ist vielmehr verbunden, aus der Cosmologie alles dasjenige wegzulassen, was mit Recht eine unnütze Speculation genant werden kan, und sie nur mit solchen Untersuchungen anzufüllen, die practisch und brauchbar sind.

§. 290.

Aus der bisherigen Betrachtung des grossen Nutzens der Cosmologie erhellet zu gleicher Zeit, daß sie eine metaphysische Wissenschaft sey, oder daß sie mit Recht zu der Metaphysik gerechnet werde. Denn da sie viele von den ersten Gründen der Psychologie, der Theologie, der Naturlehre, der Lehre von den Zwecken, und der practischen Weltweisheit enthält §. 285-289. so enthält sie erste Gründe der menschlichen Erkenntniß. Die ganze menschliche Erkenntniß, in so weit sie sich mit natürlichen Dingen beschäftiget, untersucht entweder GOtt, oder Dinge die zu dieser Welt gehören. Ist das erste, so gründet sie sich auf die Cosmologie §. 286. Ist das andere, so ist vor sich klar, daß sie

ihre Gründe aus der Cosmologie hernehme. Folglich ist sie eine Wissenschaft, welche die ersten Gründe der menschlichen Erkenntniß enthält, und sie ist demnach eine metaphysische Wissenschaft §. 3. 5. Freylich, wenn man durch die Cosmologie eine andere Wissenschaft versteht, als wir darunter verstehen, so muß man anders urtheilen. Allein unsere Cosmologie hat alle Eigenschaften, die eine metaphysische Wissenschaft haben muß. Und wir wollen alle Untersuchungen, die wir in der Cosmologie anstellen werden, in dreyen Haupttheilen abhandeln. In dem ersten wollen wir uns einen ausführlichen und fruchtbaren Begrif von der Welt überhaupt machen, und die allgemeinen Eigenschaften der Welt untersuchen. In diesem Theile der Cosmologie werden wir so wohl, die allgemeinen bejahenden, als auch die verneinenden Eigenschaften einer Welt, in Betrachtung ziehen, und nicht nur zeigen, was die Welt für ein Ding sey, sondern auch was sie nicht sey. Bey der letzten Untersuchung werden wir einige der allergefährlichsten Irrthümer widerlegen, welche nur iemals von der menschlichen Vernunft ausgeheckt worden. In dem andern Haupttheile werden wir von den Theilen der Welt handeln, und die allgemeinen Beschaffenheiten der Hauptarten der Theile der Welt untersuchen; und endlich werden wir in dem dritten Haupttheile von der Vollkommenheit der Welt handeln, und insonderheit zeigen, was aus dem Begriffe der höchsten Vollkommenheit einer Welt folge. Dieses sind die vornehmsten Materien, welche in der Cosmologie abgehandelt werden, und zu welchen alle übrige gerechnet werden können.

Die Cosmologie.

Das erste Capitel.

Von den allgemeinen Beschaffenheiten der Welt.

Der erste Abschnitt.

Von der Erklärung der Welt.

§. 291.

Man kan nicht genung sagen, wie vielem Widerspruche manche der wichtigsten Wahrheiten blos deswegen unterworfen sind, weil das Wort, *Welt*, in einer so vielfachen Bedeutung gebraucht wird. So gar brauchen, die Weltweisen, dieses Wort nicht insgesamt in einerley Bedeutung. Um nun allen Schwierigkeiten, die etwa aus dem unbestimten Gebrauche dieses Worts entstehen könnten, aufs möglichste vorzubeugen, wollen wir gleich im Anfange diejenigen Bedeutungen bemerken, welche wir in der Cosmologie mit dem Worte, Welt, nicht verbinden. Und hieher kan, eine sechsfache Bedeutung, gerechnet werden. Erstlich ist es sehr gewöhnlich, daß man durch die Welt ein Planetensystem versteht, als welches sonderlich in der Astronomie geschieht. Man kan nemlich annehmen, daß, gleichwie die Sonne um sich herum eine gewisse Anzahl Planeten hat, also auch ein iedweder Fixstern eine Sonne sey, welche ihre Planeten um sich herumdrehet. Eine iedwede Sonne mit ihren Planeten macht, einen eigenen besondern Zusammenhang der Dinge in dieser Welt, aus, den man ein Planetensystem nennt, und man kan dasselbe gar füglich

füglich eine Welt nennen. Zum andern versteht man durch die Welt manchmal unsern Erdboden, und einen iedweden Planeten, der dem Erdboden ähnlich ist, und der Einwohner hat, wie unser Erdboden. In diesen beyden Bedeutungen hat Fontenelle, in seinem Gespräche von mehr als einer Welt, das Wort genommen; indem er daselbst zu zeigen sucht, daß ein iedweder Fixstern seine Planeten habe, und ein iedweder Planet mit Gewächsen, Thieren und vernünftigen Geschöpfen, angefült sey. Ja, im gemeinen Leben, versteht man durch diese Welt mehrentheils nur den Erdboden, indem man eben deswegen sich einbildet, daß wir, wenn wir sterben, aus der Welt wegkommen. Ja manchmal versteht man, durch die Welt, nur einen Theil des Erdbodens, daher man America die neue Welt, und die drey übrigen Theile des Erdbodens die alte Welt zu nennen pflegt. Zum dritten wird durch die Welt manchmal das menschliche Geschlecht verstanden, als wenn in der Bibel gesagt wird, Christus sey in die Welt gekommen, als welches eben so viel heißt, als daß er ein Mensch geworden. Man sagt auch, man lerne die Welt kennen, wenn man die Menschen kennen lernt. Zum vierten heissen manchmal, die auf einander folgenden Geschlechter der Menschen, die Welt, als wenn man sagt: die Vorwelt und Nachwelt. Jene besteht in den Menschen, die vor uns gelebt haben, und wenn man sich auf das Urtheil der Nachwelt beruft, so versteht man darunter die Menschen, die nach uns werden gebohren werden. Zum fünften wird, durch die Welt, sehr ofte derjenige Theil des menschlichen Geschlechts verstanden, welcher in einem grössern moralischen Verderben liegt, als der übrige Theil; oder der Haufe der rohen unbekehrten Menschen, welche Sclaven ihrer viehischen Leidenschaften und Laster sind. Daher heißt es in der heiligen Schrift, daß die Welt im Argen liege, daß die Frommen nicht von dieser Welt sind, und was dergleichen Redensarten mehr sind. Doch, wenn ehe würde ich ein Ende finden, wenn ich alle die verschiedenen Bedeutungen anführen wolte, in denen das Wort Welt gebraucht

 wird?

wird? Um diese Sache kurz zu fassen, so will ich noch sechstens bemerken, daß eine iedwede Vielheit, eine iedwede Menge solcher Dinge, die eine grössere und merklichere Aehnlichkeit haben, und die auf eine nähere Art mit einander dergestalt verbunden sind, daß man sie zusammen genommen sich als ein und eben dasselbe Ganze vorstellen kan, mit dem Namen einer Welt belegt werden kan. Daher sagt man: die Körperwelt und die Geisterwelt, die moralische Welt, die Welt der Wahrheiten, die Fabelwelt, der Mensch wird die kleine Welt genannt, und was dergleichen Redensarten mehr sind. Ein iedweder vernünftiger Mensch sieht von selbst ein, daß alle diese Bedeutungen an sich richtig sind, und daß man niemanden einen gerechten Vorwurf machen kan, wenn er das Wort Welt, in einer von diesen Bedeutungen, nimt und gebraucht. Allein das ist ein kindischer und abgeschmackter Fehler, welcher von keinem nachdenkenden und gründlichen Kopfe begangen werden kan, wenn er, durch die Mannigfaltigkeit der Bedeutungen dieses Worts, sich zu einem elenden Wortstreite verleiten läßt. So ist es, in der Streitigkeit über die beste Welt, gegangen. Die Weltweisen sagen: diese Welt sey die beste, und da nehmen sie das Wort in keiner der angeführten Bedeutungen, sondern so, wie ich es in dem folgenden Absatze erklären will. Ist es also nicht kindisch, wenn manche diese Wahrheit leugnen, weil in der Bibel gesagt wird, diese Welt liege im Argen? Wer sieht hier nicht, daß von einer ganz andern Welt die Rede ist? Folglich müssen wir genauer bestimmen, was wir, in der Cosmologie, durch die Welt verstehen.

§. 292.

Nemlich wir verstehen, durch diese Welt, die ganze Welt, das was man sonst das grosse All zu nennen pflegt; alles was ausser GOtt würklich ist, und was zusammengenommen ein Ganzes ausmacht. Wir rechnen also zu dieser Welt alles was von dem ersten Anfange der Welt an würklich gewesen, noch würklich ist, und in alle Ewigkeit würk-

lich

lich seyn wird, nicht nur auf dem Erdboden und unter den Menschen, sondern auch, auf allen übrigen Weltkörpern. Zu dieser Welt gehört so wol der Stand der ewigen Seligkeit, als auch der Stand der ewigen Verdamniß, Himmel und Hölle. Alles was ausser GOtt würklich ist, gehöret zu dieser Welt, und nach diesem Begriffe kan man nicht sagen, daß unsere Seele, bey unserm Absterben, aus der Welt gehe, und dieselbe verlasse. Diese und die zukünftige Welt, die Vorwelt und die Nachwelt, die Kinder dieser Welt und die Kinder GOttes, alles ausser GOtt gehört, nur als ein Theil, zu dieser Welt. Was ist denn nun diese Welt? Sie ist die Reihe, oder der Inbegrif aller würklichen endlichen Dinge, die zusammengenommen ein Ganzes ausmachen, welches kein Theil einer noch grössern Reihe endlicher Dinge ist. Wer hat einen so kleinen Verstand, daß er unvermögend seyn solte, seinen Begrif von der Welt zu dieser Grösse auszudehnen? Es scheint in der That, als wenn der Verstand mancher Leute zu schwach ist, diesen Begrif zu fassen. Sie scheinen nicht im Stande zu seyn, das Ganze dieser Welt zu übersehen, und wenn sie diese Welt nennen, so denken sie dabey nur allemal einen kleinen Theil derselben. Wir wollen diese Leute ihrer Art zu denken überlassen, und es ihnen nicht übel nehmen, daß sie ihren ohnmächtigen Verstand nicht zu einem so grossen Begriffe erheben können. Und wir wollen durch **eine Welt** eine Reihe endlicher und würklicher Dinge verstehen, welche kein Theil einer noch grössern Reihe der endlichen Dinge ist. Wir können zur Erläuterung dieses Begrifs bemerken, daß man sich GOtt als ein Ganzes vorstellen kan, welches ein Inbegrif würklicher und unendlicher Vollkommenheiten ist. Ausser diesem Ganzen kan man sich noch ein Ganzes vorstellen, welches entweder ausser GOtt würklich ist, oder würklich seyn kan; und dasselbe begreift alles in sich, was ausser GOtt würklich ist, und wovon man gedenken kan, daß es entweder in der That ausser GOtt vorhanden sey, oder vorhanden seyn

könne, und dieses Ganze ist dasjenige, so wir eine Welt nennen.

§. 293.

Dieser allererste Begrif der Cosmologie erfodert allerdings, eine genauere Erklärung und Bestätigung. Nemlich wir haben, aus der Erklärung der Welt, alles dasjenige weggelassen, welches entweder erst noch bewiesen werden muß, oder nicht einer iedweden möglichen Welt zugeschrieben werden kan. So erklären einige Weltweise die Welt durch eine Reihe endlicher Dinge, die ausser einander befindlich sind, und welche mit einander vermittelst des Raums und der Zeit verbunden sind; oder, durch einen Zusammenhang endlicher Dinge. Allein wir wollen erst in dem Folgenden beweisen, daß in einer Welt ein allgemeiner Zusammenhang sey: denn der blosse Anblick dieser Welt überzeugt uns nicht, daß alle Theile und Veränderungen derselben mit einander verbunden sind. Und was das übrige betrift, so kan unmöglich bewiesen werden, daß in einer iedweden möglichen Welt Raum und Zeit sey, und daß eine iedwede Welt eine Reihe solcher Dinge sey, die ausser einander würklich vorhanden sind. Wir werden künftig zu erweisen suchen, daß viele Welten möglich sind, und daß diese gegenwärtige Welt ein einzelnes Ding sey, welches nebst den übrigen möglichen Welten zu einer und eben derselben Gattung der Dinge gehört, welche Gattung wir mit dem Namen einer Welt belegen. Wenn wir uns also einen rechten Begrif von der Welt überhaupt machen wollen, so müssen wir dreyerley bemerken. Einmal: die Welt ist eine Reihe würklicher Dinge. Das soll nicht so viel heissen, als wenn diese Dinge, die zusammengenommen eine Welt ausmachen, eine reelle Würklichkeit haben, und ausser unserm Verstande in der That vorhanden seyn müsten: denn alsdenn könnte es keine blos mögliche Welten geben, sondern alle Welten wären würklich. Sondern wir wollen nur damit so viel sagen, daß viele Dinge, bey denen man nichts als ihr Wesen oder ihre innerliche Möglichkeit denkt, unmög-

unmöglich als Theile einer Welt vorgestelt werden können. Wenn man sich ein Ding als einen Theil einer Welt vorstelt, so betrachtet man es allemal als was Endliches, welches in einer gewissen Verbindung mit andern endlichen Dingen steht. Die Endlichkeit und die Verbindung der Theile eines Ganzen setzen allemal voraus, daß man bey einem Dinge mehr denke, als die blosse innerliche Möglichkeit. §. 191. Da nun dieses Mehrere, was ausser der innerlichen Möglichkeit einem Dinge zukomt, die Würklichkeit ist §. 59. 60. so kan man unmöglich viele Dinge zusammengenommen sich als eine Welt vorstellen, wenn man sie sich nicht anders vorstelt, als innerlich mögliche Dinge. Wir wollen also weiter nichts sagen, als daß eine Welt eine Reihe der Dinge sey, die man sich in Gedanken als würkliche Dinge vorstelt, sie mögen nun ausser unserm Verstande in der That würklich vorhanden seyn, oder sie mögen ausser unsern Gedanken keine reelle Würklichkeit haben. Zum andern verstehen wir, durch die Welt, eine Reihe endlicher Dinge. Wir sagen noch nicht, daß diese Dinge zufällig sind, sonst würden die Fatalisten unsern Begrif leugnen. Sondern wir gehen hier nur auf die blosse Erfahrung. Was wir in dieser Welt betrachten, uns selbst und andere Dinge ausser uns, das finden wir eingeschränkt. Noch niemand ist so weit gegangen, daß er die Theile der Welt für unendlich gehalten hätte. Es hat zwar viele gegeben, welche die Welt, im Ganzen betrachtet, für ein unendliches Ding gehalten haben, für die Gottheit. Aber die Pflanzen, die Thiere, die Steine, die Sonnenstäubchen hat niemand für unendliche Dinge ausgegeben. Diese Welt ist also unleugbar, eine Reihe endlicher Dinge. Folglich ist die Welt überhaupt eine Reihe endlicher Dinge, weil sonst diese Welt, unter den Begrif der Welt überhaupt, nicht würde gerechnet werden können. Die Zufälligkeit der Theile der Welt, und die reelle Endlichkeit der ganzen Welt, haben viele Weltweise in Zweifel gezogen. Allein die einzeln Theile der Welt hat noch niemand für reel unendlich gehalten; denn alle sei-

ne Sinne würden dieser Meinung widersprechen. Wir müssen den Begrif von der Welt überhaupt dergestalt einrichten, daß er dem Begriffe, den uns die richtige Erfahrung von dieser Welt an die Hand gibt, nicht widerspreche. Und endlich müssen wir uns die Welt als eine Reihe solcher endlichen Dinge vorstellen, die kein Theil einer andern Reihe ist: als einen Inbegrif, welcher eine gewisse Menge endlicher Dinge in sich schließt, welcher aber selbst nicht als ein Theil, in einem andern Inbegriffe endlicher Dinge, enthalten ist. Wolten wir uns die Welt überhaupt als eine Reihe endlicher würklicher Dinge vorstellen, und wenn wir gleich hinzusetzen wolten, daß dieselben unter und mit einander verknüpft wären: so würde man eine iedwede Stadt, einen Bienenstock, ein iedwedes Sandkorn mit Recht eine Welt nennen können, und wir würden zu unendlichen Wortstreiten Gelegenheit geben. Der Erdboden kan also keine Welt genennt werden, weil er mit alle demjenigen, was er in sich schließt, ein Theil einer noch grössern Reihe endlicher Dinge, als er selbst, ist. Unsere folgenden Untersuchungen werden klärlich zeigen, daß alle diese Betrachtungen überaus nöthig sind, wenn man sich, einen richtigen und netten Begrif von der Welt, machen will. Die Erfahrung lehrt, daß so gar manche Weltweise von dieser Welt viel reden und schreiben, und sich wenigstens einen ganz andern Begrif von derselben machen, als sie ihrem eigenen Vorgeben nach Willens zu seyn scheinen.

§. 294.

Daß die Erklärung, welche wir von der Welt angenommen haben, ihre Richtigkeit habe, erhellet auf eine zweyfache Weise. Einmal aus der Erfahrung, indem unleugbar ist, daß die würkliche Welt eine Reihe würklicher und endlicher Dinge sey, die alle würklich vorhandenen endlichen Dinge, die gewesen sind, noch sind, und künftig noch seyn werden, in sich faßt, und welche selbst zu keiner noch grössern Reihe endlicher Dinge, als ein Theil, gerechnet werden kan. Alles dieses muß einem iedweden, der nur

mit

mit einem einzigen Blicke in diese Welt hinein sieht, also-bald in die Augen fallen, und alles, was einige Schwierigkeit machen könnte, besteht in der Frage: ob denn die Theile dieser Welt endliche Dinge sind? Nun ist hier nicht nöthig zu behaupten, daß die Welt im Ganzen betrachtet, ein endliches Ding sey. Unsere Erklärung wird vollkommen gerechtfertiget, wenn man nur zugibt, daß die Theile dieser Welt endlich sind. Und wer kan dieses in Zweifel ziehen? Sehen wir nicht, die Einschrenkungen und Grenzen der Körper in der Welt, mit Augen? die Grenzen unseres Verstandes? die kurze Dauer der Dinge in der Welt? Folglich ist unsere Welt unleugbar eine solche Reihe der Dinge, dergleichen wir eine Welt genennt haben. Da nun aus der Vernunftlehre erhellet, daß man die Wahrheit eines abstracten Begrifs hinlänglich erwiesen habe, wenn man gezeigt hat, daß er auch nur einem einzigen würklichen Dinge zukomme: so können wir mit der vollkommensten Zuversicht annehmen, daß, unsere Erklärung der Welt, ein wahrer Begrif sey, und wir können ihn also in dem folgenden als einen sichern Beweisgrund annehmen. Zum andern können wir, die Richtigkeit dieses Begrifs, noch durch eine andere Betrachtung bestätigen. Nemlich wir haben, in der Ontologie, uns einen Begrif, von einem endlichen und unendlichen Dinge, gemacht §. 191. Und wir haben zugleich erwiesen, daß alle mögliche Dinge entweder endliche, oder unendliche Dinge sind. Folglich können wir uns, ein Ganzes von einer zweyfachen Art, vorstellen. Erstlich ein Ganzes, dessen Theile unendlich sind, und welches man also als einen Inbegrif unendlicher Dinge betrachten kan. Dieses Ganze werden wir, in der natürlichen Gottesgelahrheit, genauer kennen lernen, und alsdenn zeigen, daß es möglich und würklich, und dasjenige Wesen sey, welches wir GOtt nennen. Nun können wir zum andern auch ein Ganzes gedenken, dessen Theile endlich sind, und welches also, als ein Inbegrif endlicher Dinge, betrachtet werden kan. Da uns nun die Erfahrung lehrt, daß es in der That einen sol-

chen Inbegrif endlicher Dinge gebe, den wir diese Welt nennen: so wollen wir ein iedwedes Ganze, welches aus endlichen Theilen besteht, und welches kein Theil eines andern Dinges ist, eine Welt nennen. Und wer kan nun, auch nur mit einigem Grunde der Wahrscheinlichkeit, unsere Erklärung der Welt in Zweifel ziehen? Es gibt einige Leute, die eine besondere Art zu denken haben. Diese könnten vielleicht sagen: daß sie eine Reihe unendlicher Dinge eine Welt nennen wolten, und sie könnten uns fragen, mit was für Rechte wir ihre Erklärung zu verwerfen gedächten? Gut, wer Lust mit Worten zu spielen hat, der thue es. Wir wollen diesen Begrif von einer Welt zugeben, und wir verlangen mit Recht von denenjenigen, die ihn annehmen, zweyerley. Einmal, daß sie erweisen, daß unsere Welt ein solches Ding sey, wie sie sich die Welt überhaupt, nach dieser ihrer Erklärung, vorstellen, das ist, eine Reihe unendlicher Dinge. Da aber dieser Beweis nimmermehr möglich ist, so müssen sie gestehen, daß unsere Welt eine Welt von einer ganz andern Art sey. Da wir nun eine Cosmologie abhandeln wollen, welche auf unsere Welt angewendet werden kan, und welche also brauchbar ist; so stellen wir uns mit Recht die Welt als ein Ding vor, dergleichen unsere Welt ist, das ist, als eine Reihe endlicher Dinge. Zum andern müssen diese unsere Gegner beweisen, daß eine Reihe unendlicher Dinge, ausser GOtt, möglich sey. Wolten sie sagen, daß GOtt eine Reihe unendlicher Dinge sey: so geben wir dieses zu, allein sie mögen das lächerliche Wortspiel verantworten, vermöge dessen sie GOtt eine Welt nennen müsten. Da wir nun in der natürlichen Gottesgelahrheit erweisen werden, daß ausser GOtt keine Reihe unendlicher Dinge möglich sey: so handeln diejenigen ungereimt, welche die Welt durch eine Reihe unendlicher Dinge erklären. Wir haben unsere Erklärung der Welt so sorgfältig und ausführlich erweisen müssen, weil wir aus ihr einige der allerwichtigsten Wahrheiten der Cosmologie erweisen werden; und es kan uns also niemand vorwerfen, als wenn wir, aus

einer

einer ohne Beweis und ganz willkührlich angenommenen Erklärung eines Worts, eine ganze Wissenschaft herleiteten.

§. 295.

Aus dem Begriffe, den wir uns von einer Welt gemacht haben, erhellet unleugbar, daß eine Welt ein mögliches Ding sey; und daß also die Cosmologie sich, nicht etwa mit der Untersuchung einer Chimäre, oder eines Hirngespinstes, beschäftige. Denn diese Welt ist würklich: alle unsere Sinne überzeugen uns davon. Diese Erfahrung hat eine solche Unleugbarkeit, daß es noch niemanden gegeben hat, welcher an der Würklichkeit dieser Welt gezweifelt hat, ob gleich viele an der Beschaffenheit dieser Welt, und an der Art und Weise, wie sie würklich ist, gezweifelt haben, und irre geworden sind. Da nun alles dasjenige innerlich möglich ist, was würklich ist §. 61. so ist diese Welt innerlich möglich, oder sie ist ein Ding, welches eine innerliche Möglichkeit hat. Und folglich muß, die Welt überhaupt, möglich seyn. Denn die Arten und Gattungen der Dinge sind, in den einzelnen Dingen, vorhanden §. 146. Wenn nun die letztern möglich sind, so muß nichts unmögliches in ihnen angetroffen werden, und also kan auch die Art und Gattung nicht unmöglich seyn, worunter sie gehören. Wer zweifelt wohl an der Möglichkeit der Menschheit, da einzelne Menschen möglich sind? Folglich kan man, von der Würklichkeit eines einzelnen Dinges, auf die Möglichkeit seiner Arten und Gattungen schliessen. Und es ist demnach ein solches Ding überhaupt möglich, dergleichen wir eine Welt genennt haben. Eine Welt ist, eine Reihe endlicher würklicher Dinge. Da nun endliche Dinge möglich sind, und nicht alle endliche Dinge einander widersprechen: so können viele endliche Dinge beysammen würklich seyn, und es ist demnach auch auf diese Art klar, daß eine Welt überhaupt ein Ding sey, welches nichts ungereimtes und widersprechendes in sich enthält. Und da uns also der Begrif von einer Welt etwas mögliches vorstelt, so ist er kein ungereimter, sondern ein wahrer Begrif. Und wir unter-

neh-

nehmen also ein mögliches und thunliches Geschäfte, indem wir uns in der Cosmologie angelegen seyn lassen, von der Welt überhaupt, eine recht vollkommene und philosophische Erkenntniß zu erlangen.

* *

Der andere Abschnitt.

Von der Zufälligkeit der Welt.

§. 296.

Eine von den allerwichtigsten Untersuchungen der Cosmologie ist die Frage: ob die Welt ein zufälliges, oder schlechterdings nothwendiges Ding sey? Ich will die Wichtigkeit dieser Sache in dem Folgenden zeigen, und ietzo einen Beweis führen, daß die Welt zufällig sey. Nemlich die Theile der Welt sind endliche Dinge §. 92. Da nun alles, was endlich ist, auch zufällig ist §. 193. so sind die würklichen Theile der Welt zufällig. Was zufällig ist, dessen Würklichkeit ist eine zufällige Beschaffenheit §. 121. Folglich sind, die Würklichkeiten aller Theile der Welt, zufällige Beschaffenheiten. Die Würklichkeiten der Theile zusammengenommen machen, die Würklichkeit des Ganzen, aus §. 147. Folglich besteht, die Würklichkeit der ganzen Welt, aus den Würklichkeiten ihrer Theile. Da nun diese Würklichkeiten, wie gezeigt worden, zufällige Beschaffenheiten sind: so ist die Würklichkeit der ganzen Welt ein Inbegrif vieler zufälligen Beschaffenheiten, und sie kan also unmöglich schlechterdings nothwendig seyn, weil sie sonst nichts zufälliges in sich enthalten könnte. Folglich ist die Würklichkeit der Welt eine zufällige Beschaffenheit, und die ganze Welt ein zufälliges Ding §. 121. Aus der Endlichkeit der Theile der Welt folgt also, die Zufälligkeit der ganzen Welt. Oder man kan diesen Beweis auch folgender Gestalt führen. Die Welt ist entweder ein nothwendiges, oder ein zufälliges Ding §. 117. Wenn das erste wäre, so wären alle ihre inner-

nerlichen Bestimmungen und Theile schlechterdings nothwendig, und sie würde gar keine zufälligen Beschaffenheiten in sich enthalten §. 118. Folglich würden ihre Theile, und die Würklichkeiten derselben, schlechterdings nothwendig seyn, und mithin wären alle Theile der Welt schlechterdings nothwendige Dinge §. 117. und folglich auch unendliche Dinge §. 192. Aus der innerlichen Nothwendigkeit der Welt folgt also die Unendlichkeit ihrer Theile, und sie müste eine Reihe unendlicher Dinge seyn. Da nun dieses ungereimt ist §. 292. so kan die Welt kein nothwendiges, sondern sie muß ein zufälliges Ding seyn. Aus dem Begriffe demnach, den wir von der Welt festgesetzt haben, folgt die Zufälligkeit der Welt.

§. 297.

Wenn man sich durch die Ontologie überzeugt hat, daß aus der Endlichkeit die Zufälligkeit nothwendig folge, und wenn man zugibt, daß eine iedwede Welt nichts anders als eine Reihe endlicher Dinge sey: so kan man, den vorhergehenden Beweis, auf keinerley Weise für verdächtig halten. Allein man mag einen Beweis noch so gründlich führen, setzt er eine gewisse gegebene Erklärung voraus, so gibt es allemal Leute genung, welche eben deswegen dem Beweise nicht trauen, weil er eine gewisse Erklärung voraussetzt. Wir wollen demnach näher auf die Erfahrung gehen, und aus derselben die Zufälligkeit dieser würklichen Welt betrachten, und alsdenn schliessen, daß, weil diese Welt zufällig ist, auch eine iedwede Welt zufällig sey. Nemlich meine ständlichen und augenblicklichen Erfahrungen überzeugen mich, daß in mir selbst viele Unvollkommenheiten angetroffen werden, und daß alle meine Kräfte eingeschrenkt sind. Und eben das erfahre ich von allen Körpern, und andern Dingen in der Welt, die mir in die Sinne fallen. Da nun ein unendliches Ding gar keine Schranken haben kan; so bin weder ich, noch ist irgends ein Theil dieser Welt, der mir in die Sinne fält, ein unendliches Ding, und es sind demnach in dieser Welt endliche Theile §. 191.

Alles was endlich ist, das ist auch zufällig §. 193. Folglich sind in dieser Welt zufällige Theile. Kein nothwendiges Ding kan, zufällige Theile, haben §. 118. Folglich kan diese Welt kein nothwendiges Ding seyn, sondern sie ist zufällig. Das zufällige und nothwendige Ding sind einander dergestalt entgegengesetzt, daß sie unmöglich unter eine Art der Dinge gehören können, und es muß demnach diejenige Art der Dinge, zu welcher unsere Welt gehört, eine Art zufälliger Dinge seyn, das ist: eine Welt ist ein zufälliges Ding. Diejenigen, welche die Zufälligkeit der Welt leugnen, haben sich niemals einen rechten Begrif von einem endlichen Dinge gemacht, und sie bilden sich ein, daß die Endlichkeit eines würklichen Dinges mit der innerlichen und absoluten Nothwendigkeit desselben bestehen könne. Wer sich also von der Zufälligkeit dieser Welt recht überzeugen will, der muß sich überzeugen, daß ein würkliches Ding, in so ferne es endlich ist, in so ferne auch allemal zufällig sey, und diese Ueberzeugung muß er in der Ontologie suchen. Die Wahrheit zu sagen, so ist es in Absicht auf die menschliche Erkenntniß nur nöthig, daß man sich von der Zufälligkeit dieser Welt, die GOtt erschaffen hat, überzeuge. Denn gesetzt, es wolle iemand sagen, daß er zwar zugebe, daß unsere Welt und eine iedwede andere Welt, die der unsrigen ähnlich ist, zufällig sey, daß es aber demohnerachtet eine Welt geben könne, die gar keine Zufälligkeit habe: so ist dieses eine ganz unnütze Speculation. Man müste zwar erst erwarten, aus was für Gründen iemand diesen Einfall erweisen, und unsern Beweis widerlegen würde. Allein wenn man ihm auch zugestünde, daß eine schlechterdings nothwendige Welt seyn könnte; so würde dieses keinen Schaden verursachen. Es ist von ie her keine andere Welt würklich gewesen, als die unsrige, und es wird auch in Ewigkeit keine andere würklich werden, und es kan uns also gleich viel gelten, wie eine gewisse Welt beschaffen ist, die ewig blos möglich ist.

§. 298.

§. 298.

Die meisten Weltweisen erweisen die Zufälligkeit der Welt auf eine Art, die zwar dem ersten Ansehen nach sehr leicht und gründlich zu seyn scheint, die aber nichts weniger als gründlich ist. Sie schliessen nemlich folgender Gestalt: in dieser Welt tragen sich beständig, unendlich viele Veränderungen, zu. Wie sehr ändert sich nicht das Wetter? Unsere Seele ist in allen folgenden Augenblicken anders, als sie vorher gewesen. Wie viele Veränderungen geschehen nicht, in dem menschlichen Geschlechte? Nichts ist in der Welt beständig. Alle Dinge scheinen beständig, gleich einem Strome, zu fliessen. Und wer klagt nicht, über die Unbeständigkeit aller irdischen Dinge? Wird nun die Welt beständig verändert, so kan sie auch verändert werden, und zwar in Absicht auf ihre Theile, oder innerliche Bestimmungen §. 61. Sie ist demnach ein Ding, welches innerlich und schlechterdings veränderlich ist §. 123. Ein solches veränderliches Ding ist ein zufälliges Ding §. 128. Folglich ist die Welt ein zufälliges Ding. Allein ein geringes Nachdenken kan uns überzeugen, daß dieser Beweis gar nicht, die Zufälligkeit der Welt, darthue. Der erste Satz, worauf der ganze Beweis beruhet: **diese Welt wird beständig verändert**, ist einer grossen Zweydeutigkeit unterworfen. Einmal kan er so viel heissen: in der Welt ist eine beständige Reihe auf einander folgender Dinge und Bestimmungen, die von einander verschieden sind, so daß die folgenden immer anders sind, als die vorhergehenden. Wenn man den Satz so erklärt, so ist er richtig, und die tägliche Erfahrung erweiset denselben aufs unleugbarste, heute ist es gutes Wetter und Morgen schlimmes u. s. w. Allein alsdenn beweiset er nichts weiter, als daß die Welt ein Ding sey, in welchem nach und nach immer andere und andere Theile würklich werden, folglich daß sie ein Ganzes sey, welches aus Theilen besteht, die von einander verschieden sind. Und daraus folgt noch nicht, daß die Welt zufällig sey: denn es kan iemand sagen, es sey schlechterdings unmöglich,

möglich, daß die folgenden Theile der Welt von den vorhergehenden nicht verschieden seyn, und es sey also, die Folge verschiedener Dinge auf einander in der Welt, schlechterdings nothwendig. Man könnte nemlich sagen, es sey ein nothwendiges Ding von einer doppelten Art möglich. Das erste bestehe aus Theilen und Bestimmungen, die von einander verschieden sind, die aber alle auf einmal und beständig bey einander da sind, und dieses Ding ist GOtt, als in welchem seine Gerechtigkeit, Gütigkeit, Allwissenheit, Allmacht u. s. w. von einander verschieden, und auf einmal beständig bey einander da sind. Das andere aber bestehe aus Theilen und Bestimmungen, die auch von einander verschieden sind, die aber nicht alle auf einmal würklich sind, sondern deren viele nach und nach würklich werden, und dieses Ding sey die Welt. Wer ist so wenig scharfsinnig, daß er nicht einsehen solte, daß hieraus noch gar nicht folge, daß die Welt zufällig sey? Zum andern kan der angeführte Satz so viel heissen: die Welt wird anders, als sie ist. Es ist wahr, so bald man erweisen kan, daß die Welt anders seyn könne, als sie ist; so bald ist erwiesen, daß sie innerlich veränderlich, und also ein zufälliges Ding sey. Allein wer dieses beweisen will, der muß nicht blos darthun, daß, wenn es heute gutes Wetter ist, Morgen schlimmes seyn könne, sondern daß heute statt des guten Wetters hätte schlimmes seyn können. Können wir dieses wohl, aus der Erfahrung, darthun? Nichts weniger, als dieses. Die Welt ist nun einmal so wie sie ist, und wenn also einmal gutes Wetter ist, so geschieht es in Ewigkeit nicht, daß in eben der Zeit schlimmes Wetter sey. Was nicht geschieht, kan auch nicht erfahren werden. Folglich ist es im höchsten Grade ungereimt, zu sagen: die Erfahrung lehre, daß die Welt anders sey, als sie würklich ist. Wer also diesen beurtheilten Beweis verbessern will, der muß darthun, daß ein iedwedes Ding, dessen Theile und Bestimmungen auf einander folgen, ein zufälliges Ding sey.

§. 299.

Um die Lehre von der Zufälligkeit der Welt recht zu erläutern, und fruchtbar zu machen, so müssen wir aus derselben die nöthigen Folgen herleiten. Zuvörderst ist klar, daß die Welt innerlich und schlechthin betrachtet veränderlich sey. Denn ein iedwedes zufälliges Ding ist, an und vor sich betrachtet, veränderlich §. 128. Nun ist, die Welt, ein zufälliges Ding §. 296. Folglich ist sie veränderlich, und zwar, einmal, innerlich, oder in Absicht auf ihre innerlichen Bestimmungen und Theile §. 123. Folglich könnte die Welt ihren Theilen nach, und in Absicht auf alle ihre Begebenheiten und Abänderungen, die sich mitten in ihrem Umfange zutragen, anders seyn, als sie würklich ist: denn das hiesse nichts besonders behaupten, wenn man sagen wolte, wie man es denn auch mit Wahrheit sagen kan, daß die Welt in Absicht auf ihre Verhältnisse gegen GOtt veränderlich sey. Denn GOtt ist eben auf die Art veränderlich, ob er gleich ein nothwendiges Ding ist §. 129. Zum andern ist die Welt, an und vor sich selbst betrachtet, veränderlich. Denn betrachtet man die Welt in ihrer Verbindung mit GOtt, so kan sie freylich nicht anders seyn als sie würklich ist; nachdem GOtt einmal vor allemal, durch seinen unwandelbaren Rathschluß, von Ewigkeit her festgesetzt hat, wie er die Welt, und den Lauf der Dinge in der Welt, einrichten will. Es ist demnach die Welt hypothetisch unveränderlich §. 124. Das ist aber ihrer Zufälligkeit nicht zuwider. §. 129. Man muß demnach annehmen, daß die Welt, wenn man sie blos in Absicht auf ihr Wesen betrachtet, in unendlich vielen Stücken anders seyn könne, als sie würklich ist. Wolte man sagen, das hiesse so viel als, diese Welt könne eine andere seyn als diese Welt, wenn sie aber eben die Welt seyn solle die sie ist, so könne sie nicht anders seyn als sie würklich ist: so geben wir dieses zu, und das ist eben dasjenige, was man vernünftiger Weise behaupten muß, wenn man sagt, die Welt sey veränderlich. Die Zufälligkeit der Welt erfodert nicht, daß diese Welt diese

Welt bleiben solle, ob sie gleich in vielen Stücken anders eingerichtet wäre, als sie würklich eingerichtet ist: denn das ist ungereimt. Sondern die Zufälligkeit und Veränderlichkeit der Welt kan und will nichts anders sagen, als: diese Welt könnte nicht diese, sondern eine andere, Welt seyn; oder stat dieser Welt hätte, eine andere Welt, würklich werden können. Wolte man sagen, daß es also nothwendig sey, wenn diese Welt würklich seyn sollen, daß sie eben so und nicht anders eingerichtet werden müssen; so behaupten wir diese Nothwendigkeit, denn kein Ding ist, ohne alle Nothwendigkeit, möglich und würklich. Allein diese Nothwendigkeit kan, mit der Zufälligkeit, vollkommen bestehen. Ganz anders verhält es sich mit GOtt, dem nothwendigen Dinge. Der Begrif von GOtt ist nicht etwa eine Gattung möglicher Dinge, welche durch die durchgängige Bestimmung auf vielerley Art abgeändert werden könnte, so daß, statt unsers GOttes, ein anderer GOtt hätte würklich werden können. Allein die Welt ist ein Ding, welches eine Gattung ist, und die in verschiedenen einzeln Dingen seyn kan. Und das heißt: diese Welt ist innerlich veränderlich und zufällig.

§. 300.

Ein iedwedes zufälliges Ding hat einen Zustand, wenn es würklich ist §. 163. Da nun diese Welt, ein würkliches und zufälliges Ding, ist §. 297. so hat sie, in einem iedweden Augenblicke ihrer Dauer, einen Zustand, und derselbe besteht in dem Inbegriffe aller Zustände der würklichen Theile der Welt, die zugleich in einer Zeit bey einander würklich sind. Z. E. der gegenwärtige Zustand dieser Welt begreift, alle gegenwärtigen Zustände der Theile der Welt, in sich, gleichwie der vergangene Zustand der Welt in den vergangenen, und der zukünftige in den zukünftigen Zuständen der Theile der Welt besteht. Man kan auch, den Zustand der ganzen Welt, in den innerlichen und äusserlichen eintheilen. Zu jenem gehören alle würklichen zufälligen Beschaffenheiten, und alle würklichen Verhältnisse der Theile der Welt

gegen

gegen einander; kurz, alle würklichen veränderlichen Begebenheiten, welche mitten in dem Umfange der Welt angetroffen werden. Zu dem äusserlichen Zustande der Welt aber gehören, die Verhältnisse der Welt, und aller Theile der Welt gegen GOtt §. 162. Es ist also unleugbar, daß diese Welt überhaupt, und in einem iedweden Augenblicke ihrer Dauer, sich iedesmal in einem gewissen innerlichen Zustande befinde. Daß sie aber auch einen äusserlichen Zustand habe, erhellet alsdenn erst, wenn wir werden erwiesen haben, daß GOtt würklich sey. Wir haben von dem Zustande der Welt handeln müssen, weil wir ofte in dem folgenden dieses Ausdrucks, bey der Untersuchung wichtiger Wahrheiten, uns werden bedienen müssen

§. 301.

Aus der Zufälligkeit der Welt folgt unleugbar, daß sie einen Anfang und ein Ende haben könne. Denn da die Welt ein zufälliges Ding ist §. 296. so ist, ihre Würklichkeit, eine zufällige Beschaffenheit §. 121. und sie kan also da seyn und auch nicht da seyn, ohne Nachtheil des Wesens, das ist, ohne Nachtheil der innerlichen Möglichkeit §. 51. der Welt §. 68. Folglich wenn ich mir eine Welt ohne Würklichkeit vorstelle, so denke ich was mögliches; und wenn ich mir eben diese Welt mit der Würklichkeit vorstelle, so gedenke ich auch was mögliches. Es ist demnach nichts widersprechendes, wenn ich bey einer iedweden Welt gedenke, daß sie aus einem blos möglichen Dinge ein würkliches Ding werde, oder daß sie entstehe §. 175. Folglich ist es an und vor sich betrachtet möglich, daß eine iedwede mögliche Welt einen Ursprung habe, und einen Anfang nehme. Und eben dieses muß man auch von unserer Welt behaupten: es ist möglich, daß sie einen Anfang gehabt hat, oder in der Zeit entstanden ist, und also nicht von Ewigkeit her gewesen. Es ist eine ganz andere Frage: ob diese Welt würklich einen Anfang gehabt habe, oder ob sie von Ewigkeit her gewesen? Diese Frage werden wir erst, in der natürlichen Gottesgelahrheit, gründlich untersuchen können. So viel aber ist

gewiß, daß, wenn diese Welt auch würklich keinen Anfang gehabt haben solte, man dennoch behaupten müste, daß sie einen Anfang gehabt haben könnte; man müste denn, die ganze Zufälligkeit der Welt, in Zweifel ziehen. Und eben so ist es eine ganz andere Frage: ob es hypothetisch möglich sey, daß eine andere Welt, die von der unsrigen verschieden ist, hätte entstehen können? Denn wenn wir die Welt als eine Würkung GOttes betrachten, die er nach höchster Weisheit und Güte zu schaffen beschlossen hat, so ist es nicht möglich, daß eine andere als die unsrige hätte entstehen sollen; weil die unsrige nur allein, unter allen möglichen Welten, diejenige ist, welche der höchsten Güte und Weisheit GOttes gemäs ist. Allein wir beurtheilen hier nur, die Möglichkeit des Ursprungs einer iedweden Welt, in Absicht auf ihr Wesen. Und wer diese Möglichkeit nicht zugestehen wolte, der würde, die Zufälligkeit dieser Welt, wenigstens bey nahe leugnen. Soll diese Welt eine sehr grosse Zufälligkeit besitzen, so muß GOtt an ihrer stat, auf eine unendlich mannigfaltige Art, den Zusammenhang endlicher Dinge anders haben einrichten können, als er würklich gethan hat, und also hat eine iedwede mögliche Welt müssen entstehen können.

§. 302.

Da es nun unleugbar ist, daß eine iedwede Welt entstehen kan, so fragt sichs: wie eine Welt entstehen müsse, wenn sie entsteht, aus Nichts oder aus Etwas? §. 175. Wir müssen das erste behaupten, nemlich daß eine Welt nicht anders entstehen könne, als aus Nichts. Denn wenn eine Welt aus Etwas entstünde, so müste ein Theil von ihr, schon vor ihrem Anfange, würklich gewesen seyn. Dieser Theil wäre ein endliches, und zufälliges Ding §. 292. Folglich begriffe die Welt, die aus Etwas entstanden wäre, nicht alle endliche Dinge in sich, die zusammengenommen ein Ganzes ausmachen, und das ist wider den Begrif, den man sich von der Welt machen muß. Folglich ist vor dem Anfange einer Welt, wenn man annimt, daß sie entstanden sey, kein Ding würklich gewesen, welches ein Theil der

Welt geworden, und das heißt: sie muß aus Nichts entstanden seyn. Gesetzt, man wolte sagen, die Welt, wenn sie entsteht, entstehe ohngefähr wie ein silbernes Gefässe, von welchem das Silber schon vorher da gewesen: so folgt daraus nichts weiter, als daß der Stof der Welt da gewesen, und daß nachher erst, vielleicht erst nach vielen Jahrhunderten, eine gewisse Einrichtung desselben hervorgebracht worden. Nun muß man erst erwarten, durch was für Gründe man diese Meinung beweisen würde. So viel aber ist unleugbar, daß, wenn man sie auch annehmen wolte, daraus gar nicht folge, daß die Welt nicht aus Nichts entstehen müsse, wenn sie entstehen soll. Denn wer wird, durch die ganze Welt, blos die Einrichtung der Materie, woraus die Welt besteht, verstehen? Wir verstehen in der Cosmologie durch die ganze Welt, alle Materialien, woraus die Welt als ein Gebäude aufgeführt worden, mit den verschiedenen Einrichtungen und Zusammenfügungen derselben zusammen genommen. Wenn wir also fragen: wie die Welt entstanden? so wollen wir nicht blos wissen, wie diese und jene Einrichtung in der Welt, oder dieser oder jener Theil der Welt, entstanden? Sondern wir wollen wissen, wie der ganze Stof der Welt entstanden? Und da ist bey nahe ohne Beweis klar, daß er, wenn er entstanden, aus Nichts entstanden seyn müsse. Gesetzt also, es behaupte jemand: daß nicht alle endliche Substanzen, woraus diese Welt zusammengesetzt ist, von GOtt auf einmal erschaffen worden; daß GOtt erst einige derselben erschaffen, und nach und nach immer mehrere und mehrere hervorbringe; daß GOtt erst eine Materie erschaffen, und nach vieler Zeit dieselbe bearbeitet, und in die gegenwärtige Gestalt gebracht habe: so lassen wir diese Meinungen jetzo, in ihrem Werthe und Unwerthe, beruhen, und behaupten, daß sie, dem Ursprunge der ganzen Welt aus Nichts, nicht widersprechen. Denn den Anfang der ganzen Welt, welche entstehen soll, müssen wir von den allerersten endlichen Dingen verstehen, die würklich geworden sind; und folglich kan vor denenselben kein endliches Ding da gewe-

gewesen seyn, welches ein Theil der Welt geworden wäre, und es ist also klar, daß eine iedwede Welt, wenn sie entsteht, aus Nichts hervorgebracht werden müsse. Wenn man also annimt, daß unsere Welt entstanden sey, so muß man ebenfals behaupten, daß sie aus Nichts entstanden. Wolte man annehmen, daß diese Welt von Ewigkeit her gewesen: so ist doch unleugbar, daß es ganz unmöglich sey, daß, weder diese noch irgends eine andere Welt, aus Etwas hervorgebracht werden könne.

§. 303.

Hieraus läßt sich die Meinung von dem Chaos widerlegen, aus welchem die Welt entstanden seyn soll. Einige stelten sich dasselbe als eine ursprüngliche Materie vor, oder als eine Materie, aus welcher alles in der Welt entstanden, als einen Inbegrif der Saamen aller Dinge in der Welt, in welchem weder Ordnung noch Thätigkeit gewesen, sondern welcher aus einer blos trägen und todten Materie bestanden, die von Ewigkeit her gewesen, und die GOtt in der Fülle der Zeit bearbeitet und befruchtet hat. Wir wollen uns hier in keine weitläuftige historische Untersuchung dieser Meinung einlassen, indem aus der philosophischen Historie bekannt ist, daß verschiedene Weltweise dieses Chaos auf verschiedene Art beschrieben haben. Wir wollen, nur zweyerley, bemerken. Einmal ist offenbar, daß das Chaos, so wie es beschrieben wird, ein ungereimtes Hirngespinste sey: denn es ist kein Ding möglich, in welchem gar keine Ordnung seyn solte, §. 87. und keine Materie kan würklich seyn, die ganz todt ist, wie aus dem folgenden erhellen wird. Wir wollen nicht einmal der übrigen Ungereimtheiten gedenken, die in dem Begriffe des Chaos vorkommen, so wie es von manchen ist behauptet worden. Allein gesetzt, zum andern, daß man das Chaos von diesen offenbaren Ungereimtheiten befreyen, und daß man annehmen wolte, daß eine Materie würklich gewesen, welche die Elemente aller Dinge in dieser Welt enthalten, aber nicht in der schönen und vortreflichen Ordnung und Ausbildung, die sie jetzo haben,

son-

sondern daß GOtt erst nach einer langen Zeit, diesen wüsten und leeren Klumpen, bearbeitet und ausgebildet habe: so ist diese Materie entweder von Ewigkeit her gewesen, oder in der Zeit entstanden. Ist das erste, so ist die Welt, im Ganzen betrachtet, von Ewigkeit her gewesen, und sie kan nicht aus Etwas entstanden seyn. Ist das letzte, so ist der Anfang des Chaos der Anfang der ganzen Welt, und alsdenn muß das Chaos entstanden seyn aus Nichts, wie aus dem Beweise des vorhergehenden Absatzes erhellet. Es ist wahr, wir können nicht begreifen, wie die Welt aus Nichts entstehen könne; und vielleicht sind viele alte Weltweise, welche den Ursprung der Welt auf eine begreifliche Art haben erklären wollen, eben deswegen auf das Chaos gerathen. Allein bescheidene Weltweise wissen, daß wir ofte beweisen können, es sey etwas, ob wir gleich nicht begreifen können, wie es möglich sey. Und wenn man ein Chaos zu dem Ende annimt, damit man den Ursprung der Welt begreiflich mache: so gewinnt man dabey nichts weiter, als daß man erklären könne, wie die Einrichtungen der Dinge in der Welt haben entstehen können, und man verwickelt sich in viel mehrere neue Schwierigkeiten. Wenn man den Ursprung der Welt begreiflich machen will, so muß man vornemlich erklären, wie der Stof der Welt zur Würklichkeit gekommen, und die Lehre von dem Chaos weicht nur dieser Frage aus, anstat sie zu beantworten. Laßt uns also lieber unsere Unwissenheit bekennen, und gestehen, daß wir nicht begreifen, wie die Welt aus Nichts entstehen könne.

§. 304.

Auf eine ähnliche Art muß man, um der Zufälligkeit der Welt willen, behaupten, daß eine iedwede Welt, wenn sie würklich ist, wiederum vergehen könne. Denn ich habe in dem 301. Absatze erwiesen: daß es an und vor sich betrachtet nicht unmöglich sey, die Welt ohne Würklichkeit zu gedenken. Wenn ich also gedenke, daß eine Welt würklich sey, so denke ich eben so wenig etwas an sich unmögliches, als wenn ich gedenke, daß diese Welt nicht mehr würklich

sey, das heißt, daß sie untergegangen sey und ihr Ende gefunden habe. §. 175. Da nun diese Welt würklich ist, so ist es an sich gar wohl möglich, daß sie ein Ende nehme, und vergehe. Dieser Satz ist ebenfals, von grosser Wichtigkeit. Wenn man sich einen recht fruchtbaren Begrif, von der grossen Abhänglichkeit dieser Welt von dem freyen Willen GOttes, und also auch von ihrer Zufälligkeit, machen will: so muß man sich vollkommen überzeugen, daß GOtt die ganze Welt zu Grunde richten könne, und man muß also überzeugend erkennen, daß eine würkliche Welt untergehen könne. Es komt uns nicht in den Sinn, zu behaupten, daß diese Welt würklich ein Ende nehmen werde: denn alsdenn müste, kein ewiges Leben der Geister, seyn. Wir wollen auch gerne hier zugestehen, daß, wenn man es anderweitig beweisen könnte, weder die Erde noch andere Theile der Welt iemals untergehen werden. Wir sagen nur, es sey an und vor sich möglich, daß die ganze Welt ein Ende nehme, daß dieses Ende der Welt aber hypothetisch unmöglich sey, weil es wider die Weisheit und Güte GOttes seyn würde, die ganze Welt vergehen zu lassen.

§. 305.

Wenn ein Ding untergeht, so wird es entweder ganz vernichtet, oder es bleibt von demselben noch etwas, es mag nun viel oder wenig seyn, zurück und würklich übrig §. 175. Da nun eine iedwede Welt, wenn sie würklich ist, vergehen kan §. 304. so fragt sichs: ob dieser Untergang einer Welt, wenn er sich ereignen solte, eine Vernichtung der Welt sey, oder ob er ein anderer Untergang seyn könne? Wir behaupten das erste. Eine Welt, wenn sie vergehen soll, kan ihr Ende nicht anders finden, als in der Vernichtung. Denn wenn eine Welt untergienge, sie würde aber nicht vernichtet, so müsten einige ihrer Theile, nach ihrem Untergange, noch fortdauren. Folglich daurete die Reihe endlicher würklicher Dinge noch fort, und also daurete die Welt noch fort; weil dieselbe so lange würklich ist, als endliche Dinge würklich sind §. 292. Wenn auch alle endliche Substanzen, die in

dieser Welt würklich sind, ausser einer einzigen, mit der Zeit vergehen solten: so würde die Reihe der endlichen würklichen Dinge doch noch weiter fortgesetzt, so lange diese einzige endliche Substanz noch würklich bliebe. Folglich könnte man zwar sagen, daß ein Theil der Welt, auch wohl das meiste von der Welt, vergangen wäre; allein die ganze Welt wäre noch nicht vergangen. Folglich kan eine würkliche Welt nicht anders untergehen, und ein Ende nehmen, als wenn sie vernichtet wird. Solte also diese Welt einmal vergehen, so müste sie vernichtet werden. Dieses Satzes ohnerachtet, und wenn man auch gleich behaupten muß, daß diese Welt niemals vernichtet werden werde, kan es doch wohl seyn, daß der Erdboden und andere Theile der Körperwelt am jüngsten Tage vergehen werden. Dieses letzte muß anderweitigen Gründen überlassen werden, die vielleicht diese Sache entscheiden können. Hier läßt sich dieses weder behaupten, noch verneinen. Sondern wir haben hier nur bestimmen können, wie der Untergang der ganzen Welt beschaffen seyn müste, wenn sie untergehen solte.

§. 306,

Wir müssen noch eine wichtige Eigenschaft der Welt erweisen, welche aus ihrer Zufälligkeit folgt, nemlich ihre Endlichkeit, die ihr im Ganzen betrachtet zukomt. Nemlich, ein iedwedes zufälliges Ding, ist auch ein endliches Ding. §. 193. Da nun eine Welt ein zufälliges Ding ist, §. 296. 297. so ist sie auch ein endliches Ding. Es ist hier gar nicht einmal die Frage, ob die Theile der Welt endlich und eingeschränkt sind? Dieses lehrt nicht nur die tägliche Erfahrung, was diese Welt betrift; sondern auch der Begrif, den wir von einer Welt überhaupt festgesetzt haben, vermöge dessen die Welt eine Reihe endlicher Dinge ist §. 292-294. Sondern es könnte vielleicht iemand auf die Gedanken gerathen, daß zwar die Theile der Welt endliche Dinge seyn, daß aber, aus einer unendlichen Menge endlicher Dinge, ein unendliches Ganze entstehen könne. Und das leugnen wir. Aus der Zufälligkeit eines Dinges folgt

allemal nothwendig, die Endlichkeit desselben. Da nun die Welt im Ganzen betrachtet zufällig ist, so muß sie auch im Ganzen betrachtet endlich seyn. Doch muß man hier, die mathematische und reelle Unendlichkeit, sorgfältig von einander unterscheiden §. 191. Ein Ding, welches auf eine reelle Art unendlich ist, muß gar keine eingeschränkten Realitäten besitzen, und also muß alles Mannigfaltige in demselben ohne Einschränkung seyn. In der natürlichen Gottesgelahrheit werden wir uns überzeugen, daß das unendliche Ding, nicht die allergeringste Unvollkommenheit, in sich enthalten könne. Und es ist also schlechterdings unmöglich, daß aus endlichen und eingeschränkten Theilen ein Ganzes entstehen könnte, welches auf eine reelle Art unendlich wäre. Gesetzt also, diese Welt habe keine Grenzen der Dauer, und der Ausdehnung, und der Menge ihrer Theile: so kan man mit Wahrheit sagen, daß die Ausdehnung, Dauer und Menge, der Theile dieser Welt kein Ende oder keine Grenzen haben, und daß also diese Welt ins Unendliche ausgedehnt sey, unendlich fortdaure, und aus unendlich vielen Theilen bestehe. Allein es gehört eine sehr mäßige Scharfsinnigkeit dazu, um zu begreifen, daß diese Unendlichkeit eine blos mathematische Unendlichkeit sey; weil, die unendliche Menge endlicher Dinge, nur keine Grenzen des Raums und der Zeit hat. Folglich sind in der Welt, dieser Unendlichkeit ohnerachtet, unendlich viele eingeschränkte Theile. Ein Ding aber, welches so unendlich ist, wie die Gottheit unendlich seyn muß, hat gar keine Schranken. Meinem Bedünken nach kan aller Zweifel an der Endlichkeit der Welt nur daher rühren, wenn man sich von dem reellen unendlichen Dinge keinen recht genauen Begrif macht, und aus dem Mangel einer gewissen Einschränkung auf die Abwesenheit aller Einschränkung schließt. Das reell unendliche Ding kan gar keine innerliche Einschränkung haben, ein endliches Ding aber kan, neben seinen mannigfaltigen Einschränkungen, einige in gewisser Absicht uneingeschränkte Bestimmungen besitzen. Weil also nun die Welt, im Ganzen

zen betrachtet, ein endliches Ding ist, so kan man von ihr, wie von allen endlichen Dinzen §. 191. sagen, daß so wohl eine philosophische als auch mathematische Erkenntniß von ihr möglich sey. Und es ist demnach, die Cosmologie, eine mögliche Wissenschaft. Die Welt hat viele Beschaffenheiten, die aus Gründen deutlich und gründlich erkant werden können, und daher ist eine philosophische Erkenntniß derselben möglich. Sie hat aber auch ihre Grössen, und folglich ist eine mathematische Erkenntniß derselben möglich. Ob eine solche Erkenntniß der Welt uns Menschen möglich sey, muß die Erfahrung entscheiden, und wer dieses leugnen wolte, der müste darthun, daß die Cosmologie nichts als lauter Irrthümer enthalte

§. 307.

Wir wollen noch eine Folge, aus der Zufälligkeit der Welt, herleiten, von der wir recht gründlich überzeugt seyn müssen, wenn wir in der natürlichen Gottesgelahrheit, aus dem Daseyn dieser Welt, die Würklichkeit GOttes erweisen wollen. Nemlich ein iedwedes endliches und zufälliges Ding ist ein Ding, welches nicht selbstständig ist, sondern von einem andern ausser ihm befindlichen Dinge abhanget §. 239. Da nun eine iedwede Welt zufällig, und endlich ist §. 306. so ist es ein ungereimter Irrthum, wenn man sich eine Welt, als ein selbstständiges und unabhängiges Ding, vorstellen wolte. Das selbstständige Wesen ist zugleich, das nothwendige und unendliche Ding §. 238. und folglich kan keine Welt, ihrer Endlichkeit und Zufälligkeit wegen, selbstständig seyn; sondern sie muß allemal als ein Ding vorgestelt werden, welches nicht anders würklich seyn kan, als wenn es eine Ursach hat, die ausser ihm würklich vorhanden ist. Und da nun ferner erwiesen worden, daß, wenn ein endliches und zufälliges Ding würklich ist, dasselbe allemal eine Würkung sey, die ausser sich eine würkende Ursach hat, §. 258. so ist diese Welt, weil sie würklich vorhanden ist, eine Würkung, welche von einer würkenden Ursach gewürkt wird, die ausser der Welt würklich vorhanden ist,

Diese

Diese Welt hat sich nicht selbst, durch ihre eigene Kraft, würklich gemacht, und sie würkt auch, in keinem einzigen Augenblicke ihrer Dauer, selbst ihre Würklichkeit. Sondern ausser ihr muß eine würkende Ursach vorhanden seyn, welche den hinreichenden Grund der Würklichkeit derselben in sich enthält; weil es unmöglich ist, daß diese Welt selbst diesen Grund ihrer Würklichkeit in sich enthalten solte. Weil diese Wahrheit von so grosser Wichtigkeit ist, so muß man noch dreyerley bey derselben anmerken. Erstlich können wir blos von dieser Welt sagen, daß sie die Würkung einer ausser ihr befindlichen Ursach sey. Eine andere Welt als diese ist nicht würklich, und folglich kan auch nicht gesagt werden, daß dieselbe in der That eine würkende Ursach habe. So viel aber ist klar, daß, wenn stat dieser Welt eine andere würklich wäre, von unserer Welt nicht gesagt werden könnte, daß sie eine würkende Ursach habe, sondern dieses müste alsdenn von derjenigen andern Welt behauptet werden, welche stat der unsrigen würklich wäre. Zum andern ist das viel zu wenig gesagt, wenn man blos behaupten wolte, daß diese Welt eine Ursach habe: denn das kan auch ein Atheist sagen. Er kan sagen, daß GOtt die Materie oder Form der Welt sey, als welche man auch Ursachen der Dinge zu nennen pflegt §. 280. Und wenn man also blos behaupten wolte, daß diese Welt eine Ursach habe, oder einen Grund ihrer Würklichkeit: so sagt man von ihr etwas, welches auch von GOtt selbst behauptet werden muß. Sondern wir haben bewiesen, daß diese Welt eine würkende Ursach habe, das ist: ausser dieser Welt muß eine Substanz vorhanden seyn, welche durch eine Handlung, die sie durch ihre eigene Kraft verrichtet, die Welt würkt, wie ein Töpfer aus Thone ein Gefäß hervorbringt. Und zum dritten ist es noch nicht genung, wenn man behauptet, daß diese Welt eine würkende Ursach habe; sondern man muß auch sagen, daß sie eine solche würkende Ursach habe, welche ausser ihr würklich vorhanden ist, oder welche nicht als ein Theil zu ihr, als einem Ganzen, gehört, und welche eine Würklichkeit hat, die

von

von der Würklichkeit der Welt reel unterschieden ist. Ein Atheist kan sagen, wie Spinoza, daß ein GOtt sey, und daß er die würkende Ursach der Welt sey, allein daß derselbe mit den übrigen würklichen Dingen ein Ganzes ausmache, welches die Welt heißt. Es scheint dieser Satz der Allgegenwart GOttes zu widersprechen, wenn man annimt, daß die würkende Ursach der Welt ausser der Welt vorhanden sey. Allein diese Schwierigkeit wird, in der natürlichen Gottesgelahrheit, gehoben werden.

§. 308.

Nunmehr sind wir im Stande, eine Meinung zu widerlegen, vermöge welcher sich manche, einen ungemein irrigen und gefährlichen Begrif, von der Welt machen, nemlich die Meinung von dem unwidertreiblichen Schicksale, oder die Meinung der Fatalisten. Es ist eine ganz andere Frage, deren Untersuchung in die philosophische Historie gehört, und deren Entscheidung sehr angenehm und auch nützlich seyn würde, nemlich: worin eigentlich, die verschiedenen Meinungen der Fatalisten, bestehen? Ohne Zweifel würde man finden, daß die meisten Fatalisten nichts irriges und schädliches gelehrt haben; oder daß wenigstens, in ihrem Lehrgebäude, viel wahres enthalten sey. Diejenigen, welche die Zufälligkeit der Welt behaupten, stellen sich ofte, den Erfolg der Begebenheiten in der Welt, wie ein Würfelspiel vor, wenn man dasselbe in Absicht auf unsere Erkenntniß betrachtet. Gleichwie nun in dieser Absicht zum voraus nicht bestimt werden kan, wie die Würfel fallen werden; also glauben manche, daß die Welt nur alsdenn eine wahre Zufälligkeit behalte, wenn man annimt, daß es in dieser Welt möglich sey, eine Begebenheit erfolge so oder anders. Wenn nun solche Leute hören, daß ein Weltweiser behaupte: es sey alles in der Welt bestimt, und zwar von Ewigkeit her, und es erfolge alles, was geschieht, unausbleiblich gewiß: so halten sie ihn für einen Fatalisten. Wir wollen den Geschichtskundigen, diese Untersuchung der wahren Meinung aller Fatalisten, überlassen, und die Lehre

vom

vom Schicksal an und vor sich untersuchen. Nemlich durch das **Schicksal** oder **Fatum** versteht man die Nothwendigkeit der Begebenheiten in der Welt; und wer also behauptet, daß alle Begebenheiten in der Welt nothwendig sind, der behauptet, daß sie sämtlich einem Schicksale unterworfen sind. Man nennt es auch **das Verhängniß**, z. E. in der Redensart: mein Verhängniß hat es so mit sich gebracht. Gesetzt, ein Mensch gehe über eine Brücke, und sie bricht unter ihm, daß er ins Wasser fält, und ersäuft. Wenn nun iemand behauptet, daß dieser Mensch diesem Unglücke nicht habe entrinnen können, und daß sein unglücklicher Tod unausbleiblich nothwendig gewesen, der behauptet das Schicksal, und er sagt: daß dieses Unglück nun einmal über diesen Menschen verhängt gewesen, und daß es in dieser Welt bestimt und nothwendig gewesen, daß dieser Mensch ersaufen müssen. Nun gibt es eine doppelte Art der Nothwendigkeit, eine innerliche und eine äusserliche §. 104. Folglich kan man, das Schicksal, in zwey Arten abtheilen. Das erste wollen wir **ein vernünftiges und sehendes Schicksal** nennen, und es besteht in der äusserlichen und hypothetischen Nothwendigkeit aller Begebenheiten in der Welt. Daß es ein solches Schicksal in Absicht auf alle Begebenheiten in der Welt gebe, werde ich in dem Folgenden darthun: nur kan man nicht rathen, daß man dieses thue, und die Benennung, Schicksal, brauche, wenn man mit Leuten zu thun hat, welche die innerliche und äusserliche Nothwendigkeit nicht von einander unterscheiden können und wollen. Doch davon wird künftig gehandelt werden. Das andere Schicksal wollen wir **ein blindes unwidertreibliches Schicksal** nennen, und es besteht in der innerlichen Nothwendigkeit der Begebenheiten der Welt. Wer also behauptet, daß die Begebenheiten der Welt, und der Erfolg derselben in der Welt, schlechterdings innerlich und an und vor sich selbst nothwendig sind, der behauptet das blinde Schicksal, und der wird eigentlich ein **Fatalist** genennt. Man theilt dieses Schicksal in ein allgemei-

gemeines, und in ein besonderes ein. **Der allgemeine Fatalist** behauptet, daß alle Begebenheiten der Welt, sie mögen nun sonst beschaffen seyn wie sie wollen, sie mögen in der Geisterwelt oder in der Körperwelt sich zutragen, schlechterdings nothwendig sind. **Der besondere** oder particulaire Fatalist behauptet dieses nur von einigen Begebenheiten der Welt. Z. E. wenn iemand behaupten wolte, daß diejenigen Begebenheiten in der Welt, welche nicht von dem freyen Willen der Menschen und anderer vernünftigen Creaturen abhangen, schlechterdings nothwendig sind, daß aber die freyen Handlungen der vernünftigen Creaturen zufällig sind. Man kan nicht genung sagen, wie gefährlich die Meinung von dem blinden Schicksal sey. Wer dasselbe allgemein behauptet, der leugnet alle Tugenden und Laster, die Zurechnung, Strafe und Belohnung, und er hebt die ganze Sittlichkeit auf. Er wird zwar nicht leugnen, daß einige Handlungen gut, und andere böse sind; allein er wird dieses Gute und Böse für unwidertreiblich nothwendig halten, und er wird über alle Ermahnungen zur Besserung und Tugend lachen. Und wenn in der Welt alles schlechterdings nothwendig ist, so leidet die Lehre von GOtt einen so entsetzlichen Stoß, daß es uns Menschen einerley seyn kan, ob ein GOtt sey oder nicht, ob GOtt gerecht, gütig und weise sey oder nicht, und es ist demnach, die Lehre von der Zufälligkeit der Welt, eine von den wichtigsten und nützlichsten Lehren der Cosmologie.

§. 309.

Die Widerlegung des blinden Schicksals kan, auf eine doppelte Art, geschehen. Einmal wenn man die Gründe der Fatalisten widerlegt, und zum andern, wenn man ohne Absicht auf die Gründe der Fatalisten zeigt, daß diese Meinung falsch sey. In der letzten Absicht haben wir diese Widerlegung schon vollbracht, indem wir erwiesen haben, daß nicht nur diese Welt, sondern auch eine iedwede andere Welt, nicht nur im Ganzen betrachtet, sondern auch in Absicht auf alle ihre würklichen Theile, an und vor sich selbst zufällig

zufällig sey §. 296. 297. Nun sind die innerliche Zufälligkeit und die innerliche Nothwendigkeit einander dergestalt entgegengesetzt, daß es der ungereimteste Widerspruch von der Welt seyn würde, wenn iemand sagen wolte, daß eine und eben dieselbe Sache innerlich zufällig und innerlich nothwendig zugleich, in einerley Absicht, seyn könne §. 107. Folglich ist das blinde Schicksal eine Chimäre, und es ist nicht nur in dieser Welt weder ein allgemeines noch ein besonderes blindes Schicksal, nicht einmal bey einer einzigen Begebenheit dieser Welt; sondern es ist auch keine Welt möglich, in welcher ein unwidertreibliches Schicksal herrschen solte. Es ist wahr, das Wesen, die wesentlichen Stücke, und die Eigenschaften der Welt und aller ihrer Theile und Begebenheiten, sind schlechterdings nothwendig §. 108. 109. Allein das blinde Schicksal betrift die Würklichkeit der Welt, und aller ihrer Theile und Begebenheiten, und da ist erwiesen worden, daß es eine falsche Meinung sey. Was die Widerlegung der Gründe der Fatalisten betrift, so kan man wohl mit Wahrheit behaupten, daß die meisten Fatalisten blos deswegen ein blindes Schicksal behaupten, weil sie den Unterschied der innerlichen und äusserlichen Nothwendigkeit nicht einsehen, und beyde mit einander verwechseln. Unterdessen kan man die Fatalisten, in folgende Classen, abtheilen. 1) Einige behaupten dieses Schicksal, weil sie annehmen, daß GOtt keinen freyen Willen habe, und daß also diese Welt, nebst allen ihren Begebenheiten, zwar von der Schöpfung, Regierung und Erhaltung GOttes abhangen, daß aber diese Handlungen GOttes nicht frey, sondern schlechterdings nothwendig seyn, und daß also auch die Würkungen derselben, nemlich diese Welt und alle Begebenheiten in derselben, keine Zufälligkeit haben. Dieser Grund der Fatalisten wird, in der natürlichen Gottesgelahrheit, widerlegt werden. 2) Andere Fatalisten sagen: alle Begebenheiten hangen, von dem unbedingten Rathschlusse GOttes, ab, und sie seyen also so unwidertreiblich nothwendig, daß wir durch unser freyes Verhalten gar nichts

nichts dazu beytragen können. Auch dieser Grund wird, in der natürlichen Gottesgelahrheit, widerlegt werden. Und wer um dieser beyden Ursachen willen das blinde Schicksal behauptet, der kan ein **theologischer Fatalist** genennt werden. Man könnte hieher auch das **türkische Schicksal** rechnen, wenn es wahr ist, daß Muhammed dasselbe behauptet hat. Er soll nemlich, um seinen Soldaten Muth zum Kriege einzuflössen, gesagt haben: daß, wenn GOtt einmal beschlossen habe, ein Mensch solle um eine gewisse Zeit auf eine gewisse Art sterben, z. E. erschossen werden, dieser Tod gewiß erfolge, und wenn auch derselbe Mensch aus der Schlacht liefe, und sich in seiner Stube verschlösse, es werde doch um eine gewisse bestimte Zeit sein Tod erfolgen. Man müste also vermöge dieser Meinung sagen, daß eine Begebenheit, wenn sie von GOtt beschlossen worden, gewiß erfolge, und wenn auch gleich die Ursachen, die zu ihrer Würklichkeit erfordert werden, nicht vorhanden seyn solten. Die Kenner der Lehren des Muhammeds mögen untersuchen, ob er diese Meinung gehabt habe. Sie ist aber so abgeschmackt, und dem Satze des zureichenden Grundes so offenbar zuwider, daß sie keine besondere Widerlegung verdient. 3) Einige Fatalisten behaupten ihre Meinung deswegen, weil sie die Welt für ein nothwendiges Ding halten, und also behaupten, daß alle Begebenheiten der Welt ihren hinreichenden Grund in dem Wesen der Welt und ihrer Theile haben, und diese könnte man **die cosmologischen Fatalisten** nennen. Dieses Schicksal ist von uns widerlegt worden, indem wir erwiesen haben, daß die Welt kein nothwendiges Ding sey. Man pflegt noch, ein **stoisches und astrologisches Schicksal**, zu bemerken. Allein es ist noch nicht recht deutlich ausgemacht, wie sich die stoischen Weltweisen über dieses Schicksal erklärt haben. Was aber das astrologische Schicksal betrift, so ist es im höchsten Grade albern, und verdient deswegen einige Beurtheilung, weil es noch bis auf diese Stunde von so vielen Menschen geglaubt wird. Nemlich man nimt an, daß die Sterne und

und Planeten eine gewisse Ordnung unter einander, und eine Stellung gegen einander, haben, die von uns und den übrigen Dingen auf dem Erdboden gar nicht abhanget, und geändert werden kan. Dieses kan man zugeben. Nun nimt man an, daß die Gestirne, vermöge ihrer Stellung, einen so grossen Einfluß in die Begebenheiten dieses Erdbodens, und insonderheit in die Begebenheiten unter den Menschen, haben, daß dadurch diese Begebenheiten auf eine solche Art bestimt werden, daß unser Wille dawider nicht das geringste ausrichten kan, und daß folglich das glückliche oder unglückliche Gestirne, unter welchem wir gebohren sind, uns wie die Marionetten und Maschinen fortschleppet. Daher ist das Nativitätstellen, und hunderterley anderes abgeschmacktes Zeug, entstanden. Was soll man von einem menschlichen Verstande denken, welcher ein solches Schicksal annehmen kan? Vorerst nimt man ohne allen Beweis, diesen starken Einfluß der Gestirne in unsern Erdboden, an. Wer die Astronomie gründlich studiert, der sieht die Nichtigkeit dieses Einflusses. Vors andere leitet man, die Begebenheiten unter den Menschen, aus den willkührlichen und phantastischen Namen der Planeten her. Mars ist ein kriegerischer Planet, weil Mars der Kriegesgott war. Nun ist Mars ein phantastisches Wesen, und der Planet hätte eben so wohl Venus genant werden mögen. Wer kan also sich hier des Lachens enthalten? Und zum dritten würde, durch dieses Schicksal, die Zufälligkeit der Begebenheiten auf dem Erdboden nicht ganz aufgehoben, obgleich die richtige Lehre von dem freyen Willen, und der Sittlichkeit der menschlichen Begebenheiten, einen gewaltigen Stoß dadurch bekomt. Ein vernünftiger Mensch solte sich in unsern aufgeklärten Zeiten schämen, eine solche vernunftlose Meinung zu behaupten.

§. 310.

Endlich gibt es noch ein blindes Schicksal, welches einer ausführlichen Untersuchung bedarf, und welches man das spinozistische Schicksal nennen kan; weil es Spi-

noza in der neuern Zeit, recht kunstmäßig zu lehren und zu erweisen, versucht hat. Nemlich Spinoza nahm an: daß es nur eine einzige Substanz gebe, ausser welcher nichts würklich sey. Diese Substanz sey das nothwendige und unendliche Wesen, und dasjenige, was wir die Welt, im Ganzen betrachtet, nennen. Alle übrige Dinge, die wir Theile dieser Welt nennen, die Menschen, die Thiere, die Pflanzen, die Weltkörper, und alles was um und neben uns vorhanden ist, seyn nichts anders als Accidenzien und Abänderungen dieser einzigen allgemeinen und nothwendigen Substanz. Wenn dieses seine Richtigkeit hätte, so müsten alle Dinge, die wir Theile der Welt nennen, innerliche Bestimmungen der nothwendigen Substanz seyn. Da nun, alle innerliche Bestimmungen dieser Substanz, schlechterdings nothwendig sind §. 161. 118. so müsten alle Theile und Begebenheiten der Welt schlechterdings nothwendig seyn. Folglich fließt, aus dieser Meinung, das unwidertreibliche und blinde Schicksal aller Begebenheiten dieser Welt §. 308. Allein man kan sehr leicht zeigen, daß es ungereimt sey, wenn man behaupten wolte, daß die nothwendige Substanz die einzige Substanz sey, und daß ausser ihr keine andere Substanzen möglich und würklich sind. Ist dieses erwiesen, so fält der ganze Grund des spinozistischen Schicksals über den Haufen. Um dieses zu erweisen, dürfen wir nur erst darthun, daß eine iedwede Welt, wenn sie würklich ist, und also auch diese Welt, ausser der nothwendigen und unendlichen Substanz, würklich seyn müsse. Nemlich es ist eine nothwendige und unendliche Substanz entweder würklich, oder nicht. Man kan hier keins unter beyden als ausgemacht annehmen, indem dieses erst in der natürlichen Gottesgelahrheit entschieden werden muß. Nimt man an, daß keine nothwendige Substanz würklich ist: so kan auch diese Welt keine nothwendige Substanz seyn, und in sich enthalten, sie ist also ein zufälliges Ding, und es ist alsdenn unmöglich, in ihr ein blindes Schicksal anzunehmen. Ist das erste, ist eine nothwendige und unendliche Substanz

möglich und würklich, so ist klar: einmal, daß diese Welt, weil sie ein zufälliges Ding ist, nicht diese Substanz seyn könne. Folglich ist es unmöglich, daß, die Würklichkeit der Welt im Ganzen betrachtet, die Würklichkeit der nothwendigen Substanz sey; oder daß, die Würklichkeit der Welt und der nothwendigen Substanz, nicht zwey von einander verschiedene Würklichkeiten, sondern eine und eben dieselbe Würklichkeit seyn. Zum andern kan auch die würkliche Welt, keine innerliche Bestimmung der nothwendigen Substanz, seyn. Denn, alle innerliche Bestimmungen dieser Substanz, sind schlechterdings nothwendig §. 118. Wäre nun die würkliche Welt eine innerliche Bestimmung derselben, so müste sie schlechterdings nothwendig seyn, und das ist unmöglich, weil sie ein zufälliges Ding ist §. 296. Folglich ist weder die Würklichkeit der ganzen Welt, noch der Theile der Welt, eine innerliche Bestimmung der nothwendigen Substanz; und also weder das Wesen, noch ein wesentliches Stück, noch eine Eigenschaft, noch eine zufällige Beschaffenheit §. 55. derselben. Es ist also offenbar, daß, die Würklichkeit der Welt und aller ihrer Theile, weder die ganze Würklichkeit der nothwendigen Substanz, noch ein Theil derselben sey. Nun sind Dinge ausser einander befindlich, deren Würklichkeiten dergestalt von einander verschieden und abgesondert sind, daß die eine weder die andere ganz, noch ein Theil der andern ist. Folglich ist diese Welt, und eine iedwede andere, wenn sie würklich wäre, ausser der nothwendigen und unendlichen Substanz würklich. Und wenn also eine solche unendliche Substanz würklich vorhanden ist, so muß sie ausser der Welt würklich seyn, neimlich nach derjenigen Erklärung dieses Worts, die wir angenommen haben. Es scheint dieses der Allgegenwart GOttes zu widersprechen, allein dieser Scheinwiderspruch wird in der natürlichen Gottesgelahrheit gehoben werden.

§. 311.

Nunmehr können wir beweisen, daß, wenn man annimt, es sey eine unendliche Substanz möglich und würklich,

lich, diese Substanz nicht die einzige Substanz sey. Denn eine iedwede Welt, und also auch diese, ist entweder eine Substanz, oder ein Accidenz; eins unter beyden ist nothwendig §. 154. Ist sie eine Substanz, so ist sie ausser der unendlichen Substanz würklich §. 310. und es sind also alsdenn wenigstens zwey Substanzen vorhanden, die unendliche und diese Welt. Wolte man sagen, daß diese Welt ein Inbegrif vieler Substanzen sey, so haben wir dasjenige noch besser, was wir haben wollen. Alsdenn sind, ausser der unendlichen Substanz, noch viele andere Substanzen würklich, und man kan also nicht sagen, daß die unendliche Substanz die einzige mögliche und würkliche Substanz sey. Ist das andere, oder wolte man sagen, die Welt sey ein Accidenz, oder ein Inbegrif vieler Accidenzien: so kan sie nicht anders würklich seyn, als in einer Substanz oder in mehrern Substanzen zusammengenommen §. 156. Folglich müste die Welt entweder ein Accidenz der nothwendigen Substanz seyn, oder nicht. Wäre sie das erste, so könnte sie nicht ausser der nothwendigen Substanz vorhanden seyn, weil kein Accidenz ausser seiner Substanz würklich ist §. 156. Nun aber ist es schlechterdings nothwendig, daß eine Welt, wenn sie würklich ist, ausser der nothwendigen Substanz würklich sey §. 310. Folglich kan die Welt, kein Accidenz der nothwendigen Substanz, seyn. Folglich muß sie, ein Accidenz einer oder mehrerer zufälliger Substanzen seyn. Da nun diese Welt würklich ist, so ist sie entweder selbst eine zufällige Substanz, oder sie ist als ein Accidenz in einer oder mehreren zufälligen Substanzen würklich; und wenn also auch eine nothwendige Substanz würklich ist, so ist diese letztere nicht die einzige Substanz, sondern es sind alsdenn nicht nur viele Substanzen möglich, sondern auch würklich. Eine iedwede Substanz hat eine Kraft, und so viel Substanzen es gibt, so viel Kräfte gibt es auch §. 159. und es ist dem zufolge die unendliche Kraft nicht die einzige Kraft, sondern es gibt ausser derselben noch mehrere Kräfte, die diesen Namen mit Wahrheit verdienen. Sind dieselben

ben gleich nicht so thätig und mächtig, als die unendliche Kraft, so sind sie doch demohnerachtet wahre lebendige und thätige Kräfte. Der Grundirrthum des Spinoza ist also deutlich widerlegt worden, und es fält also alles dasjenige über den Haufen, was auf denselben gebauet wird. Wer sich die Mühe nehmen will, die Schriften des Spinoza, sonderlich seine Sittenlehre, zu lesen, der wird finden, daß er nicht einmal seinen Irrthum deutlich und verständlich vortragen können. Er verwickelt sich in eine Menge willkührlicher Begriffe, wie in ein Labyrinth, und nach aller angewandten Mühe findet man, daß man bey seinem Lehrgebäude nichts denke. Bayle beschuldiget daher den Spinoza, daß er sich selbst nicht verstanden, und daß er ohne Verstand geschrieben. Es sind in unsern Tagen viele, welche des Spinoza Lehrgebäude annehmen, und diese Leute würden wohl thun, wenn sie den Grundsatz ihres Lehrmeisters erst zu verstehen, und deutlich zu erweisen suchten. Alsdenn würden sie sich schämen, einer Meinung beyzupflichten, welche sich selbst zernichtet.

§. 312.

Diejenigen, welche zu ihrer eigenen Beschimpfung, und zu ihrem eigenen Unglück, die Würklichkeit GOttes geleugnet, haben annehmen müssen, daß diese Welt, den hinreichenden Grund ihres Daseyns, nicht in GOtt habe. Nun hat man ihnen die Frage vorgeleget: woher denn die Welt gekommen, und wo der hinreichende Grund ihrer Würklichkeit anzutreffen sey? Es ist unmöglich, daß ein Atheist, wenn er nicht die ganze gesunde Vernunft verleugnen will, der Beantwortung dieser Frage ausweichen könne. Er muß also antworten. Und da haben sich, die Atheisten überhaupt, in drey Partheyen getheilt. Einige sagen, die Welt brauche keinen hinreichenden Grund ihrer Würklichkeit: denn sie sey von ohngefähr entstanden. Die Ungereimtheit dieser Meinung werden wir balde deutlich darthun. Andere haben angenommen, daß die Welt den hinreichenden Grund ihrer Würklichkeit in sich selbst habe, oder, welches

einerley ist, sie sey das schlechterdings nothwendige und unendliche Wesen. Und diese Atheisten sind zugleich Fatalisten, die wir bisher widerlegt haben. Nun hat es drittens Atheisten oder Gottesleugner gegeben, welche beydes zugestanden haben, so wohl die Zufälligkeit der Welt, als auch, daß sie einen hinreichenden Grund ihrer Würklichkeit habe. Damit sie nun nicht genöthiget werden möchten, einen GOtt als die allererste Ursach der Welt anzunehmen: so haben sie behauptet, es sey gar keine allererste Ursach der Welt vorhanden, sondern ein Ding in der Welt bringe immer das andere hervor, und so sey es von Ewigkeit her gewesen. Und diesen Irrthum nennt man, **den unendlichen Fortgang der Ursachen in der Welt.** Da derselbe nun der Zufälligkeit der Welt widerspricht, so müssen wir ihn an diesem Orte untersuchen. Vor allen Dingen müssen wir uns, einen rechten Begrif von diesem Irrthume, machen. Einige machen hier, einen unnöthigen Unterschied. Sie unterscheiden nemlich den unendlichen Fortgang der Ursachen von hinten her, und von vorne her. Durch den ersten verstehen sie die ewige Fortdauer der Ursachen und Würkungen, dergestalt, daß diese Fortdauer in Ewigkeit kein Ende nehmen werde, sondern daß bis in alle Ewigkeiten ohne Ende die Creaturen Würkungen hervorbringen werden, und diese wiederum ihre Würkungen, dergestalt, daß es in dieser Welt keine allerletzte Würkung endlicher Dinge gebe. Dieser Fortgang ist wahr, und wer die Unsterblichkeit der Geister nicht leugnet, der kan denselben nicht in Zweifel ziehen. Er ist weder ein Irrthum, noch vielweniger ein atheistischer Irrthum. Wir verstehen also den Fortgang der Ursachen in der Welt, welcher von vorne her unendlich ist. Und man muß ihn erklären: durch eine Reihe zufälliger Dinge, die ausser einander würklich sind, und davon das eine immer nur eine Zwischenursach des andern ist, so daß weder die ganze Reihe noch ein Theil derselben eine allererste Ursach habe. §. 241. Dergestalt müste man sagen, daß ein iedweder Mensch einen Vater habe, und daß Adam wieder einen ältern Menschen zum

Vater gehabt, so daß weder ein erster Mensch gewesen, noch eine erste Substanz, welche diesen ersten Menschen hervorgebracht hätte. Und dergestalt könnte man die alte bekante Frage gar nicht beantworten, ob nemlich das Ey eher gewesen, als die Henne, oder die Henne eher als das Ey: denn es gäbe weder ein erstes Ey, noch eine erste Henne, und auch keine allererste Ursach der ganzen Reihe der Hüner und Eyer, die von einander abhangen. Und so müste man, alle Reihen der Ursachen und Würkungen in der Welt, erklären. Es ist also aus diesen Beyspielen klar, daß dieser unendliche Fortgang in einer Reihe der Dinge bestehe, die ausser einander würklich sind, davon das eine immer nur eine solche Ursach des andern ist, die wieder eine ältere Ursach hat, so daß gar keine erste Ursach vorhanden ist. Das ist aber das merkwürdigste, daß alle Dinge in dieser Reihe als zufällige Dinge angenommen werden müssen, und das macht diese Meinung eben ungereimt. Diejenigen, welche diese Meinung annehmen, wollen eben die Zufälligkeit der Welt, mit der Gottesleugnung, vereinbaren. Allein gesetzt, es wolte jemand diese Reihe der Dinge für schlechterdings nothwendig halten, so wäre er zugleich ein Fatalist, und behauptete einen zweyfachen Irrthum. Da wir nun den Irrthum der Fatalisten schon widerlegt haben, so bleibt nur noch übrig, daß wir zeigen, der unendliche Fortgang der Ursachen in der Welt sey demohnerachtet ungereimt, wenn man ihn auch gleich als zufällig annehmen wolte.

§. 313.

Man theilt, den unendlichen Fortgang der Ursachen in der Welt, in zwey Arten ab. Der erste wird der **krumlinichte oder circullinichte unendliche Fortgang der Ursachen** genennt: wenn man annimt, daß in der Reihe der endlichen Dinge, die mit einander als Würkungen und Ursachen verbunden sind, ein iedes die Ursach von sich selbst sey, ob gleich auf eine unendlich entfernte Art. Alsdenn läuft die Reihe der endlichen Dinge wiederum in ihren Anfang hinein, und fängt wieder von vorne an, so

daß

daß ihr Ende ihren Anfang verursacht: wie eine Circullinie ein Ende hat, welches dichte an ihrem Anfange liegt, daher, dieser unendliche Fortgang der Ursachen, auch der krumlinichte genennt worden. Gesetzt, man wolte einen solchen Fortgang des menschlichen Geschlechts annehmen: so müste man sagen, daß endlich das menschliche Geschlecht bis auf zwey Personen aussterben werde, und daß diese den Adam und die Eva zeugen würden, und alsdenn würden nach und nach alle Menschen wiederum geboren werden, und dergestalt sey das menschliche Geschlecht von Ewigkeit her, durch einen Circullauf, da gewesen. Vielleicht ist dieser Fortgang eben das, was das Platonische Jahr ist. Plato lehrte, daß diese Welt nach einer gewissen Zeit vergehe, und alsdenn wieder entstehe, und von vorne anfange, und dergestalt sey die Welt, von Ewigkeit her, schon unendlich ofte da gewesen. Doch kan man dieses Platonische Jahr noch, von dem krumlinichten Fortgange der Ursachen, unterscheiden. Plato kan sagen, daß GOtt die Welt nach einiger Zeit ganz zernichte, und alsdenn eben die Welt wieder erschaffe. Ein Atheist aber, welcher den krumlinichten unendlichen Fortgang der Ursachen in der Welt annimt, muß behaupten, daß die letzten Dinge in der Welt allemal wiederum die ersten hervorbringen, und daß also diejenigen, die man für die ersten annimt, ihre eigene Ursachen, oder Würkungen von sich selbst sind. Adam z. E. wäre sein eigener Vater, oder vielmehr Grosvater und Enkel. **Der geradelinichte unendliche Fortgang der Ursachen in der Welt** aber besteht darin, wenn in der ganzen Reihe der endlichen Dinge keins, als seine eigene Ursach, angenommen wird; wenn man z. E. annehmen wolte, daß in der Reihe der Menschen ein iedweder Mensch nur einmal vorkomme, und daß von Ewigkeit her immer andere und andere Väter gewesen, so daß es keinen Menschen gebe, der der erste könne genennt werden. In dem krumlinichten Fortgange kan man, wie in einem Circul, einen iedweden Punct, ein iedwedes endliches Ding als das erste anneh-

men, welches von dem nächstvorhergehenden als dem letzten hervorgebracht wird; in dem geradelinichten aber kan man, gar nichts Erstes und Letztes, denken.

§. 314.

Wenn man recht genau wissen will, worin eigentlich das Irrige und Ungereimte, in der Meinung von dem unendlichen Fortgange der Ursachen in der Welt, bestehe, so muß man von derselben zweyerley unterscheiden. Einmal, den unendlichen Fortgang der Gründe der möglichen Dinge. Nemlich wer den Satz des hinreichenden Grundes annimt, der muß behaupten, daß, weil alle mögliche Dinge einen hinreichenden Grund haben, auch ein iedweder hinreichender Grund wiederum seinen hinreichenden Grund habe, dergestalt, daß kein hinreichender Grund möglich sey, welcher nicht wiederum seinen hinreichenden Grund haben solte. In der natürlichen Gottesgelahrheit werden wir überzeugt werden, daß alle mögliche Dinge ausser GOtt ihren Grund in GOtt haben. Nun sind in GOtt unendlich viele Vollkommenheiten, deren iedwede als das Wesen GOttes angesehen werden kan, weil sie der hinreichende Grund aller übrigen ist. Folglich läuft, die Reihe der Gründe aller möglichen Dinge ausser GOtt, in einem Zusammenhange, durch das ganze Reich der Möglichkeit und Würklichkeit, fort, bis in GOtt hinein, wo sie sich in einem unendlichen Circul der Gründe verliehrt: dergestalt, daß eine iede Realität in GOtt ihren Grund in einer andern hat, und man kan also, eine iedwede Realität oder Vollkommenheit in GOtt, als den hinreichenden Grund von sich selbst annehmen. Dieser unendliche Fortgang der Gründe in GOtt ist, von dem unendlichen Fortgange der Ursachen in der Welt, sehr unterschieden; weil der letzte eine Reihe endlicher und zufälliger Gründe ist, die ausser einander würklich sind; der erste aber ist eine Reihe unendlicher und nothwendiger Gründe, die nicht ausser einander würklich sind. Und folglich sind, diese beyden Reihen, ganz verschiedene und einander entgegengesetzte Dinge. Wenn man also den unendlichen Fortgang

der

der Ursachen widerlegen will: so liegt das Ungereimte desselben nicht darin, daß vermöge desselben behauptet wird, man könne von keinem Dinge in der Welt einen solchen Grund angeben, der nicht wiederum seinen Grund haben solte; sondern es liegt in worin ganz anderm, wie ich hernach zeigen will. Zum andern muß man, den unendlichen Fortgang der Ursachen in der Welt, nicht mit der Ewigkeit der Welt verwechseln. Es ist wahr, wer jenen Fortgang behauptet, der muß nothwendig annehmen, daß die Welt keinen Anfang gehabt habe, sondern von Ewigkeit her gewesen sey. Allein man kan die Ewigkeit der Welt behaupten, ohne den unendlichen Fortgang der Ursachen in der Welt anzunehmen. Wer den letzten behauptet, der nimt an, daß, ein iedwedes Ding in der Welt, zwar eine Zwischenursach, aber keine erste Ursach habe: wer aber die Ewigkeit der Welt behauptet, der kan annehmen, daß die Welt eine ewige Würkung GOttes sey. Und also wird zwar, ein iedwedes endliches Ding in der Welt, in allen vorhergehenden Zeiten, von Ewigkeit her, in der Welt selbst allemal nur eine Zwischenursach gehabt haben; allein allemal zugleich auch, ausser der Welt, in GOtt eine erste Ursach. Gleichwie die Welt seit einigen tausend Jahren schon fortgedaurt hat, und in alle Ewigkeiten fortdauren wird, so daß GOtt in allen Augenblicken dieser Dauer, die erste Ursach aller Dinge in der Welt, ist: also kan man annehmen, daß dieses von Ewigkeit her sich eben so verhalten habe, ohne daß man deshalb genöthiget ist, den unendlichen Fortgang in der Welt zu behaupten. Es ist wahr, wer da beweisen könnte, daß diese Welt nicht von Ewigkeit her gewesen, der hätte auch eben dadurch, die Meinung von dem unendlichen Fortgange der Ursachen in der Welt, widerlegt. Allein ich werde in der natürlichen Gottesgelahrheit zeigen, daß sich dieser Beweis aus der blossen Vernunft nicht führen lasse. Und wenn er auch geführt werden könnte, so wäre er doch tadelnswürdig; weil er das eigentliche Ungereimte, in der Meinung von dem unendlichen Fortgange der Ursachen in

der Welt, nicht entdecken würde, welches doch billig von einer iedweden gründlichen Widerlegung erwartet werden muß.

§. 315.

Laßt uns nunmehr, die Ungereimtheit des unendlichen Fortganges der Ursachen in der Welt, darthun! Nemlich der Widerspruch besteht darin: daß die Zufälligkeit der Welt zugestanden, und zugleich die erste Ursach derselben geleugnet wird. Dieser Fortgang mag so groß angenommen werden, wie er will, er mag nun durch einen Circul fortlaufen, oder durch eine gerade Linie, so bleibt demohnerachtet die Welt, in welcher dieser Fortgang befindlich ist, im Ganzen betrachtet, und in Absicht auf alle ihre würklichen Theile, ein endliches und zufälliges Ding §. 312. Folglich muß sie, dieses Fortganges ohnerachtet, eine Würkung einer würkenden Ursach seyn, welche ausser ihr würklich vorhanden ist §. 307. Diese Ursach ist entweder ein zufälliges, oder ein nothwendiges Ding §. 117. Ist sie ein zufälliges Ding, so hänget sie von einer andern ausser ihr befindlichen Ursach, als eine Würkung, ab §. 239. 258. Folglich wäre diese Ursach der Welt, in welcher ein unendlicher Fortgang der Ursachen angetroffen würde, nur eine Zwischenursach, weil sie eine weitere Ursach hat §. 241. Mithin wäre sie nicht ausser dieser Welt, indem der unendliche Fortgang die Reihe aller Zwischenursachen ist §. 312. Allein die Welt muß, dieses Fortganges ohnerachtet, um ihrer Zufälligkeit willen, eine Ursach ausser sich haben. Folglich kan dieselbe kein zufälliges Ding seyn, weil sie sonst mit zu der Welt gehörte und nicht ausser ihr würklich wäre, wie ich gezeigt habe. Folglich hat die Welt, die einen unendlichen Fortgang in sich enthalten soll, demohnerachtet eine würkende Ursach ausser sich, die ein nothwendiges Ding ist, und folglich zugleich ein selbstständiges und unendliches Ding §. 193. 238. Ist diese Ursach selbstständig, so kan sie würklich seyn, ohne eine Ursach ausser sich zu haben §. 237. und ist sie unendlich, so ist sie würklich auf einmal, was sie seyn kan §. 193.

Folglich ist sie in der That so würklich, daß sie ausser sich keine weitere Ursach hat. Folglich hat die Welt, in welcher ein unendlicher Fortgang der Ursachen angenommen wird, um ihrer Zufälligkeit willen, eine solche Ursach ausser sich, welche keine weitere Ursach ausser sich hat. Das ist: diese Welt hat eine Ursach, die schlechterdings die erste ist §. 241. Der Fortgang der Ursachen aber, welcher ins Unendliche angenommen wird, leugnet, daß die Welt eine allererste Ursach habe §. 312. Wer also in dieser Welt, oder in irgends einer andern Welt, einen unendlichen Fortgang der Ursachen annimt, der gibt entweder die Zufälligkeit der Welt zu, oder nicht. Ist das letzte, so ist er ein Fatalist, und irret. Ja wenn er ein Fatalist seyn will, so braucht er, den Fortgang der Ursachen in der Welt ins Unendliche, nicht anzunehmen. Ist die Welt das schlechterdings nothwendige Ding, so hat sie den hinreichenden Grund ihrer Würklichkeit in ihrem Wesen, und es ist also vollkommen lächerlich, wenn man alsdenn auch den unendlichen Fortgang annehmen wolte. Ist das erste, oder gibt er die Zufälligkeit der Welt zu, so ist seine Meinung widersprechend und ungereimt. Eine zufällige Welt, in welcher ein unendlicher Fortgang angetroffen wird, muß eine allererste Ursach haben, weil sie zufällig ist, und diese wird ihr doch gleichwohl abgesprochen, weil man den unendlichen Fortgang der Ursachen in ihr annimt. Da nun also die Meinung von diesem Fortgange, der Zufälligkeit der Welt widerspricht, so ist sie falsch, und alle diejenigen irren, welche sie annehmen. In dieser Welt ist also kein solcher Fortgang der Ursachen ins Unendliche, und es ist keine Welt möglich, in welcher ein solcher Fortgang statt finden könnte.

§. 316.

Es ist nicht zu leugnen, daß die vorhergehende Widerlegung etwas schwer einzusehen sey; allein es ist nicht möglich, daß man, alle Wahrheiten und Beweise, ohne Kopfbrechen solte einsehen können. Man gewinnt nichts, wenn man, um manche Untersuchungen leicht zu machen,

die Gründlichkeit vernachläßiget, und gefährliche Irrthümer nur ganz seichte angreift. Ich will diese Anmerkung hier, durch einige Beispiele, erläutern. Die meisten, welche die Würklichkeit GOttes haben erweisen wollen, haben es für ihre Pflicht gehalten, zum voraus, die atheistische Meinung von dem unendlichen Fortgange der Ursachen in der Welt, zu widerlegen. Und da haben es einige, auf eine vierfache Art, versucht. 1) Eine gerade Linie, sagt man, die keinen Anfang hat, ist unmöglich. Folglich muß die Welt einen Anfang haben, weil sonst eine gerade Linie ohne Anfang seyn könnte. Wie schlecht dieser Beweis sey, erhellet aus folgenden Anmerkungen. Einmal beruhet der ganze Einfall, auf der metaphorischen Benennung des unendlichen Fortgangs, wenn man ihn einen geradelinichten nennt. Solche Beweise aber sind allemal kindisch, und sie beweisen höchstens nur, daß die Metapher unglücklich gewählt sey. Demohnerachtet aber kan eine Meinung, die durch eine schlechte Metapher ausgedruckt wird, wahr seyn. Zum andern würde, wenn dieser Beweis richtig wäre, zwar der geradelinichte, nicht aber der krumlinichte Fortgang, widerlegt seyn, und folglich beweißt er viel zu wenig. Zum dritten setzt dieser Beweis voraus, was doch erst bewiesen werden soll, nemlich daß eine iedwede gerade Linie, und ein iedes zufälliges Ding, einen Anfang haben müsse. Und wenn auch viertens dieses erwiesen wäre, so wäre zwar der unendliche Fortgang widerlegt, allein das rechte Ungereimte desselben wäre nicht gezeigt worden. Zum 2) schließt man: Die Welt mag so lange gestanden haben wie sie will, so macht die Zeit ihrer Dauer eine Zahl aus. Eine iede Zahl fängt von einer Einheit an, und hat also einen Anfang. Folglich hat die Welt einen Anfang, und es kan also in ihr kein unendlicher Fortgang der Ursachen seyn. Ein iedweder sieht, daß dieser Beweis ebenfals nur die Ewigkeit der Welt, und zugleich den unendlichen Fortgang widerlege, allein das eigentliche Ungereimte dieser Meinung nicht entdecke. Und was noch das schlimste ist, so wird ohne allen Beweis angenom-

genommen, daß eine iedwede Zahl einen Anfang haben müsse. Man kan in der Mathematik beweisen, daß eine Zahl möglich sey, die unendlich fort zertheilt werden kan, und die also keine erste Einheit in sich enthält, von welcher sie anfängt. 3) Man sagt, es sey ganz unbegreiflich, wenn man annehmen wolte, daß von Ewigkeit her, z. E. Menschen, wie Vater und Sohn, auf einander gefolget seyn sollen. Allein wir müssen zwar zugestehen, daß wir Menschen nicht im Stande sind, diese unendlich lange Reihe zu übersehen; allein daraus folgt nicht, daß sie nicht stat habe. Wenn uns etwas unbegreiflich ist, und wir wollen daraus schliessen, daß es falsch sey, so müssen wir erweisen, daß es ungereimt und widersprechend sey, und das wird in diesem Beweise, ohne allen Beweis, angenommen. Endlich 4) sagt man, die Welt habe nur ohngefähr sechstausend Jahr gestanden, und man finde gar keine glaubwürdigen Nachrichten, von einem grössern Alter der Welt. Allein dieser Beweis trift ebenfals nicht den rechten Punct, weil er nur die Ewigkeit der Welt widerlegt. Ueberdis ist offenbar, daß er kein philosophischer Beweis sey, weil er aus der Bibel genommen ist, und aus der Zeitrechnung, die in derselben vorkomt. Es liesse sich noch mancherley hier bey diesem Beweise erinnern, welches ich aber versparen will, bis ich von der Ewigkeit der Welt handeln werde.

* *

Der dritte Abschnitt.

Von dem allgemeinen Zusammenhange in der Welt.

§. 317.

Die Lehre von dem allgemeinen und durchgängigen Zusammenhange der Dinge in der Welt, ist in den neuern Zeiten mit so vieler Heftigkeit bestritten worden,

den, daß man sie billig unter die berühmtesten Lehren der neuern Weltweisen rechnen muß. Sie ist auch eine sehr wichtige Lehre, ohne welcher man sich keinen rechten Begrif von der Welt machen kan; indem diese Welt kein wohl zusammengefügtes und zusammengeordnetes Gebäude seyn würde, wenn nicht alle Theile derselben mit einander verknüpft wären. Ja es würde, ohne diesem Zusammenhange, in der Welt keine Einheit, durchgängige Wahrheit, Ordnung und Vollkommenheit angetroffen werden, und es verlohnt sich also wohl der Mühe, diesen allgemeinen Zusammenhang in der Welt aufs genaueste zu untersuchen. Zuförderst ist es eine unleugbare Sache, daß ein iedweder Theil der Welt, er mag nun eine Substanz seyn, oder ein Accidenz, eine Begebenheit, eine Veränderung, eine Erscheinung, oder wie man ihn nennen will, in einem Zusammenhange sich befinde, oder ein mit andern Dingen in der Welt verknüpftes Ding sey. Denn ein iedwedes mögliches Ding ist auf eine zweyfache Art im Zusammenhange, indem es so wohl mit seinem Grunde, als auch mit seiner Folge verknüpft ist §. 37. Da nun ein iedweder Theil der Welt ein mögliches und würkliches Ding ist, so hat ein iedweder Theil der Welt seine Gründe §. 33. und Folgen §. 36. und er steht also in einem zweyfachen Zusammenhange. Ja, könnte iemand sagen, hieraus folgt nicht, daß ein iedweder Theil der Welt in der Welt selbst Gründe und Folgen habe, und also ist aus diesem Beweise noch nicht klar, daß ein iedweder Theil der Welt in einem solchen Zusammenhange stehe, der zu der Welt gehört. Allein ein geringes Nachdenken wird uns überzeugen, daß ein iedweder Theil der Welt, in der Welt selbst, Gründe und Folgen habe. Denn, einmal, ist ein iedweder Theil der Welt eine innerliche Bestimmung der Welt, und also entweder eine Eigenschaft, oder eine zufällige Beschaffenheit der Welt, welche allemal einen Grund in der Sache haben, deren Bestimmungen sie sind §. 49. 54. 60. Folglich hat ein iedweder Theil der Welt, in der Welt selbst, einen oder mehrere

Gründe. Zum wenigsten kan kein Theil in der Welt würklich seyn, der nicht vermöge des Wesens der Welt in derselben würklich seyn kan; weil ohne Möglichkeit nichts würklich seyn kan. Folglich muß von einem iedweden Theile der Welt, aus dem Wesen der Welt, erkannt werden können, daß er in der Welt seyn könne. Das ist, ein iedweder Theil der Welt hat einen Grund in der Welt selbst. Alles, was in der Welt natürlich geschieht, hat ohne alle Widerrede einen Grund in den Naturen der Dinge in der Welt, wie künftig gezeigt werden wird. Wolte man nun sagen, daß etwas in der Welt seyn könne, welches durch ein Wunderwerk hervorgebracht werden könne, und das habe keinen Grund seiner Würklichkeit in der Welt selbst: so werden wir in der Lehre von den Wunderwerken zeigen, daß zwar die Wunderwerke keine würkende Ursach in der Welt selbst haben; allein GOtt kan doch in der Welt nichts durch ein Wunderwerk hervorbringen, welches nicht vermöge des Wesens der Welt in ihr würklich seyn kan. Also ist ohne alle Widerrede klar, daß alles in der Welt, einen oder mehrere Gründe, in der Welt selbst habe. Zum andern kan noch leichter gewiesen werden, daß ein iedweder Theil der Welt in der Welt seine Folgen habe, weil alle mögliche Dinge ihre Folgen haben §. 36. Wolte iemand sagen, daß ein Theil der Welt eine Folge haben könne, welche nicht in der Welt, sondern ausser derselben, angetroffen werden könnte; so ist diese Ausflucht ungereimt. Die Folge und Würkung eines endlichen und zufälligen Dinges, dergleichen ein iedweder Theil der Welt ist, ist allemal was zufälliges, und gehört also mit zu der Welt §. 292. Folglich ist in der Welt kein Theil vorhanden, welcher ganz unverknüpft, ohne alle Verbindung mit andern Theilen der Welt, seyn solte, sondern ein iedwedr Theil der Welt ist in einem Zusammenhange würklich, der mit zu der Welt gehört. Die Erfahrung bestätiget dieses, aufs unleugbarste, von dieser Welt. Wo ist in dieser Welt etwas zu finden, welches nicht seine Ursachen und Folgen in dieser Welt haben solte?

Eine iedwede Bewegung, ein iedweder Gedanke, ein iedwedes Gras und Kraut, Regen, Wind und Schnee, und alles was in unsere Sinne fält, hat seine Ursachen und Würkungen in dieser Welt. Und es kan nichts gefunden werden, wovon man erweisen könnte, daß es in dieser Welt gar keine Gründe und Folgen habe.

§. 318.

Wir haben in der Ontologie verschiedene Arten der Verbindungen der Dinge angemerkt, und die Erfahrung lehrt uns, daß, diese verschiedenen Arten des Zusammenhangs der Dinge, in dieser Welt angetroffen werden. 1) In dieser Welt sind unendlich viele Dinge, wie würkende Ursachen und Würkungen, mit einander verbunden §. 245. Die Sonne würkt vermöge ihrer Stralen auf den Erdboden, und bringt daselbst als Würkungen, die Farben, das Licht, die Wärme, und den Wachsthum und das Gedeihen aller lebendigen Creaturen hervor. Die Thiere und Menschen sind würkende Ursachen, welche, durch ihre immerwährende Geschäftigkeit, in und ausser sich unzähliche Würkungen hervorbringen. Die ganze Naturlehre zeigt uns, wie mächtig die Kräfte der Natur sind, und man kan den Inbegrif aller Dinge in der Welt, die als würkende Ursachen mit ihren Würkungen verbunden sind, das **Reich der Macht** nennen. 2) In dieser Welt ist ein Zusammenhang, dergleichen sich zwischen einem nützlichen Dinge, und demjenigen, dem es nützlich ist, befindet §. 215. Kräuter, Pflanzen und Thiere sind dem Menschen nützlich, zur Erhaltung seiner Gesundheit, seines Lebens, zu Arzeneyen, zur Nothdurft, zur Bequemlichkeit, zum Vergnügen. Die Sonne ist dem Erdboden nützlich, Wind und Regen sind nützliche Dinge, und wo ist in dieser Welt etwas zu finden, von dem man erweisen könnte, daß es ganz unnütz sey? 3) In dieser Welt sind viele Dinge so mit einander verknüpft, wie nützliche Dinge mit denenjenigen, denen sie durch den Gebrauch würklich nutzen, verbunden sind §. 263. Die Sonne nutzt würklich allen Dingen auf dem Erdboden,

Pflanzen und Thiere nutzen dem Menschen, ein Mensch nutzt dem andern u. s. w. 4) In dieser Welt sind viele Dinge, wie Zwecke und Mittel, mit einander verbunden §. 261. Wir wollen uns hier nicht darauf berufen, daß alle Dinge in der Welt von GOtt, zu gewissen Zwecken, erschaffen und eingerichtet sind: denn das kan erst, in der natürlichen Gottesgelahrheit, erwiesen werden. Sondern es ist genung, daß wir hier bemerken, wie die Thiere und Menschen unzählig ofte nach Absichten handeln, und folglich sind viele Dinge in der Welt, wie Zwecke und Mittel, mit einander verbunden. Der Inbegrif aller Dinge in der Welt, welche in einem solchen Zusammenhange stehen, kan **das Reich der Weisheit** genannt werden. 5) In dieser Welt sind viele Dinge so mit einander verbunden, wie Vorbilder mit ihren Nachbildern, oder wie die Muster mit denenjenigen Dingen, die ihnen ähnlich gemacht werden §. 272. Wir Menschen ahmen, in unsern Gedanken und Werken, die Natur nach, ein Mensch ahmt dem andern nach, und eine iedwede Nachahmung verursacht einen Zusammenhang, zwischen einem Originale und zwischen einer Copie. 6) In dieser Welt sind viele Dinge, wie Zeichen mit ihren Bedeutungen, verbunden §. 273. Alle Sprachen beweisen offenbar, daß ein solcher Zusammenhang in der Welt sey. Die Krankheiten und die Veränderungen des Wetters, die Tugenden und Laster, die Leidenschaften u. s. w. haben ihre natürlichen Zeichen. Kurz, die tägliche Erfahrung lehrt uns, daß die Dinge in dieser Welt, auf eine ungemein mannigfaltige Art, mit einander verbunden sind. Die Theile dieser Welt stehen nicht etwa nur in einem Zusammenhange, der überall einerley, einfach und einförmig ist. Sondern bald treffen wir in dieser Welt diesen Zusammenhang, bald einen andern an; und, ein und eben derselbe Theil der Welt, steht ofte in vielerley und mancherley Verbindungen. Wenn diese Arten der Verbindungen und die übrigen, die wir mit keinem besondern Namen von einander unterscheiden, nicht in dieser Welt würklich wären:

so würden wir uns, von denenselben, gar keinen Begrif machen können; weil alle unsere Begriffe, auf eine nähere oder entferntere Art, auf der Erfahrung beruhen. Hieraus folgt zugleich, daß alle diese verschiedene Arten des Zusammenhangs, die wir in dieser Welt würklich antreffen, in einer iedweden Welt möglich sind. Was in einem einzelen Dinge würklich ist, das ist allemal in der Gattung möglich, zu welcher es gehört. Und folglich ist es in einer iedweden Welt möglich, daß die Theile derselben, auf eine mannigfaltige Art, mit einander verknüpft sind. Diese Mannigfaltigkeit der Verbindungen der Dinge in der Welt trägt, ungemein viel, zu ihrer Vollkommenheit und Schönheit bey. Eine Welt, in welcher nur eine einzige Art der Verbindung aller Dinge, anzutreffen wäre, würde so einförmig und eckelhaft aussehen, als ein musicalisches Stück klinget, in welchem alle Noten auf eine einzige Art mit einander verbunden sind.

§. 319.

Nunmehr wollen wir erweisen, daß in einer iedweden Welt, und also auch in dieser Welt, ein allgemeiner Zusammenhang angetroffen werde: folglich daß nicht nur, ein iedwedes Ding in der Welt, mit einem andern Dinge in der Welt verknüpft sey; sondern daß auch ein iedweder Theil der Welt, mit einem iedweden andern Theile der Welt, in einem gewissen Zusammenhange stehe, dergestalt, daß es nicht zwey Dinge in der Welt geben könne, die gar nicht mit einander verbunden seyn solten. §. 56. Wer sich von den folgenden Beweisen recht überzeugen will, der muß recht genau bemerken, was wir ietzo eigentlich beweisen wollen, und was wir nicht beweisen wollen. Nemlich 1) wollen wir nicht behaupten, daß alle Dinge in der Welt, in einem gleich grossen starken und festen Zusammenhange, mit einander stehen. Wir geben zu, daß einige Dinge viel genauer und stärker mit einander verbunden sind, als andere; ja wir geben zu, daß einige Dinge in der Welt so schwach mit einander verknüpft seyn können, daß ihr Zusammenhang

uns

uns Menschen gar nicht merklich ist. Es ist uns genung, wenn es nur in der Welt nicht zwey Sachen gibt, die in gar keiner, auch nicht einmal der allerkleinsten, Verbindung mit einander stehen. 2) Wir behaupten auch nicht: daß alle Arten der Verbindungen, in welchen endliche Dinge mit einander stehen können, in der Welt allgemein seyn. Z. E. Es komt uns nicht in den Sinn zu behaupten, daß alle Dinge in der Welt, wie würkende Ursachen und Würkungen, oder wie Mittel und Zwecke, mit einander verbunden sind. Wir bekümmern uns hier nicht um die Art und Weise der Verbindung aller Dinge in der Welt, sondern es ist uns genung, wenn zugestanden wird, daß nicht zwey Dinge in der Welt sind, in deren einem gar kein Grund von dem andern seyn solte, dieser Grund mag nun übrigens beschaffen seyn, wie er will. 3) Wir behaupten auch nicht, vermöge des allgemeinen Zusammenhangs der Dinge in der Welt: daß ein iedes Ding in der Welt, der Grund von allen übrigen, sey. Sondern es kan der allgemeine Zusammenhang in der Welt stat finden, wenn es gleich oft zwey Dinge in der Welt gibt, wovon das eine kein Grund von dem andern ist, wenn es nur eine Folge des andern ist. Z. E. Diejenigen Dinge in der Welt, welche auf andere folgen, können unmöglich, weder den Grund der Möglichkeit, noch der Würklichkeit der vorhergehenden, enthalten, allein sie sind Folgen von den vorhergehenden; gleichwie die vorhergehenden Zustände der Welt keine Folgen, sondern Gründe, der nachfolgenden sind. 4) Wir behaupten auch nicht: daß alle Dinge in der Welt gleich nahe mit einander verbunden sind; zwischen einigen kan ein entfernterer, und zwischen andern ein näherer Zusammenhang seyn. Allein, der entfernteste Zusammenhang, ist doch auch ein Zusammenhang. Nach allen diesen Erläuterungen bleibt nun nichts weiter übrig, als daß wir behaupten: daß es in der Welt nicht zwey Dinge gebe, sie mögen nun Substanzen oder Accidenzien, Veränderungen, Begebenheiten, vergangene, gegenwärtige oder zukünftige Sachen seyn, oder sie mögen seyn

was sie wollen, die gar nicht verknüpft seyn solten, und davon das eine gar keinen Grund, oder keine Folge des andern in sich enthalten solte. Und da kan man diese Wahrheit, erstlich, folgendergestalt beweisen. Ein iedweder Theil des Ganzen trägt, das seinige, zum Ganzen bey; weil sonst das Ganze nicht, der Inbegrif aller seiner Theile, seyn würde §. 147. Folglich hanget, die Möglichkeit und Würklichkeit des Ganzen, von allen seinen Theilen ab, und ein iedweder Theil ist ein Grund des Ganzen, und steht folglich mit dem Ganzen in Verbindung. §. 27. 28. Man nehme also zwey Theile eines Ganzen, welche man will, so kan man allemal mit Recht sagen, daß ein iedweder unter ihnen mit dem Ganzen, als mit einer dritten Sache, verbunden sey. Dinge, die mit einem dritten verbunden sind, sind untereinander verbunden §. 38. 39. Folglich sind, alle Theile eines und eben desselben Ganzen, mit einander verbunden; oder, unter allen Theilen eines und eben desselben Ganzen, ist ein allgemeiner Zusammenhang §. 56. Nun ist alles in der Welt ein Theil der Welt, es mag nun eine Substanz oder ein Accidenz seyn, oder es mag Namen haben, wie es will. Folglich ist, unter allen Dingen in der Welt, ein allgemeiner Zusammenhang. Man nehme den Menschen, welcher die kleine Welt genannt wird. Kan man nicht mit Recht behaupten, daß alle Knochen, alle Glieder, alle Blutstropfen, und alles in dem Menschen, in einer allgemeinen Verbindung stehe, weil sie zusammengenommen den ganzen Menschen ausmachen? Und eben das muß man, von einem iedweden Ganzen, sagen, welches ausser unserm Verstande möglich und würklich ist. Ich sage mit Fleiß: ausser unserm Verstande, um einer Einwendung vorzubeugen. Wir können z. E. die Zahl Zehne denken, und uns zehn Menschen vorstellen, die in aller Welt zerstreuet sind. Diese Zahl stellen wir uns als ein Ganzes vor, folgt aber wohl daraus, daß, diese zehn Menschen, unter und mit einander verbunden sind? Freylich folgt dieses nicht daraus. Allein diese zehn Menschen machen auch, ausser unserm

serm Verstande, kein Ding aus, welches als ein Ganzes betrachtet werden kan. Die Welt aber ist ein solches Ganzes.

§. 320.

Zum andern kan man, den allgemeinen Zusammenhang der Dinge in der Welt, noch auf eine andere Art darthun. Die Theile der Welt nemlich sind entweder ausser einander würklich, oder nicht. Ist das erste, so sind sie, durch einen allgemeinen Zusammenhang, unter und mit einander verbunden §. 214. 234. Nemlich wenn die Theile der Welt ausser einander würklich sind, so sind sie entweder neben einander, oder sie folgen auf einander. Sind sie neben und ausser einander würklich, so bestimmen sie einander ihre Oerter, und sind insgesamt mit einander, durch den Raum, verbunden. Folgen sie aber auf einander, so bestimmen sie einander ihr Alter, und sind, durch die Zeit, mit einander verbunden. Sind sie beydes zugleich, so sind sie auf eine doppelte Art, durch den Raum so wohl als auch durch die Zeit, mit einander verbunden. Ueberdies sind alle ausser einander würkliche Dinge einerley und verschieden, ähnlich und unähnlich, gleich und ungleich §. 213. 201. und folglich stehen sie, in vielerley gegenseitigen Verhältnissen, gegen einander. Wo ein Verhältniß ist, da ist auch ein Zusammenhang, und also sind auch, um dieser Ursach willen, alle ausser einander befindlichen Theile der Welt mit einander verbunden. Wenn demnach die Theile der Welt ausser einander würklich sind, so ist in einem iedweden ein Ort, ein Alter, eine Uebereinstimmung und Verschiedenheit, folglich ein mannigfaltiges Verhältniß, welches durch einen iedweden andern Theil der Welt bestimt wird: und also ist ein iedweder Theil der Welt die Ursach, warum ein iedweder anderer eben an dem Orte, und in der Zeit sich befindet, in welcher er sich würklich befindet. Folglich ist ein iedweder Theil der Welt, mit einem iedweden andern Theile der Welt, der ausser ihm würklich ist, so gar wie eine Ursach mit ihrer Folge und Würkung, oder umgekehrt, wie eine Würkung

mit ihrer Ursach, verbunden §. 236. Wenn Dinge ihren Verhältnissen nach mit einander verbunden sind, so sind sie es auch allemal, in Absicht auf ihre innerlichen Bestimmungen §. 57. Folglich wenn die Theile der Welt ausser einander würklich sind, so sind sie, durch einen allgemeinen Zusammenhang, mit einander verbunden. Allein wenn man zum andern annehmen will, daß die Theile der Welt nicht ausser einander würklich sind; so sind sie, als innerliche Bestimmungen einer und eben derselben Substanz, zu betrachten §. 49. Alle innerliche Bestimmungen eines und eben desselben Dinges sind, durch einen allgemeinen Zusammenhang, mit einander verbunden §. 57. Folglich ist, auch in diesem Falle, unter den Theilen der Welt ein allgemeiner Zusammenhang. Aus diesem Beweise erhellet demnach nicht nur, daß es nicht zwey Theile einer Welt gebe, die gar nicht verbunden wären; sondern es erhellet auch zugleich, daß es nicht zwey Theile in der Welt gebe, unter denen nicht, wenn man sie ihrer Würklichkeit nach betrachtet, ein solcher Zusammenhang seyn solte, wie sich zwischen den Ursachen, und denenjenigen Dingen befindet, wovon sie die Ursachen sind.

§. 321.

Der dritte Beweis, des allgemeinen Zusammenhangs in der Welt, lautet folgendergestalt: ein iedweder Theil der Welt ist eine innerliche Bestimmung der Welt; oder, daß die Welt einen iedweden ihrer Theile hat und in sich enthält, kan und muß, als eine innerliche Bestimmung der Welt, angesehen werden §. 49. Die Welt im Ganzen betrachtet hat keine andere Verhältnisse als gegen GOtt, und durch dieselbe ist sie mit GOtt verbunden. Wenn man aber von dem allgemeinen Zusammenhange der Dinge in der Welt redet, so rechnet man dahin keinesweges den Zusammenhang, in welchem die Welt mit GOtt steht. Folglich kan man zu den Theilen der Welt, unter welchen der allgemeine Zusammenhang erwiesen werden soll, unmöglich die Verhältnisse der Welt, im Ganzen betrachtet, rechnen. Es sind demnach,

nach, alle diese Theile der Welt, innerliche Bestimmungen der Welt, mithin entweder wesentliche Stücke, oder Eigenschaften, oder zufällige Beschaffenheiten der Welt §. 55. Da nun ein iedweder, welcher die Ontologie versteht, weiß, daß es in keinem möglichen Dinge zwey innerliche Bestimmungen gebe, die nicht mit einander verbunden seyn solten §. 57. so erhellet offenbar, daß alle Theile der Welt, auf eine allgemeine Art, mit einander verbunden sind. In der Ontologie ist erwiesen worden, daß, die innerlichen Bestimmungen eines iedweden Dinges, sich einander der Möglichkeit und Würklichkeit nach bestimmen. Eine iedwede innerliche Bestimmung in einem Dinge ist, entweder der Grund der Möglichkeit einer iedweden andern innerlichen Bestimmung eben desselben Dinges, oder ein Grund ihrer Würklichkeit, oder ihre eigene Möglichkeit ist in der andern gegründet, oder ihre Würklichkeit. Folglich ist, unter allen innerlichen Bestimmungen eines und eben desselben Dinges, nicht etwa blos ein solcher allgemeiner Zusammenhang, der nur in Absicht auf die Erkenntniß stat findet, so daß nur etwa, eine iedwede innerliche Bestimmung, ein Erkenntnißgrund von der andern sey. Das würde in der That nichts anders als einen Zusammenhang aller Begriffe verursachen, die sich ein verständiges Wesen von den innerlichen Bestimmungen eines Dinges macht. Sondern aus diesem Beweise erhellet, daß alle innerliche Bestimmungen eines Dinges, und also auch alle Theile der Welt, in einem solchen reellen Zusammenhange mit einander stehen, vermöge dessen sie sich ihrer Möglichkeit und Würklichkeit nach bestimmen, und wenn auch niemand sich dieses vorstellen solte.

§. 322.

Wir wollen viertens, den allgemeinen Zusammenhang in der Welt, noch auf eine andere Art zu erweisen suchen, und die Beurtheilung desselben einem iedweden, der dazu im Stande ist, anheim stellen. Nemlich eine iedwede Welt, wenn sie als würklich betrachtet wird, und also auch diese

Welt, ist ein einzelnes Ding §. 141. Würde es nicht unsinnig seyn, wenn man eine würkliche Welt, für ein blosses abstractes Ding, halten wolte? Es ist demnach eine iedwede Welt, in so ferne sie als würklich betrachtet wird, durchgängig bestimt. Zu der durchgängigen Bestimmung einer Welt gehört, daß sie eben aus so vielen, und eben aus solchen Theilen, besteht, als sie in der That besteht, welche Theile eben so bestimt sind, als sie würklich sind, eben das Wesen und die Würklichkeit haben, als sie in der That haben §. 140. Wenn also ein einziger Theil nicht in der Welt wäre, der würklich in der Welt ist; oder wenn auch nur ein einziger Theil in der Welt anders wäre, als er ist; so wäre die Welt nicht eben das einzelne Ding, so sie in der That ist, sondern ein anderes einzelnes Ding. Nun ist ein iedweder Theil in der Welt, weil er würklich ist, ebenfals ein einzelnes Ding, und mithin durchgängig bestimt §. 140. 141. Zu der durchgängigen Bestimmung eines Theils gehört, daß er eben ein Theil von dem Ganzen ist, von welchem er ein Theil ist, und von keinem andern; weil er nicht vollkommen eben das Ding bleiben würde, wenn er ein Theil eines andern Ganzen wäre. Und nunmehr erhellet, der allgemeine Zusammenhang in der Welt. Man nehme einen iedweden Theil dieser Welt, und vergleiche ihn mit einem iedweden andern Theile; so ist jener ein einzelnes Ding, sein Wesen, seine wesentlichen Stücke, seine Eigenschaften, alle seine Bestimmungen sind einzelne Bestimmungen. Warum ist nun dieser Theil der Welt, nebst einer iedweden seiner Bestimmungen, eben das einzelne Ding, welches er ist, und kein anders? Antwort, weil er eben ein Theil von dieser Welt ist, und von keiner andern. Warum ist diese Welt eben dieses, und kein anderes Ding? Antwort, weil in ihr, unter andern, eben derjenige Theil befindlich ist, mit welchem der erste in Vergleichung gesetzt worden. Folglich könnte der erste Theil unmöglich eben die durchgängige Bestimmung haben, die er hat, wenn nicht der andere Theil in der Welt wäre. Folglich ist unleugbar, daß, die durchgängige Be-

stimmung eines iedweden Theils der Welt, in der durchgängigen Bestimmung eines iedweden andern Theils der Welt gegründet ist, oder den Grund derselben enthält; und es ist also ein iedweder Theil der Welt, mit einem iedweden andern Theile der Welt, reel verbunden. Nun gilt dieses von einer iedweden Welt, wenn sie als würklich angenommen wird; und folglich ist nicht nur in dieser würklichen Welt ein allgemeiner Zusammenhang, sondern auch in einer iedweden andern Welt, wenn sie würklich wäre. Es kan also in dieser Welt keine Lücke gedacht werden, vermöge welcher etwa, ein paar Theile der Welt, neben einander wären oder auf einander folgten, die in gar keiner Verbindung mit einander stünden. In der ganzen Welt ist Land an Land, und es ist nirgends eine Insel, oder ein Theil, welcher rings herum von andern dergestalt abgesondert wäre, daß er mit ihnen in gar keiner Verbindung stünde.

§. 323.

Dieses ist nun derjenige berühmte Lehrsatz, welcher in den neuern Zeiten so viel Aufsehen, Streit und Verketzerung, verursacht hat, und dessen Wichtigkeit und Fruchtbarkeit wir, aus dem Folgenden, erkennen werden. Man kan hier in der Cosmologie nur zwey Einwürfe, wider die Lehre von dem allgemeinen Zusammenhange in der Welt, machen. Einmal könnte man sagen, es streite diese Meinung wider die Erfahrung, indem es nicht nur unendlich viele Dinge gäbe, zwischen welchen man keinen Zusammenhang merkt, sondern da es auch lächerlich seyn würde, wenn man einen Zusammenhang unter denselben annehmen wolte. Alexander der Grosse ist ein Theil dieser Welt, und ein Strohhalm der dieses Jahr gewachsen ist, und auch dieses Jahr wiederum verfaulen wird, desgleichen der Fuß einer jetzt lebenden Mücke, sind auch Theile dieser Welt. Was ist für ein Zusammenhang, zwischen dem Alexander und dem Strohhalme, oder dem Mückenfusse? Würde man nicht von allen vernünftigen Leuten ausgelacht werden, wenn man im Ernste, einen Zusammenhang unter diesen Dingen, an-

nehmen

nehmen wolte? Hierauf muß, verschiedenes, geantwortet werden. 1) Wer den allgemeinen Zusammenhang in der Welt behauptet, der läßt es sich nicht in den Sinn kommen, zu sagen: daß dieser Zusammenhang allerwegen, von uns Menschen, könne gemerkt werden. Es gibt unendlich viele Theile der Welt, zwischen welchen wir Menschen keinen Zusammenhang augenscheinlich zeigen können. Wenn man nun 2) daraus schließt, daß also auch kein Zusammenhang angetroffen werde, wo man keinen merkt; so macht man einen lächerlichen und abgeschmackten Schluß. Welcher vernünftiger Mensch wird dasjenige leugnen, was wir nicht sehen, und überhaupt nicht sinnlich erkennen können? Der allgemeine Zusammenhang muß, mit dem nachdenkenden Verstande, erkant werden, und er kan durch die sinnlichen Kräfte der Seele nicht wahrgenommen werden. Wer merkt durch die Erfahrung den Zusammenhang, in welchem wir jetzt lebenden Menschen mit Adam stehen? Wir würden durch unsere Vernunft nicht einmal diesen Zusammenhang erkennen, wenn ihn GOtt nicht offenbaret hätte, und gleichwohl ist er würklich da, weil Adam unser aller Vater ist. Und zum 3) lachen viele Leute über Sachen, die nur mit dem Verstande eingesehen werden können, weil sie nur sinnlich alles zu betrachten gewohnt sind. Daß also unsern sinnlichen Erkenntnißkräften etwas lächerlich vorkomt, das rührt daher, weil wir es durch diese Kräfte nicht einsehen können. Allein daraus folgt nicht allemal, daß es was ungereimtes und abgeschmacktes sey. Zum andern pflegt man, wider den allgemeinen Zusammenhang der Dinge in der Welt, den Einwurf zu machen: daß durch denselben, die Zufälligkeit der Welt und aller Theile derselben, aufgehoben werde. Die Dinge und Begebenheiten in der Welt, sagt man, könnten nicht anders seyn und erfolgen, als es der allgemeine Zusammenhang in der Welt mit sich bringe. Mithin werde alles unwidertreiblich nothwendig, und keine Creatur, die mit Verstand und Freyheit begabt ist, könne nach ihrem eigenen Gutdünken etwas einrichten, und es falle dem-

demnach die Freyheit und ganze Moralität über den Haufen. Dieser Einwurf ist es, welcher mit einer sehr grossen Hitze wider die Lehre von dem allgemeinen Zusammenhange der Dinge in der Welt, vorgetragen worden, und er wird durch folgende Betrachtungen widerlegt werden können. 1) Es ist nicht zu leugnen, daß es einen gewissen Zusammenhang der Dinge gebe, mit welchen keine Zufälligkeit bestehen kan. Dazu wird aber erfodert, daß dasjenige Ding, welches den Grund von dem andern enthält, und also mit ihm in Verbindung steht, nicht nur einen zureichenden Grund des andern enthalte, sondern auch, in so ferne es den Grund enthält, schlechterdings nothwendig sey. So ist, der Zusammenhang des Wesens mit den Eigenschaften, in einem iedweden möglichen Dinge schlechterdings nothwendig. Folglich kan ein Weltweiser einen solchen allgemeinen Zusammenhang in der Welt behaupten, und annehmen, daß ein iedwedes Ding in der Welt entweder ein hinreichender Grund von allen übrigen, oder ein hinreichend Gegründetes, oder beydes zugleich sey, und zwar so, daß diese hinreichenden Gründe überall schlechterdings nothwendig sind. Wer nun dieses thut, der hebt durch den allgemeinen Zusammenhang, den er annimt, die Zufälligkeit auf, und der mag sehen, wie er sich verantwortet. Wir haben, mit dieser fatalistischen Meinung, nichts zu thun. 2) Es ist offenbar, daß durch den allgemeinen Zusammenhang in der Welt, so wie wir ihn behaupten, alles, was in der Welt ist und geschieht, hypothetisch nothwendig werde. Ich werde auch in dem Folgenden weitläuftiger, von der hypothetischen Nothwendigkeit aller Dinge in der Welt, handeln. Allein ich habe schon in der Ontologie deutlich gewiesen, daß die hypothetische Nothwendigkeit nicht nur die Zufälligkeit nicht aufhebe, sondern auch ohne Zufälligkeit gar nicht stat finden könne §. 107. Ohne Zweifel wollen oder können diejenigen, welche aus dem allgemeinen Zusammenhange der Dinge, eine fatalistische Nothwendigkeit schliessen, den Unterschied nicht einsehen, der sich zwischen der innerlichen und hypothetischen

Nothwendigkeit befindet, und es wäre zu wünschen, daß man mit solchen Gegnern gar nicht streiten dürfte. 3) Es gibt eine gewisse hypothetische Nothwendigkeit, z. E. die mechanische Nothwendigkeit, mit welcher der freye Wille nicht bestehen kan. Und also kan ein Weltweiser freylich den allgemeinen Zusammenhang der Welt dergestalt erklären, daß, ob gleich dadurch die Zufälligkeit der Dinge in der Welt überhaupt nicht wegfält, dennoch alle Moralität der menschlichen Handlungen geleugnet werden müste. Allein derjenige mag diese Meinung verantworten, der sie behauptet, sie geht uns nichts an. Wenn man nun aber 4) behauptet: daß zwey Dinge mit einander verbunden sind; daß ein jedes derselben zufällig ist; daß das eine, keinen zureichenden Grund des andern, enthalte; daß es auch möglich sey, daß es keinen Grund des andern enthalte; und daß es ofte von dem freyen Willen einer Creatur abhange, ob das eine den Grund des andern enthalten solle oder nicht: so ist offenbar, daß diese Dinge auch nicht mit einander verbunden seyn könnten, und also kan mit einem solchen Zusammenhange, die Zufälligkeit und der freye Wille, vollkommen bestehen. Wer kan leugnen, daß Vater und Sohn mit einander, in einem grossen Zusammenhange, stehen? Und wer wird deswegen die Zufälligkeit des Vaters und Sohns, und ihrer gegenseitigen Verbindung, leugnen? Der Zweifel, welcher von dem freyen Willen hergenommen ist, wird noch deutlicher aufgelöst werden, wenn wir erst in der Psychologie, die Natur des freyen Willens, werden untersucht haben.

§. 324.

Da wir nun bisher, von dem allgemeinen Zusammenhange der Dinge in der Welt, überhaupt gehandelt, und erwiesen haben, daß ein solcher Zusammenhang in einer iedweden Welt angetroffen werde: so können wir eben dieses, von unserer Welt, behaupten. In dieser Welt sind alle Dinge, alle Substanzen, alle Accidenzien, alle vergangenen, gegenwärtigen, und zukünftigen Dinge, auf eine allgemeine Art mit einander verbunden. Nun würde es ein

sehr ungerechtes und unvernünftiges Verfahren seyn, wenn man diesen Zusammenhang nicht eher zugeben wolte, bis man ihn nicht mit Augen sehen könnte: denn da müste man alles in der Welt sich klar vorstellen, und ich habe diesen Einwurf schon beantwortet. Unterdessen will ich hier einige Betrachtungen anführen, welche den allgemeinen Zusammenhang in dieser Welt bestätigen sollen. Zuförderst ist unleugbar, und es muß dieses in der Naturlehre genauer gezeigt werden, daß alle grosse Weltkörper, die Sterne und Planeten, in einander würken, und sich eben dadurch in ihrer Stellung gegen einander, und in ihrer Bewegung erhalten. Nun mag man dieses durch die Schwere, oder durch eine anziehende Kraft, oder durch den Druck und Gegendruck, oder man mag es erklären, wie man will: so muß man doch sagen, daß ein iedweder grosser Weltkörper, mit seiner ganzen Last, auf den andern würcke, oder zudrucke. Nun ist z. E. die ganze Last unseres Erdbodens der Inbegrif aller seiner Theile, ein jedes Sonnenstäubchen trägt das seine dazu bey. Indem also die grossen Weltkörper auf einander zu drucken, so geschieht dieses von allen Theilen, die sie in sich enthalten, und es ist also z. E. ein iedwedes Sonnenstäubchen, auf dem entferntesten Sterne, in einem Zusammenhange, mit einem iedweden Sonnenstäubchen auf dem Erdboden. Und da kan man, durch ein weiteres Nachdenken, sehr leicht den allgemeinen Zusammenhang in der ganzen Körperwelt darthun. Und wie mannigfaltig und wunderbar ist nicht ins besondere, der Zusammenhang der körperlichen Dinge auf dem Erdboden? Ein Theilgen ist z. E. in dem Körper eines Thieres, dasselbe dunstet aus, oder geht bey der Verwesung weg, und geräth in einen Dunst. Den treibt der Wind über ganze Königreiche weg, bis er endlich in einen Regentropfen niederfält. Daselbst komt er in die Wurzel eines Baums, steigt in die Höhe, und wird ein Theil eines Apfels. Eine Fliege frißt denselben an, saugt diesen Theil in sich, und wird samt dieser Fliege von einer Schwalbe gefressen, die ein Mensch fängt

und

und ißt. Wer dieser Sache weiter nachdenkt, der findet, daß auf diesem Erdboden alle Körper, so zu reden, dergestalt in einander geschlungen sind, daß man blind seyn müste, wenn man hier den allgemeinen Zusammenhang nicht einsehen wolte. Zum andern kan man auch durch eine Anmerkung genauer zeigen, daß alle Körper, mit allen Geistern und allen denkenden Wesen, in Verbindung stehen. In der Psychologie werden wir sehen, daß alle Veränderungen der Seele in ihrer Empfindung gegründet sind, die sie von dieser Welt hat. Diese Empfindung hanget von dem Eindrucke ab, den die ganze Körperwelt in die Werkzeuge der Sinne macht, und dieser Eindruck ist, vermöge der vorhergehenden Anmerkung, eine Würkung der ganzen Körperwelt. Folglich sind alle Veränderungen der denkenden Wesen, und also alle denkenden Wesen selbst, mit allen Veränderungen der Körperwelt, und also mit allen Körpern, verbunden. Diese Betrachtungen, die mit leichter Mühe noch viel weiter ausgedehnt werden könnten, sollen keine Demonstrationen des allgemeinen Zusammenhangs der Dinge in dieser Welt seyn, sondern sie sollen nur die vorhin geführten Beweise in etwas erläutern und bestätigen. Es gibt Leute genung, welche der abstracten Erkenntniß nicht gewohnt sind, und bey denen die Beweise keinen Eindruck machen, so lange sie in abstracto geführt werden. Kan man zeigen, daß ein solcher Beweis in einem einzeln Dinge würklich eintreffe, so befördert man dadurch die Ueberzeugung. Ich enthalte mich hier mit Fleis der Gleichnisse, wodurch man diesen Zusammenhang erläutern könnte. Man könnte nemlich sagen, daß alle Dinge in der Welt, wie die Glieder einer Kette, oder wie die Räder einer Uhr in einander paßten, und mit einander verbunden wären. Manche Leute denken so schwach, daß sie blos bey dem Gleichnisse stehen bleiben, und dasselbe über die Vergleichungsstücke ausdehnen. Und solche Leute könnten wohl gar daraus schliessen, daß wir keinen andern Zusammenhang in der Welt annähmen, als dergleichen in einer Maschine angetroffen wird.

§. 325.

§. 325.

Aus den bisherigen Untersuchungen von dem allgemeinen Zusammenhange in der Welt, läßt sich ein grober Irrthum widerlegen, nemlich die Meinung von dem blinden Ohngefähr. Man muß das blinde Ohngefähr, von dem ohngefähren Zufall überhaupt, unterscheiden. **Ein ohngefährer Zufall** nemlich ist eine iedwede Begebenheit, deren zureichender Grund unbekannt ist, und wir pflegen daher zu sagen, daß alles dasjenige von ohngefähr geschehe und sich zutrage, wovon wir Menschen den zureichenden Grund nicht wissen. So sagt man, daß man einen Bekanten von ohngefähr in einer gewissen Stadt angetroffen: wenn man aus ganz andern Absichten in dieselbe Stadt reiset, als diesen Menschen daselbst anzutreffen; wenn man gar nicht gewußt hat, daß derselbe daselbst anzutreffen sey, und wenn man in eben demselben Wirthshause einkehrt, wo derselbe eingekehrt ist. Eben so sagt man, daß man von ohngefähr Geld gefunden, wenn man dergleichen gefunden. Wenn man warum würfelt, so rechnet man dieses ebenfals unter die ohngefähren Zufälle. Man siehet demnach, daß eine Begebenheit in der Welt, in Absicht auf den einen Menschen, ein ohngefährer Zufall seyn kan, der es in Absicht auf den andern nicht ist: wenn der erste den zureichenden Grund derselben nicht weiß, der andere aber weiß ihn. So kan iemand sehen, wenn und wo ich spatzieren gehe, er kan durch einen Umweg mir entgegen kommen, und wenn er nicht entdeckt, daß er es mit Vorbedacht gethan, so werde ich mit Recht sagen, daß wir uns einander von ohngefähr begegnen, er aber wird dieses nicht mit Recht sagen können. Nun haben, alle Dinge und Begebenheiten in der Welt, zwar einen hinreichenden Grund §. 34. und sie haben auch, um des allgemeinen Zusammenhangs willen, in der Welt selbst ihren Grund. Allein da wir Menschen so unwissend sind, und von dem allgemeinen Zusammenhange in der Welt so wenig wissen: so sind die allermeisten Begebenheiten in der Welt, in Absicht auf unsere Einsichten, ohnge-

fähre Zufälle, indem wir die hinreichenden Gründe, der wenigsten Dinge in der Welt, kennen. Je unwissender ein Mensch ist, desto mehr trägt sich in Absicht auf ihn von ohngefähr zu. Und wenn jemand alles in der Welt, in dem ganzen Zusammenhange der Dinge, ohne Unwissenheit deutlich einsähe, so würde in Absicht auf ihn gar kein ohngefährer Zufall in der Welt seyn. Daher ist es im höchsten Grade lächerlich, wenn man sagen wolte, daß der allwissende GOtt sich, manche Begebenheiten, als ohngefähre Zufälle vorstelte, oder daß, in Absicht auf GOtt, in der Welt etwas von ohngefähr geschehe. Folglich ist, die Wahrheit zu sagen, kein ohngefährer Zufall in der Welt, sondern man muß nur sagen: daß viele Begebenheiten in der Welt, in der Erkenntniß der Menschen, als ohngefähre Zufälle aussehen.

§. 326.

Was von ohngefähr geschieht, das geschieht so, daß sein hinreichender Grund den Menschen, oder andern Creaturen, unbekannt ist. Da es nun ein sehr unvernünftiger Einfall seyn würde, wenn man daraus schliessen wolte, daß eine solche Begebenheit in der Welt in der That keinen hinreichenden Grund habe §. 34. so haben alle ohngefähren Zufälle in der Welt ihren hinreichenden Grund. Wer nun aber behaupten wolte, daß es in der Welt Begebenheiten gäbe, deren hinreichender Grund nicht nur unbekannt ist, sondern die auch würklich gar keinen hinreichenden Grund haben, der behauptet **ein blindes Ohngefähr.** Was durch ein blindes Ohngefähr geschieht, das muß gar keinen hinreichenden Grund haben. Diejenigen, welche den Satz des zureichenden Grundes leugnen, mögen zusehen, wie sie diese Meinung widerlegen. Wir behaupten, vermöge dieses Grundsatzes, daß die Meinung von dem blinden Ohngefähr unter die abgeschmacktesten Chimären gehöre, und daß folglich, weder in dieser, noch in irgends einer andern möglichen Welt, eine Begebenheit stat finden könne, die durch ein blindes Ohngefähr geschieht. Epicur hat, wie

Cicero

Cicero berichtet, den Ursprung der ganzen Welt aus einem blinden Ohngefähr hergeleitet. Er nahm an, daß die ersten Theile, aus welchen die ganze Welt zusammengesetzt ist, von Ewigkeit her gewesen, und daß sie beständig, in dem grenzenlosen Raume, in geraden Linien neben einander, mit gleicher Geschwindigkeit herunter gefallen, bis endlich, ohne allen Grund und Ursach, ein Wind entstanden, der sie zusammengewehet. Wie ungereimt ist nicht diese Meinung! Mannigmal erklärt man sich etwas anders, wenn man sagt, es sey etwas von ohngefähr geschehen. Wenn z. E. ausserordentliche Unglücksfälle in der Welt geschehen, und man sagt, daß dieses keine Strafgerichte GOttes sind, so antwortet ein anderer, es können ja solche Begebenheiten nicht von ohngefähr geschehen. Es scheint also, man verstehe, durch einen ohngefähren Zufall, eine Begebenheit, die GOtt aus keiner Absicht geschehen läßt, und sonderlich eine solche, die nicht zur Absicht hat, die Lasterhaften zu strafen, und die Gottesfurcht zu befördern. Hier, in der Cosmologie, können wir nicht beweisen, daß GOtt alles in der Welt um gewisser Absichten willen geschehen lasse, und es muß also diese Sache, in der natürlichen Gottesgelahrheit, ausgemacht werden. Es gibt Leute, welche den ohngefähren Zufall, mit der Zufälligkeit der Welt, zu verwechseln scheinen. Wenn man behauptet, daß alle Begebenheiten in der Welt, durch den allgemeinen Zusammenhang, in allen vorhergehenden Zuständen der Welt, dergestalt gegründet sind, daß die ganze Welt, von ihrem allerersten Anfange an, anders hätte eingerichtet werden müssen, wenn irgends eine Begebenheit anders erfolgen solle, als sie würklich erfolgt: so schreyen solche Leute, daß man die Zufälligkeit der Begebenheiten in der Welt leugne. Sie verlangen demnach, daß, wenn es auf dem Puncte steht, daß eine gewisse Begebenheit erfolge, die ganze Welt bis auf diesen Punct seyn solle wie sie ist, und daß es demohnerachtet möglich sey, daß die Begebenheit erfolge oder nicht, so oder anders erfolge. Wenn dem also wäre, so müste diese Bege-

benheit in der Welt gar keinen hinreichenden Grund haben, und sie müste also von ohngefähr geschehen. Allein das heißt, sich einen sehr abgeschmackten Begrif, von der Natur eines zufälligen Dinges, machen.

§. 327.

Bey der Frage: ob in der Welt etwas, durch einen ohngefähren Zufall, geschehen könne? entsteht eine andere Frage: ob nemlich etwas, durch einen Sprung, geschehen könne? Wenn man diese Sache gründlich entscheiden will, so muß man zwey Fragen von einander unterscheiden. Einmal: ob in der Welt eine Begebenheit, schlechterdings durch einen Sprung, geschehen könne? und zum andern: ob eine Begebenheit, beziehungsweise durch einen Sprung, geschehen könne? Die letzte Frage werde ich erst in dem Folgenden untersuchen können, wenn ich werde gezeigt haben, was man ordentliche und ausserordentliche Begebenheiten nennt. Was aber die erste Frage betrift, so kan sie hier sehr leicht entschieden werden. Nemlich man sagt: **es geschehe etwas schlechterdings durch einen Sprung**, wenn eine Begebenheit, keinen nächsten und unmittelbaren Grund, hat. Gesetzt es wolte iemand sagen, ein Mensch habe zwar Vorfahren und Großeltern, er habe aber gar keine Eltern, und werde auch nicht unmittelbar von GOtt hervorgebracht: so würde man sagen müssen, daß ein solcher Mensch, schlechterdings durch einen Sprung, in die Welt gekommen. Nun weiß iederman, daß alle entfernte und mittelbare Gründe, so lange kein unmittelbarer und nächster Grund dazu komt, nur einen unzureichenden Grund der Sache ausmachen §. 40. Folglich hat eine Begebenheit, die zwar alle entfernte Gründe hat, aber keinen nächsten Grund, das ist, welche schlechterdings durch einen Sprung geschieht, zwar wohl einen unzureichenden aber keinen zureichenden Grund, und sie müste also durch ein blindes Ohngefähr würklich werden. Da dieses nun schlechterdings unmöglich ist, §. 326. so kan auch weder in dieser, noch in irgends einer andern möglichen Welt, irgends etwas schlechterdings

durch

durch einen Sprung geschehen. Die Natur geht Schritt vor Schritt, wenn sie eine Begebenheit hervorbringt, und wenn sie, nach zurück gelegten entfernten Schritten, bis zu dem letzten komt, so überhüpft sie denselben nicht, sondern thut denselben ebenfals. Und diese verblümte Vorstellung ist auch die Ursach, warum man solche Begebenheiten Sprünge nennt. Wie närrisch sind nicht, viele Menschen, in ihren Wünschen! Sie verlangen Reichthum, Ehre, Geschicklichkeit und andere Vollkommenheiten. Allein sie sind zu gemächlich, oder zu ungeschickt, oder zu eilfertig, als daß sie die ganze Länge des Weges, der sie dahin führt, gehörig zurück legen solten. Sie wünschen also diese Vollkommenheit, und wollen die nächsten Mittel nicht. Wie ungereimt ist dieses nicht!

* *

Der vierte Abschnitt.

Von der Einheit der Welt.

§. 328.

Da ein iedwedes mögliches Ding eine Einheit besitzt §. 73. eine iedwede Welt aber, ein mögliches Ding, ist §. 295. so muß auch eine iedwede mögliche Welt eine Einheit haben, vermöge welcher, alle ihre Theile und Bestimmungen, unzertrennlich bey einander sind, oder auf einander folgen. §. 72. Sonst würde man weder denken noch sagen können, daß diese Welt, oder eine andere Welt, Eins sey; und eben so wenig würde man richtig denken, wenn man zwey, drey, hundert Welten u. s. w. denkt: denn man kan unmöglich Dinge zusammenzählen, wenn man sich dieselben nicht als Einheiten vorstelt. Doch da dieses der allgemeinsten Art zu denken so sehr gemäs ist, so würde es lächerlich seyn, die Einheit der Welt weitläuftiger zu erweisen. Wir wollen uns vielmehr, von dieser Eigenschaft der Welt, einen fruchtbaren Begrif zu machen suchen.

Nemlich indem wir uns diese, oder eine iedwede andere Welt, als Eins vorstellen: so stellen wir uns vor, daß wir nicht zwey oder mehr Welten, sondern nur Eine Welt gedenken. Daher wir uns alles, was diese Welt in sich schließt, so vorstellen müssen, daß nur Ein Ganzes herauskomt, Ein Gebäude. Nun stelle man sich zwey Häuser vor, die so dicht an einander gebauet sind, daß sie nur durch einen haarbreiten leeren Raum doch dergestalt von einander abgesondert sind, daß sie in keinem Puncte an einander stossen, und daß nicht einmal ein Eingang aus dem einen in das andere gemacht ist: wer kan sich diese Häuser, als Ein Gebäude, vorstellen? Sie sind und bleiben zwey Häuser, so lange bis sie unzertrennlich mit einander verbunden werden. Folglich beruhet, die Einheit der Welt, auf dem allgemeinen Zusammenhange aller Theile derselben. Vermöge dieses allgemeinen Zusammenhangs sind, alle Theile der Welt, unter und mit einander dergestalt verknüpft, daß sie nur Ein in Einem fortgehendes Gebäude ausmachen. Gleichwie die Einheit einer Historie oder eines Gedichts, auf der festen und genauen Verknüpfung der Theile, beruhet; also verursacht auch, der allgemeine Zusammenhang in der Welt, die Einheit in derselben. Wir müssen hier mit einem allgemeinen Beweise dieser Einheit zufrieden seyn, sonst könnte man z. E. auch deswegen eine Einheit in der Welt annehmen, weil sie nur Einen Zweck hat; allein solche Untersuchungen gehören, in die natürliche Gottesgelahrheit.

§. 329.

Die Welt hat eine doppelte Einheit, eine schlechterdings nothwendige, und eine hypothetische und zufällige Einheit §. 72. Was die erste betrift, so komt sie ja allen möglichen Dingen zu §. 73. und also muß man sie auch einer iedweden Welt zuschreiben. Es verhält sich aber, mit derselben, folgendergestalt. Die Welt hat, als ein iedwedes mögliches Ding, §. 66. 67. ein Wesen, wesentliche Stücke und Eigenschaften, und ein iedweder Theil der Welt hat ebenfals seine wesentlichen Stücke, und Eigenschaften.

In-

Indem nun diese Bestimmungen schlechterdings nicht von einander getrennt werden können, und ein Widerspruch entstehen würde, wenn eins von den übrigen getrennt würde; so macht, ihr schlechterdings nothwendiges Beysammenseyn, in dem Reiche der Möglichkeit, die Einheit der Welt aus, in so ferne sie als ein blos mögliches Ding betrachtet wird. Soll z. E. diese Welt als ein mögliches Ding innerlich möglich seyn, so muß der göttliche Verstand sich alle Wesen, wesentlichen Stücke, und Eigenschaften aller Menschen, aller Pflanzen, und aller übrigen Theile der Welt, in ihrer nothwendigen Verbindung, als schlechterdings unzertrennlich, vorstellen. Dergestalt ist es, vermöge dieser schlechterdings nothwendigen Einheit, unmöglich, daß GOtt, aus der Reihe der Dinge in dieser Welt, z. E. den Alexander den Grossen, herausgelassen, und an seiner stat einen andern hineingesetzt, welcher ein anderes Wesen, andere wesentliche Stücke, und Eigenschaften gehabt hätte. Wenn das Wesen, die wesentlichen Stücke, und Eigenschaften eines einzigen Theils dieser Welt, von den übrigen abgesondert würden; so würden diese Bestimmungen, in den übrigen Theilen der Welt, nicht mehr beysammen möglich seyn. Und wenn also, die ganze innerliche Möglichkeit eines Theils dieser Welt, völlig gedacht werden soll; so muß, die innerliche Möglichkeit aller übrigen Theile der Welt, zugleich gedacht werden: denn diese innerliche Möglichkeit begreift das Wesen, die wesentlichen Stücke, und die Eigenschaften der Welt in sich. Es ist also ein offenbar falscher Gedanke, wenn man glaubt, GOtt hätte manche Dinge aus dieser Welt weglassen, und andere an deren Statt hinein setzen können, und es wäre doch diese Welt geblieben. Der unendliche Verstand hat, in der Möglichkeit, sich diese Welt nur auf einerley Art vorstellen können, und nach diesem einzigen ganz unveränderlichen Begriffe hat er, als nach einem Grundrisse, diese Welt würklich gemacht. Hätte GOtt eine andere Einrichtung in der Welt machen wollen, als er würklich gemacht hat; so hätte er diesen Begrif von der

Möglichkeit der Welt beyseite setzen, und nach einem andern Begriffe, als nach einem Plane, arbeiten müssen. Gleichwie sich nun, diese schlechterdings nothwendige Einheit der Welt, in ihrer innerlichen Möglichkeit befindet; also hat sie noch eine zufällige und hypothetische Einheit, die ihr zukomt, in so ferne sie würklich ist, und diese Einheit befindet sich also in ihrer Würklichkeit. Nemlich die Welt hat, als ein zufälliges Ding, zufällige Beschaffenheiten §. 296. 120. Diese zufällige Beschaffenheiten sind ebenfals, durch den allgemeinen Zusammenhang, so fest mit einander verbunden, daß keine von der andern getrennt werden kan, so lange diese Welt als eben dieses einzelne Ding würklich seyn soll, welches sie in der That ist, und als kein anders. Allein die Welt könnte, ihrer Zufälligkeit wegen, auch gar nicht würklich seyn. Folglich ist es an sich gar wohl möglich, daß die Würklichkeit der Welt, von ihrer innerlichen Möglichkeit, getrennt werde; desgleichen daß, die Würklichkeiten der Theile der Welt, von einander getrennt würden, und sie würden dennoch innerlich möglich bleiben: das ist, sie machen zwar eine würkliche Welt aus, allein diese Einheit ist nur zufällig. Diese Meinung kan unmöglich fatalistisch seyn: denn es ist offenbar, daß, vermöge der ersten Einheit, diese Welt nur Eine innerlich mögliche Welt ist, und nicht zwey oder mehrere Welten, und vermöge der andern Einheit ist sie nur Eine würkliche Welt. Die erste Einheit macht die Welt schlechterdings nothwendig, in so ferne sie innerlich möglich ist, allein das heißt kein blindes Schicksal annehmen. Der Fatalist muß sagen, daß die Würklichkeit der Welt schlechterdings nothwendig ist. Die andere Einheit findet nur stat, wenn die Welt würklich ist. Nun komt es darauf an, ob man mit den Fatalisten die Würklichkeit der Welt für schlechterdings nothwendig halten will, oder ob man der Wahrheit gemäs sie für zufällig hält. Thut man das letzte, so muß man sagen, daß diese Würklichkeit wegfallen könne, und also muß man auch sagen, daß diese Einheit wegfallen könne. Diese andere Einheit, kan

also

also unmöglich, ein blindes Schicksal in der Welt, voraussetzen oder verursachen.

§. 330.

Die Einheit der Welt, welche wir bisher, als eine allgemeine Eigenschaft einer iedweden möglichen Welt, erwiesen haben, ist der Vielheit oder Menge nicht zuwider; und man kan daher, eine zweyfache Vielheit, der Welt zuschreiben. Einmal eine Vielheit, welche in der Welt selbst angetroffen wird, indem eine iedwede Welt, viele Theile und Bestimmungen, in sich enthält. In einem iedweden möglichen Dinge ist eine Vielheit anzutreffen, eine Menge von einander unterschiedener Bestimmungen §. 75. Und es kan also keine Welt, ohne Vielheit ihrer Theile, gedacht werden. Eine iedwede Welt ist eine Reihe endlicher Dinge, ein Ganzes, welches aus vielen endlichen Dingen besteht §. 292. und es muß also nothwendig, in einer iedweden Welt, eine Vielheit und Mannigfaltigkeit der Theile angetroffen werden. Diese Vielheit ist der Einheit der Welt so wenig zuwider, daß man vielmehr sagen muß, die Einheit der Welt sey um so viel grösser, ie mehrere und mannigfaltigere Theile sie in sich enthält, die mit einander unzertrennlich verknüpft sind. Zum andern kan und muß man der Welt, noch eine andere Vielheit, zuschreiben, indem aus ihrer Zufälligkeit unleugbar erwiesen werden kan, daß nicht nur viele, sondern auch unendlich viele, Welten möglich sind. Nemlich wenn diese Welt eben diese einzelne Welt seyn soll, die sie ist, und keine andere, so muß alles in derselben, von dem Grösten bis auf das Kleinste, eben so seyn, als es ist, und nicht anders. §. 141. Wenn also ein einziger Theil in der Welt, eine einzige Begebenheit und Veränderung, anders wäre, als sie würklich sind; so wäre sie eine Reihe endlicher Dinge, die mit der gegenwärtigen nicht ganz einerley wäre, sondern sie wäre von derselben verschieden, das ist: sie wäre eine andere Welt §. 292. Wenn man den allgemeinen Zusammenhang in der Welt hiebey zu Rathe zieht, so wird man noch besser, von dieser Wahrheit, über-

zeugt werden. Denn eine iedwede Sache in der Welt hat ihre Gründe, in allen vorhergehenden Zuständen der Welt; und ihre Folgen, in allen nachfolgenden Zuständen derselben. Wenn nun eine einzige Sache in der Welt anders wäre, als sie ist; so wäre eine andere Folge aller vorhergehenden, und ein anderer Grund aller nachfolgenden Zustände der Welt würklich. Andere Folgen erfodern andere Gründe, und andere Gründe haben andere Folgen §. 205. 206. Wenn demnach eine einzige Sache in der Welt anders wäre, als sie ist: so würde, die ganze Reihe der vorhergehenden und nachfolgenden Dinge in der Welt, nicht eben diejenige seyn, die sie jetzo ist, sondern eine andere. Gesetzt, es regnete jetzo. Wenn es nun nicht hätte regnen sollen, so hätte die Welt, vom Anfange bis auf diese Begebenheit, in vielen Stücken anders eingerichtet werden müssen, als jetzo, und in allen folgenden Zeiten würde sie anders seyn, als sie jetzo seyn wird, da es in der That regnet. Nun sind alle Dinge in der Welt zufällig, und können also anders seyn, als sie sind §. 297. 128. Folglich können Reihen endlicher Dinge gedacht werden, die zwar von einander verschieden, aber doch zugleich mit einander übereinstimmen, das ist, es sind viele Welten möglich §. 74. Aus diesem Beweise erhellet zugleich, daß unendlich viele Welten möglich sind. Denn in dieser Welt sind unendlich viele Theile, Sachen, Begebenheiten und Veränderungen, deren iedes anders seyn könnte, als es ist, und es gibt also so viele mögliche Welten, als es Theile in dieser Welt gibt. Ja, was noch mehr! Ein ieder Theil dieser Welt kan nicht etwa nur auf eine einzige Art, sondern auf unendlich viele verschiedene Art und Weise, anders seyn, als er ist. Es gibt demnach so viele mögliche Welten, als es verschiedene Arten gibt, wie ein ieder Theil der Welt anders seyn könnte, als er in der That ist. Und man kan also mit der grösten Gewißheit behaupten, daß unendlich viele Verbindungen endlicher Dinge möglich sind, die sämtlich von einander verschieden sind, und deren eine iedwede, als eine besondere Welt, vorgestelt werden kan

und muß. Oder, wenn man sich GOtt auf eine menschliche Art vorstelt, und annimt, er habe sich entschlossen, überhaupt eine Welt zu schaffen: so muß man sagen, daß er diesen seinen Entschluß auf unendlich verschiedene Art hätte ausführen können, und da möge er seinen Entschluß ausgeführt haben, wie er immer gewolt hätte, so würde er allemal eine Welt erschaffen haben.

§. 331.

Die vorhergehende Wahrheit gibt uns ein merkwürdiges Beyspiel an die Hand, wie weit gewisse Leute gehen können, wenn sie von dem Widersprechungsgeiste regiert werden. Solte man wohl glauben, daß es Leute gegeben habe, welche diese Wahrheit geleugnet haben? Und gleichwohl hat es solche Leute gegeben, welche die Vielheit möglicher Welten geleugnet haben, nur damit sie, der Lehre von der besten Welt, einen Einwurf zu machen im Stande bleiben möchten. Wenn man nemlich behaupten will, daß diese Welt die beste sey: so muß man annehmen, daß sie eine grössere Vollkommenheit besitze, als eine iedwede der übrigen möglichen Welten. Wer nun leugnet, daß viele Welten möglich sind, der kan auch nicht behaupten, daß diese Welt die beste sey. Allein das heißt, offenbar das unwidertreibliche Schicksal unterstützen. Denn ein Ding ist eben alsdenn ein schlechterdings nothwendiges Ding, wenn es nur das einzige seiner Art ist, oder wenn es eigentlich gar keine Art hat. Daher ist GOtt schlechterdings nothwendig, weil er gar nicht GOtt seyn würde, wenn er anders würklich wäre, als er ist. Wenn nun die Welt nicht anders würklich seyn könnte, als sie in der That würklich ist: so würde diese Welt entweder gar keine, oder eine sehr geringe Zufälligkeit haben; denn sie könnte alsdenn, nur auf eine einzige Art, würklich seyn. Je mehr man also die Zufälligkeit der Welt, diese ungemein wichtige Wahrheit, behaupten will, desto mehr muß man, die Vielheit und Mannigfaltigkeit unendlich vieler Welten, zu erhärten suchen. Ueberdies macht man, einen doppelten Einwurf, wider

diese Wahrheit. Der eine ist wider diese Wahrheit selbst gerichtet, und der andere wider den Beweis, den wir geführt haben. Was den ersten Einwurf betrift, so sagt man: daß diejenige Welt nur möglich sey, die allen Eigenschaften GOttes gemäs ist, und keiner derselben widerspricht. Nun habe GOtt, vermöge aller seiner Vollkommenheiten zusammengenommen, keine andere als diese Welt schaffen können, und also seyn alle übrigen Welten unmöglich. Es ist ganz offenbar, daß, bey diesem Einwurfe, die innerliche Möglichkeit der Welt, und die hypothetische mit einander verwechselt werden. Wir behaupten nur, daß viele Welten an und vor sich selbst betrachtet möglich sind, nicht aber, daß die übrigen Welten ausser der unsrigen, ohne Nachtheil aller Vollkommenheiten GOttes, hätten können würklich gemacht werden. Wir sagen nur, daß mehrere Welten an sich möglich sind, nicht aber, daß es in allen Absichten möglich sey, daß die übrigen Welten hätten würklich werden können. Zum andern sucht man den Satz in unserm Beweise lächerlich zu machen, vermöge dessen wir behaupten, daß der ganze Zusammenhang der Welt anders als jetzo seyn würde, wenn auch nur das geringste anders wäre, als es jetzo ist. Wie, sagt man, wenn ich etwa jetzo nicht geschrieben, oder gehustet hätte, so würde Sonne, Mond und Sterne, einen andern Lauf haben müssen. Julius Cäsar würde seine Unternehmung nicht ausgeführet haben, und Lissabon wäre durch kein Erdbeben verwüstet u. s. w. Ist dieses nicht lächerlich? Allerdings ist es eine lächerliche und ungereimte Zunöthigung, und Verdrehung unserer Meinung. Unser Gegner sucht uns aufzubürden, daß, nach unserer Meinung, alles in der Welt und noch dazu ganz anders seyn würde, wenn auch nur das geringste in derselben anders seyn solte, als es ist. Allein das behaupten wir nicht, sondern es kan eine andere mögliche Welt geben, die von der unsrigen auf eine unmerkliche Art verschieden ist. Und eine andere Welt mag von der unsrigen noch so sehr verschieden seyn, so kan und muß in ihr vieles doch eben so seyn

und geschehen, als in der unsrigen. Doch es ist unnöthig, einen solchen ungereimten Einfall weitläuftiger zu widerlegen.

§. 332.

Um den vorhergehenden Satz noch besser zu erläutern, so wollen wir bemerken, daß alle mögliche Welten, wenn sie würklich seyn solten, ausser einander würklich seyn müsten, weil sie sonst nur Eine Welt zusammengenommen ausmachten, und also nicht viele Welten wären. Hieraus folgt also: 1) daß es unmöglich mehrere Welten geben könne, die ganz und gar von einander verschieden wären, dergestalt, daß sie mit einander gar nicht übereinstimten, und in keinem Stücke einander ähnlich und gleich wären. §. 201. Folglich mögen ein Paar Welten noch so sehr von einander verschieden seyn, so müssen sie dem ohnerachtet noch mit einander übereinstimmen. Alle mögliche Welten sind Welten, und sie sind demnach Dinge von einerley Art, und also in vielen Stücken einander ähnlich und gleich. 2) Es ist schlechterdings unmöglich, daß es mehrere Welten geben solte, die einander vollkommen ähnlich und gleich, und die also ganz und gar nicht von einander verschieden sind: denn dergleichen mögliche, ausser einander befindliche, Dinge gibts gar nicht. §. 213. Democritus soll geglaubt haben, daß diese Welt unendlich ofte und vielmal zu gleicher Zeit da sey; wie etwa, von einem und eben demselben Buche, viele Exemplare zugleich da sind. Vermöge dieser Meinung müste man annehmen, daß ausser dieser Welt noch unendlich viele Welten möglich und würklich sind, die aber von der unsrigen gar nicht verschieden seyn, und in denen alles so beschaffen sey, und eben so hergehe, wie in der unsrigen. Plato hat geglaubt, daß die Welt eine Zeitlang daure, und hernach von neuem würklich werde. Er hat also angenommen, daß unzählig viele Welten auf einander folgen, und nach einander würklich seyn, ohne daß sie innerlich von einander verschieden seyn solten. Beyde Meinungen sind offenbar falsch, und diejenigen, welche den Satz des Unterschiedes aller mög-

möglichen ausser einander befindlichen Dinge leugnen, die mögen sich selbst Rath schaffen, und zusehen, wie sie diese Meinungen gründlich widerlegen wollen.

§. 333.

Bey dieser Gelegenheit wollen wir noch ein Paar Wahrheiten anmerken, welche in verschiedener Absicht sehr nützlich sind, und welche eine grosse Aehnlichkeit mit derjenigen Wahrheit haben, die in dem vorhergehenden Absatze abgehandelt worden. Einmal, wenn es ein unendliches Wesen gibt, so ist eine iedwede Welt, und also auch diese, demselben ähnlich. Denn alle mögliche Dinge sind einander ähnlich, einige mehr andere weniger §. 201. Nun können wir zwar, in der Cosmologie, weder die Möglichkeit, noch die Würklichkeit GOttes, als des unendlichen Dinges, mit Gewißheit voraussetzen; weil beydes erst, in der natürlichen Gottesgelahrheit, erwiesen werden kan. Allein so viel können wir doch hier, mit der vollkommensten Gewißheit, behaupten, daß, wenn es ein unendliches Wesen gibt, eine iedwede Welt und also auch diese demselben ähnlich sey. Daher kan eine iedwede Welt, wie ein Spiegel der Gottheit, betrachtet werden; obgleich eine Welt immer ein besserer Spiegel der Gottheit ist, als die andere. Man muß demnach auch diese Welt, als einen Spiegel des unendlichen Wesens, betrachten. Und da ich in der natürlichen Gottesgelahrheit zeigen will, daß es für uns Menschen nur der einzige mögliche Weg sey, zu einer Erkenntniß GOttes und seiner Vollkommenheiten zu gelangen, wenn wir diese Welt erkennen: so ist leicht zu begreifen, daß die Begriffe von dieser Welt uns unmöglich zu den Begriffen von GOtt leiten könnten, wenn zwischen GOtt und der Welt keine Aehnlichkeit wäre. Es beruhet demnach auf dem Satze, den wir ietzo untersucht haben, unsere ganze Erkenntniß, die wir Menschen von GOtt haben und haben können. Zum andern kan man aus eben dem Grunde, daß nemlich alle mögliche Dinge einander ähnlich sind §. 201. behaupten: daß eine iedwede Welt einem iedweden ihrer Theile ähnlich sey,

doch so, daß zwischen einem Theile der Welt und der Welt immer eine grössere Aehnlichkeit stat finde, als zwischen ihr und einem andern ihrer Theile. Man kan demnach mit Recht sagen, daß ein ieder Theil in dieser Welt der ganzen Welt ähnlich sey, und man kan also, um dieser Ursach willen, einen ieden Theil der Welt eine kleine Welt nennen, in welcher die grosse gleichsam abgebildet worden. Es ist eine iedermann bekante Sache, daß man den Menschen die kleine Welt, vorzüglicher Weise, nennt. Vielleicht thun dieses manche aus Hochmuth, indem sie glauben, die grosse Welt sey gleichsam nur eine weitläuftigere Ausführung des Menschen. Vielleicht hat man diesen Satz, aus einem falschen und lächerlichen Grunde, angenommen. Dem sey nun wie ihm wolle, ich habe hier nur bemerken wollen, daß man, einen iedweden Theil der Welt, und also auch den Menschen, um seiner Aehnlichkeit willen mit der ganzen Welt, die kleine Welt nennen kan.

§. 334.

Ob man gleich zugestehen muß, daß unendlich viele Welten möglich sind, und daß, stat unserer Welt, unendlich viele andere hätten würklich werden können: so muß man dennoch behaupten, daß nur eine einzige Welt würklich sey, und das ist diejenige, die wir die unsrige nennen. Vermöge dieses Satzes muß man nicht nur behaupten, daß ausser unserer Welt keine andere Welt zugleich mit ihr würklich sey; sondern daß auch weder vor unserer Welt schon eine andere würklich gewesen, noch daß, nach der unsrigen, eine andere zur Würklichkeit werde gebracht werden. Freylich wenn man das Wort, Welt, nicht in der strengsten Bedeutung nehmen, und etwa durch die Welt einen bewohnten Planeten, oder einen neuen Zustand des Erdbodens verstehen will: so kan man mit dem Fontanelle sagen, daß unendlich viele Welten neben einander würklich sind, indem eben so viele Welten da sind, als es Planeten gibt. Ja, man kan alsdenn sagen, daß am jüngsten Tage eine neue Welt entstehen werde. Allein wenn man das Wort, Welt,

so

so nimt, wie wir es nehmen, und darunter den ganzen Inbegrif aller endlichen würklichen Dinge versteht, so kan nur Eine Welt würklich seyn. Denn wolte man viele, entweder neben einander würkliche, oder auf einander folgende, Welten annehmen: so würde ja eine iedwede derselben nicht, den ganzen Inbegrif aller endlichen würklichen Dinge, ausmachen, und folglich wäre keine derselben die Welt, sondern alle zusammengenommen machten dasjenige Ganze aus, welches wir im schärfsten Verstande die Welt nennen. Wenn man also die Frage, von mehr als einer Welt, aufwirft; so muß man sich nur vor dem Wortstreite hüten. In der strengsten Bedeutung ist nur Eine Welt würklich, in einer iedweden andern Bedeutung des Worts aber kan es, viele würkliche Welten, geben. Man sagt, die Stoischen Weltweisen haben behauptet, daß diese Welt einmal verbrennen werde, und daß alsdenn eine andere Welt entstehen werde, und man kan also, vermöge dieser Untersuchung, diese Meinung beurtheilen. Wenn wir demnach annehmen, daß ein GOtt würklich sey, so gibt es nur zwey würkliche Dinge: GOtt und die Welt; aber der möglichen Dinge gibt es unendlich viele.

* *

Der fünfte Abschnitt.

Von der Ordnung der Welt.

§. 335.

Wenn man auch nur ein kleines Hauswesen, oder die Regierung eines kleinen Fürstenthums, recht einsehen und beurtheilen will: so muß man die Ordnung verstehen, welche in der Verwaltung der Haus- und Landesgeschäfte beobachtet wird. Und ein iedweder gesteht ohne Widerrede, daß es unmöglich sey, sich einen rechten Begrif von der Verbindung der Dinge und Begebenheiten in

in der Welt zu machen, wenn entweder in der Welt gar keine Ordnung wäre, oder wenn man diese Ordnung gar nicht gehörig einsieht. Wir wollen uns demnach in diesem Abschnitte nur ganz überhaupt überzeugen, daß in einer iedweden Welt, eine allgemeine Ordnung aller Dinge, angetroffen werde. Nemlich in einem iedweden Dinge, welches möglich seyn soll, muß eine Ordnung seyn, und ein ganz unordentliches Ding ist schlechterdings unmöglich §. 87. Da nun nicht nur die Welt, sondern auch ein iedweder Theil der Welt, möglich ist, und noch dazu als würklich vorgestelt werden muß §. 295. so ist in der ganzen Welt, und in einem iedweden Theile derselben, eine Ordnung. Nichts ist in der Welt ohne alle Ordnung, es ist, so zu reden, kein verborgener Winkel in dem Gebäude der Welt befindlich, in welchem es nicht ordentlich aussehen solte. Und man kan mit Wahrheit sagen, daß in einer iedweden Welt eine Ordnung angetroffen werde, welche ganz allgemein ist, und sich über alles in der Welt, von dem kleinsten bis aufs gröste, ausbreitet. Denn in allen Theilen der Welt, sie mögen nun neben einander seyn oder auf einander folgen, in allen ihren Veränderungen, in allen ihren Verbindungen, ist eine Ordnung. Diese verschiedene Ordnungen, der mannigfaltigen Theile der Welt, sind einander ähnlich §. 201. Folglich kan man das Aehnliche aller verschiedenen Ordnungen in allen Theilen der Welt gedenken, und das macht diejenige Ordnung in der Welt aus, welche sich ganz allgemein über alle Theile der Welt erstreckt. Die Erfahrung bestätiget alles dieses bey dieser Welt. Wie ordentlich laufen nicht die Gestirne, und wie ordentlich wechseln nicht die Jahreszeiten? Die Körper der Thiere und die Pflanzen sind, nach einer bewundernswürdigen und reitzenden Ordnung, gebauet. Die Bewegungen der Körper erfolgen, nach einer gewissen Ordnung. Kurz, wo man in dieser Welt nur hinsieht, da erblickt man Ordnung. Nun können wir freylich nicht alle Winkel dieser Welt durchkriechen, und es ist also unmöglich, aus der Erfahrung zu beweisen, daß alles in der Welt

voller Ordnung sey. Ja, da wir das ganze Weltgebäude nicht übersehen können, und noch vielweniger die ganze Ordnung der Welt verstehen: so scheint uns freylich vieles in der Welt unordentlich zu geschehen. Wie unordentlich kommen uns nicht, die Abwechselung des Wetters, die Austheilung der Glücks- und Unglücksfälle, die Mißgeburten u. s. w. vor. Er ist auch nicht zu leugnen, daß manche Dinge, in gewisser Absicht, unordentlich seyn und geschehen können. Allein es würde ein sehr unvernünftiger Schluß seyn, wenn man die Allgemeinheit der Ordnung in dieser Welt leugnen wolte; weil wir Menschen nicht sehen, daß alles in der Welt ordentlich geschieht. Und da es unleugbar ist, daß in dem Steinreiche eine andere Ordnung ist, als in dem Pflanzenreiche, unter den Thieren ist eine andere Ordnung, als unter den Gestirnen u. s. w. so würde derjenige einen Begrif, von der allgemeinen Ordnung in dieser Welt, erlangen, wer alle verschiedene Ordnungen, die unter den verschiedenen Dingen in der Welt angetroffen werden, wüßte, dieselben mit einander vergleichen und ihre Aehnlichkeit entdecken könnte. Wir werden sehen, wie weit wir in dem Folgenden diese Sache treiben können. So viel aber ist wohl unstreitig wahr, daß wir Menschen keine Hofnung haben, einen ganz vollkommenen Begrif, von der allgemeinen Ordnung der Dinge in dieser Welt, zu erlangen. Unterdessen ist es doch vortreflich, wenn man einen so guten Begrif von dieser allgemeinen Ordnung in dieser Welt zu erlangen sucht, als in dem Vermögen der Menschen steht.

§. 336.

In einer iedweden, und also auch in dieser Welt, ist eine doppelte Ordnung, welche sorgfältig von einander unterschieden werden muß: eine schlechterdings nothwendige Ordnung nemlich, und eine zufällige. §. 113. Daß jene Ordnung in der Welt angetroffen werde, erhellet zuvörderst daraus, weil in allen möglichen Dingen, und also auch in der Welt, eine solche schlechterdings nothwendige Ordnung angetroffen wird, ohne welcher kein Ding möglich seyn kan;

und es würde also die Welt nicht einmal eine Möglichkeit haben, wenn in ihr keine schlechterdings nothwendige Ordnung angetroffen würde. Ueberdies hat die Welt, und ein iedweder Theil derselben, ein Wesen, wesentliche Stücke und Eigenschaften. Alle diese Bestimmungen, alle Wesen, wesentliche Stücke, und Eigenschaften der Welt, und aller Theile derselben, sind einander, nach dem Satze des Widerspruchs und des zureichenden Grundes, auf eine schlechterdings nothwendige Art zugeordnet §. 57. Folglich gibt es in der Welt eine allgemeine Ordnung aller Dinge, welche in dem Wesen der Welt auf eine schlechterdings nothwendige Art gegründet ist, und welche der Welt weder gegeben noch genommen werden kan. Und da sie also unmöglich von dem freyen Willen des Urhebers der Welt abhangen kan, so kan sie schlechterdings nicht, als ein Beweis der Würklichkeit GOttes, angesehen werden. Die andere Ordnung, welche in der Welt angetroffen wird, ist eine zufällige Ordnung, und es ist unmöglich, daß eine Welt würklich seyn solte, in welcher gar keine zufällige, sondern lauter schlechterdings nothwendige, Ordnung anzutreffen wäre. Die Welt ist ein zufälliges Ding, und alle würkliche Theile der Welt sind zufällig. Sie sind also, nebst ihren zufälligen Beschaffenheiten und Verhältnissen, zwar in der Welt beysammen; allein sie könnten auch nicht beysammen seyn, weil sie sonst nicht zufällig wären. Wären sie nicht beysammen, so wäre auch keine Ordnung unter ihnen. Folglich ist unter ihnen eine Ordnung §. 335. deren Gegentheil aber möglich ist, und das ist eine zufällige Ordnung. §. 113. Ja die zufälligen Theile der Welt könnten, auf eine andere Art, mit einander verbunden seyn, als sie würklich verbunden sind; und es ist also, auch um dieser Ursach willen, eine Ordnung in der Welt, die zufällig ist. Das letzte kan, aus der Erfahrung, vollkommen bestätiget werden. Die Ordnung in dem Baue des menschlichen Körpers ist zufällig, weil die Erfahrung lehrt, daß sie ganz verkehrt werden kan, z. E. bey den Mißgeburten. Und dergleichen Mißgeburten gibt

es, unter allen Thieren und Pflanzen. Kurz, diejenige Ordnung, welche sich in der Möglichkeit der Welt und ihrer Theile befindet, ist schlechterdings nothwendig, und die Regeln dieser Ordnung haben, ihren hinreichenden Grund, in dem Wesen der Welt und ihrer Theile. Diejenige Ordnung aber, welche in der Würklichkeit der Welt und ihrer Theile angetroffen wird, und welche auf Regeln beruhet, die aus der Würklichkeit der Welt fliessen, ist zufällig. Und wenn man sich, von der Zufälligkeit dieser Ordnung, recht überzeugen will: so muß man zweyerley thun. Einmal muß man sich überzeugen, daß diese Ordnung ganz wegfallen könnte. Da nun die Welt, als ein zufälliges Ding, auch nicht würklich seyn, und ihre Würklichkeit verliehren kan: so ist ohne Widerrede klar, daß diese Ordnung ganz wegfallen würde, wenn die Welt nicht würklich wäre. Zum andern muß man sich überzeugen, daß die Regeln dieser zufälligen Ordnung der Welt auch zufällig sind, und daß also die zufälligen Dinge in der Welt zwar würklich bleiben, und dennoch nach andern Regeln zusammen geordnet seyn könnten. Und dieses ist deswegen unleugbar, weil die Würklichkeit der zufälligen Dinge in der Welt, um ihrer Zufälligkeit willen, auf verschiedene Weise bestimt und eingerichtet werden kan, und folglich können auch die Regeln der Ordnung anders seyn, welche aus dieser Würklichkeit fliessen. Es ist gut, wenn man sich durch die Erfahrung in dieser Ueberzeugung zu bestärken sucht, indem man die besondern und mannigfaltigen Regeln der Ordnung in dieser Welt untersucht, und ihre Veränderlichkeit und Zufälligkeit deutlich zu erkennen sich bemüht.

§. 337.

Wo eine Ordnung ist, da sind gemeinschaftliche Regeln, nach welchen die zusammengeordneten Dinge einander zugeordnet sind; und ein iedwedes Ding, welches zu einer Ordnung gehört, in so ferne es zu derselben gehört, ist den Regeln derselben Ordnung gemäs, und nach diesen Regeln den übrigen Dingen zugeordnet, welche mit ihm zu eben derselben

selben Ordnung gehören §. 86. Nun ist, in der Welt eine Ordnung §. 335. Folglich sind in einer iedweden Welt gemeinschaftliche Regeln, wenigstens ist in einer iedweden Welt eine einzige gemeinschaftliche Regel, wornach die Dinge in der Welt einander zugeordnet, und mit einander verbunden sind. Und zwar in so ferne in der Welt eine schlechterdings nothwendige Ordnung ist, in so ferne sind in der Welt solche nothwendige Regeln, welche in der Zusammenordnung der Theile der Welt gar nicht verletzt werden können, dergleichen z. E. der Satz des Widerspruchs, und des zureichenden Grundes ist. Es ist unmöglich, daß eine Welt seyn könnte, in welcher diese Regeln verletzt werden könnten. Alle Theile der Welt sind beysammen möglich, und also sind sie, nach dem Satze des Widerspruchs, mit einander verbunden. Alle Theile der Welt sind, durch einen allgemeinen Zusammenhang mit einander, verbunden, und sie sind demnach einander, nach dem Satze des hinreichenden Grundes, zugeordnet. Folglich, haben wir hier Beyspiele von Regeln der Ordnung, welche in einer iedweden möglichen Welt schlechterdings nothwendig sind. Da nun aber, in einer iedweden Welt, auch eine zufällige Ordnung ist: so sind auch, in einer iedweden Welt, solche gemeinschaftliche Regeln der Ordnung, wornach zwar die Theile der Welt einander zugeordnet sind, die aber verletzt werden können. Z. E. die Theile der Körper der Menschen und Thiere sind, nach gewissen Regeln, zusammengeordnet, die aber verletzt werden können, wie die Mißgeburten unter Menschen und Thieren erweisen. Doch alles dieses ist, noch nicht genung. Sondern da erwiesen worden §. 335. daß in der Welt eine allgemeine Ordnung angetroffen wird: so ist nichts in der Welt möglich und würklich, welches nicht, nach einer gewissen Regel der Ordnung der Welt, eingerichtet seyn solte. In keinem Winkel des Weltgebäudes ist ein Chaos, oder ein Theil, in welchen gar keine Ordnung, sondern lauter Unordnung und Verwirrung seyn solte. In einer iedweden Welt herrscht ein allgemeiner Geist der Ord-

nung, vermöge dessen alles in der Welt bestimt, und mit den übrigen verbunden ist. Es gibt demnach, in einer iedweden Welt, und also auch in dieser, gewisse allgemeine Regeln, nach welchen alles eingerichtet ist. Da nun niemand eine Ordnung einsehen und verstehen kan, wenn er die Regeln derselben nicht kennt: so ist es unmöglich, den Bau, die Zusammenfügung, und Einrichtung der ganzen Welt, zu verstehen, wenn man nicht die Regeln der Ordnung der Welt erkennt. Diese Regeln sind einer der wichtigsten Gegenstände der Weltweisheit, und ein iedweder Weltweiser macht sich, um die philosophische Erkenntniß der Menschen, unendlich verdient, welcher eine neue Regel der Ordnung in der Welt entdeckt, die bisher noch niemand gewußt hat. Die Entdeckung einer einzigen solchen Regel erleuchtet mit einemmale, einen grossen Theil der menschlichen Erkenntniß, der bisher voller Finsterniß gewesen. Man setze einmal, daß iemand die allgemeinen Regeln der Abwechselung der Witterung entdeckte: so würde man mit einmal, in dieser verworrenen Sache, Deutlichkeit und Gewißheit erlangen.

§. 338.

Hier können wir die Frage untersuchen: ob in der Welt etwas ausserordentlich seyn, oder sich zutragen könne? Man unterscheidet nemlich ordentliche, und ausserordentliche Dinge von einander. **Ordentlich** oder **das Ordinaire und Gewöhnliche**, ist alles dasjenige, dessen Würklichkeit den Regeln einer gewissen Ordnung gemäs ist; und was nicht ordentlich ist, oder was den Regeln einer gewissen Ordnung nicht gemäs ist, das ist **ausserordentlich**. Eine ordentliche oder gewöhnliche Begebenheit geschieht oder erfolgt allemal, nach den Regeln einer gewissen Ordnung; eine ausserordentliche Begebenheit aber erfolgt nicht, nach den Regeln einer gewissen Ordnung. Wenn es bey uns im Winter schneyet und friert, so ist das im Winter bey uns etwas gewöhnliches und ordinaires; wenn es aber in einem so hohen Grade friert, daß bey Menschen Gedenken eine sol-

che strenge Kälte nicht gewesen, so ist es ausserordentlich kalt; oder wenn es um Pfingsten herum schneyen solte, so würde dieses was ausserordentliches seyn. Gesetzt, man habe sich die Regel gemacht, alle Morgen um sechs Uhr aufzustehen, so sagt man: man sey ausserordentlich früh aufgestanden, wenn man um vier Uhr aufgestanden. Das Wort **ordentlich** hat auch sonst die Bedeutung, daß man darunter etwas versteht, in welchem überhaupt eine Ordnung ist, und man kan daher dasjenige, was ich im Anfange dieses Absatzes ordentlich genennt habe, was gewöhnliches nennen. Eine Sache ist überhaupt ordentlich, wenn sie nur irgends einer Ordnung und den Regeln derselben gemäs ist; sie ist aber was gewöhnliches in Absicht auf eine gewisse Ordnung, deren Regeln sie gemäs ist. Daher alles, was etwas gewöhnliches und ordinaires ist, auch ordentlich ist. Von dem Ausserordentlichen muß man ebenfals, **das Unordentliche**, unterscheiden. Unordentlich ist alles dasjenige, in welchem eine Unordnung ist. Wenn man es aber ausserordentlich nennt, so richtet man sein Absehen allemal auf eine gewisse Ordnung, welche dadurch verletzt wird. Folglich ist, in einer iedweden ausserordentlichen Sache und Begebenheit, allemal auch eine Unordnung, und es ist demnach auch alles Ausserordentliche zugleich etwas Unordentliches. Man pflegt daher auch allemal z. E. zu sagen, man habe unordentlich gelebt, wenn man ausserordentlich spät zu Bette gegangen, und früh aufgestanden u. s. w. Wenn man Sachen und Begebenheiten von einerley Art nimt, so nennt man diejenigen **seltene Dinge**, die merklich anders sind, als die allermeisten übrigen Dinge von eben der Art; wie z. E. bey uns im Winter die Kälte, sehr selten zu einem gewissen Grade, steigt. Es ist demnach vor sich klar, daß alles dasjenige, was selten ist und geschieht, auch allemal was ausserordentliches sey. Was ausserordentlich ist, das ist entweder **schlechterdings ausserordentlich**, oder nur beziehungsweise. Jenes müste eine Sache und Begebenheit seyn, deren Würklichkeit nach gar keinen Regeln irgends

einer Ordnung bestimt würde. Hievon kan ich kein Beyspiel anführen, weil ich alsobald zeigen will, daß kein möglich Ding schlechterdings ausserordentlich seyn kan. Dasjenige aber ist **beziehungsweise ausserordentlich**, dessen Würklichkeit nur den Regeln dieser oder jener Ordnung nicht gemäs ist, dahin alle Beyspiele des Ausserordentlichen gehören, die ich vorhin angeführt habe. Wir müssen noch bemerken, daß eine und eben dieselbe Begebenheit, in Absicht auf eine Ordnung, etwas gewöhnliches, und in Absicht auf eine andere Ordnung, etwas ausserordentliches seyn könne. So kan ein gewisser Grad der Kälte in unserer Gegend sehr ausserordentlich seyn, welcher aber weiter hin, unter dem Nordpol, was gewöhnliches ist.

§. 339.

Alles was schlechterdings ausserordentlich ist, das ist auch eine Chimäre, schlechterdings unmöglich, und es kan weder möglich noch würklich seyn. In allen möglichen Dingen ist eine gewisse Ordnung §. 87. Folglich kan keine mögliche Sache, allen Regeln aller möglichen Ordnungen, zuwider seyn; das ist: kein mögliches Ding ist schlechterdings ausserordentlich §. 358. Es kan demnach weder in dieser, noch in irgends einer andern möglichen Welt, etwas seyn oder sich zutragen, welches schlechterdings ausserordentlich wäre. Ueberdies ist ja in einer iedweden Welt eine allgemeine Ordnung §. 335. und es kan also in keiner Welt etwas seyn oder sich zutragen, welches in Absicht aller Ordnungen in derselben Welt ausserordentlich wäre. Diese Betrachtung wird uns nützlich seyn, um einen Einwurf zu widerlegen, welchen man wider die Wunderwerke zu machen pflegt. Alle ungereimte Fabeln sind Beyspiele, von schlechterdings ausserordentlichen Begebenheiten, wie z. E. die meisten Wunder, welche man im Pabstthume den Heiligen, und den Bildern derselben andichtet: wie man sagt, daß der heilige Franciscus so lieblich an dem Ufer des Meers geprediget habe, daß eine unendliche Menge Fische die Köpfe aus dem Wasser hervorgestreckt, um seinen Vortrag anzuhören.

Was aber solche Sachen und Begebenheiten betrift, die nur beziehungsweise ausserordentlich sind, so können dergleichen genung geschehen. Die Möglichkeit und Würklichkeit einer Sache erfodert nicht, daß sie allen Regeln aller möglichen Ordnungen gemäs sey; und es kan demnach vieles geschehen, welches den Regeln dieser und jener Ordnung nicht gemäs ist. Und lehrt dieses nicht auch die Erfahrung? Wie viele ungewöhnliche, seltene und ausserordentliche Veränderungen des Wetters, Geburten, und andere Begebenheiten tragen sich nicht zu? Ja man kan sagen, daß alle Ausnahmen gewissermassen ausserordentlich sind §. 83. Wenn nun in einer Welt eine zusammengesetzte Ordnung ist, so sind auch in derselben viele Regeln der Ordnung §. 88. Folglich können dieselben ofte so wider einander laufen, daß Ausnahmen und ausserordentliche Begebenheiten unvermeidlich werden §. 83.

§. 340.

Ich habe §. 327. erwiesen, daß nichts in der Welt, schlechterdings durch einen Sprung, geschehen könne. Davon aber ist sehr weit **eine Begebenheit** unterschieden, **welche beziehungsweise durch einen Sprung** geschieht. Man versteht nemlich dadurch eine Begebenheit, welche zwar einen hinreichenden Grund hat, und auch einen unmittelbaren hinreichenden Grund, aber nicht den gewöhnlichen unmittelbaren hinreichenden Grund, den sonst die Begebenheiten dieser Art zu haben pflegen. Folglich werden solche Begebenheiten, durch einen ausserordentlichen und ungewöhnlichen unmittelbaren hinreichenden Grund, würklich, und sie gehören demnach zu denen Begebenheiten, welche beziehungsweise ausserordentlich sind §. 388. Es schadet demnach weder der Möglichkeit noch der Würklichkeit einer Begebenheit, wenn man auch zugeben muß, daß sie beziehungsweise durch einen Sprung geschehe. Z. E. die gewöhnliche unmittelbare Ursache der Reife der Pflanzen und des Obstes, ist die Sommerhitze. Wenn man nun, mitten im Winter, in einem Treibhause reife Gartenfrüchte erzeuget; so haben dieselben auch eine unmittelbare Ursach,

nemlich eine Wärme, die durchs Einheitzen verursacht wird, aber nicht die gewöhnliche Ursach, und sie werden also beziehungsweise durch einen Sprung würklich. Hieher können wir auch diejenigen Begebenheiten rechnen, welche zwar durch die gewöhnlichen, nächsten und unmittelbaren Ursachen würklich werden, aber frühzeitiger und geschwinder, als es ordentlicher Weise zu geschehen pflegt. Die Natur beobachtet gewöhnlicher Weise eine gewisse Langsamkeit, in der Hervorbringung ihrer Werke. Manchmal aber eilt sie, und bringt die gewöhnlichen unmittelbaren Ursachen einer Begebenheit schneller und geschwinder hervor, und es erfolgt also auch eine solche Begebenheit früher als gewöhnlicher Weise; wie z. E. bey den frühzeitigen Gelehrten zu geschehen pflegt, deren Gelehrsamkeit durch die gewöhnlichen Ursachen der menschlichen Gelehrsamkeit, aber schneller als gewöhnlich, würklich wird.

* *

Der sechste Abschnitt.

Von der Wahrheit der Welt.

§. 341.

Wenn man die Wahrheit der Welt gehörig untersuchen will: so muß man, die Wahrheit der Welt im Ganzen betrachtet, von der Wahrheit ihrer Theile unterscheiden. Wir wollen von jener zuerst handeln. Ein iedwedes mögliches Ding, und also auch ein iedwedes würkliches Ding hat eine metaphysische Wahrheit, §. 90. und ist an und vor sich betrachtet gewiß §. 93. Da nun die Welt überhaupt möglich, und diese Welt noch dazu würklich ist §. 295. so hat eine iedwede Welt, und also auch diese, eine Wahrheit und Gewißheit. Man kan diese Wahrheit, durch verschiedene Betrachtungen, bestätigen. Einmal beruhet die Wahrheit einer iedweden Welt auf der Ordnung, welche in ihr angetroffen wird §. 91. In einer iedweden mög-

möglichen Welt ist eine ganz allgemeine Ordnung §. 335. und folglich ist eine iedwede Welt, im Ganzen betrachtet, wahr, und also auch gewiß. Aus dieser allgemeinen Zusammenordnung aller Theile, in einer iedweden möglichen Welt, folgt nicht nur, daß eine iedwede mögliche Welt ein mögliches Ding sey, und nicht blos dergleichen zu seyn scheine; sondern daß sie auch nicht nur dem Scheine nach, sondern auch in der That, ein Inbegrif vieler endlichen Dinge sey: weil sie sonst nicht würden haben zusammengeordnet, und in ein Ganzes mit einander verbunden werden können. Zum andern kan man, die Wahrheit und Gewißheit der Welt, daher beweisen, weil sie nicht nur mit dem Satze des Widerspruchs, sondern auch mit dem Satze des zureichenden Grundes übereinstimt §. 89. Eine iedwede mögliche Welt ist möglich. Folglich enthält sie keinen Widerspruch, und es muß demnach keiner ihrer Theile dem andern widersprechen, so daß sie zusammen nicht Theile eines und eben desselben Ganzen seyn könten. Nun machen alle Theile einer Welt ein Ganzes aus, folglich müssen sie einander nicht widersprechen, und in so ferne ist eine iedwede mögliche Welt dem Satze des Widerspruchs gemäs. Ueberdis ist in einer iedweden Welt ein allgemeiner Zusammenhang, und es ist demnach ein iedweder Theil entweder ein Grund aller übrigen, oder eine Folge der übrigen, oder beydes zugleich §. 3.9. Mithin ist durchgehends, in der Verknüpfung der Theile der Welt, der Satz des hinreichenden Grundes beobachtet; und es ist demnach klar, daß eine iedwede mögliche Welt, alle Kennzeichen der Wahrheit eines Dinges, an sich habe. Eine Welt, in welcher keine Wahrheit, ist eine fabelhafte Welt, und als ein Traum zu betrachten §. 92. oder als ein Unding, welches den Namen einer Welt nicht verdient. Um dieser Wahrheit willen ist es möglich, daß man eine richtige und gewisse Erkenntniß von der Welt überhaupt, und insonderheit von dieser Welt erlange; und es beruhet demnach unter andern, auf diesem Satze, die Richtigkeit der Cosmologie, und überhaupt die Möglichkeit, daß ein den-

denkendes Wesen eine richtige und überzeugende Erkentniß von der Welt erlange. Von einem Undinge, und von einer Träumerey, kan man zwar eine Vorstellung erlangen, die in gewisser Absicht logisch richtig ist: allein wer alsdenn nicht irren will, der muß dabey allemal überzeugt seyn, daß er nichts denke. Weil aber die Welt eine Wahrheit und Gewißheit hat, so können wir allemal überzeugt seyn, daß, wenn wir eine Welt denken, wir eine Vorstellung haben, die mehr Wahrheit enthält, als die blosse logische Wahrheit. §. 89.

§. 342.

In einer ieweden Welt muß, eine doppelte metaphysische Wahrheit, von einander unterschieden werden: die schlechterdings nothwendige, und zufällige metaphysische Wahrheit §. 90. Die schlechterdings nothwendige Wahrheit der Welt ist diejenige Ordnung in der Welt, welche schlechterdings nothwendig ist §. 336. und sie komt der Welt zu, in so ferne ihr Wesen und ihre Eigenschaften, samt dem Wesen, wesentlichen Stücken, und Eigenschaften aller ihrer Theile, innerlich möglich und in einander auf eine schlechterdings nothwendige Art gegründet sind. Vermöge dieser Wahrheit würde die Welt ein ungereimtes Unding werden, wenn irgends etwas von dem Wesen, wesentlichen Stücken und Eigenschaften der Welt und ihrer Theile wegfiele. Die zufällige metaphysische Wahrheit im Gegentheil komt der Welt zu, in so ferne sie samt ihren Theilen würklich ist, und zufällige Beschaffenheiten in sich enthält. Diese Wahrheit komt der Welt zu, in so ferne sie zufällig ist, und sie besteht in der zufälligen Ordnung, die in der Welt angetroffen wird §. 336. Die Welt hat eine solche zufällige Wahrheit, in so ferne ihre zufällige Theile auch nicht beysammen seyn, und andere Gründe und Folgen haben könnten, als sie würklich haben. Alle diejenigen Welten, die blos möglich sind, müssen zwar eine schlechterdings nothwendige metaphysische Wahrheit haben; allein da sie keine reelle Würklichkeit haben, so haben sie auch in der That keine zufällige metaphysische

sische Wahrheit; sie würden aber dieselbe augenblicklich erhalten, so bald sie würklich würden. Unsere würkliche Welt aber hat, beyde Wahrheiten, zusammengenommen. Um ihrer schlechterdings nothwendigen Wahrheit willen, kan man von ihr eine mathematisch gewisse Erkenntniß vom ersten Range erlangen: und weil sie auch eine zufällige Wahrheit hat, so sind zwar unsere Erfahrungen ganz gewiß, weil sie uns das Würkliche in dieser Welt vorstellen, welches nur zufällig wahr ist; allein sie sind doch nicht so gewiß, als die Erkenntniß schlechterdings nothwendiger Wahrheiten. Die Erfahrung lehrt auch z. E. daß unter den Begebenheiten der Welt eine andere Ordnung, und auch ein anderer Zusammenhang, möglich ist, und also ist die Wahrheit derselben nur zufällig. Es ist ganz gewiß, daß es heute geregnet, daß hernach die Sonne geschienen, daß es hernach wieder geregnet. Da es nun möglich ist, daß diese Abänderungen des Wetters anders hätten auf einander folgen können, so ist, die heutige Abänderung des Wetters, nur zufälliger Weise wahr.

§. 343.

Ob es gleich unleugbar ist, wie alsobald erhellen wird, daß die Wahrheit und Gewißheit der Welt im Ganzen betrachtet, die Wahrheit und Gewißheit aller ihrer einzeln Theile, in sich enthalte, und ohne derselben nicht stat finden könne: so können doch beyde von einander unterschieden werden, wie ein iedwedes Ganzes von seinen Theilen unterschieden werden kan. Da wir nun in den beyden vorhergehenden Absätzen, die Wahrheit und Gewißheit der Welt im Ganzen betrachtet, untersucht haben: so laßt uns nunmehr zeigen, worin die Wahrheit und Gewißheit der Theile der Welt bestehe. Und da muß man zweyerley, von einander, unterscheiden. Einmal die Wahrheit und Gewißheit der Theile der Welt, in so ferne sie ausser dem allgemeinen Zusammenhange ihrer Welt betrachtet werden; und zum andern diejenige Wahrheit und Gewißheit, welche den Theilen der Welt zukomt, in so ferne sie mitten in dem ganzen

Zusammenhange ihrer Welt betrachtet werden. Es ist gar zu leicht zu begreifen, daß dieser Unterschied vollkommen gegründet ist. Gesetzt man stelle sich vor, daß Julius Cäsar sein Vorhaben nicht ausführen können, sondern daß er das Schicksal des Catilina erfahren: so enthält diese Begebenheit nichts ungereimtes und unmögliches, folglich hat dieselbe, wie alle mögliche Dinge, eine Wahrheit und Gewißheit; allein sie ist in dieser Welt weder wahr noch gewiß, und ein ieder Historienschreiber würde was falsches erzehlen, wenn er diese Begebenheit für wahr ausgeben wolte. Doch wir wollen, diesen Unterschied der doppelten Wahrheit und Gewißheit der Welt, deutlicher zeigen. Zu dem Ende müssen wir erst zeigen, was in einer Welt möglich und unmöglich. Nemlich **was in einer Welt möglich** seyn soll, das muß ein endliches Ding seyn, welches nicht nur an sich möglich ist, welches auch nicht blos in diesem und jenem Zusammenhange hypothetisch möglich ist, sondern was auch in dem ganzen allgemeinen Zusammenhange der Welt möglich ist: kurz, was in einer Welt würklich seyn kan. Folglich muß es, einmal, keinem einzigen der übrigen Theile der Welt widersprechen; sondern, zum andern, entweder ein Grund oder eine Folge der übrigen Theile der Welt, oder beydes zugleich seyn. Alles demnach ist **in einer Welt unmöglich**, was in derselben Welt nicht seyn kan, und dahin gehört: 1) was nicht endlich ist. Denn alle Theile der Welt sind endlich, und es ist demnach schlechterdings unmöglich, daß dasjenige, was unendlich ist, ein Theil der Welt sey. Das Unendliche ist ausser der Welt zwar möglich, aber in keiner einzigen Welt. 2) Was schlechterdings unmöglich ist. Denn was an sich unmöglich ist, kan nicht würklich seyn. Folglich kan es kein Theil einer Welt seyn, und es ist also in allen Welten unmöglich. 3) Was in gar keinem Zusammenhange möglich ist: denn das kan auch, in dem Zusammenhange der Welt, nicht möglich seyn. 4) Was einem oder mehrern Theilen der Welt dergestalt widerspricht, daß sie unmöglich zugleich in der Welt seyn könnten. So sehen

wir aus der Erfahrung, daß der Sieg der Pompejanischen Parthey in Rom, mit dem Siege der Parthey des Cäsars, unmöglich in dieser Welt zugleich seyn können. Und 5) was, in allen übrigen Theilen der Welt, keinen Grund und keine Folge hat. Denn wenn ein solches Ding in der Welt wäre, so wäre alsdenn ein Theil in der Welt, welcher mit den übrigen nicht verknüpft wäre, und also würde alsdenn kein allgemeiner Zusammenhang in der Welt seyn, welches unmöglich ist §. 319. Und hieraus ist klar, was in dieser Welt möglich, oder unmöglich ist. Was in dieser Welt möglich ist, das muß endlich und an sich möglich seyn, keinem einzigen der übrigen Theile der Welt widersprechen, und mit allen übrigen Theilen der Welt verknüpft seyn. Was also in dieser Welt würklich ist, das muß in derselben auch möglich seyn; weil keine Würklichkeit, ohne Möglichkeit, stat finden kan. Und was in der Welt nicht würklich ist, das ist auch in derselben nicht möglich. Denn wenn es in der Welt möglich wäre, so hätte seine Würklichkeit ihre Gründe und Folgen in der Welt, und wenn es demohnerachtet nicht würklich wäre, so wären in dieser Welt Gründe ohne Folgen, und Folgen ohne Gründe, welches beydes nicht stat finden kan. §. 41. 42. Wir können demnach nachher oder von hintenher und aus dem Erfolge allemal wissen, was in der Welt möglich oder unmöglich ist. Alles was geschehen ist oder geschieht, das muß in der Welt möglich seyn; was aber nicht geschehen ist, oder nicht geschieht, das muß in der Welt unmöglich seyn. Ob wir Menschen noch einen andern Weg haben, die Möglichkeit oder Unmöglichkeit einer Sache in dieser Welt zu erkennen, das wird vielleicht aus den künftigen Untersuchungen erhellen. So viel aber ist gewiß, daß wir Menschen in unendlich vielen Fällen gar nicht wissen können, ob etwas in dieser Welt möglich oder nicht möglich sey. Denn da wir Menschen, den ganzen Zusammenhang in der Welt, nicht übersehen können: so können wir auch nicht wissen, ob eine Sache denen uns unbekanten Theilen der Welt widerspreche oder nicht, in de-

denselben gegründet sey oder nicht? Folglich kan uns vieles in dieser Welt unmöglich zu seyn scheinen, welches in derselben nicht unmöglich ist; eben so, als uns manches in dieser Welt möglich zu seyn scheinen kan, welches demohnerachtet in derselben unmöglich ist. Wie ofte geschiehet es nicht, daß uns eine Begebenheit in der Welt wahrscheinlich und ungewiß vorkomt, und daß wir dieselbe mit der grösten Zuversicht hoffen oder fürchten, die aber demohnerachtet nicht geschieht, und also in der Welt unmöglich ist. Und im Gegentheil erfolgen manche Begebenheiten so unerwartet, daß wir sie weder gehoft noch gefürchtet haben, und wir können sie ofte nicht einmal glauben, wenn sie uns vorher gesagt werden. Daher murren wir Menschen wider GOtt und tadeln seine Wege, und versuchen ihn wohl gar, weil wir nach unsern engen Einsichten annehmen, daß etwas in der Welt möglich sey, und geschehen müsse, was doch in derselben unmöglich ist. Hieraus erhellet also, daß der Begrif, von der Möglichkeit und Unmöglichkeit einer Sache in dieser Welt, von grosser Wichtigkeit sey. Wenn wir diese Begriffe recht überlegen, so werden wir um so viel leichter, mit der Regierung GOttes, und allen unsern Schicksalen, zufrieden seyn: indem wir versichert sind, daß alles was in der Welt möglich ist, auch in derselben geschehe, und also werden wir uns wenigstens vor vieler vergeblichen Hofnung und Furcht, den beyden vornehmsten Henkern des menschlichen Gemüths, in acht nehmen können.

§. 344.

Nunmehr sind wir im Stande, uns, von der doppelten Wahrheit und Gewißheit der Theile der Welt, einen deutlichen Begrif zu machen. Die erste Wahrheit und Gewißheit komt ihnen zu, wenn man sie, ausser dem allgemeinen Zusammenhange der Welt, betrachtet. Alle mögliche Dinge haben eine Wahrheit und Gewißheit, §. 90. 93. und also müssen auch alle Theile der Welt wahr und gewiß seyn: indem sie nicht nur eine innerliche Möglichkeit besitzen, sondern auch Gründe und Folgen haben, und wenn sie auch

nicht in den allgemeinen Zusammenhang der Welt eingeflochten seyn solten: denn so sind alle mögliche Dinge beschaffen §. 37. Die andere Wahrheit und Gewißheit der Theile der Welt besteht, in ihrer Möglichkeit in dem allgemeinen Zusammenhange der Welt §. 343. Alsdenn sind sie, mit allen übrigen Theilen der Welt, zugleich möglich und verknüpft, und folglich dem Satze des Widerspruchs und des zureichenden Grundes gemäs. Und folglich ist, die Möglichkeit in der Welt, eine Wahrheit und Gewißheit der Theile der Welt, welche zu ihrer übrigen Wahrheit und Gewißheit, die ihnen zugeschrieben werden muß, wenn man sie ausser dem allgemeinen Zusammenhange der Welt betrachtet, hinzukomt. Es ist vor sich klar, daß diese andere Wahrheit und Gewißheit keinem Theile der Welt zukommen könnte, wenn er nicht die erste Wahrheit und Gewißheit hätte, und also ist diese ein Grund, worauf jene beruhet §. 343. Nun sind alle Theile der Welt in ihr möglich §. 343. Folglich haben alle Theile einer Welt, in ihrer Welt, diese doppelte Wahrheit und Gewißheit. Hieraus erhellet demnach, daß die Wahrheit und Gewißheit der Welt im Ganzen betrachtet, in dem Inbegriffe aller Wahrheit und Gewißheit der Theile der Welt, bestehe. Denn wenn, auch nur Ein Theil der Welt, in derselben keine Wahrheit und Gewißheit hätte: so würde etwas in der Welt seyn, welches dem übrigen widerspräche, und mit dem übrigen nicht verknüpft wäre. Mithin wäre alsdenn in der Welt ein Widerspruch, und kein allgemeiner Zusammenhang, und man könnte also der Welt keine durchgängige Wahrheit zuschreiben. Hieraus ist zugleich klar, warum es uns Menschen sehr schwer oder wohl gar unmöglich ist, von einer Begebenheit in dieser Welt, die wir nicht selbst erfahren, völlig gewiß zu werden. Denn wir können diese Gewißheit nicht eher erlangen, bis wir nicht die Wahrheit einer Begebenheit in dieser Welt erkennen, oder bis wir nicht ihre Möglichkeit in dieser Welt erkennen. Da nun dieses, ausser unserer eigenen Erfahrung, in sehr wenig Fällen von uns

geschehen kan; so können wir, wenn wir eine Sache in dieser Welt nicht selbst erfahren, in wenigen Fällen gewiß wissen, was in dieser Welt würklich ist oder nicht. Ein anderes ist es, wenn wir eine Sache selbst erfahren. Alsdenn wissen wir gewiß, daß sie in dieser Welt würklich sey, und also erkennen wir alsdenn mit der grösten Gewißheit, daß sie in der Welt möglich sey §. 343. und also auch wahr sey, und ganz gewiß geschehe. Diese Betrachtung ist ganz ungemein nöthig und nützlich, weil wir dadurch in den Stand gesetzt werden, die Gewißheit und Ungewißheit unserer Erkenntniß, die wir von den Dingen in der Welt haben, und welche den allergrösten Theil der menschlichen Erkenntniß ausmacht, gründlich und vernünftig zu beurtheilen.

§. 345.

Es erhellet demnach aus dem vorhergehenden, daß ein iedweder Theil der Welt, in derjenigen Welt, wohin er gehört, eine bestimte Wahrheit und Gewißheit habe. Denn ein iedweder Theil der Welt ist nicht nur an und vor sich betrachtet wahr und gewiß, sondern auch in dem allgemeinen Zusammenhange derjenigen Welt, wovon er ein Theil ist §. 344. Nun ist diese Wahrheit und Gewißheit kein Verhältniß, sondern eine innerliche Bestimmung §. 49. und also bey einem iedweden würklichen Dinge bestimt: indem ein würkliches Ding in Absicht auf alle seine innerlichen Bestimmungen bestimt ist §. 59. 60. Ein iedweder Theil einer Welt ist, in seiner Welt, was würkliches §. 292. Folglich hat ein iedweder Theil einer Welt, in derselben, eine bestimte Wahrheit und Gewißheit. Und es ist also vor sich klar, daß alle Dinge, alle Veränderungen, alle Begebenheiten dieser Welt, sie mögen nun vergangen oder gegenwärtig oder zukünftig seyn; kurz, daß alle Theile dieser Welt, in derselben, eine bestimte Wahrheit und Gewißheit haben. Und wie kan dieses auch anders möglich seyn? Ein Theil dieser Welt ist eben der und kein anderer, weil er eben denen und keinen andern Theilen der Welt gemäs ist, ihnen nicht widerspricht, und eben diese und keine andere Gründe

und

und Folgen in den übrigen Theilen der Welt hat. Folglich kan kein Theil dieser Welt, in dem allgemeinen Zusammenhange derselben, anders seyn und erfolgen, als er würklich ist und erfolget. Bey den vergangenen und den gegenwärtigen Theilen der Welt, ist diese Sache vor sich klar. Kan das vergangene in der folgenden Zeit anders werden, als es gewesen? Es ist unmöglich, daß es ungeschehen gemacht werden könnte. Und das Gegenwärtige ist allemal so bestimt, daß, indem es schon gegenwärtig ist, es unmöglich ist, daß es was anders seyn solte, als es in der That ist. Was aber das Zukünftige betrift, so scheint es uns zum voraus nicht so bestimt zu seyn. Allein das rührt blos aus unserer Unwissenheit her, indem wir den ganzen Zusammenhang der Welt nicht übersehen können. In der That aber muß man, um des gegenwärtigen Lehrsatzes willen, behaupten: daß auch die zukünftigen Dinge eine bestimte Wahrheit haben, und ganz gewiß und unausbleiblich eben so und nicht anders erfolgen werden, als sie in der That erfolgen. Denn alle zukünftige Begebenheiten haben, in dem vorhergehenden und gegenwärtigen Zustande der Welt, um des allgemeinen Zusammenhangs willen, ihre Gründe, die völlig bestimt sind. Wo einerley Grund ist, da muß auch einerley Folge seyn §. 203. Folglich ist das Zukünftige, durch das Vergangene und Gegenwärtige, schon so bestimt, daß es eben so und nicht anders unausbleiblich erfolgen muß, als es erfolget. Es verhält sich hier eben so, wie in einem Vernunftschlusse. Wenn man zwey Vordersätze festsetzt, so kan kein anderer Schlussatz, als nur ein einziger, daraus folgen. Z. E. Alle mögliche Dinge haben einen Grund; nun ist GOtt ein mögliches Ding: kan aus diesen beyden Wahrheiten wohl irgends eine andere Wahrheit folgen, als, GOtt hat einen Grund? Man muß demnach annehmen, daß in dieser Welt, alles ohne Ausnahme, durch den allgemeinen Zusammenhang nur auf eine einzige Art bestimt sey, und es hat demnach alles seine bestimte Wahrheit und Gewißheit. Es folget dieses auch daher, weil die Welt ein

einzelnes Ding ist, und also eine andere Welt seyn würde, wenn auch nur ein einziger Theil der Welt anders wäre, als er würklich ist §. 330. Alexander der Grosse ist, in einem gewissen Jahre seines Alters, gestorben. Wäre er früher oder später gestorben, so wäre eine andere Welt würklich. Da dieses nun nicht ist, so ist der Tod des Alexanders in eben dem Alter, da er gestorben ist, nur die einzige Bestimmung, die in dieser Welt wahr und gewiß ist; alle andere Bestimmungen der Zeit des Todes dieses Königes sind, in dieser Welt, falsch.

§. 346.

Wenn man der Sache genauer nachdenkt, so findet man, daß die Wahrheit und Gewißheit aller Dinge in der Welt nichts anders sey, als ihre hypothetische Nothwendigkeit in der Welt. Denn alle Wahrheit eines Dinges besteht darin, daß es möglich ist, und Gründe und Folgen hat §. 89. 90. Das Gegentheil davon ist unmöglich, weil alsdenn ein Ding unmöglich seyn, und weder Gründe noch Folgen haben müste, welches ungereimt ist §. 21. 83. Nun ist dasjenige nothwendig, dessen Gegentheil unmöglich ist, §. 103. Folglich ist die Wahrheit nichts anders, als die Nothwendigkeit der Sache. Wir werden auch allemal finden, daß wir nur alsdenn eine Sache gewiß wissen können, wenn wir erkennen, sie könne nicht anders seyn als sie ist, oder sie sey nothwendig. In so ferne wir aber eine Sache uns blos als zufällig, nicht aber zugleich als nothwendig vorstellen, in so ferne sind wir allemal ungewiß. Daher sind uns die meisten zukünftigen Begebenheiten so ungewiß, weil wir zum voraus ihre Nothwendigkeit gar nicht einsehen können. Folglich haben alle würkliche Dinge in der Welt, alle Begebenheiten, eine Nothwendigkeit. Sie haben in dieser Welt ihre bestimten Gründe und Folgen. Diese Welt ist nun eben diese und keine andere, und folglich ist es in dieser Welt unmöglich, daß irgends etwas anders sey, als es ist. Allein diese Nothwendigkeit ist nur hypothetisch, weil sie aus einem Zusammenhange ausser einander befindlicher

cher Gründe und Folgen, Ursachen und Würkungen, herfließt §. 104. welcher der Zufälligkeit nichts schadet. So wenig das Vergangene seine Zufälligkeit verliehrt, weil es nicht ungeschehen gemacht werden kan; so wenig das Gegenwärtige aufhört zufällig zu seyn, weil es, indem es geschieht, nothwendig würklich ist: §. 233. so wenig verliehren die zukünftigen Dinge ihre Zufälligkeit, ob sie gleich nunmehr, nachdem diese Welt einmal würklich geworden, unvermeidlich sind, ob man sie gleich nicht hindern kan, ob man ihnen gleich nicht widerstehen kan, und ob sie gleich unausbleiblich nur auf eine einzige Art erfolgen, welche durch den ganzen vorhergehenden Zustand der Welt bestimt ist, und also hypothetisch nothwendig gemacht worden.

§. 347.

Die ganze Schwierigkeit, welche man wider die, in den vorhergehenden Absäzen behauptete, allgemeine hypothetische Nothwendigkeit, bestimte Wahrheit und Gewißheit, aller Dinge und Begebenheiten in der Welt, machen kan, beruhet blos darauf, daß man sich einbildet, es werde dadurch die Zufälligkeit der Welt geleugnet, und ein blindes Schicksal behauptet. Allein diese ganze Einbildung rührt blos daher, weil man weder von der Zufälligkeit, noch von der hypothetischen und absoluten Nothwendigkeit, einen richtigen und deutlichen Begrif hat. Um diese Schwierigkeit zu heben, wollen wir folgende Anmerkungen machen. 1) Viele verwechseln das Zufällige mit dem, was man einen ohngefähren Zufall nennt. Wenn man Würfel in die Hand nimt, und man betrachtet diesen Vorfall blos in Absicht auf unsere Erkenntniß, so ist es, wenn die Würfel fallen, ganz unbestimt, ob man fünf oder sechs Augen u. s. w. werfen wird. Und so, denkt mancher, müsten alle Begebenheiten der Welt, ehe sie geschehen, auf ein blosses Gerathewohl, durch einen Hazard geschehen, wenn sie zufällig bleiben sollen. Allein wer die Zufälligkeit so erklärt, der macht sich davon einen falschen Begrif, und es ist unmöglich, daß irgends etwas in der Welt auf diese Art solte zu-

fällig seyn können §. 326. Wer nun die gegenseitige Meinung fatalistisch nennt, der versteht gewiß nicht, was das unwidertreibliche Schicksal eigentlich sagen will. 2) Viele bilden sich ein, daß die Zufälligkeit mit gar keiner Nothwendigkeit verbunden seyn könne; und sie verlangen demnach, man solle die Zufälligkeit der Dinge in der Welt dergestalt behaupten, daß man ihnen, was ihre Würklichkeit betrift, gar keine Nothwendigkeit zuschreibe. Allein die Zufälligkeit, ohne alle Nothwendigkeit, ist unmöglich. Das Zufällige muß eine Möglichkeit und Wahrheit in der Welt haben, und die ist nothwendig. Es muß seinen hinreichenden Grund haben, und wenn derselbe einmal da ist, so kan es nicht ausbleiben, noch anders erfolgen, als es erfolget, und indem es ist, ist es nothwendig §. 233. Folglich muß unser Gegner erst erweisen, daß die Zufälligkeit ohne alle Nothwendigkeit möglich sey. Wir behaupten vermöge der Gründe, welche angeführt worden sind, das Gegentheil. 3) Viele bilden sich ein, daß die ganze Welt, in dem ganzen vergangenen und gegenwärtigen Zustande, aufs genaueste eben dieselbe gewesen seyn und seyn könne, als sie gewesen ist und noch ist, und daß demohnerachtet, eine gewisse zukünftige Begebenheit, auf mehr als eine Art erfolgen könne. Man setze z. E. es sey die Frage, wenn ehe ein ietzt lebender Mensch sterben werde? so bilden sich manche Leute ein, daß die ganze Welt, vom Anfange an bis diesen Augenblick, eben so seyn könne als sie ist, und daß demohnerachtet beydes in derselben geschehen könne, nemlich daß derselbe Mensch Morgen sterbe, und auch nicht sterbe. Allein dieses ist ungereimt. Wenn wir setzen, daß dieser Mensch Morgen sterbe, so hätte die ganze Welt vom Anfange an eine andere Welt seyn müssen, wenn derselbe Mensch Morgen nicht sterben soll. Folglich ist es in dieser Welt hypothetisch nothwendig, daß dieser Mensch Morgen sterbe. 4) Die allerwenigsten können, die absolute und hypothetische Nothwendigkeit, von einander unterscheiden, da sie doch, sonderlich durch einen doppelten Unterschied, ganz offen-

fenbar von einander unterschieden sind. Einmal, das absolut Nothwendige kan gar nicht anders seyn, als es ist. Was aber hypothetisch nothwendig ist, das kan anders seyn als es ist. GOtt ist so schlechterdings nothwendig, als zweymal zwey viere ist. Es ist aber auch kein Fall möglich, in welchem zweymal zwey mehr oder weniger als viere ausmacht, oder GOtt anders wäre als er ist. Wenn ich im Gegentheil sage, daß ich in dieser Welt hypothetisch nothwendig bin: so ist offenbar, daß ich demohnerachtet anders seyn könnte, als ich bin. Zum andern, das absolut Nothwendige ist durch einen Zusammenhang bestimt, in welchem die Gründe schlechterdings nothwendig sind; das hypothetisch Nothwendige aber nur durch einen Zusammenhang, in welchem die Gründe zufällig sind. Jenes kan unmöglich in einem andern Zusammenhange gedacht werden, und es ist kein Zusammenhang möglicher Dinge möglich, in welchem es anders seyn könnte, als es ist. Allein dieses könnte andere Gründe und Folgen haben, als es hat; es könnte, in einem andern Zusammenhange, und also selbst anders seyn. So lange es aber in diesem Zusammenhange und keinem andern ist, so lange hat es eben diese und keine andere Gründe, und es kan also nicht anders seyn als es ist. Man nehme also eine Begebenheit dieser Welt, welche man will: so ist sie nothwendig, und kan nicht anders seyn, so lange diese Welt würklich ist. Allein diese Welt hätte auch können nicht würklich seyn, folglich ist es möglich, daß diese Begebenheit andere Gründe habe, und also könnte sie auch anders seyn, nur nicht in dieser Welt. Wer nun demohnerachtet glaubt, daß unsere Meinung die Zufälligkeit der Welt aufhebe, der scheint keine Gaben von der Natur empfangen zu haben, diese Materie nach deutlichen Begriffen zu entscheiden.

Der siebende Abschnitt.

Von der Vollkommenheit der Welt.

§. 348.

Die Vollkommenheit gehöret unter die allgemeinen Eigenschaften aller möglichen Welten, wie die Einheit, die Ordnung und die Wahrheit; und wir müssen demnach dasjenige hier untersuchen, was von der Vollkommenheit der Welt überhaupt gesagt werden kan. Nun ist überhaupt von allen möglichen Dingen erwiesen worden, daß sie vollkommen und gut sind §. 99. Kein Ding kan, ohne alle Vollkommenheit und Güte, möglich und würklich seyn. Folglich hat auch eine iedwede mögliche Welt, und also auch diese Welt, eine Vollkommenheit und Güte. Und da nun überdies eine iedwede Welt ein endliches Ding ist §. 296. alle endliche Dinge aber eine Unvollkommenheit haben, und in gewisser Absicht böse sind: §. 197. so ist auch diese Welt, wie eine iedwede andere mögliche Welt, unvollkommen und böse. Und wenn man sich also einen richtigen Begrif von einer Welt machen will, so muß man sich dieselbe, unter andern, allemal als ein Ding vorstellen, welches gut und böse, vollkommen und unvollkommen, zugleich ist. Und eben so ist ein iedweder Theil der Welt gut und böse zugleich, weil ein iedweder derselben ein endliches Ding ist §. 199. Man würde sich einen höchst falschen Begrif von der Welt machen, wenn man sich eine Welt, oder irgends etwas in der Welt, als ganz gut, und als ein durchaus vollkommenes Ding vorstellen wolte, in welchem gar nichts Böses und Unvollkommenes vorhanden wäre. Es ist schlechterdings unmöglich, daß eine Welt seyn solte, oder ein Zustand der Welt, oder ein Theil, und eine Begebenheit in der Welt, welche ohne alle Mängel und Fehler und Unvollkommenheit seyn solten. Die Welt, und alles was darinnen ist, hat eine böse Seite. Es ist demnach ein wunderlicher Irrthum, wenn sich manche einbilden, daß

in der Welt, wenn die Teufel und Menschen nicht gesündiget hätten, gar nichts Böses würde gewesen seyn, daß der Mensch in dem Stande der Unschuld keiner Unvollkommenheit würde unterworfen gewesen seyn, und daß die Seeligen in jenem Leben, von allen Unvollkommenheiten, werden befreyet werden. Es gibt viele Leute, welche manche Dinge in der Welt eine Zeitlang, blos von der guten Seite, betrachten. Diese ganze Zeit über schwimmen sie in Freude und Vergnügen, und wenn sie mit der Zeit auch die böse Seite erblicken, so erstarren sie gleichsam vor Schreck, und brechen in bittere und verzweifelungsvolle Klagen aus. Die Thoren solten bedenken, daß dieses nicht anders seyn könne. Die Welt, und alles was darinnen ist, kan unmöglich ganz gut seyn. Auf der andern Seite ist es ebenfals ein Irrthum, wenn man die Welt, oder einen Zustand, eine Begebenheit, und irgends einen andern Theil der Welt, für ganz böse und unvollkommen halten wolte: denn, ein ganz durchaus unvollkommenes Ding, ist schlechterdings unmöglich §. 131. Eine Sache mag in der Welt noch so böse zu seyn scheinen, so hat sie doch allemal eine gute Seite. Gleichwie die Unvollkommenheit, die den besten Dingen in der Welt anklebt, uns billig abhalten soll, nicht zu viel Vergnügen über die Güter dieser Welt zu fühlen; also soll auch die Vollkommenheit, welche den allerschlimsten Dingen in der Welt noch zukomt, den Verdrus über das Böse in der Welt mäßigen und versüssen. Derjenige, welcher die Welt und die weltlichen Dinge blos lobt, macht sich eben so wohl einen falschen Begrif von der Welt, als derjenige, welcher sie blos tadelt.

§. 349.

Das Ganze ist nichts anders, als der Inbegrif aller seiner Theile, und es kan demnach in dem Ganzen nichts anders enthalten seyn, als was in den Theilen und in den Verbindungen derselben angetroffen wird §. 147. 149. Nun ist die Vollkommenheit nichts anders, als die Zusammenstimmung vieler Realitäten zu einer Realität §. 94. Folglich

lich ist die Vollkommenheit des Ganzen, der Inbegrif aller Realitäten, welche in allen seinen Theilen und den mannigfaltigen Verbindungen derselben angetroffen werden, und welche zu Einer Realität zusammenstimmen. Diese Betrachtung setzt uns in den Stand, uns einen richtigen Begrif von der Vollkommenheit der Welt, im Ganzen betrachtet, zu machen. Es besteht nemlich dieselbe in der Menge und in dem Inbegriffe, aller Realitäten und Vollkommenheiten, welche 1) in allen Theilen der Welt befindlich sind: es mögen nun dieselben vergangene, gegenwärtige oder zukünftige Dinge seyn, sie mögen Substanzen oder Accidenzien, Begebenheiten, Veränderungen, Geister, Körper, sie mögen seyn was sie wollen. Ein iedweder Theil der Welt muß das Seinige, als ein Contingent, zur Vollkommenheit der ganzen Welt, beytragen. Denn da ein iedweder Theil der Welt eine Vollkommenheit und Realitäten hat: so gehören dieselben insgesamt zur Vollkommenheit der ganzen Welt, als welche der gemeinschaftliche Schatz ist, zu welchem ein ieder Theil der Welt seinen Beytrag thun muß. Hieraus ist also klar, daß die Vollkommenheit dieser Welt, im Ganzen betrachtet, zu keiner Zeit auf einmal vorhanden sey: indem zu derselben nicht nur alle Vollkommenheiten vergangener Dinge, die also nicht mehr sind, gehören, sondern auch die Vollkommenheiten aller zukünftigen Dinge, die noch nicht sind. Zum 2) gehören, zur Vollkommenheit der ganzen Welt, alle Realitäten, welche, in den verschiedenen Verbindungen und Zusammenfügungen der Theile der Welt, angetroffen werden. Eine iedwede dieser Verbindungen ist was mögliches und würkliches, und muß also ihre Realitäten und Vollkommenheiten haben, welche insgesamt zu demjenigen Inbegriffe der Realitäten gehören, der die Vollkommenheit der Welt im Ganzen betrachtet ist. Und 3) wird zu dem Begriffe der Vollkommenheit der Welt im Ganzen betrachtet erfodert, daß man sich alle Realitäten, welche in den verschiedenen Theilen der Welt und ihren mannigfaltigen Verbindungen angetroffen werden, in

einer

einer Zusammenstimmung zu Einer Realität vorstelle. Sonst würden die Realitäten der Welt keine Vollkommenheit ausmachen, wenn sie nicht in einen gemeinschaftlichen Brennpunct zusammenflössen. Daß aber, unter den Realitäten der Welt, eine solche Zusammenstimmung angetroffen werde, erhellet auch noch aus dem allgemeinen Zusammenhange, in welchem alles in der Welt mit einander steht. Folglich sind alle Realitäten in der Welt in einander gegründet, und weil sie zusammen Eine Vollkommenheit, welche die Vollkommenheit der ganzen Welt ist, ausmachen müssen §. 348. so müssen sie endlich in Einer Realität, als in ihrem Mittelpuncte, oder als in ihrer gemeinschaftlichen Folge, zusammenfliessen.

§. 350.

Auf eine ähnliche Art verhält es sich, mit der Unvollkommenheit der Welt im Ganzen betrachtet. Sie besteht in dem Inbegriffe aller Verneinungen, welche in der Welt angetroffen werden §. 135. 136. Und da nun die Unvollkommenheit des Ganzen, in dem Inbegriffe der Unvollkommenheiten aller Theile desselben, besteht; so besteht die Unvollkommenheit der ganzen Welt, welche neben ihrer Vollkommenheit in ihr angetroffen wird, in dem Inbegriffe aller Unvollkommenheiten aller Theile der Welt. Und dahin gehören 1) alle Verneinungen, Unvollkommenheiten und Uebel, Fehler und Mängel, welche in allen Geistern und Körpern, Substanzen und Accidenzien, Begebenheiten und Veränderungen, kurz in allen Theilen der Welt, angetroffen werden. Eine iedwede Unvollkommenheit, die in einem Theile der Welt angetroffen wird, ist doch daran Schuld, daß in der Welt nicht mehr Realität befindlich ist. Denn wenn stat derselben, in diesem Theile der Welt, die entgegengesetzte Realität und Vollkommenheit wäre: so wäre in der ganzen Welt eine grössere Anzal der Realitäten, und also eine grössere Vollkommenheit. Folglich ist eine iede Unvollkommenheit, die in irgends einem Theile der Welt angetroffen wird, das Gegentheil von einem gewissen Grade der

Voll-

Vollkommenheit der ganzen Welt, und sie ist also eine Unvollkommenheit der ganzen Welt. 2) Alle Verneinungen, Unvollkommenheiten und Uebel, welche in den verschiedenen und mannigfaltigen Verbindungen der Theile der Welt, sie mögen nun auf einander folgen oder zugleich neben einander da seyn, angetroffen werden. Denn da diese unterschiedenen Verbindungen der Theile der Welt, eben so wohl als diese Theile selbst, endlich sind: so haben sie, wie alle endliche Dinge, auch ihre Unvollkommenheiten, welche ebenfals zu der Unvollkommenheit der Welt, im Ganzen betrachtet, als ein Beytrag gehören. Diese Unvollkommenheit dieser Welt im Ganzen betrachtet, ist, in keiner Zeit, ganz und auf einmal würklich. Sondern ein grosser Theil von ihr ist schon vergangen, indem, die vergangenen Unvollkommenheiten aller vergangenen Theile der Welt, ebenfals zu ihr gehören. Und auf eben die Art ist, ein grosser Theil dieser Unvollkommenheit, immer in dieser Welt noch zukünftig; weil die zukünftigen Unvollkommenheiten aller zukünftigen Theile der Welt gleichfals, zur Unvollkommenheit der Welt im Ganzen betrachtet, gerechnet werden müssen.

§. 351.

Die Vollkommenheit einer iedweden und also auch dieser Welt ist von doppelter Art: eine schlechterdings nothwendige, und eine zufällige. Erstlich hat eine iedwede Welt eine schlechterdings nothwendige und metaphysische Vollkommenheit, weil ein iedwedes mögliches Ding, §. 99. und ein iedwedes endliches Ding, dergleichen die Welt ist, eine solche Vollkommenheit haben muß. Die Welt hat ja ein Wesen, wesentliche Stücke und Eigenschaften. Alle Theile der Welt haben gleichfals ihr Wesen, wesentliche Stücke und Eigenschaften. In allen diesen Bestimmungen sind Realitäten und Vollkommenheiten, welche schlechterdings nothwendig sind, und welche also einen Inbegrif schlechterdings nothwendiger Realitäten ausmachen, welcher der ganzen Welt zukomt: und es ist also derselbe die schlechterdings nothwendige Vollkommenheit der Welt, im Ganzen betrach-

tet §. 349. Diese Vollkommenheit heißt die metaphysische Güte der Welt, und die Welt ist, in so fern sie diese Vollkommenheit hat, metaphysisch gut. Diese Vollkommenheit kan der Welt weder gegeben noch genommen werden, und wenn auch diese Welt nicht wäre würklich geworden, so würde sie demohnerachtet diese Vollkommenheit gehabt haben; und diese Vollkommenheit ist auch dadurch nicht vermehrt worden, daß die Welt die Würklichkeit erlangt hat. Zum andern ist auch, in einer iedweden Welt, wie in einem iedweden endlichen Dinge §. 198. eine zufällige Vollkommenheit und Güte möglich, und wenn die Welt würklich ist, auch würklich. Zur Vollkommenheit der Welt gehören ja alle Realitäten, die in den Theilen der Welt angetroffen werden. Nun sind die Theile der Welt zufällig, und es sind demnach alle Realitäten, die zu der Würklichkeit der Theile der Welt gehören, zufällig. Nun kan keine Welt anders gedacht werden, als ein zufälliges Ding. Folglich muß man, die Vollkommenheit der Welt, sich eines Theils als eine zufällige Vollkommenheit vorstellen. Kurz, in einer iedweden Welt läßt sich, ihre Möglichkeit und ihre Würklichkeit, von einander unterscheiden. Die schlechterdings nothwendige Vollkommenheit der Welt ist in ihrer Möglichkeit anzutreffen, die zufällige aber in ihrer Würklichkeit. Da nun alle Welten würklich seyn können, so kan auch eine iedwede Welt eine zufällige Vollkommenheit haben. Da aber nur Eine Welt würklich ist, welches die unsrige ist: so hat auch nur Eine Welt, in der That und würklich, eine zufällige Vollkommenheit und Güte.

§. 352.

Eben so ist in einer iedweden Welt eine doppelte Unvollkommenheit, und ein doppeltes Uebel, anzutreffen. Einmal eine schlechterdings nothwendige Unvollkommenheit, oder das metaphysische Uebel, weil alle endliche Dinge diese Unvollkommenheit haben §. 197. Zu dieser schlechterdings nothwendigen Unvollkommenheit der Welt gehören alle Schranken, Verneinungen und Uebel, die in dem Wesen,

den wesentlichen Stücken und Eigenschaften der Welt, und aller Theile derselben, angetroffen werden. Ohne diesem Uebel kan gar keine Welt möglich seyn, und es ist unmöglich, daß eine Welt von diesem Uebel solte können befreyet werden. Diese Unvollkommenheit der Welt ist die erste Quelle aller Uebel, aller Sünden, und aller übrigen Unvollkommenheiten, sie mögen Namen haben wie sie wollen, und sie ist also um so viel mehr zu merken. Zum andern hat auch die Welt, eine zufällige Unvollkommenheit. In einer iedweden Welt ist eine zufällige Unvollkommenheit, und ein zufälliges Uebel, möglich, und wenn sie würklich ist, auch würklich §. 198. Folglich müssen in unserer Welt, viele zufällige Uebel, angetroffen werden. Es ist unmöglich, daß eine Welt solte würklich seyn können, in welcher, ausser der schlechterdings nothwendigen Unvollkommenheit, gar keine andere Unvollkommenheit anzutreffen wäre. Zu dieser zufälligen Unvollkommenheit der Welt gehören alle zufällige Einschrenkungen und Unvollkommenheiten, welche in der Würklichkeit, in den zufälligen Beschaffenheiten und Verhältnissen aller Theile der Welt, angetroffen werden, z. E. die Irrthümer, die Sünden, die Krankheiten, und wie sie alle Namen haben mögen. Alle diese Betrachtungen setzen uns in den Stand, uns vor dem Irrthume zu hüten, vermöge dessen man sich entweder einen zu vortheilhaften oder zu nachtheiligen, einen zu guten oder zu schlechten, Begrif von der Welt macht.

§. 353.

Zu der Vollkommenheit der Welt müssen alle Realitäten gerechnet werden, die in der Welt angetroffen werden §. 349. Nun ist die Möglichkeit der Welt, der allgemeine Zusammenhang, und die durchgängige Ordnung in derselben, ihre Einheit und Wahrheit, eine Realität, wie ein iedweder von selbst auf den ersten Blick einzusehen im Stande ist §. 48. Folglich gehören, alle diese angeführten Beschaffenheiten der Welt, zu der Vollkommenheit der Welt. Und da in einer iedweden Vollkommenheit, Regeln der Voll-

kom-

kommenheit, angetroffen werden, durch deren Beobachtung eben die Vollkommenheit entsteht §. 96. so sind auch, in einer iedweden Welt, Regeln ihrer Vollkommenheit. Wer die Welt, und die Dinge in derselben, ihrer Güte nach recht beurtheilen will, der muß nothwendig diese Regeln wissen. Denn wenn etwas in der Welt geschieht, es sey auch was es wolle, so ist es den Regeln der Vollkommenheit der Welt gemäs, oder es ist ihnen nicht gemäs. Ist das erste, so ist es gut und vollkommen, ist aber das andere, so ist es böse und unvollkommen. Wem nun die Regeln der Vollkommenheit unbekant sind, dem kan vieles gut zu seyn scheinen, so es nicht ist, und böse, welches gut ist. Dieser Gedanke ist ungemein fruchtbar. Wir Menschen versehen es gewöhnlicher Weise darin, daß wir, die Dinge und Begebenheiten in der Welt, ganz verkehrt beurtheilen. Wir tadeln nur gar zu oft den Lauf der Dinge in der Welt, und sagen wol gar, es wäre besser, wenn es anders in der Welt gienge. Wie lächerlich und unvernünftig handeln wir nicht! Wir solten bedenken, daß es unendlich viele Regeln der Vollkommenheit der Welt geben könne, die uns ganz unbekant sind. Folglich kan uns eine Sache vortreflich gut zu seyn scheinen, die aber sehr böse ist, weil sie diesen uns unbekanten Regeln der Vollkommenheit widerspricht. Und eben so kan uns etwas sehr böse zu seyn scheinen, welches aber sehr gut ist, weil es denen uns unbekanten Regeln der Vollkommenheit gemäs ist. Wenn ein Krieg entsteht, so sagen beynahe alle Leute, es würde besser seyn, wenn Friede bliebe. Haben denn diese Leute etwa so eine genaue Einsicht, in das System aller Regeln der Vollkommenheit der Welt, daß sie so genau wissen, ob Krieg oder Frieden in diesem Falle besser sey? Ein Mensch, der mit Bescheidenheit, die Schranken seines Verstandes und seiner Einsichten, fühlt, der wird also in den meisten Fällen, wenn er gefragt wird, ob es besser wäre, wenn dieses oder jenes in der Welt geschähe? die Hand auf den Mund legen, und sein Urtheil zurück halten.

Der

Der achte Abschnitt.

Von der Grösse der Welt.

§. 354.

Ein iedwedes mögliches Ding hat, eine gewisse Grösse §. 76. Da nun die Welt ein mögliches Ding ist, §. 295. so hat auch eine iedwede Welt, und also auch diese würkliche Welt, eine gewisse Grösse, welche noch dazu bey dieser Welt würklich bestimt ist. Denn in einem iedweden würklichen Dinge sind, alle innerlichen Bestimmungen, bestimt §. 59. Nun ist, die Grösse, eine innerliche Bestimmung §. 69. Folglich hat unsere Welt eine bestimte Grösse. Eine iedwede Welt ist ein Ganzes, welches aus vielen Theilen besteht §. 292. Nun besteht, die Grösse eines Dinges, in der Vielheit der Theile §. 76. Folglich ist unleugbar, daß eine iedwede Welt eine Grösse habe. Nun ist eine Grösse um so viel grösser, ie mehrere Theile in derselben angetroffen werden, und ie grösser ein iedweder derselben ist. Folglich 1) ie mehr endliche würkliche Dinge in der Welt bey einander und auf einmal da sind, desto grösser ist die Welt; ie weniger aber derselben neben einander auf einmal da sind, desto kleiner ist die Welt. Z. E. Die Welt ist um so viel grösser, ie grösser der Raum ist, durch welchen sie ausgedehnt ist; sie ist aber um so viel kleiner, ie einen kleinern Raum sie einnimt. 2) Je mehr endliche würkliche Dinge in der Welt sind, die auf einander folgen, desto grösser ist die Welt; ie wenigere aber auf einander folgen, desto kleiner ist die Welt. Daher ist die Welt desto grösser, ie grösser ihre Dauer ist, und ie länger die Zeit ist, die sie schon gestanden hat, und noch stehen oder würklich seyn wird. 3) Je grösser die Theile sind, aus denen die Welt besteht, desto grösser ist sie, ie kleiner aber diese Theile sind, desto kleiner ist die Welt. Folglich begreift, die Grösse der Welt im Ganzen betrachtet, alle Arten der Grösse in sich, welche in einem iedweden ihrer Theile in der That angetroffen werden.

den. Und wenn man daher mehrere Welten, ihrer Grösse nach, mit einander vergleichen, und wissen will, welche unter beyden grösser sey, als die andere: so muß man sie nicht blos, in Absicht einer von diesen dreyen Regeln, mit einander vergleichen. Es kan z. E. eine Welt aus mehr Theilen bestehen, als eine andere, und demohnerachtet kan die andere grösser seyn, als die erste; wenn sie aus wenigern aber so grossen Theilen besteht, daß dieselben an Grösse alle Theile der erstern übertreffen. Diejenige Welt ist demnach die gröste, in welcher eine Grösse befindlich ist, die bey einer Welt unmöglich grösser seyn kan. Folglich ist die allergröste Welt, erstlich, aus so vielen endlichen würklichen Dingen, die bey einander befindlich sind, zusammengesetzt, als in einer Welt auf einmal bey einander seyn können. Das ist: die allergröste Welt nimt den allergrösten Raum ein. Zum andern erstreckt sich, die Dauer der allergrösten Welt, durch die längste Zeit die möglich ist; oder sie besteht aus so vielen auf einander folgenden endlichen Dingen, als in der Welt nur auf einander folgen können. Und drittens besteht die gröste Welt, aus den grösten Theilen, die in der Welt möglich sind. Ein iedweder Theil in der grösten Welt muß in seiner Art so groß seyn, daß er in dem allgemeinen Zusammenhange der Welt nicht grösser seyn kan. Und folglich muß die allergröste Welt, unter allen möglichen Welten, in allen Absichten die allergröste Grösse haben.

§. 355.

Wenn wir einer iedweden Welt' eine Grösse beylegen, so verstehen wir darunter nicht blos eine ausgedehnte Grösse, oder eine Menge und Vielheit solcher Theile, die ausser einander würklich sind §. 186. sondern auch eine iedwede andere Grösse, und einen iedweden Grad der Realitäten, welcher in den Theilen der Welt, und den mannigfaltigen Verbindungen derselben, angetroffen wird. Und wenn man der Sache genauer nachdenkt, so wird man leicht finden, daß die eigentliche Grösse der Welt in der Menge ihrer Realitäten besteht. Eine Verneinung eines Dinges besteht in einer

Abwesenheit, und in so ferne ein Ding Verneinungen hat, in so ferne fehlt ihm etwas. §. 48. Durch das, was einem Dinge fehlt, wird es nicht groß oder grösser, wie z. E. die Gelehrsamkeit eines Menschen durch seine Unwissenheit nicht vermehrt wird, indem dieselbe in demjenigen besteht, was er weiß, nicht aber in demjenigen, was er nicht weiß. Folglich kan man sich sehr leicht überzeugen, daß die eigentliche Grösse der Welt in der Menge der Realitäten und der Grade einer iedweden derselben bestehe, welche in allen Theilen der Welt ohne Ausnahme, und in allen ihren mannigfaltigen Verbindungen, angetroffen werden. Es ist wahr, auch die Verneinungen haben eine Grösse, und man kan also in der Welt eine Grösse ihrer Verneinungen gedenken und annehmen. Alleiu so wenig, die Grösse der Unwissenheit eines Menschen, einen Menschen groß oder grösser macht, indem sie ihn vielmehr kleiner macht; eben so wenig besteht die Grösse der Welt, oder ein Theil derselben, in der Grösse ihrer Verneinungen. Folglich ie mehrere und grössere Realitäten in der Welt angetroffen werden, oder mit einem Worte, ie vollkommener sie ist, desto grösser ist sie; und ie grösser eine Welt ist, desto vollkommener muß sie seyn §. 354. Unterdessen mag eine Welt noch so groß seyn, so kan sie doch unmöglich eine uneingeschrenkte Grösse besitzen. Denn sie ist ihrem Wesen nach ein endliches Ding, und alle ihre Theile sind endliche Dinge §. 292. Folglich hat weder sie noch irgends einer ihrer Theile die allergröste Realität, sondern nur einen Grad der Realität, der noch grösser seyn könnte §. 191. Folglich ist die Grösse der Welt ein Inbegrif solcher Realitäten, die grösser seyn könnten, und mithin ist auch die allergröste Welt ein eingeschrenktes Ding. Es ist wahr, eine Welt kan so groß seyn, daß eine Welt, welche noch grösser wäre, ein ungereimtes und schlechterdings unmögliches Ding seyn würde: und so ist die allergröste Welt beschaffen. Allein ob gleich keine Welt möglich ist, welche grösser als die allergröste Welt wäre: so kan doch ein Ding möglich seyn, welches

keine

keine Welt ist, und welches auch die allergröste Welt an reeller Grösse übertrift, wie in der natürlichen Gottesgelahrheit erwiesen werden wird. Folglich ist, auch die allergröste Welt, ein eingeschrenktes und umgrenztes Ding.

§. 356.

Aus dem Begriffe, den wir uns von der Grösse der Welt gemacht haben, fliessen verschiedene nützliche Folgen, die wir nach einander untersuchen wollen. 1) Je grösser eine Welt ist, desto grösser ist auch ihre Zufälligkeit; ie kleiner aber eine Welt ist, desto kleiner ist auch ihre Zufälligkeit. Denn die Zufälligkeit eines Dinges ist um so viel grösser, ie öfter das Gegentheil von ihm möglich ist; oder ie mehrere, ihm entgegengesetzte, Dinge möglich sind §. 106. Nun ist ein iedweder Theil einer Welt zufällig, und wir wollen nur setzen, daß ein iedweder dieser Theile ein einziges ihm entgegengesetztes mögliches Ding habe, da ihm doch sehr viele mögliche Dinge entgegengesetzt seyn können. Es ist demnach klar, daß eine Welt um so viel mehr entgegengesetzte mögliche Dinge habe, aus ie mehrern Theilen sie besteht, oder ie grösser sie ist. Folglich ist ihre Zufälligkeit um so viel grösser, ie grösser sie ist; ie kleiner sie aber ist, desto wenigere mögliche Dinge sind ihr entgegengesetzt, und sie ist also in einem um so viel kleinern Grade zufällig. Je mehr Theile die Welt hat, desto öfter und mannigfaltiger kan sie geändert werden, und ie veränderlicher sie ist, desto grösser ist ihre Zufälligkeit. Weil nun die beste Welt zugleich die gröste ist, so werden wir in der Lehre von der besten Welt zeigen können, daß es so weit entfernt ist, daß diese Welt einem blinden Schicksale unterworfen werde, wenn man sie für die beste ausgibt, daß vielmehr in keiner Welt das blinde Schicksal unmöglicher ist, als in der besten. 2) Je grösser die Welt ist, desto grösser ist der allgemeine Zusammenhang, der in ihr angetroffen wird; ie kleiner aber eine Welt ist, desto kleiner ist auch der allgemeine Zusammenhang, welcher unter ihren Theilen befindlich ist. Je grösser eine Welt ist, aus desto mehr Theilen besteht sie.

Folglich sind, um so viel mehr Dinge, in ihr mit einander verbunden. Je mehr mit einander verbundene Dinge in einem Zusammenhange angetroffen werden, desto grösser ist dieser Zusammenhang §. 28. Ja ie grösser die Welt ist, desto grösser sind ihre Theile, die mit einander verbunden sind §. 354. Je grösser aber die mit einander verbundene Dinge sind, desto grösser ist der Zusammenhang, in welchem sie stehen §. 28. Folglich ist, in einer grössern Welt, allemal ein grösserer allgemeiner Zusammenhang, als in einer kleinern. 3) Je grösser eine Welt ist, desto grösser ist ihre Einheit; ie kleiner sie aber ist, desto kleiner ist ihre Einheit. Denn ie grösser eine Welt ist, desto mehr Theile sind mit einander verbunden, und zwar durch einen desto grössern Zusammenhang, wie gleich ietzo erwiesen worden. Je mehr Theile oder Bestimmungen in einem Dinge, und ie unzertrenlicher sie verbunden sind, desto grösser ist die Einheit eines solchen Dinges §. 72. Es ist demnach in einer grössern Welt allemal eine grössere Einheit, als in einer kleinern. 4) Je grösser eine Welt ist, desto grösser ist die Ordnung, welche in derselben angetroffen wird; ie kleiner aber die Welt ist, desto kleiner ist die in derselben befindliche durchgängige Ordnung. Denn in einer grössern Welt sind mehrere und grössere Theile, die einander zugeordnet sind, als in einer kleinern §. 354. Je mehr Dinge in einer Ordnung zusammengeordnet sind, und ie grösser diese Dinge sind, desto grösser ist die Ordnung §. 58. Folglich ist in einer grössern Welt eine grössere Ordnung, als in einer kleinern. 5) Je grösser eine Welt ist, desto grösser ist auch ihre Wahrheit und Gewißheit, ie kleiner aber eine Welt ist, desto kleiner ist auch ihre Wahrheit und Gewißheit. Die Wahrheit besteht in der Ordnung §. 91. Nun ist gleich ietzo erwiesen worden, daß in einer grössern Welt eine grössere Ordnung angetroffen werde, als in einer kleinern. Also muß auch in jener mehr Wahrheit, und mithin auch mehr Gewißheit seyn, als in dieser §. 91. 93. Ja ie grösser eine Welt ist, desto mehr Möglichkeit bekomt

eben dadurch ein iedweder Theil derselben, weil er mit um so viel mehr andern Dingen zugleich möglich ist, und ie mehr Mannigfaltiges in einem Dinge befindlich ist, desto grösser ist seine Möglichkeit §. 29. und desto mehr stimt es mit dem Satze des Widerspruchs überein. Folglich ist eine Welt dem Satze des Widerspruchs um so viel gemässer, ie grösser sie ist. Ferner ie grösser die Welt ist, desto grösser ist in ihr der allgemeine Zusammenhang ihrer Theile, und mithin bekomt eben dadurch, ein ieder Theil, um so viel mehr Gründe und Folgen. Folglich stimt eine Welt, ie grösser sie ist, um so viel mehr mit dem Satze des zureichenden Grundes überein. Es ist demnach klar, daß eine Welt um so viel mehr, mit den allgemeinen Grundsätzen der menschlichen Erkenntniß, übereinstimme, ie grösser sie ist; das ist: sie hat eine desto grössere Wahrheit und Gewißheit, ie grösser sie ist §. 89. 6) Je grösser eine Welt ist, desto grösser ist die hypothetische Nothwendigkeit aller ihrer Theile; ie kleiner sie aber ist, desto kleiner ist auch diese Nothwendigkeit ihrer Theile. Denn die Wahrheit und Gewißheit der Welt, und aller ihrer Theile, besteht in der hypothetischen Nothwendigkeit §. 346. Je grösser also die Wahrheit und Gewißheit eines endlichen Dinges ist, desto grösser ist auch seine hypothetische Nothwendigkeit. Da nun gleich jetzo erwiesen worden, daß eine Welt um so viel mehr Wahrheit und Gewißheit habe, ie grösser sie ist: so ist auch in einer grössern Welt eine grössere hypothetische Nothwendigkeit, als in einer kleinern. Und endlich 7) ist eine Welt um so viel vollkommener und besser, ie grösser sie ist; ie kleiner sie aber ist, desto kleiner ist auch ihre Vollkommenheit. Je grösser die Welt ist, desto mehrere und grössere Theile stimmen mit einander zusammen §. 354. Je mehrere und grössere mannigfaltige Stücke in einem Dinge zusammenstimmen, desto grösser ist seine Vollkommenheit und Güte §. 97. Folglich ist in einer grössern Welt mehr Vollkommenheit und Güte, als in einer kleinern. Weil in einer grössern Welt mehrere und grössere

Theile angetroffen werden, als in einer kleinern; so sind auch in jener mehrere und grössere Realitäten, als in dieser; ja, die eigentliche Grösse einer Welt, besteht eben in dem Grade ihrer Realität §. 355. Der Grad der Realität eines Dinges ist, seine Vollkommenheit §. 94. Folglich ist die Welt um so viel vollkommener, ie grösser sie ist. Alle diese Folgen geben uns einen deutlichern Begrif von der wahren Grösse der Welt, und sie werden uns, sonderlich in der Lehre von der besten Welt, sehr grosse Dienste leisten.

Das andere Capitel, von den Theilen der Welt.

Der erste Abschnitt. Von den einzeln Substanzen, woraus die Welt besteht.

§. 357.

Bisher haben wir die Welt, im Ganzen betrachtet, untersucht. Wir haben alle ihre Theile zusammengenommen, und dieselben als Ein Ding betrachtet, und die vornehmsten Eigenschaften dieses Dinges in Betrachtung gezogen. Nunmehr ist es Zeit, die Welt, so zu reden, stückweise zu untersuchen. Man kan unsere Welt als ein Gebäude betrachten, welches, aus sehr vielen verschiedenen und mannigfaltigen Theilen, zusammengesetzt ist. Wer sich einen rechten vollständigen Begrif von einer Uhr machen will, der muß sie nicht blos im Ganzen betrachten; sondern wenn er diese Maschine recht will kennen lernen, so muß er alle Räder, die Kette, die Feder und alle übrigen Theile derselben besonders untersuchen. Und auf eine ähnliche Art muß man es, mit der Welt, machen, wenn man sie recht will kennen lernen. Wenn wir nun auf unsere Erfahrung achtung geben, und der=

derselben in unseren Schlüssen folgen: so werden wir leicht überzeugt werden, daß es in dieser Welt, um aufs allgemeinste davon zu reden, eine dreyfache Gattung der Theile gebe. Einmal werden wir, eine unendliche Menge von Accidenzien, in der Welt gewahr, die wir insgesamt als Theile der Welt ansehen können, und müssen: denn alles Mannigfaltige, so in einem Dinge von andern unterschieden werden kan, ist ein Theil desselben. Folglich ist ein ieder Gedanke, eine iede Bewegung, eine iede Veränderung, Erscheinung und Begebenheit in dieser Welt, kurz, ein iedwedes Accidenz der Körper, und anderer Dinge in der Welt, ein Theil derselben. Zum andern werden wir gewisse Theile der Welt gewahr, die wir Körper nennen, Sonne, Mond und Sterne, die Körper der Thiere und Menschen, und unzählig viele andere Körper, und die machen die zweyte Classe der Theile der Welt aus, welche uns die unleugbare Erfahrung an die Hand gibt. Nun werden wir uns überzeugen, daß ein iedweder Körper, der in unsere Sinne fält, ein Inbegrif vieler Substanzen sey. Folglich muß es drittens noch eine Classe der Theile der Welt geben, die wir mit unsern Sinnen nicht mehr erreichen können, und das sind die einzeln Substanzen, deren eine iedwede nicht aus vielen Substanzen besteht. Wo Inbegriffe der Substanzen sind, da gibt es auch einzelne Substanzen. Und wo keine einzelne Substanzen sind, da kan es auch keine Inbegriffe derselben geben, und auch keine Accidenzien, weil diese ohne Substanzen nicht würklich seyn können. Dem zufolge ist sonnenklar, daß, die einzelnen Substanzen, die Grundtheile der Welt sind, aus denen die Welt, als aus ihrem Urstoffe, oder als aus ihren Materialien, zusammengesetzt ist. Wenn man also von den Theilen der Welt handeln will, so ist es der Natur gemäs, daß man die einzeln Substanzen, woraus die Welt besteht, zuerst in eine genauere Erwegung ziehe. Wir wollen also, auch in diesem Stücke, der Natur folgen.

§. 358.

Wir wollen uns demnach vor allen Dingen überzeugen, daß in einer iedweden möglichen Welt entweder eine, oder mehrere endliche Substanzen, die den Namen der Substanzen wahrhaftig verdienen, seyn müssen. Und da können wir folgendergestalt schliessen: ein iedwedes mögliches Ding ist entweder einfach, oder zusammengesetzt §. 178. Eine iedwede mögliche Welt ist ein mögliches Ding §. 295. Folglich kan man alle Welten, in zwey Classen, abtheilen. Zu der ersten gehören diejenigen möglichen Welten, die keine zusammengesetzte sondern einfache Dinge sind; und zu der andern diejenigen, die zusammengesetzte Dinge sind. Nun ist keine Welt möglich, in welcher keine endliche Substanzen, oder nicht einige endliche Substanzen angetroffen werden §. 311. Folglich besteht, eine einfache Welt, aus einer einzigen endlichen Substanz; weil sie ein zusammengesetztes Ding seyn würde, wenn sie aus vielen Substanzen bestünde §. 181. Eine zusammengesetzte Welt aber besteht, aus vielen endlichen Substanzen. Oder, da ich die Lehre von den einfachen Substanzen oder Monaden ganz übergehe, so können wir uns diese Sache auf eine andere Art vorstellen. Nemlich es ist keine Welt möglich, in welcher gar keine Substanz angetroffen wird §. 311. Folglich besteht, eine iedwede mögliche Welt, entweder nur aus einer einzigen endlichen Substanz, oder aus mehrern, die entweder neben und ausser einander würklich sind, oder auf einander folgen. Ist das erste, so wollen wir eine solche Welt **eine einfache Welt** nennen, ohne zu bestimmen, ob sie eine Monade sey oder nicht. Das erste mögen diejenigen denken, welche Lust und Vermögen haben, die Lehre von den Monaden zu begreifen. Ist das andere, so wollen wir, eine solche Welt, **eine zusammengesetzte Welt**, nennen. Wenn wir unsere Erfahrung zu Rathe ziehen, so können wir, mit der zuversichtlichsten Gewißheit, annehmen, daß unsere Welt eine zusammengesetzte Welt sey. Denn alle unsere Sinne überzeugen uns, von der Würklichkeit

lichkeit vieler Körper in dieser Welt. Die Sonne ist, ausser und neben unserm Erdboden, würklich. Wenn nun die Sonne keine Substanz in sich enthielte, so könnte sie unmöglich an einem, von allen übrigen Körpern abgesonderten, Orte würklich seyn. Und eben so verhält es sich auch mit unserm Erdboden, und unzählig vielen andern Körpern, die in dieser Welt ausser einander vorhanden sind. Folglich sind in dieser Welt viele endliche Substanzen ausser und neben einander, und unsere Welt ist demnach eine zusammengesetzte Welt.

§. 359.

So lange es Weltweise gegeben hat, so lange ist es wahr gewesen, daß nichts so ungereimt seyn kan, welches nicht von diesem oder jenem Weltweisen solte seyn behauptet worden. Wer solte denken, daß es Leute gegeben habe, welche allen ihren Sinnen zum Troz behauptet haben, daß diese Welt kein zusammengesetztes Ding sey? Und gleichwol hat es **Egoisten** gegeben, welche diese Welt nur für eine einzige Substanz gehalten, und sie haben sich selbst für diese Substanz, oder für die ganze Welt, gehalten. Ein Egoist leugnet die reelle Würklichkeit desjenigen Dinges, welches man seinen Körper nennet, desgleichen die reelle Würklichkeit aller übrigen Dinge, die man Körper nennt. Er gibt zwar zu, daß er sich Sonne, Mond und Sterne, als ausser seinen Gedanken würkliche Dinge, in dieser Welt vorstelle. Er gibt zu, daß ihm diese Welt so vorkomme, als wenn sie unendlich viele Substanzen in sich enthalte, die ausser einander würklich sind. Allein er hält diese seine Vorstellung für ein Blendwerk seiner Sinne, und für einen bezaubernden Schauplaz, den er sich selbst blos in seiner Einbildungskraft aufbauet. Alles, was er sich ausser sich vorstellet, alle andere Menschen, Thiere, Pflanzen, Bliz, Donner, und wie es Namen haben mag, hält er für blosse Gedanken in sich, die keinen reellen Gegenstand ausser ihm haben. Und wenn man ihn fragt: was die Welt sey, so antwortet er: ich, und weiter ausser mir nichts. Das lächerli-

cherlichste bey dieser Meinung ist, einmal, daß die Egoisten keine Secte ausmachen können. Denn wenn es auch nur zwey Egoisten geben solte, so ist einer darunter, nach ihren eignen Lehrsätzen, nur eine Phantasie des andern. Und wenn man also mit mehrern Egoisten zugleich einen Streit bekommen solte, so kan man den Streit so lange verschieben, bis die Narren unter sich ausgemacht haben, wer unter ihnen eine reelle Würklichkeit habe, damit man nicht etwa mit einem blossen Traume, als mit einer Person, zu streiten anfange. Und zum andern erkennt ein iedweder, so bald ihm ein Egoist sein Lehrgebäude prediget, den Augenblick die abgeschmackte Ungereimtheit desselben. Denn ich weiß aufs allergewisseste, daß ich eine reelle Würklichkeit habe. Wenn nun ein Egoiste mir sein Lehrgebäude vorträgt, so gibt er eben dadurch mich für einen blossen Gedanken aus, den er in seiner Einbildungskraft erzeuget, und ich sehe also auf einen Blick, daß er raset. Wenn man nun aber das Lehrgebäude eines Egoisten widerlegen will, so hüte man sich: 1) daß man nicht etwa glaube, es sey gar keine Welt möglich, die nur in einer einzigen endlichen Substanz bestehe. Eine solche Welt ist in der That möglich, der Egoist irret nur, daß er unsere Welt für eine solche Welt hält; und 2) daß man nicht etwa glaube, als sey dieses Lehrgebäude atheistisch. Ein Egoist kan sich eben so wohl von der Würklichkeit GOttes überzeugen, wenn er sich nur für eine endliche Substanz hält, und nicht zugleich ein Fatalist ist. So wohl als viele endliche Substanzen ohne GOtt nicht würklich seyn können, eben so wohl wird auch die Gottheit, zur Würklichkeit einer einzigen endlichen Substanz, erfodert. Die Widerlegung des Egoisten geschieht, vornemlich durch die Erfahrung. Die Vernunftlehre überzeugt uns, daß unsere unmittelbare Erfahrung richtig und gewiß sey. Nun empfinden und erfahren wir in dieser Welt unmittelbar viele ausser einander befindliche Dinge, und es ist also, das Lehrgebäude des Egoisten, der untrüglichen Erfahrung zuwider. Als

Male=

Malebranche lehrte: daß wir, von der Würklichkeit unserer Seele, mehr und leichter und eher überzeugt seyn können, als von der Würklichkeit des Körpers, weil wir wider das Zeugniß unserer Augen und andrer Sinne Einwürfe machen können: so sagt man, daß einige seiner Schüler den Zweifel noch höher getrieben, und wider das Zeugniß unserer Sinne, von dem Daseyn aller andern Dinge ausser uns, Zweifel gemacht. Daher denn, diese thörichte Meinung, entstanden. Und man kan nicht leugnen, daß ein hartnäckiger Egoist sehr schwer zu widerlegen ist, indem man, wenn man einmal Lust zu zweifeln hat, wider die Zeugnisse unserer äusserlichen Sinne allemal Scrupel erregen kan. Die wahre Quelle der Egoisterey wird, in der Lehre von der Seele, weiter untersucht werden.

§. 360.

Eine iedwede zusammengesetzte Welt muß, ein Inbegrif vieler endlichen und zufälligen Substanzen, seyn. Denn wenn eine zusammengesetzte Welt, aus lauter Accidenzien, bestünde: so wäre sie so wohl im Ganzen betrachtet, als auch in Absicht auf alle ihre Theile, ein blosses Accidenz. Kein Accidenz kan, ausser allen Substanzen, würklich seyn §. 156. Folglich müssen Substanzen vorhanden seyn, in denen diese Welt würklich seyn könte. Diese Substanzen sind entweder die unendliche Substanz, oder eine einzige endliche Substanz, oder mehrere endliche Substanzen. Das erste ist nicht möglich, weil eine iedwede Welt, und also auch eine zusammengesetzte Welt, nicht anders als, ausser der unendlichen Substanz, würklich seyn kan §. 310. Das andere ist auch nicht möglich, weil ein wahrhaftig und im eigentlichen Verstande zusammengesetztes Ding allemal, aus mehrern Substanzen, besteht §. 181. Man stelle sich vor, daß in einer Welt viele Theile ausser einander würklich seyn sollen, und daß nur eine einzige Substanz vorhanden wäre, in denen sie sämtlich würklich wären: so wären alle diese Theile nur in einem einzigen Subjecte vorhan-

den, und sie könnten unmöglich ausser einander würklich seyn. Folglich wenn eine zusammengesetzte Welt, aus lauter Accidenzien, bestünde: so müsten viele endliche Substanzen angetroffen werden, in denen sie zerstreuet vorhanden wären. Diese endliche Substanzen können nicht ausser der Welt vorhanden seyn, sondern sie gehören als Theile mit zu der Welt; weil eine Welt alle endliche Dinge in sich begreift, die neben einander würklich sind, oder auf einander folgen, und zwar ohne alle Ausnahme §. 293. Folglich ist eine iedwede zusammengesetzte Welt, aus vielen endlichen Substanzen, zusammengesetzt, und sie ist also ein zusammengesetztes Ding, im engern Verstande. Nun ist unsere Welt eine zusammengesetzte Welt §. 358. Folglich besteht sie, aus vielen endlichen Substanzen. Und man kan daher mit Recht, alle Theile dieser und einer iedweden zusammengesetzten Welt, in zwey Classen abtheilen. Zu der ersten gehören alle endliche Substanzen, aus denen die Welt besteht, sie mögen nun Geister oder andere Substanzen seyn. Diese Theile sind die ersten Theile oder die Grundtheile einer zusammengesetzten Welt, in denen die übrigen befindlich sind, oder welche die übrigen in sich enthalten. Zu der andern Classe gehören die Accidenzien, alle Bestimmungen, Verhältnisse, Veränderungen, und wie sie alle Namen haben mögen, welche in den einzeln endlichen Substanzen, in ihrem Inbegriffe, und in ihren mannigfaltigen Verbindungen unter einander, angetroffen werden §. 357.

§. 361.

Ein geringes Nachdenken kan uns überzeugen, daß wir Menschen nicht vermögend sind, diejenigen Substanzen, aus denen unsere Welt, als aus den ersten Materialien zusammengesetzt ist, durch unsere Sinne zu beobachten. Man nehme einen Körper, welchen man will, man nehme ein Sandkorn. Man kan dasselbe zerdrücken, und da sieht man, daß es in Theile zerfält, die ausser einander würklich sind. Und folglich müssen diese Theile Substanzen in sich

ent=

enthalten, weil sie sonst unmöglich, an verschiedenen Oertern, vor sich bestehen und würklich seyn könnten. Und wenn man die allerbesten Vergrösserungsgläser zu Hülfe nimt, so entdeckt man in denen Körpern keine andere Theile, als von denen man augenscheinlich gewahr wird, daß sie Theile ausser Theilen haben, und also aus vielen Substanzen zusammengesetzt seyn müssen. Folglich kan man mit der allergrösten Gewißheit annehmen, daß unsere Sinne viel zu grob sind, als daß sie die allerersten endlichen Substanzen solten bemerken können, aus denen die Welt zusammengesetzt ist. Wenn man also, der Natur und Beschaffenheit dieser Substanzen, genauer nachdenken will: so muß es blos, durch den nachforschenden und tiefsinnigen Verstand, geschehen. Allein wir können, in dieser Nachforschung, nicht gar zu weit kommen: denn wo uns unsere Sinne verlassen, da müssen wir in einer grossen Finsterniß wandeln. Wir wissen aufs allergewisseste, daß diese Substanzen in der Welt würklich vorhanden seyn müssen. Allein, von ihrer Beschaffenheit, kan man nicht viel besonderes sagen. Unterdessen ist es ein löbliches Unternehmen, wenn man dieser Sache genauer nachdenkt. Eine der allerschwersten und tiefsinnigsten Fragen, welche in den neuern Zeiten das Nachdenken der Weltweisen ungemein beschäftiget hat, ist: ob diese Substanzen einfach, oder zusammengesetzt sind? Der Herr von Leibnitz, und nach ihm der Herr von Wolf, haben das erste angenommen, indem sie diese ersten Substanzen der Welt für Monaden halten. Wer aber das letzte annimt, ist ein **Materialist. Ein allgemeiner Materialist** hält alle Substanzen, die unendliche Substanz und die endlichen Substanzen, für zusammengesetzte Dinge, und er hält es für ungereimt, eine Substanz anzunehmen, die ein einfaches Ding oder eine Monade sey. Man kan den Materialismus in den theologischen, psychologischen, und cosmologischen eintheilen. Der erste behauptet, daß GOtt oder die unendliche Substanz ein zusammengesetztes Ding sey, und diese Meinung

werde

werde ich in der natürlichen Gottesgelahrheit beurtheilen. Der andere nimt an, daß die endlichen Geister, und insonderheit die Seelen der Menschen, und anderer Thiere, zusammengesetzte Dinge sind, und davon werde ich in der Psychologie reden. Der dritte gehört hieher, und da versteht man, durch **einen cosmologischen Materialisten**, denjenigen, welcher behauptet, daß gar keine Substanz der Welt einfach sey; sondern daß, alle Substanzen der Welt, wahrhaftig zusammengesetzte Dinge sind. Wer ein allgemeiner Materialist ist, der ist allemal auch ein cosmologischer Materialist: denn wer gar keine einfachen Substanzen annimt, der kan auch keine solche Substanzen in der Welt annehmen. Allein ein cosmologischer Materialist ist, nicht allemal nothwendig, auch zugleich ein allgemeiner. Es kan zwar iemand sagen, daß alle endliche Substanzen in der Welt zusammengesetzte Dinge sind; allein er kan zugleich annehmen, daß die einfache Beschaffenheit ein Vorrecht der Gottheit, und daß also die unendliche Substanz ein einfaches Ding sey. Ich habe schon in der Ontologie überhaupt bemerkt, warum ich die Lehre von den einfachen Substanzen in meiner Metaphysik übergehe §. 180. Und ich werde es also hier ganz unentschieden lassen, ob der cosmologische Materialismus ein Irrthum, oder eine Wahrheit sey, und ich werde nur zeigen, daß er, seiner Natur nach, eine ganz unschädliche Meinung sey. Es hilft uns in unserer Erkenntniß bis ietzo noch nichts, wenn wir mit der allergrösten Mühe von der Welt behaupten, daß die ersten Substanzen der Welt einfach, oder Monaden sind. Wir können, die verschiedenen Beschaffenheiten der Körper, und anderer Dinge in der Welt, dennoch nicht aus ihnen deutlich herleiten, wenn wir sie gleich für einfach halten. Und folglich ist es, in Absicht auf die ganze übrige menschliche Erkenntniß, in so ferne sie uns zu unserer Glückseligkeit in der That brauchbar ist, gleich viel, ob die Grundtheile der Welt einfache oder zusammengesetzte Dinge sind. Weder die Naturlehre, noch die practische Welt-

weis=

weisheit, noch die Oeconomik, noch die Politik, leiden darunter, wenn man ein cosmologischer Materialist ist. Es hat einige gar zu heftige Feinde des Materialismus gegeben, welche in ihrem Eifer gar so weit gegangen sind, daß sie denselben für eine atheistische Meinung gehalten. Allein, die wahre Ueberzeugung von der Würklichkeit GOttes, fließt aus der Zufälligkeit der Welt, nicht aber aus der einfachen Beschaffenheit ihrer ersten Theile. Und wenn ein Materialist nur kein Fatalist ist, sondern alle zusammengesetzten Substanzen der Welt für zufällig hält: so kan er sich eben so wohl von der Würklichkeit GOttes überzeugen, als ein anderer, der kein Materialist ist. Ueberdis braucht ja ein solcher Materialist nicht anzunehmen, daß GOtt auch zusammengesetzt sey, und ich werde so gar in der natürlichen Gottesgelahrheit darthun, daß es kein atheistischer Irrthum sey, wenn man GOtt selbst für ein zusammengesetztes Ding hält. Möchten doch nur die Menschen ihre Irrthümer allemal, mit einer gehörigen Mäßigung, beurtheilen! Man macht manchmal über eine Meinung ein gewaltiges Geschrey, man verketzert einander, man verfolgt einander mit Feuer und Schwerdt, und wenn man die Sache mit mehrerer Mäßigkeit untersucht, so findet man, daß sie höchstens ein sehr unschuldiger und unschädlicher Irrthum sey. Ich will es also dem Gutbefinden eines iedweden Lesers anheim stellen, zu welcher Parthey er sich schlagen will. Meinem Bedünken nach können die meisten ihre Zeit und Kräfte nützlicher anwenden, als wenn sie untersuchen, ob der cosmologische Materialismus eine wahre oder eine falsche Meinung sey?

§. 362.

Weil wir nun, von den ersten Substanzen der Welt nicht viel oder gar nichts, durch die unmittelbare Erfahrung wissen können: so befinden wir uns, in Absicht auf dieselben, in einer sehr grossen Finsterniß. Wir können von ihren besondern Unterscheidungsstücken sehr wenig sagen, und das meiste, was wir von ihnen noch wissen, wissen

wir von denenjenigen unter ihnen, welche Geister sind, wie künftig erhellen wird. Unterdessen würde es doch eine unverantwortliche Nachläßigkeit seyn, wenn wir uns um ihre weitere Untersuchung gar nicht bekümmern wolten. Je weniger wir von ihnen wissen, desto sorgfältiger müssen wir dieses Wenige in acht nehmen, damit wir nicht, in eine gänzliche Unwissenheit, in Absicht auf dieselben, gerathen. Ein Weltweiser soll, in der Metaphysik, die ersten Gründe aller Dinge untersuchen. Da es nun unleugbar ist, daß die Substanzen, aus denen die Welt als aus ihren ersten Theilen zusammengesetzt ist, die ersten Gründe aller übrigen Theile und Veränderungen in der Welt enthalten: so wollen wir das Wenige, was wir von ihnen wissen, aufs genaueste zusammensamlen, und es den Nachkommen überlassen, noch mehr von ihnen zu erfinden. Und da ist denn vor allen Dingen klar, daß wir alles dasjenige, was bisher von allen möglichen Dingen, von allen Substanzen, und insonderheit von allen endlichen Dingen und Theilen der Welt erwiesen worden, auch von diesen Substanzen behaupten können. Folglich haben diese Substanzen nicht nur eine innerliche Möglichkeit, und ein Wesen §. 58. sondern sie sind auch in einem Zusammenhange möglich, indem sie ihre Gründe und Folgen haben §. 37. Sie haben eine Einheit §. 73. eine Wahrheit und Gewißheit §. 90. 93. Es ist in ihnen eine Vielheit §. 75. und Ordnung §. 87. eine Vollkommenheit und Güte §. 99. Sie haben Realitäten §. 131. Sie sind zufällig §. 296. und folglich veränderlich §. 128. Sie haben einen innerlichen und äusserlichen Zustand §. 162. 163. und sie sind so wohl innerlich, als auch äusserlich veränderlich §. 123. Sie haben eine Kraft §. 159. und ihr Wesen besteht in einem Vermögen. Sie sind in dieser Welt in der That geschäftig und thätig, und verändern ihren Zustand, durch ihre Handlungen, beständig §. 169. Sie befinden sich, unter und mit einander, in einem allgemeinen Zusammenhange §. 319. Sie sind endlich und eingeschrenkt, und besitzen eingeschrenkte Kräfte §. 292.

Sie haben das metaphysische Uebel, und auch in der würklichen Welt viele zufällige Unvollkommenheiten §. 198. Sie sind in ihrer Welt hypothetisch nothwendig, und haben eine bestimte Wahrheit und Gewißheit §. 345. 346. Sie sind einander eines theils ähnlich, und haben viele Uebereinstimmungsstücke mit einander gemein; sie sind aber auch von einander verschieden, durch manche Unähnlichkeiten und Ungleichheiten §. 201. 213. Doch ich will es dem Leser selbst überlassen, diese Betrachtungen weiter fortzusetzen, und alles was in der Ontologie, und bisher in der Cosmologie, erwiesen worden, auf eine gehörige Art auf diese Substanzen anzuwenden. So viel ist unleugbar, daß derjenige, welcher die Natur dieser Substanzen genauer untersuchen will, diese Eigenschaften derselben, die sie mit allen Dingen, und insonderheit mit allen endlichen Substanzen und Theilen der Welt gemein haben, zum Grunde legen, und nichts von denenselben behaupten müsse, was einer oder mehrern dieser Eigenschaften widerspricht. Zugleich erhellet auch, daß derjenige noch keinen rechten Begrif von diesen Substanzen habe, der von ihnen nichts weiter weiß, als solche allgemeine Eigenschaften: wer sie recht will kennen lernen, der muß nothwendig ihre besondern Unterscheidungsstücke kennen lernen.

§. 363.

Die ersten Substanzen, aus denen diese Welt, wie eine iedwede andere zusammengesetzte Welt, zusammengesetzt ist, sind eigentlich diejenigen Theile derselben, welche ausser einander würklich sind §. 360. Folglich sind sie, ausser einander, befindlich. Wenn eine Substanz, die diesen Namen mit Wahrheit verdient, in einer andern würklich wäre, so bestünde sie nicht vor sich selbst, sondern sie wäre als ein Accidenz würklich. Sie hätte also das Wesen einer Substanz, und die Würklichkeit eines Accidenz, und das ist ungereimt. Die Würklichkeit ist die Erfüllung des Wesens, und wenn also eine Substanz, als eine wahre Substanz, würklich seyn soll, so muß sie vor sich beste-

hen. Und wenn demnach mehrere Substanzen würklich sind, so besteht eine iedwede derselben vor sich, und sie sind also sämtlich ausser einander würklich. Und wenn es auch bey den Körpern, dem ersten Ansehen nach, scheint, daß der eine in dem andern würklich sey, z. E. das Wasser in einem Schwamme: so kan uns doch ein geringes Nachdenken überzeugen, daß die substantiellen Theile des Wassers nur, in den Hölen und Zwischenräumen des Schwammes, befindlich sind, und sie haben also ihre, von der Würklichkeit der Schwamtheile, abgesonderte Würklichkeit. Es ist also unleugbar, daß alle Substanzen dieser Welt ausser einander würklich sind. Und sie sind entweder zugleich neben einander da, oder sie folgen auf einander, oder man kan beydes von ihnen in verschiedener Absicht sagen. §. 183. 184. Diejenigen Substanzen der Welt, die ausser und neben einander da sind, bekommen eben dadurch eine iedwede ihren bestimten Ort §. 216. Kan man es sich wohl anders vorstellen, als daß eine in Absicht auf die andere entweder zur Rechten oder zur Linken, oberhalb oder unterhalb, vorhanden sey, oder wie man sich die Stellung derselben gegen einander vorstellen will? Folgen sie auf einander, so bekomt eine iede derselben ein gewisses Alter §. 217. Folglich hat eine iedwede Substanz in der Welt einen bestimten Ort, oder ein bestimtes Alter, oder beydes zu gleicher Zeit. Diejenigen, welche behaupten, daß die ersten Substanzen dieser Welt beständig zu gleicher Zeit neben einander da sind, können nicht sagen, daß eine derselben älter oder jünger sey, als die andere. Allein, man würde ungegründete Schwierigkeiten machen, wenn man Bedenken tragen wolte, einer iedweden derselben einen gewissen Ort in derselben zuzuschreiben. Diese Substanzen mögen nun Geister seyn, oder nicht, wenn sie würklich sind: so können sie nicht anders würklich seyn, als an einem gewissen Orte in dieser Welt, und ein Materialist findet gar keine Schwierigkeit dieses zu behaupten. Was aber diejenigen betrift, welche keine Materialisten sind: so überge-

hen wir die unerheblichen Schwierigkeiten, welche sie wider die Meinung machen, daß auch die Geister einen gewissen Ort einnehmen: weil dieselben auf lauter Spitzfindigkeiten, die keinen erheblichen Nutzen haben, beruhen.

§. 364.

Weil die ersten Substanzen der Welt ausser einander würklich sind, und eine iedwede derselben, ihren eigenen und besondern Ort, einnimt: so folgt daher, daß eine iedwede derselben undurchdringlich sey. Nemlich ein Ding ist **undurchdringlich**, in so ferne es unmöglich ist, daß, ein anderes ausser ihm befindliches Ding, mit ihm an einem und eben demselben Orte sich befinde. Wenn man sich ein Ding, als **durchdringlich**, vorstellen will, so muß man annehmen, daß es von einem andern könne durchdrungen werden, das ist: daß ein anderes mit ihm, nur einen einzigen Ort, einnehmen könne. Wenn man z. E. sagt, der Schmerz durchdringet unsere Seele, so ist offenbar, daß derselbe nicht etwa an einem andern Orte sich befinde, als die Seele, sondern daß der Schmerz in eben dem Orte würklich sey, wo die Seele sich befindet. Oder man nehme ein Beyspiel von den Körpern her, welches zwar nur dem Scheine nach wahr ist, dennoch aber diesen Begrif hinlänglich erleutern kan. Man stelle sich ein Stück Holz vor, und Wasser. Das letzte befindet sich an einem andern Orte, als das Holz; wenn aber das Wasser in das Holz dringet, so scheint es, als sey es mit dem Holze hernach an einem Orte, und man kan dieses auch gewissermassen mit Wahrheit sagen. Und daher sagt man auch, daß das Holz von dem Wasser, oder auch von der Luft, dem Feuer u. s. w. könne durchdrungen werden. In so ferne es nun unmöglich ist, daß ein Ding von dem andern durchdrungen werde, in so ferne schreibt man dem ersten eine Undurchdringlichkeit zu. Da es aber schlechterdings unmöglich ist, daß zwey Dinge, die ausser einander würklich sind, zugleich an einem und eben demselben Orte würklich seyn §. 218. die einzeln Substanzen der Welt aber ausser einander

würklich sind, und keine derselben in der andern und durch die andere bestehen kan §. 360. so ist es ganz unmöglich, daß zwey derselben nicht immer zwey Oerter, sondern nur Einen Ort einnehmen solten. Folglich ist, eine iedwede derselben, undurchdringlich. Wenn gleich die eine sich noch so fest an die andere drengen solte, so wird es zwar geschehen können, daß sie die andere, durch ihre überwiegende Macht, verdrenget, und sie nöthiget, ihren Ort zu verlassen, um denselben nach ihr einzunehmen. Allein nimmermehr wird es geschehen können, daß sie in die andere hineinfliesse, und mit ihr an einem Orte sey: wie etwa zwey Tropfen Wasser zusammenfliessen, und hernach nur einen einzigen Tropfen ausmachen. Da sie nun also nothwendig ausser der andern bleiben muß, so wird sie auch allemal einen andern Ort als die erste einnehmen, und sie sind also beyde undurchdringlich. Man würde eine sehr schlechte Scharfsinnigkeit an den Tag legen, wenn man z. E. eine ganze weitläuftige Stube sich als Einen Ort vorstellen, und sagen wolte, daß viele Menschen und also viele Substanzen in derselben seyn könnten. Ein solcher Ort ist ein weitläuftiger Raum, und man muß also durch den Ort hier dasjenige verstehen, was wir in der Ontologie darunter verstanden haben §. 216. Und wenn es manchmal scheint, daß ein Körper von dem andern, z. E. das Holz von dem Wasser oder der Luft durchdrungen werde: so kan man doch leicht gewahr werden, daß Luft und Wasser nur in die Zwischenräume dringen, in denen keine Holztheile angetroffen werden. Und es ist also ohne alle Schwierigkeit klar, daß die einzeln Substanzen der Welt undurchdringlich sind. Was uns diese Wahrheit nutze, werden wir balde gewahr werden.

§. 365.

Aus der Undurchdringlichkeit der einzeln Substanzen in der Welt folgt zuförderst, die Ausdehnung und der Raum, welche in einer iedweden zusammengesetzten Welt angetroffen werden. Denn ein iedwedes zusammengesetztes Ding nimt einen Raum ein, und ist ausgedehnt §. 184. 185. Folglich

lich muß auch, eine iedwede zusammengesetzte Welt, ausgedehnt seyn, und einen Raum einnehmen. Der Raum und die Ausdehnung entstehen allemal nothwendig, wenn viele Dinge ausser und neben einander vorhanden sind, wie ich dieses in der Ontologie gezeigt habe. Nun besteht eine iedwede zusammengesetzte, und also auch diese, Welt, aus vielen ausser einander befindlichen Substanzen §. 360. Wären dieselben nun durchdringlich, so würde die eine immer in die andere hineinfliessen, so ofte sie dichte neben einander gestelt werden. Und man möchte derselben noch so viele neben einander stellen, so würden sie alle in einen Punct zusammen fallen, und man würde also unmöglich eine Reihe ausser und neben einander befindlicher Dinge bekommen. Folglich würde in ihrem Inbegriffe, weder Raum, noch Ausdehnung, entstehen. Allein da diese Substanzen undurchdringlich sind §. 364. so mag man noch so viele derselben neben einander stellen, und man mag sie so dicht zusammendrengen als man will, sie müssen nothwendig ausser einander bleiben. Und folglich entsteht unausbleiblich ein Raum, und eine Ausdehnung. Die Undurchdringlichkeit der einzeln Substanzen in der Welt ist also, die wahre Ursach des Raums und der Ausdehnung, welche in dieser und in einer iedweden zusammengesetzten Welt angetroffen werden. Alle Schwierigkeit, welche hiewider gemacht werden kan, entsteht nur daher, wenn man den einzeln Substanzen in der Welt alle Ausdehnung abspricht. Da wir aber uns, in die Untersuchung dieser Sache, gar nicht einlassen: so wird man nicht das allergeringste Bedenken tragen können, dieser Wahrheit beyzupflichten.

§. 366.

Alle Dinge in der Welt stehen, in einem durchgängigen und allgemeinen Zusammenhange, mit einander §. 319-322. Folglich müssen auch alle einzelne Substanzen, woraus eine zusammengesetzte Welt besteht, in einer allgemeinen Verknüpfung unter und mit einander stehen. Folglich gibt es nicht zwey einzelne Substanzen in der Welt, deren

ren die eine entweder gar keinen Grund, oder gar keine Folge von der andern, oder keins von beiden enthalten solte §. 56. Nun kan man diesen allgemeinen Zusammenhang dieser Substanzen in der Welt noch genauer bestimmen, und sagen, daß sie, unter andern Arten ihrer mannigfalgen gegenseitigen Verbindungen, auch noch dergestalt mit einander verbunden sind, daß eine iede in die andere würkt, oder von der andern leidet, oder beydes zugleich. Denn man setze zwey Substanzen in der Welt: so ist eine iedwede, wenn sie würklich ist, unaufhörlich geschäftig, und handelt ohne Unterlaß §. 169. Die Kraft einer iedweden, und ihre Handlung, ist ein Theil der Welt. Folglich ist die handelnde Kraft der ersten, mit der handelnden Kraft der andern, um des allgemeinen Zusammenhangs der Welt willen, verbunden. Mithin ist jene entweder ein Grund der andern, oder eine Folge, oder beydes zugleich §. 28. Ist das erste, so enthält die Kraft der ersten einen Grund, warum die Kraft der andern würkt oder geändert wird, und das heißt, die erste würkt in die andere §. 166. Ist das andere, so leidet die erste von der andern §. 164. Folglich können nicht nur alle Substanzen einer zusammengesetzten Welt in einander würken, sondern sie würken auch in der That in einander, wenn die Welt würklich ist, deren Theile sie sind. Wir bestimmen hier gar nicht die Art und Weise, wie die einzeln Substanzen in der Welt insgesamt in einander würken. Einige können dieses auf eine nähere oder entferntere Art, in einem höhern oder geringern Grade thun; und wir geben also zu, daß eine Substanz in die andere auf eine so entfernte Art, und in einem so kleinen Grade würken könne, daß wir Menschen nicht vermögend sind, diese Einwürkung zu merken.

§. 367.

Wir haben bisher die einzelnen Substanzen der Welt dergestalt betrachtet, daß wir dasjenige von ihnen und ihrer Beschaffenheit erwogen haben, was ihnen allen ohne Ausnahme zugeschrieben werden kan. Nunmehr müssen wir versu-

versuchen, ob wir nicht im Stande sind, dieselben in ihre Hauptclassen abzutheilen. Und da müssen wir vor allen Dingen einen Grund dieser Eintheilung fest setzen, und derselbe besteht darin, daß eine iedwede Substanz in der Welt die ganze Welt vorstelt. So widersinnisch diese Meinung anfänglich zu seyn scheint, so deutlich kan sie erwiesen werden. Sie begreift, zwey Sätze, in sich. Einmal, aus einer iedweden Substanz kan alles erkant werden, was in der Welt, zu welcher sie als ein Theil gehört, angetroffen wird. Denn eine iedwede Substanz ist, mit allen übrigen Substanzen und Accidenzien der Welt, durch den allgemeinen Zusammenhang verknüpft §. 366. Folglich ist sie entweder ein Grund aller übrigen Theile der Welt, oder eine Folge derselben, oder beydes zu gleicher Zeit §. 28. Ist das erste, so können die übrigen Theile, und folglich die ganze Welt, aus ihr erkant werden; weil der Grund eben dasjenige ist, woraus die Folge erkant werden kan §. 27. Ist das andere, so kan ebenfals alles übrige aus ihr erkant werden; weil eine iedwede Folge, ein Erkentnißgrund ihres Grundes, ist §. 41. Folglich ist, eine iedwede Substanz in einer zusammengesetzten Welt, ein Erkentnißgrund aller Theile derselben, folglich auch der ganzen Welt. Nun sagt man, daß ein iedweder Erkentnißgrund dasjenige vorstelle, was aus ihm erkant werden kan. Die heilige Schrift ist ein Erkentnißgrund der Dreyeinigkeit in GOtt, und daher sagt man, daß sie uns GOtt als dreyeinig vorstelle. Ein Bild stelt das Original vor, weil es ein Erkentnißgrund desselben ist. Eine Bildseule stelt einen grossen Helden vor, weil sie ein Erkentnißgrund desselben ist. Folglich stelt, eine iedwede Substanz in der Welt, die Welt und alles dasjenige vor, was in ihr enthalten ist. Zum andern kan man auch behaupten, daß in einer iedweden Substanz ein Accidenz oder mehrere Accidenzien angetroffen werden, welche als Abbildungen der ganzen Welt und aller ihrer Theile zu betrachten sind. Denn der Grund, oder die Folge, welche, um des allgemeinen Zusammen-

hangs willen, von allen übrigen Theilen der Welt in einer iedweden Substanz angetroffen werden, sind Accidenzien derselben §. 154. Da nun ein iedweder Grund seiner Folge, und eine iedwede Folge ihrem Grunde, ähnlich ist §. 201. 258. so ist in einer iedweden Substanz ein Accidenz, welches der ganzen Welt, und allen ihren Theilen ähnlich ist; und welches daher mit Recht, eine Vorstellung oder Abbildung der ganzen Welt, genannt werden kan. Nach dieser Erklärung kan man also, alle Substanzen der Welt, als Kräfte betrachten, welche die Welt vorstellen. Eine iedwede derselben ist als eine kleine Welt zu betrachten, in welcher die ganze Welt abgeschildert, und im Kleinen vorgestelt wird. Sie sind vorstellende und abbildende Kräfte der ganzen Welt, und sie verhalten sich gegen das ganze Weltgebäude als Spiegel, in denen sie vorgestelt wird.

§. 368.

Alle Schwierigkeit, welche man wider die vorhergehende Wahrheit machen kan, entsteht blos daher, wenn man Vorstellungen, Erkentniß und Gedanken, nicht von einander unterscheiden kan; und wenn man glaubt, daß ein Ding, welches ein anderes vorstelt, sich dasselbe vorstelle. Wir behaupten durch dasjenige, was in dem vorhergehenden Absatze erwiesen worden, gar nicht: daß alle Substanzen in der Welt die Welt erkennen, oder sich dieselbe vorstellen, und noch viel weniger, daß sie insgesamt denken, oder an die Welt denken. Wenn man sagt: ein Spiegel stelle die Person vor, die vor ihm steht; so fält es einem nicht einmal ein, zu behaupten: daß der Spiegel eine Erkentniß von derselben Person habe, oder daß er sich dieselbe Person vorstelle, oder wohl gar Gedanken habe. Sondern ein Spiegel, eine Statue, ein Bild stelt andern Dingen dasjenige vor, was es vorstelt. Wir behaupten also jetzo nichts weiter, als daß eine iedwede Substanz so beschaffen sey, daß, wenn ein denkendes Wesen, wie z. E. GOtt beschaffen ist, gleichsam in ihr Inwendiges hineinschauet, daselbst ein Bild der ganzen Welt entdecke; daß

sie

sie also ein Gesichtspunct sey, aus welchem, ein denkendes Wesen, die ganze Welt übersehen könne. Und nach dieser Erklärung kan nur derjenige diese Wahrheit leugnen, der den allgemeinen Zusammenhang in der Welt nicht zugibt. Und diese Wahrheit verursacht uns, einen ungemein grossen und reitzenden Begrif von dieser Welt. Eine iedwede Substanz in der Welt, und wie viele derselben sind nicht, in einem einzigen Sandkorne, beysammen? enthält eine Abbildung der ganzen Welt in sich, welche von der Abbildung derselben in andern Substanzen verschieden ist. Und so viel Substanzen es also in der Welt gibt, so viele verschiedene und mannigfaltige Abbildungen der ganzen Welt gibt es, welche noch dazu in einer iedweden Substanz, ihrer Zufälligkeit wegen, unaufhörlich abgeändert werden. Was für einen herrlichen Begrif von dieser Welt verursacht dieses nicht in dem Verstande GOttes, welcher alles in der Welt durchschauet! Wir wollen gar nicht behaupten, daß die Vorstellung der Welt, welche in einer iedweden Substanz angetroffen wird, der Welt vollkommen ähnlich sey, oder dieselbe eben so genau und auf eben die Art abbilde, als es unsere Gedanken thun, die wir von dieser Welt haben. Unterdessen finden wir doch aus der Erfahrung, daß unsere Gedanken manchmal eine sehr kleine Aehnlichkeit mit ihren Gegenständen haben, und wir können demohnerachtet nicht leugnen, daß sie Vorstellungen dieser Gegenstände sind.

§. 369.

Wenn wir nun voraus setzen, daß eine iedwede Substanz in der Welt, welche nicht aus vielen Substanzen zusammengesetzt ist, die ganze Welt vorstelle, und daß in ihr ein Abdruck, ein Bild, eine Vorstellung der ganzen Welt angetroffen werde: so kan man mit Recht sagen, daß eine iedwede dieser Substanzen eine Kraft sey, ein thätiges geschäftiges Ding, welches die Welt vorstelt, und zwar nach Maasgebung desjenigen Orts, in welchem es würklich ist, oder nach derjenigen Stellung, in welcher es sich, in Absicht auf die übrigen Dinge in der Welt, befindet. Denn

keine Substanz in der Welt könnte ein Theil derselben Welt seyn, wenn sie nicht in den allgemeinen Zusammenhang, durch welchen alle Dinge in der Welt mit einander verbunden sind, eingeflochten wäre §. 319. 322. Es ist demnach nothwendig, daß eine iedwede Substanz in dieser Welt, mit allen übrigen Theilen der Welt, in Verbindung stehe. Nun fließt aus dieser Verbindung nothwendig, daß eine iedwede Substanz die Welt vorstelle, und in sich selbst abbilde §. 367. Folglich kan keine einzelne Substanz in der Welt anders würklich seyn, als eine Kraft, welche die Welt vorstelt. Nun haben, alle diese Substanzen, ihre besondere Oerter und Stellungen in der Welt §. 363. Folglich kan ein denkendes Wesen sich aus der einen Substanz unmöglich die Welt eben so vorstellen, als aus einer andern, und es stelt demnach eine iedwede Substanz in der Welt die Welt, nach Maasgebung derjenigen Stellung, vor, in welcher sie sich befindet. GOtt, als der allwissende Geist, kan daher aus einer iedweden einzeln Substanz das ganze Weltgebäude übersehen, und zwar aus einer iedweden auf eine eigene besondere Weise. Alle diese Substanzen sind als so viele verschiedene Gesichtspuncte anzusehen, aus derem iedweden die Welt anders in die Augen fält, als aus den übrigen. Als wenn in einem grossen Zimmer an verschiedenen Orten Spiegel aufgehänget werden, so erscheint in einem iedweden das Zimmer auf eine andere Art. Oder wenn man, in einem ordentlich angelegten Garten, an verschiedene Ecken trit, und aus denselben das Ganze übersieht, so stelt sich dasselbe aus einer iedweden anders vor. Und nach dieser Erklärung behaupten wir also, daß alle einzelne Substanzen die Welt, nach Maasgebung der Stellung, vorstellen, in welcher sie sich iedesmal befinden. Was aus der einen als weit entfernt vorgestelt werden kan, das kan aus der andern als nahe vorgestelt werden; was aus der einen als das dritte in der Reihe der Dinge sich zeigt, das zeigt sich aus der andern etwa als das zehnte u. s. w. Wenn man also aus der einen Substanz die ganze Welt übersehen

könnte, so würde man alle übrigen Theile der Welt in einer andern Folge, Nebeneinanderstellung und Ordnung, erblicken, als wenn man sie aus einer andern übersehen wolte und könnte.

§. 307.

Da nun alle einzelne Substanzen der Welt, eine Vorstellung der ganzen Welt, in sich enthalten §. 367. alle Vorstellungen aber, vermöge desjenigen was in der Vernunftlehre erwiesen wird, entweder dunkel oder klar, und die letztern entweder deutlich oder verworren sind: so kan hieraus, eine Eintheilung aller Substanzen in der Welt, hergeleitet werden. Nemlich alle diese Substanzen stellen die Welt entweder dergestalt vor, daß sie sich dieser ihrer Vorstellung gar nicht bewußt sind, oder sie sind sich derselben wenigstens einigermassen bewußt. Ist das erste, so sind die Vorstellungen der Welt, welche nach und nach in diesen Substanzen würklich werden, ganz dunkel; diese Substanzen wissen es selbst nicht, daß sie die Welt vorstellen; sie haben keine klaren Vorstellungen der Welt, und man kan auch nicht sagen, daß sie sich die Welt vorstellen. Und da wir im tiefen Schlafe auch nur dunkele Vorstellungen haben, so wollen wir, der Deutlichkeit wegen, diese erste Art der Substanzen, **die schlafenden Substanzen**, nennen; ob wir gleich zugestehen können, daß vielleicht die dunkeln Vorstellungen, welche diese Substanzen haben, von den dunkeln Vorstellungen, die wir im Schlafe haben, sehr weit unterschieden sind. Diese Substanzen sind vielleicht diejenigen, aus denen die Körper zusammengesetzt sind, ob man gleich dieses mit keiner völligen Gewißheit behaupten kan. Vielleicht denken diejenigen Substanzen auch, aus denen die Körper bestehen; vielleicht werden, diese schlafenden Substanzen, ewig schlafen, so daß keine einzige derselben iemals zu dem Bewußtseyn ihrer Vorstellung gelangen wird; vielleicht werden sie alle, oder einige derselben, nach einem längern oder kürzern Schlafe, aufwachen, und endlich einmal sich ihrer selbst und ihrer Vorstellungen bewußt

werden u. s. w. Was soll man, zu allen diesen Einfällen, sagen? Wir befinden uns, in Absicht auf diese erste Art der Substanzen, in einer sehr grossen Finsterniß. Wir wissen von ihnen nur dasjenige mit Gewißheit, was sie mit allen endlichen Substanzen gemein haben. Was aber ihren besondern Unterschied und dasjenige betrift, was ihnen eigenthümlich und allein zukomt, so sind wir in Absicht auf dasselbe sehr unwissend. Und ich habe mit Fleiß vorhin einige Einfälle angeführt, damit daraus, die Grösse der menschlichen Unwissenheit in diesem Stücke, erhelle. Es ist ein grosser Vortheil gründlicher Wissenschaften, wenn sie uns von den Lücken in unserer Erkentniß recht lebhaft überzeugen, und uns die Grenzen unserer Einsichten fühlen lassen. Mancher Weltweiser denkt Wunder, wie genau er die ersten Substanzen der Welt kenne, wenn er dasjenige mit grosser Weitläuftigkeit vorträgt, was sie mit allen endlichen Substanzen gemein haben. Allein bey einer genauern Untersuchung findet man, daß er sehr wenig von ihnen wisse. Man kan sich nicht eher einer genauen Erkentniß einer Sache rühmen, bis man nicht dasjenige von derselben kennt, was ihr eigen ist, und wodurch sie von allen übrigen Dingen unterschieden ist.

§. 371.

Die andere Classe der Substanzen in der Welt besteht aus den **denkenden Substanzen**, oder aus denenjenigen, die sich ihrer selbst, und ihrer Vorstellungen der Welt, einigermassen bewußt sind: denn im Bewußtseyn besteht das Denken. Ich sage mit Fleiß: **einigermassen**, oder eines Theils. Keine endliche Substanz kan eine so grosse Denkungskraft besitzen, daß sie sich aller Dinge in der Welt bewußt seyn solte. Folglich müssen wir uns, die denkenden Substanzen in der Welt, als Substanzen vorstellen, die zwar die ganze Welt und alles was in ihr ist vorstellen, die sich aber nur, einiger Theile der Welt, bewußt sind. Es ist nicht nöthig, daß diese Substanzen beständig und unaufhörlich denken, sondern sie können bald denken bald nicht

denken,

denken, bald wachen bald schlafen, wie unsere Seele. Einige derselben können vielleicht, gleich bey ihrem Ursprunge, gedacht haben; einige können vielleicht, nach einem kurzen Schlafe, zu denken angefangen haben; und einige können viel tausend Jahre geschlafen haben, ehe sie zu denken angefangen haben. Einige können in einem hohen Grade denken, und einige in einem geringern, ja manche können vielleicht nur einen schwachen Schimmer der Klarheit, wie eine Morgendemmerung, in ihrer Vorstellung besitzen. Ob gleich alle diese Sachen in eine grosse Finsterniß und Ungewißheit verwickelt sind, so muß man doch zugeben, daß wir Menschen von dieser Classe der Substanzen unendlich viel mehreres und brauchbareres wissen, als von der ersten Classe. Allein dieses gehört in die Psychologie, und wir werden also an diesem Orte nichts weiter davon reden.

§. 372.

Die denkenden Substanzen in der Welt sind sich ihrer selbst, und der Vorstelluug der Welt, die in ihnen befindlich ist, bewußt §. 371. Da nun eine iedwede Vorstellung, der man sich bewußt ist, eine klare Vorstellung genennt wird; so haben, die denkenden Substanzen, klare Vorstellungen von der Welt. Klare Vorstellungen sind entweder deutlich, oder undeutlich und verworren. Folglich können, die denkenden Substanzen in der Welt, wiederum in zwey Classen abgetheilt werden. Zu der ersten gehören diejenigen, die zwar klare aber gar keine deutliche Vorstellungen von der Welt haben, und wir wollen sie **die blos sinnlich denkenden Substanzen** nennen. Wenn man annimt, daß, die Seelen der so genannten unvernünftigen Thiere, keinen Verstand und keine Vernunft haben: so muß man sagen, daß diese Seelen blos sinnlich denkende Substanzen sind. In der Psychologie werden wir nicht nur, die besondere Beschaffenheit dieser Substanzen, genauer kennen lernen; sondern wir werden auch vielleicht daselbst überzeugt werden, daß es dergleichen Substanzen in dieser Welt würklich gebe. Hier ist es hinlänglich, wenn wir

uns

uns nur überhaupt, von diesen Substanzen, einen Begrif machen. Und da unsere Seele in der ersten Kindheit blos sinnlich denkt, ja da unsere Seele in dem männlichen Alter ofte in einem Zustande sich befindet, in welchem sie blos sinnlich denkt: so kan man an der Möglichkeit, blos sinnlich denkender Substanzen, keinen gegründeten Zweifel tragen. Eine solche Substanz hat Vorstellungen von der Welt, welcher sie sich zwar im Ganzen betrachtet bewußt ist, in denen sie aber nichts von einander unterscheidet. Ihre Vorstellung von der Welt ist durchaus einförmig. Sie erblickt die Welt, und alles was sie sich von derselben klar vorstelt, wie einen Nebel, der in allen Puncten auf einerley Art aussieht, wie uns etwa ein Baum ganz in der Ferne wie ein Nebel vorkomt. Und es haben also diese Substanzen lauter verworrene Vorstellungen, wenn sie denken. Ob eine schlafende Substanz mit der Zeit, über kurz oder über lang, in eine blos sinnlich denkende Substanz könne verwandelt werden? ist eine Frage, welche die Weltweisen bisher noch nicht gründlich, und mit Gewißheit, entschieden haben.

§. 373.

Die andere Art der denkenden Substanzen in der Welt sind diejenigen, in deren Vorstellungen von der Welt einige Deutlichkeit angetroffen wird §. 372. Ich sage **einige** Deutlichkeit: denn wir werden in der Psychologie überzeugt werden, daß keine endliche Substanz möglich ist, in deren Vorstellungen gar keine Dunkelheit und Verwirrung, sondern lauter Deutlichkeit anzutreffen seyn solte. Folglich haben diese Substanzen, viele Dunkelheit und Verwirrung, in ihren Vorstellungen; allein sie haben auch einige Deutlichkeit in denselben. Sie sind sich einiger ihrer Vorstellungen nicht nur im Ganzen betrachtet bewußt, sondern sie unterscheiden auch ofte, in ihren klaren Vorstellungen, vieles von einander; oder einige ihrer Vorstellungen sind nicht nur im Ganzen betrachtet klar, sondern sie haben auch viele Vorstellungen, deren Theile und Merkmale klar sind,

und welche aus vielen klaren Vorstellungen zusammengesetzt sind: wie wir z. E. das Gesicht eines Menschen in der Nähe deutlich sehen, indem wir die Nase, den Mund, die Augen u. s. w. in demselben von einander unterscheiden. Diese Substanzen haben also ein Vermögen deutlicher Vorstellung, welches man den **Verstand** nennt, wie in der Psychologie gezeigt werden wird. Man kan daher diese Substanzen, **verständige Substanzen**, nennen, und das sind **die Geister**. Ein Geist ist also eine Substanz, die Verstand hat, und die Natur desselben wird in der Psychologie genauer untersucht werden. Die Erklärung eines Geistes ist einer der wichtigsten Begriffe in der Weltweisheit, weil unsere eigene Seele ein Geist ist, und wir also uns selbst unmöglich können recht kennen lernen, wenn wir nicht wissen, worin die Natur eines Geistes besteht. Es verlohnt sich also wohl der Mühe, diese Erklärung, die wir von einem Geiste annehmen, zu rechtfertigen. Die Weltweisen haben, eine dreyfache andere Erklärung von einem Geiste, angenommen. Einige, als die scholastischen Weltweisen, glaubten, das Wesen eines Geistes bestehe in der einfachen Beschaffenheit einer Substanz, und sie nannten einen Geist eine iedwede Substanz, die keine Materie ist. Nun lassen wir uns, in unserer Metaphysik, gar nicht auf die Frage ein: ob die Geister einfache oder zusammengesetzte Dinge sind. Allein so viel wollen wir nur bemerken, daß, seitdem Leibnitz und Wolf erwiesen haben, daß alle Körper aus Monaden oder einfachen Substanzen zusammengesetzt sind; ja seitdem man überzeugt ist, daß die Seelen der unvernünftigen Thiere zwar einfach sind, aber keine Geister: daß, sage ich, man seit dieser Zeit deutlich erkant hat, daß die einfache Beschaffenheit keine eigenthümliche Eigenschaft der Geister sey, sondern daß die Geister dieselbe mit andern Dingen gemein haben. Folglich kan man nicht annehmen, daß alle einfachen Substanzen Geister sind, und wenn man auch gleich völlig überzeugt seyn solte, daß alle Geister einfach sind, und aus kei-

ner Materie bestehen. Andere Weltweise, wie die Cartesianer, haben einen Geist durch eine denkende Substanz erklärt, und angenommen, daß das Wesen eines Geistes im Denken bestehe. Allein das Denken ist eine würkliche Handlung, und kan also das Wesen nicht genennt werden, weil das Wesen eines Dinges in der innerlichen Möglichkeit desselben besteht §. 51. Man müste also sagen, daß das Wesen eines Geistes in der Möglichkeit, oder in dem Vermögen zu denken, bestehe. Allein dieses Vermögen ist nur eine Eigenschaft der Geister, die sie mit andern Dingen gemein haben. Seitdem man überzeugt ist, daß die Seelen der unvernünftigen Thiere zwar keine Geister sind, demohnerachtet aber denken können: seitdem nimt man mit Grunde an, daß zwar alle Geister denken können, daß aber nicht alle denkende Substanzen zu der Classe der Geister gehören. Es ist also ein seltsamer und unüberlegter Vorwurf, den man den Wolfianern macht, wenn man sagt, daß sie behaupten: die Körper seyn aus Geistern zusammengesetzt, weil sie sagen, sie seyn aus wahrhaftig einfachen Substanzen zusammengesetzt. Und eben so unbedachtsam ist es, wenn man diejenigen Weltweisen, welche den unvernünftigen Thieren Seelen und Gedanken zuschreiben, beschuldiget, als wenn sie die Seelen dieser Thiere für Geister hielten. Endlich erklären viele Weltweise die Geister durch solche Substanzen, welche Verstand und freyen Willen haben. Dieser Begrif ist allerdings ein wahrer Begrif, allein keine genaue Erklärung. Es ist überflüßig, in der logischen Erklärung eines Geistes, des freyen Willens Erwehnung zu thun; weil wir die Geister von allen übrigen Arten der Substanzen schon hinlänglich unterscheiden können, wenn wir uns dieselben als Substanzen vorstellen, die mit Verstande begabt sind, oder mit einem solchen Erkentnißvermögen, wodurch sie in den Stand gesetzt werden, viele Dinge sich deutlich vorzustellen. Nach dieser Erklärung ist es nicht nöthig, daß ein Geist beständig deutlich denke, sondern er kan manchmal in einem Zustande blos dunkler

Vorstellungen sich befinden, manchmal kan er blos sinnlich denken, nur muß es ihm möglich seyn, manchmal deutlich zu denken. Ob eine blos sinnlich denkende Substanz ein Geist werden könne, und ob eine schlafende Substanz in die Classe der Geister könne erhoben werden: sind Fragen, die noch nicht entschieden sind. Wir wollen noch anmerken, daß wir in der Metaphysik die Geister auch **Personen** nennen, indem wir durch eine Person nichts anders als einen Geist verstehen. Alle Geister sind Personen, und ein Ding, welches kein Geist ist, wird auch keine Person genent. In andern Wissenschaften verknüpft man, mit diesem Worte, auch andere Bedeutungen.

§. 374.

Es gibt demnach drey Hauptgattungen der Substanzen, worunter alle mögliche Substanzen, und also auch alle Substanzen, aus denen die Welt besteht, gerechnet werden können: die schlafenden Substanzen nemlich, die blos sinnlich denkenden, und die Geister. Von denen letztern wissen wir aufs allergewisseste, und zwar aus unserer eigenen unmittelbaren Erfahrung, daß sie in dieser Welt angetroffen werden. Denn da unsere eigene Seele ein Geist ist, wer kan wol im geringsten zweifeln, ob in dieser Welt Geister würklich vorhanden sind? Allein ob Substanzen der beyden ersten Arten in der Welt würklich sind, das kan eher eine Frage seyn, die mit manchen Gründen in Zweifel gezogen werden kan. Daher hat es auch Weltweise gegeben, welche behauptet haben, daß ausser den Geistern keine andere Substanzen in der Welt angetroffen werden. Und weil diese Weltweise dem zu folge angenommen haben, daß alle andere Dinge, die wir uns als ausser uns würkliche Dinge vorstellen, Sonne, Mond und Sterne, und andere dergleichen Dinge, die wir Körper nennen, nichts anders als Ideen oder Vorstellungen in unserm Verstande sind: so hat man sie **Idealisten** genannt. Wenn man das Lehrgebäude der Idealisten recht beurtheilen will, so muß man folgende Betrachtungen darüber anstellen. Ein-

mal muß man nicht glauben, als wenn dasselbe schlechterdings ungereimt sey, als wenn gar keine solche Welt möglich wäre, die aus lauter Geistern bestünde. Es hat noch niemand erwiesen, daß eine solche Welt nicht seyn könne. Man kan also dem Idealisten zugestehen, daß eine Welt möglich sey, welche blos aus Geistern besteht. Der Streit mit ihm betrift nur diese Welt, von welcher er sagt, daß in ihr ausser den Geistern keine andere Substanzen angetroffen würden. Und wenn man ihn also widerlegen will, so muß man darthun, daß ausser den Geistern noch andere Substanzen in dieser Welt würklich sind, welche keine Geister sind. Zum andern macht sich der Idealist von dieser Welt eben den sinnlichen Begrif, den wir uns davon machen, und er gibt also zu, daß er vieles in der Welt sehe, höre u. s. w. und sich also dasselbe als körperlich vorstelle. Allein er sagt, daß diese Vorstellungen, keinen reellen Gegenstand, ausser seinem Verstande haben. Wenn man also ihn widerlegen will, so kan man sich nicht geradezu auf unsere Empfindungen berufen: bis man nicht erst erwiesen hat, daß nicht nur diese Empfindungen ausser uns einen reellen Gegenstand haben; sondern daß auch derselbe würklich so beschaffen sey, wie wir uns denselben vorstellen, wenn wir denselben sehen, hören, oder auf eine andere Art empfinden. Es ist daher ungereimt, wenn einige auf den Einfall gerathen sind, den Idealisten durch Schläge, von der reellen Würklichkeit der Körper in der Welt, zu überzeugen. Denn er gibt zu, daß er zwey Vorstellungen habe, von seinem Körper und von einem Stocke, und daß ihm Verdruß und Schmerz verursacht werde, wenn diese beyden Vorstellungen zu genau mit einander verbunden werden. Er wird also diese Verbindung eben so sorgfältig zu verhüten suchen, als ein anderer die Verbindung des Stocks mit seinem Rücken vermeidet, welcher die reelle Würklichkeit dieser beyden Körper glaubt. Drittens ist es ungereimt, wenn man das Lehrgebäude eines Idealisten für atheistisch hält. Die endlichen Geister können so wenig ohne GOtt würklich

seyn, als die Körper: und wenn ein Idealist nur zugleich nicht den Irrthum annimt, vermöge dessen er die Zufälligkeit der endlichen Geister leugnet, so kan er sich eben so wol von der Würklichkeit GOttes überzeugen, als ein anderer. Viertens, der gewöhnliche Beweis, wodurch man das Lehrgebäude der Idealisten zu widerlegen pflegt, scheint von den Weltweisen noch bis diese Stunde nicht zu derjenigen Deutlichkeit erhoben zu seyn, welche zu einer völligen Ueberzeugung erfordert wird. Aus der Erfahrung, welche wir täglich durch unser Gesicht, und die übrigen äusserlichen Sinne, erlangen, schließt man nemlich, daß solche Dinge ausser unserer Seele vorhanden seyn müssen, welche wir Körper nennen. Da nun Körper keine Geister sind, so schließt man daher, daß in dieser Welt nicht lauter Geister vorhanden sind, und daß also, das Lehrgebäude des Idealisten, falsch sey. Allein der Idealist kan, folgende Ausflucht, finden. Wenn wir einen Körper empfinden, so würken die Substanzen, aus denen er zusammengesetzt ist, mit vereinigten Kräften auf unsere Sinne, und bringen daselbst eine Würkung hervor, die wir uns ungemein verworren vorstellen. Vermöge dieser verworrenen Vorstellung scheint uns der Körper z. E. roth zu seyn, und diese Röthe ist keine Eigenschaft, welche in dem Körper selbst befindlich ist. Es kan also die Frage aufgeworfen werden, ob nicht viele Geister zusammengenommen eben so auf unser Gesicht würken können, daß wir dadurch die Empfindung von der Röthe bekommen? Da nun diese Frage noch nicht gründlich und deutlich entschieden ist, so kan man, meinem Bedünken nach, das Lehrgebäude des Idealisten nicht anders gründlich widerlegen, als wenn man darthut, daß ausser den Geistern in dieser Welt, noch schlafende und blos sinnlich denkende Substanzen, angetroffen werden. Vielleicht wird sich dieses, aus einigen der folgenden Untersuchungen, entscheiden lassen. Diejenigen, welche Geister und einfache Dinge für einerley gehalten haben, beschuldigen die Leibnitzianer des idealistischen Irrthums; weil sie annehmen, daß

alle Körper aus einfachen Dingen zusammengesetzt sind. Allein weil die Leibnitzianer sagen, daß diese einfachen Theile der Körper entweder gar keine, oder nur dunkele, Vorstellungen haben: so ist ihr Lehrgebäude dem idealistischen Irrthume gerade zu entgegengesetzt, und wirft dasselbe völlig über den Haufen.

§. 375.

Alle Theile der Welt, und folglich auch alle Substanzen, aus denen eine Welt zusammengesetzt ist, stehen unter einander in einer allgemeinen Verbindung §. 319-322. Wenn also in einer Welt schlafende Substanzen, blos sinnlich denkende Substanzen, und Geister würklich sind: so gibt es erstlich, in derselben Welt, einen Zusammenhang aller schlafenden Substanzen; zum andern, einen Zusammenhang der blos sinnlich denkenden Substanzen; und drittens, einen Zusammenhang aller Geister. Da es nun in unserer Welt Geister gibt, so ist in dieser Welt ein allgemeiner Zusammenhang aller endlichen Geister, die in derselben entweder auf einmal, oder nach und nach, würklich sind. Diesen Zusammenhang nennt man, **die Geisterwelt**. Wir behaupten nicht, daß diese Geisterwelt, so zu reden, ein besonderes Revier in der Welt einnehme, und daß sie von den übrigen Verbindungen der Dinge dem Orte nach abgesondert sey: wie sich manche einbilden, daß ihre Seele, nach dem Tode ihres Körpers, in die Geisterwelt versetzt werde. Sondern die verschiedenen Verbindungen der Dinge in der Welt schlingen sich durch einander, und es können demnach die Geister in der Welt, dem Orte nach, unter alle übrige Substanzen zerstreuet seyn, und stehen demohnerachtet in einer eigenen allgemeinen Verbindung. Sie sind demnach auch nicht alle im gleichen Grade mit einander verbunden, sondern es kan zwischen einigen eine grössere und genauere Verbindung seyn, als zwischen andern. Diese Geisterwelt wird auch **die verständige und moralische Welt** genannt, weil nur denen Geistern Verstand und Moralität zukomt. Und da die Gnade nur Geister zu ihrem Gegenstande hat, wenn man das Wort in der gewöhnlichen Bedeu-

deutung nimt: so kan man deswegen die Geisterwelt, auch im philosophischen Verstande, **das Reich der Gnaden** nennen. Nur muß man hier, durch die Gnade, die allgemeine Gnade GOttes verstehen, an welcher alle Geister in der Welt Antheil haben. Denn die Gnade GOttes in Christo betrift nur die Gläubigen, und es verbinden also die Gottesgelehrten, in der geoffenbarten Gottesgelahrheit, mit dem Worte, Reich der Gnaden, einen eingeschrenktern Begrif, so daß nicht alle Geister zu diesem Reiche der Gnaden können gerechnet werden.

§. 376.

Wenn man sich von allen denkenden Substanzen, und also auch von den Geistern, überhaupt einen rechten Begrif machen will: so muß man sie sich als Substanzen vorstellen, welche nach Gedanken handeln können, und, wenn sie würklich sind, in der That nach Gedanken, oder klaren Vorstellungen, würken und handeln. Denn eine iedwede Substanz kan handeln, und, wenn sie würklich ist, handelt sie in der That §. 169. Folglich muß man eben dieses, auch von allen denkenden Substanzen, behaupten. Nun haben diese Substanzen auch Gedanken, und können wenigstens denken, und alle innerlichen Bestimmungen eines iedweden Dinges sind mit einander verbunden §. 57. Folglich sind auch die Gedanken der denkenden Substanzen, mit ihren Handlungen, entweder auf eine nähere oder entferntere Art, verbunden. In so ferne die Handlungen einer Substanz, mit ihren Gedanken, auf eine nähere Art verbunden sind, in so ferne sagt man, **daß dieselbe Substanz nach Gedanken**, oder **nach Maasgebung ihrer Gedanken, handele**, oder daß sie, durch ihre Gedanken, ihre Kraft so oder so zu handeln bestimme. Folglich können nicht nur alle denkende Substanzen nach ihren Gedanken, oder nach ihrem Bewußtseyn, handeln; sondern sie thun dieses auch würklich, wenn sie würklich sind, und zwar in allen denen Fällen, in welchen ihre Handlungen, mit ihren Gedanken, auf eine nähere Art

verbunden sind. Die Erfahrung lehrt uns dieses, von unserer eigenen Seele, und von den Seelen der unvernünftigen Thiere, unleugbar; und wir können diese Wahrheit, durch folgende Betrachtung, noch genauer bestätigen. Nemlich die Substanzen in der Welt sollen, durch ihre beständige Würksamkeit und Geschäftigkeit, das Gebäude der Welt erhalten, und so zu reden im baulichen Stande, unter der Aufsicht und Regierung der Gottheit, erhalten. Sie sind demnach, ihrer Natur nach, dazu bestimt, in sich und ausser sich Veränderungen in der Welt zu würken. Nun haben einige derselben Gedanken, und dieselben würden ihnen und der ganzen Welt nichts Erhebliches nutzen, wenn sie nicht das Licht wären, dem die denkenden Substanzen in ihren Handlungen nachwandeln. Folglich erfodert es die ganze Einrichtung des Weltgebäudes, daß die denkenden Substanzen nach Maasgebung ihrer Gedanken sich würksam erweisen. Daraus folgt nicht, daß diese Substanzen alle ihre Handlungen nach ihren Gedanken einrichten; sondern es kan nur bewiesen werden, daß sie manchmal, und in einigen ihrer Handlungen, die Geschäftigkeit ihrer thätigen Kraft, durch ihre Gedanken, lenken, einrichten und bestimmen.

§. 377.

In der Psychologie werden wir, die besondere Natur und Beschaffenheit der Geister in dieser Welt, genauer kennen lernen. Hier wollen wir nur noch einige Untersuchungen über dieselben anstellen, welche in die Cosmologie gehören, und da können wir alles von ihnen sagen, was bisher von den Substanzen der Welt überhaupt ist erwiesen worden. Insonderheit wollen wir, folgendes von ihnen bemerken. 1) Die Geister in der Welt sind Kräfte, welche die ganze Welt nach Maasgebung desjenigen Orts vorstellen, in welchem sie sich befinden §. 369. Nun gibt es zwar Weltweise, welche glauben, es sey der Natur eines Geistes schlechterdings zuwider, daß er in einem Orte sey. Allein da wir überhaupt erwiesen haben, daß alle Substanzen

zen dieser Welt sich an einem gewissen Orte befinden §. 363. so kan man nicht leugnen, daß nicht auch die Geister in einem Orte seyn solten. Es ist dieses der natürlichen Art zu denken so vollkommen gemäs, daß man sich die Geister nicht anders vorstellen kan, als an einem gewissen Orte; und es ist im höchsten Grade lächerlich, zu sagen, daß zwar die Geister in einem gewissen **Wo** sind, aber an keinem Orte, denn alsdenn müsten sie nirgends würklich seyn. Die Geister sind, wie alle Substanzen, undurchdringlich §. 364. und folglich sind sie beständig ausser einander, und ausser den übrigen Substanzen, die mit ihnen zugleich da sind, und es ist also schlechterdings unmöglich, daß sie an keinem Orte seyn solten. Folglich kan man ohne alle vernünftige Schwierigkeit sagen, daß sie eine Kraft besitzen, die Welt nach Maasgebung ihres iedesmaligen Ortes sich vorzustellen, und zwar einigermassen deutlich, weil sie verständige Substanzen sind §. 373. Folglich haben sie ein Vermögen, sich die Welt theils dunkel, theils verworren, theils deutlich vorzustellen, welches Vermögen in der Psychologie genauer wird untersucht werden. 2) Alle Geister in der Welt sind endliche Dinge, weil sie Theile der Welt sind §. 293. und sie sind also auch zufällige, und veränderliche Dinge §. 296. Wir wollen, aus der Endlichkeit der Geister in der Welt, nur iezo eine doppelte Folge herleiten. Einmal, die Geister in der Welt haben nur einen gewissen eingeschränkten Grad ihrer Kräfte, welcher in keinem Falle der allergröste seyn kan §. 191. Folglich haben sie zwar eine Grösse, welche in einem bestimten Grade ihrer Kräfte und ihrer übrigen Realitäten besteht; allein sie haben keine einzige Kraft, und keine einzige Realität, die schlechterdings die allergröste wäre. Manche Leute machen sich von den Engeln solche erhabene Begriffe, als wenn sie ganz uneingeschrenkte Kräfte besässen; allein es ist dieses offenbar falsch, so lange man aus den Engeln keine Gottheiten machen will. Zum andern haben, alle Geister in der Welt, das metaphysische Uebel, als welches eine Unvollkommen-

heit ist, die in allen endlichen Dingen nothwendig angetroffen wird §. 197. Dieses ist deswegen wohl zu merken, weil wir daher, den Ursprung aller Sünden und alles übrigen Bösen, werden in dem folgenden begreifen können, so in einigen Geistern dieser Welt würklich ist. Ja es ist nicht nur, das nothwendige Uebel, in allen endlichen Geistern befindlich, sondern es sind auch in einem iedweden endlichen Geiste viele zufällige Unvollkommenheiten möglich, und in allen endlichen Geistern, wenn sie würklich sind, sind auch viele zufällige Unvollkommenheiten würklich §. 198. Kurz, alle endliche Geister, und wenn sie auch noch so vollkommen und erhaben seyn solten, sind, wie alle endliche Dinge, gut und böse, vollkommen und unvollkommen zugleich, aber in verschiedener Absicht §. 199. 3) Alle endliche Geister sind zwar einander ähnlich, weil nicht nur alle mögliche Dinge gewissermassen einander ähnlich sind, sondern weil sie auch sämtlich Dinge von einer Art sind, und es befindet sich also unter ihnen eine nähere und merklichere Aehnlichkeit: allein sie sind auch zugleich einander unähnlich und ungleich, weil sie insgesamt ausser einander befindlich sind §. 208-211. Es gibt demnach nicht zwey endliche Geister, die gar nicht von einander verschieden wären, und die einander vollkommen und durchgängig ähnlich und gleich seyn solten. Es erhellet dieses auch daher, weil ein ieder Geist in der Welt sich die Welt, nach Maasgebung seines Orts, vorstelt. Da nun nicht zwey Geister an einem Orte sind, so haben sie insgesamt verschiedene Oerter; und es ist also unmöglich, daß sich verschiedene Geister die Welt nicht auf eine verschiedene Art vorstellen solten. Es ist demnach unleugbar, daß es verschiedene Arten und Classen der endlichen Geister in dieser Welt gebe: indem eine iede Anzahl der Geister, zwischen welchen eine grössere Aehnlichkeit ist, als zwischen ihnen und den übrigen, eine besondere Classe und Art der endlichen Geister ausmacht. Allein da wir nur diejenigen endlichen Geister, welche menschliche Seelen sind, genau kennen, von den übrigen aber gar nichts besonders

wissen: so ist es eine Verwegenheit, wenn einige Gelehrte, die verschiedenen Arten der Geister in dieser Welt, gar zu genau haben beschreiben wollen. In der Bibel kommen viele verschiedene Benennungen der Engel vor, und da hat es Wagehälse gegeben, welche kühn genung gewesen sind, diese Namen weitläuftig zu erklären. Allein gründliche Köpfe haben einen Eckel vor allen gewagten Muthmassungen, die man blos mit Hülfe einer erhitzten Einbildungskraft und eines ausschweifenden Witzes macht, weil sie uns keine Gewißheit geben. Es ist demnach vernünftiger, wenn wir hier das Leere in unserer Erkenntniß fühlen, und unsere Unwissenheit bekennen. 4) Einer unter allen Geistern einer und eben derselben Welt ist grösser und vollkommener, als alle übrige, und also der gröste und vollkommenste. Wenn man eine Menge und Anzahl von gewissen Dingen hat, die insgesamt einander ungleich sind, so ist allemal eins darunter das allergröste und vollkommenste. Nun sind alle Geister einer Welt einander ungleich, wie gleich jetzo ist erwiesen worden. Folglich ist in einer iedweden Welt, in welcher Geister sind, Einer der allervollkommenste. Und es ist demnach auch in dieser Welt Ein endlicher Geist vorhanden, welcher der allergröste und allervollkommenste Geist in dieser Welt ist. Ob wir Menschen so glücklich sind, daß dieser erhabene Geist aus unserm Geschlechte sey, das ist nicht gewiß. Vielleicht finden die Herren Gottesgelehrten, daß die menschliche Seele unseres Heylandes dieser vollkommenste endliche Geist sey. Einige Weltweise haben eine Weltseele, einen Weltgeist angenommen, den sie den Archäus nennen. Wenn man darunter den vollkommensten endlichen Geist in dieser Welt versteht, so ist dawider nichts einzuwenden. Nur würde es thöricht seyn, wenn man glauben wolte, daß diese Weltseele gegen die ganze übrige Welt sich eben so verhalte, als die menschliche Seele gegen ihren Körper. 5) Die endlichen Geister sind, unter allen übrigen endlichen Substanzen, die vollkommensten. Denn die blos sinnlich denkenden Substan-

zen sind vollkommener, als die schlafenden: weil klare Vorstellungen vollkommener sind, als blos dunkele. Deutliche Vorstellungen sind noch vollkommener, als blos sinnliche. Folglich sind die Geister vollkommener, als die blos sinnlich denkenden Substanzen, und also auch vollkommener, als die schlafenden Substanzen. Weil die endlichen Geister dunkele, und blos sinnlich klare Vorstellungen, und auch deutliche Vorstellungen von der Welt haben: so haben sie alle Realitäten der schlafenden und blos sinnlich denkenden Substanzen, und ausser denen noch mehrere, welche mit der Deutlichkeit der Erkenntniß verbunden sind. Es ist demnach unleugbar, daß die endlichen Geister, die vornehmste und beste Art der endlichen Substanzen, ausmachen. Wie glücklich sind wir, daß wir zur obersten Classe der Creaturen gehören!

* *

Der andere Abschnitt.

Von dem ersten Ursprunge der Körper in der Welt.

§. 378.

Wenn man auch den Idealisten zugesteht, daß in dieser würklichen Welt keine andere Substanzen, ausser den Geistern, würklich wären: so müssen sie doch auch von ihrer Seite einräumen, daß Substanzen möglich sind, welche keine Geister sind, und daß also Welten möglich sind, in denen ausser den Geistern noch mehrere Substanzen würklich sind. Ja, da ein Idealist nicht leugnen kan, daß es ihm so vorkomme, als wenn in dieser Welt Körper vorhanden wären: so muß er wenigstens zugestehen, daß in dieser Welt Erscheinungen sind, welche man Körper zu nennen pflegt, und wodurch alle diejenigen Empfindungen, und sinnlichen Vorstellungen, in ihm hervorgebracht werden, welche ihn Körper sehen, hören, schmecken las-

sen u. s. w. Folglich kan man mit Grunde die Frage aufwerfen: wie diese Erscheinungen, die wir Körper zu nennen pflegen, entstehen, sie mögen nun entweder Dinge seyn, welche von den Geistern auf eine reelle Art unterschieden sind, oder sie mögen aus einer Menge und gemeinschaftlichen Würkung vieler Geister zusammengenommen bestehen; das kan uns hier gleich viel gelten. Nun würde es dem Zwecke und der Natur der Cosmologie ganz zuwider seyn, wenn wir den Ursprung des Feuers, des Wassers, und der übrigen Arten der Körper erklären wolten: denn, dergleichen Untersuchungen, gehören in die Naturlehre. Sondern in der Cosmologie müssen wir nur zeigen, wie die einzeln Substanzen der Welt ein solches Ding ausmachen können, welches alle Eigenschaften besitzt, die alle Körper mit einander gemein haben. Nun haben alle Körper, fünf Eigenschaften, mit einander gemein: die Ausdehnung, die Vereinigung ihrer Theile, den festen Zusammenhang derselben, die Trägheit und die Bewegungskraft §. 226. Ein Ding, welches diese fünf Eigenschaften besitzt, stellen wir uns allemal als einen Körper vor. Wenn wir also aus den einzeln Substanzen der Welt, so wie wir sie bisher untersucht haben, diese Eigenschaften hergeleitet haben werden; alsdenn werden wir, den ersten Ursprung der Körper aus diesen Substanzen, hinlänglich erklärt haben.

§. 379.

Was die erste Eigenschaft der Körper betrift, so brauchen wir sie hier nicht von neuem zu erweisen. Ich habe schon in dem 365sten Absatze erwiesen, wie aus den ersten Substanzen, aus denen eine zusammengesetzte Welt besteht, die Ausdehnung nothwendig entstehe. Wenn also viele solcher Substanzen dichte beysammen sind, so muß, auf eine ganz unvermeidliche Art, in ihrem Inbegriffe eine Ausdehnung entstehen. Nun ist, ein Körper in der Welt, ein Inbegrif vieler Substanzen §. 226. Folglich empfängt er, durch das Beysammenseyn seiner substantiellen Theile, eine Ausdehnung, entweder in die Länge, oder in die Breite,

oder in die Höhe, oder in die Dicke, nach dem diese Substanzen auf diese oder eine andere Art neben einander gestelt sind §. 221. Bey dieser Gelegenheit müssen wir bemerken, daß die Substanzen in der Welt, wenn sie ein ausgedehntes Ding verursachen, allemal ein ungleichförmiges ausgedehntes Ding ausmachen. Nemlich man nennt ein **gleichförmiges ausgedehntes Ding** ein solches Ding, dessen ausser einander befindlichen Theile einander vollkommen ähnlich sind. So nimt man in der Mathematik an, daß die mathematischen Linien eine gleichförmige Ausdehnung haben; nemlich, daß alle Theile der Linie nichts anders als Linien sind. Nun mag man in der Mathematik in diesem Stücke annehmen was man will, das geht uns hier nichts an; weil die mathematischen Linien, Flächen und Körper, blosse abstracte Begriffe sind. Unterdessen hat es doch Weltweise gegeben, welche die würklichen Körper in der Welt, für gleichförmig ausgedehnte Dinge, gehalten haben. Anaxagoras soll die Meinung gehabt haben, daß alle Körper in der Welt aus solchen Theilen bestehen, die einander und dem ganzen Körper vollkommen ähnlich sind. Z. E. nach dieser Lehre müste man annehmen, daß alle Theile des Wassers Wasser seyn, und daß in dem Wasser kein anderer substantieller Theil vorhanden wäre, als Wasser; und es wäre also, eine sichtbare Menge Wasser, nichts anders als ein Inbegrif unendlich vieler unsichtbaren Wassertropfen. Allein diese Lehre ist vollkommen falsch. Die ersten Substanzen der Welt sind undurchdringlich, und sind also beständig ausser einander befindlich §. 364. Folglich sind sie einander unähnlich und ungleich, so daß nicht zwey derselben möglich sind, die nicht einander unähnlich seyn solten §. 208-211. Folglich kan aus ihnen kein anderes ausgedehntes Ding seinen Ursprung nehmen, als ein solches, dessen Theile so wohl einander als auch dem Ganzen eines Theils unähnlich sind. Nun nennt man, ein solches Ding, ein **ungleichförmiges ausgedehntes Ding**. Folglich haben, alle Körper in der Welt, eine ungleichförmige Aus-

deh-

dehnung. Vermöge dieser Wahrheit muß man also sagen, daß die ersten Substanzen, aus denen das Wasser zusammengesetzt ist, kein Wasser sind.

§. 380.

Die beyden folgenden allgemeinen Eigenschaften der Körper, nemlich die Vereinigung und die feste Verbindung ihrer substantiellen Theile, können durch einen und eben denselben Beweis dargethan werden, wir müssen aber vorher einige andere Wahrheiten untersuchen. Und hieher gehört zuerst: daß einige Substanzen in einer zusammengesetzten Welt, nothwendig einander berühren müssen. Nemlich ich habe schon in dem 366sten Absatze erwiesen, daß alle Substanzen der Welt in einander würken, und also durch ihre Kräfte in einander Veränderungen hervorbringen. Folglich ist, unter ihnen, ein allgemeiner gegenseitiger Einfluß §. 166. 167. 168. Es ist ganz unnöthig, hier die Art und Weise zu bestimmen, wie die Substanzen der Welt insgesamt in einander würken, ob sie es auf eine reelle oder auf eine idealische Art, in einem höhern oder geringern Grade thun. Genung, wenn nicht zwey Substanzen in der Welt würklich sind, die gar nicht in einander würken solten. Wenn zwey solche Substanzen in der Welt wären, die gar nicht in einander würkten: so müsten die Veränderungen und Accidenzien, die in der einen würklich wären, gar keinen Grund in der Kraft der andern, und in der Würksamkeit derselben Kraft, haben. Mithin wären sie nicht mit einander verbunden, und das ist dem allgemeinen Zusammenhange in der Welt zuwider. Folglich ist, in dieser Welt, ein allgemeiner gegenseitiger Einfluß unter allen Substanzen. Nur kan man nicht sagen, daß alle Substanzen, auf eine gleich nahe oder entfernte Art, in einander würken. Denn da sie von einander zerstreuet, und ausser einander würklich sind, so nehmen sie zusammengenommen, den ganzen ungemessenen Weltraum, ein. Folglich sind einige derselben sehr weit von einander entfernt, und sie können also nur auf eine sehr entfernte Art in einander

würs

würken; wie z. E. die Snbstanzen auf den Saturn, und in den entferntesten Sternen, in die Substanzen unseres Erdbodens, nur sehr entfernt und mittelbar würken können. Andere Substanzen sind einander näher, und da dieselben also auf eine nähere Art in einander würken, so sind sie einander gegenwärtig §. 177. Wie z. E. des Tages über die Sonne unserm Erdboden gegenwärtig ist; oder die Körper zweyer Menschen, die mit einander reden. Und endlich müssen auch nothwendig, einige Substanzen in der Welt, unmittelbar und zunächst in einander würken. Man kan dieses auf eine zweyfache Art erweisen. Einmal aus der Erfahrung, weil wir sehen, daß die Körper einander berühren, und folglich würken alsdenn, die Substanzen des einen, unmittelbar in die Substanzen des andern §. 177. Zum andern kan es auch, auf eine andere Art, bewiesen werden. Nemlich wenn gar keine Substanzen in der Welt unmittelbar in einander würkten, so würkten sie blos auf eine entfernte Art in einander. Folglich hätten, die Veränderungen in einer iedweden, zwar in den übrigen Substanzen entfernte Gründe, aber keinen nächsten Grund. Mithin müsten sie schlechterdings durch einen Sprung entstehen, und das ist ungereimt §. 377. Folglich müssen die Substanzen der Welt entweder gar nicht in einander würken, oder einige derselben müssen es auf die nächste Art und unmittelbar thun, und von diesen sagt man, daß sie einander berühren §. 177.

§. 381.

Aus dem allgemeinen gegenseitigen Einflusse der Substanzen in der Welt in einander erhellet unleugbar: daß in der Welt keine Substanz in eine andere würke, ohne daß die andere wieder in jene zurückwürke; oder wo in der Welt ein Einfluß einer endlichen Substanz in eine andere ist, da ist allemal auch eine Zurückwürkung der andern leidenden Substanz §. 168. Denn man setze, daß eine endliche Substanz in eine andere Substanz dieser Welt würke, und daß diese andere in die erstere nicht zurückwürke: so

wäre,

wäre, der allgemeine Einfluß der Substanzen in der Welt, weder allgemein noch gegenseitig. Es wäre alsdenn eine Veränderung, eine einfliessende Handlung in der ersten Substanz, welche keinen Grund in den Kräften der andern Substanz hätte; und es wäre also hier eine Lücke in dem allgemeinen Zusammenhange der Welt, welches demjenigen widerspricht, was hier erwiesen worden. Wir können die Wahrheit dieses Satzes zwar nicht allemal erfahren, allein wir können sie doch sehr ofte erfahren; und wir können keinen Fall anführen, von welchem uns die Erfahrung lehrte, daß eine Substanz dieser Welt in eine andere würke, und daß diese andere nicht in eben dem Augenblicke in die erste wieder zurückwürke. Wenn man nur einen Körper mit der Hand angreift, und also in denselben würkt, so fühlt man den Gegendruck. Stößt ein Körper den andern an: so wird entweder dieser Körper wieder zurück prallen, oder seine Bewegung wird wenigstens vermindert, oder hört wohl gar ganz auf, u. s. w. und das rührt von dem Widerstande, und also von der Zurückwürkung des andern her. Dieser Satz wird, auf eine zweyfache Art, unrecht verstanden und angewendet. Einmal wenn man ihn so gar auf den Einfluß GOttes in die Welt anwenden, und sagen wolte, daß die Welt in GOtt zurückwürke. Wir werden in der natürlichen Gottesgelahrheit darthun, daß es ganz unmöglich sey, daß eine endliche Substanz in GOtt einfliessen und würken könne. Und folglich muß man nicht sagen, daß kein Einfluß ohne Gegenwürkung sey. Zum andern muß man auch nicht annehmen, daß, alle Handlungen der Substanzen dieser Welt, von Zurückwürkungen begleitet werden: denn es gilt dieses nur von denenjenigen Handlungen endlicher Substanzen, wodurch sie in andere endliche Substanzen einfliessen oder würken. Von diesen Handlungen behaupten wir nur, daß sie von einer Zurückwürkung begleitet werden, nicht aber von denenjenigen Handlungen, die keine Einflüsse sind, wenn es anders dergleichen Handlungen geben solte §. 166.

§. 382.

Da nun eine iedwede Handlung einer endlichen Substanz, wodurch sie in eine andere endliche Substanz würkt, mit einer Zurückwürkung vergesellschaftet ist: so kan man beweisen, daß diese Zurückwürkung allemal dem Einflusse gleich ist. Wir sagen nicht, daß die Zurückwürkung der ganzen Handlung gleich sey, sondern nur der Handlung, in so ferne sie ein Einfluß ist. Die einfliessende Substanz und die zurückwürkende können zu gleicher Zeit, indem sie in einander gegenseitig würken, auch noch anderweitig handeln; und folglich kan die ganze Handlung der einfliessenden Substanz grösser seyn, als die Zurückwürkung der andern, gleichwie die ganze Handlung der zurückwürkenden Substanz grösser seyn kan, als der Einfluß der Substanz, welche in sie würkt. Und da können wir, diese Wahrheit, folgendergestalt erweisen: gesetzt, eine Substanz würke in die andere, so ist diese Einwürkung, dieser Einfluß, eine Handlung §. 166. folglich entweder eine einfache und die allerkleinste Handlung, oder eine zusammengesetzte §. 165. Ist das erste, würkt die erste Substanz durch eine einfache allerkleinste Handlung in die andere, so würkt die andere Substanz wieder zurück §. 381. Diese Zurückwürkung ist eine Handlung §. 168. und also entweder die kleinste, oder eine zusammengesetzte §. 165. Wenn der Einfluß der ersten Substanz eine einfache oder allerkleinste Handlung ist, und die Zurückwürkung der andern ebenfals: so sind der Einfluß und die Zurückwürkung einander gleich. Denn da sie zwey einfache allerkleinste Handlungen sind, wer wird behaupten, daß zwischen zwey allerkleinsten Grössen von einerley Art eine Ungleichheit sey? Wer also unsern Satz leugnen wolte, der müste sagen, daß die erste Substanz zwar nur durch eine einfache Handlung in die andere würken könne, daß aber demohnerachtet, die Zurückwürkung der andern, eine zusammengesetzte und also eine grössere Handlung seyn könne. Allein dieses ist unmöglich, so lange man den ersten Fall annimt, daß nemlich die erste

Sub-

Substanz, durch eine einfache Handlung, in die andere würke. Denn wenn die Zurückwürkung eine zusammengesetzte Handlung ist, so besteht sie wenigstens aus zwey Handlungen §. 165. die alle beyde ein Einfluß in die erste Substanz sind §. 168. Ein ieder Einfluß findet, in der andern Substanz, eine Gegenwürkung §. 381. Wenn also die andere Substanz auf eine zusammengesetzte Art in die erste zurückwürkt, so muß die erste so viele Zurückwürkungen vornehmen, so viele Theile die Zurückwürkung der andern hat. Wo eine zusammengesetzte Zurückwürkung ist, da ist ein vielfacher Einfluß. Wenn man demnach annimt, daß die erste Substanz in die andere durch eine einfache Handlung würkt: so muß man auch, so lange dieses stat finden soll, annehmen, daß die Zurückwürkung einfach, und also dem Einflusse der ersten Substanz in die andere gleich sey. Nun setze man den andern Fall. Gesetzt, eine Substanz würke, durch eine zusammengesetzte Handlung, in die andere. Alle zusammengesetzten Handlungen bestehen, aus vielen einfachen §. 165. Gesetzt also, eine Substanz würke in die andere durch eine Handlung, die aus sechs einfachen besteht: so ist es eben so viel, als wenn die erste, durch sechs allerkleinste Handlungen, in die andere würke. Eine iede dieser kleinsten Handlungen findet in der andern Substanz eine kleinste, und also gleiche, Zurückwürkung, wie gleich ietzo erwiesen worden. Folglich wird, die ganze Zurückwürkung, aus sechs einfachen Handlungen bestehen. Sechs einfache Handlungen zusammengenommen sind, sechs einfachen Handlungen zusammengenommen, gleich. Und da nun überdis der Beweis gilt, man mag aus so wenigen oder so vielen einfachen Handlungen den Einfluß der ersten Substanz zusammensetzen, als gefällig ist: so ist in allen möglichen Fällen gewiß, daß die Zurückwürkung iederzeit dem Einflusse der endlichen Substanzen gleich sey. Man kan, diese Gleichheit des Einflusses und der Zurückwürkung, zwar nicht deutlich erfahren, und es behält demnach der ganze Beweis eine grosse Schwierigkeit in Absicht auf alle

diejenigen, welche es nicht gewohnt sind, blos mit dem tiefsinnigen Verstande eine Wahrheit zu untersuchen. Allein dadurch wird, die Wahrheit desselben, nicht zweifelhaft gemacht. Unterdessen bestätiget doch, die Erfahrung, denselben. Je stärker wir z. E. auf einen Körper schlagen, ie heftiger fühlen wir den Gegendruck desselben; ie schwächer wir aber auf denselben schlagen, desto schwächer ist der Gegendruck. Wolte man sagen, daß, vermöge dieses Satzes, sechs Pferde nicht im Stande seyn würden, einen Wagen fortzuziehen, weil der Wagen eben so stark wieder in die Pferde würke, als die Pferde in ihn, und weil er also den Pferden und ihrem Einflusse völlig widersteht: so bedenkt man nicht die Einschrenkung, die wir im Anfange dieses Absatzes bemerkt haben. Die ganze Handlung der Pferde ist kein Einfluß in den Wagen, sondern sie besteht aus zwey Theilen. Einmal aus einem Einflusse in den Wagen, und dadurch wird der Wagen nicht fortgezogen; und zum andern aus noch einer Handlung, wodurch die Pferde sich fortbewegen, und also den Wagen mit sich fortziehen.

§. 383.

Wenn Substanzen in einander unmittelbar würken und einander berühren, so ist zwischen ihnen nichts befindlich §. 219. 220. und also werden sie, eben durch ihre Berührung, dergestalt mit einander verbunden, daß sie zunächst und unmittelbar bey und neben einander sind. Diese Verbindung gründet sich auf den gegenseitigen unmittelbaren Einfluß derselben in einander, welcher durch einen gewissen Grad der Kräfte dieser Substanzen hervorgebracht wird §. 160. 165. Nun ist der gegenseitige Einfluß der Substanzen, die einander berühren, von beyden Seiten gleich §. 382. Folglich wendet die Substanz, welche zurück würkt, eben so viel Kraft zu dieser Zurückwürkung an, als die andere anwendet, um in die zurückwürkende Substanz zu würken. Folglich wenn Substanzen einander berühren, so wenden sie alle gleichviel Kraft an, um in einander zu

würken, um einander zu berühren, und um dadurch zu verursachen, daß sie zunächst und unmittelbar bey einander sind. Wenn sie nun wiederum von einander getrent und entfernt werden sollen, so kan diese Trennung unmöglich durch denjenigen Grad der Kraft geschehen, wodurch sie ihre Berührung und ihr nächstes Beysammenseyn gewürkt haben: denn eine andere Würkung und Folge erfodert, eine andere Ursach und einen andern Grund §. 206. 249. Der Grad der Kraft, durch welche Substanzen ihre gegenseitige Berührung, und ihr unmittelbares Beysammenseyn würken, enthält den zureichenden Grund von dieser Berührung, indem die Substanzen dadurch ihre thätige Kraft wider einander anstrengen und richten. So lange also dieser Grad der Kraft da ist, so lange berühren die Substanzen einander, und sind unmittelbar neben einander. Sollen sie nun wiederum von einander getrent, und entfernt werden: so kan diese Trennung unmöglich dadurch geschehen, daß die Substanzen ihre Kräfte in einem gewissen Grade wider einander richten, weil daher die Berührung entsteht. Folglich erfodert diese Trennung eine andere Kraft, es sey nun dieses eine Kraft, welche ausser den Substanzen angetroffen wird, die einander berühren, und welche wiederum von einander getrent werden sollen; oder es sey ein anderer Grad der Kraft dieser Substanzen selbst: genung, daß ihre Trennung nur nicht durch eben den Gebrauch und Grad ihrer Kräfte geschehen kan, wodurch sie einander berühren. Folglich ist aus allem diesem klar, daß diejenigen Substanzen in der Welt, die einander berühren, so lange dicht und unmittelbar und unzertrenlich bey einander sind, bis eine andere Kraft sie von einander trent und entfernt, es mag nun viele oder wenige Zeit vorbey fliessen, ehe sie wiederum getrent werden. Diese Untersuchung gehört ebenfals blos für den tiefsinnigen Verstand, und wird von niemanden für eine unnütze Grübeley gehalten werden, welcher einzusehen im Stande ist, wie nöthig und nützlich es ist, den Ursprung der Körper deutlich zu erklären. Man kan

sich die ganze Untersuchung dieses Absatzes, durch folgendes Beyspiel, erläutern. Wenn zwey Menschen einander fest umfassen, und mit einander ringen: so können sie unmöglich durch die Kraft, wodurch sie einander umfassen, von einander getrent werden. Sondern es muß entweder ein dritter Mensch kommen, der sie von einander reißt, oder sie müssen selbst ihren Kräften eine ganz andere Richtung geben. Zwey Kämpfer würden ewig sich umfassen, wenn ihre Kräfte, die sie einander entgegensetzen, einerley Richtung und Anstrengung behielten, und keine dritte Kraft dazwischen käme; und eben so verhält es sich auch mit allen Substanzen in der Welt, die einander berühren.

§. 384.

Nunmehr sind wir im Stande zu zeigen, wie einige Substanzen der Welt dergestalt vereiniget werden können, daß sie fest zusammenhängen. Nemlich **Dinge hängen fest zusammen**, oder **cohäriren**, welche sich dergestalt berühren, daß sie nicht anders als durch eine dritte Kraft wiederum von einander getrennet werden können. Da wir nun erwiesen haben, daß alle Substanzen, die einander berühren, durch die Berührung dergestalt unzertrenlich dicht und unmittelbar neben einander sind, daß sie nur durch eine andere oder dritte Kraft wiederum von einander getrent werden können §. 383. so ist nicht nur die Berührung der Grund von der Cohäsion, oder von dem festen Zusammenhange, sondern es kan auch keine Berührung ohne festem Zusammenhang stat finden. Aus aller Berührung entsteht ein fester und unzertrenlicher Zusammenhang der Substanzen, die einander berühren. In der Naturlehre so gar hat man entdeckt, und durch unleugbare Erfahrungen bestätiget, daß zu dem festen Zusammenhange zweyer Körper, nichts anders als die Berührung erfodert werde. Es scheint zwar, als wenn dem nicht also wäre. Wenn zwey Stücken Holz zusammengeleimt werden, so scheint es, als wenn sie vermöge des Leims, nicht aber vermöge der Berührung, fest zusammen hängen. Allein das Holz hat so unebene

Oberflächen, daß zwey Stücken Holz einander in so wenig Puncten nur berühren können, daß ihre Schwere allemal das Uebergewicht behält, und es kan also kein merklicher fester Zusammenhang entstehen. Der Leim aber erfült die Vertiefungen in dem Holze, und verursacht, daß genugsame Berührungspuncte entstehen. Selbst der Leim kan nur, durch die Berührung, mit dem Holze fest zusammen hangen. Sonst müste ein neuer Leim nöthig seyn, um den ersten mit dem Holze zusammen zu kleben, und da könnte man von neuem fragen, wie dieser Leim mit dem Holze fest verbunden werde? Und wenn ehe würde man, das letzte Mittel der Cohäsion, finden? Folglich kan man zuversichtlich behaupten, daß der feste und unzertrenliche Zusammenhang, aus der Berührung, entstehe. Da nun, in einer zusammengesetzten Welt, einige Substanzen einander nothwendig berühren müssen §. 380. so werden einige Substanzen der Welt dadurch so fest mit einander verbunden, daß sie dicht und unmittelbar neben einander sind, und zwar auf eine unzertrenliche Art §. 383. Da nun alle Dinge vereiniget werden, wenn sie unzertrenlich verbunden werden §. 72. so werden die Substanzen, die einander berühren, eben dadurch mit einander vereiniget. Folglich machen sie zusammen Eins aus, dessen substantielle Theile fest zusammenhängen, und in welchem eine Ausdehnung ist §. 365. Es erhellet demnach, wie die drey ersten allgemeinen Eigenschaften der Körper, die Ausdehnung, die Vereinigung und der feste Zusammenhang der substantiellen Theile, aus den ersten Substanzen, aus denen die Welt besteht, entstehen.

§. 385.

Die vierte Eigenschaft der Körper ist die Trägheit, und da läßt sich sehr leicht zeigen, wie ein iedwedes ausgedehntes Ding, welches aus Substanzen zusammengesetzt ist, nothwendig eine Trägheit besitzen müsse, oder eine Kraft, wodurch die Bewegung gehindert wird §. 224. Nemlich alle Substanzen, woraus die Welt besteht, sind

undurchdringlich §. 364. Wenn nun ein Ding ausgedehnt ist, und aus vielen Substanzen besteht, die dicht neben einander sind, und in einer festen Verbindung stehen: so ist eine iedwede derselben schon vor sich undurchdringlich, und folglich ist ihr ganzer Haufe auch undurchdringlich; weil man von einem Ganzen allemal dasjenige sagen kan, was von allen seinen Theilen zusammen genommen gesagt werden kan §. 149. Folglich enthält ein ausgedehntes Ding, welches aus vielen Substanzen zusammengesetzt ist, einen hinreichenden Grund in sich, warum kein anderes Ding, welches ausser ihm befindlich ist, sich dergestalt bewegen kan, daß es mit ihm einen und eben denselben Ort einnehme, oder warum das andere seinen Ort nicht völlig in seinen eigenen Ort verändern kan. Dieser Grund verhindert also eine iedwede Bewegung eines andern Dinges, durch welche es mit ihm an einen und eben denselben Ort versetzt würde. Nun heißt derjenige hinreichende Grund, wodurch eine Bewegung gehindert wird, die Trägheit, oder die Kraft, welche der Bewegung widersteht §. 224. Und es ist demnach klar, daß ein iedwedes ausgedehntes Ding, welches aus Substanzen zusammengesetzt ist, eine Trägheit besitzen müsse. Ein solches ausgedehntes Ding ist eine Materie, und ein materielles Ding §. 225. Folglich sind alle ausgedehnte Dinge, welche aus Substanzen bestehen, materielle Dinge. Niemand kan verlangen, daß wir die besondern Unterscheidungsstücke der verschiedenen Materien, woraus die verschiedenen Arten der Körper in der Welt bestehen, aus den ersten Substanzen der Welt herleiten; sondern es ist hier genung, daß wir, die allgemeine Eigenschaft aller Materie, aus den ersten Grundstücken der Welt hergeleitet haben.

§. 386.

Die Trägheit der Körper in der Welt äussert sich, auf eine zweyfache Art. Einmal in Absicht auf andere Dinge ausser ihnen, indem sie der Bewegung derselben widerstehen, und so haben wir sie in dem vorhergehenden Absatze

satze betrachtet. Allein sie äussert sich auch zum andern in Absicht des Körpers selbst, indem ein iedweder Körper, durch seine ihm beywohnende Trägheit, an seiner eigenen Bewegung gehindert wird. Und auch diese Trägheit können wir, aus der Beschaffenheit der Substanzen, herleiten, wobey wir zugleich eine Wahrheit erweisen können, aus welcher die bewegende Kraft folgt. Nemlich alle Substanzen der Welt sind Kräfte, welche die Welt nach dem Orte vorstellen, den sie einnehmen §. 369. Nun sind diese Substanzen, wenn sie würklich sind, beständig würksam und geschäftig §. 366. Folglich verändern sie ihren Zustand beständig, weil sie endlich und zufällig sind §. 362. Mithin versetzen sie sich, durch ihre thätige Kraft, beständig in andere und andere Zustände, in deren iedwedem sie die Welt anders vorstellen, als in allen übrigen, doch nicht ganz anders. Die verschiedenen Vorstellungen der Welt, in den verschiedenen Zuständen einer und eben derselben Substanz, sind theils einerley, theils von einander verschieden. Nun haben die Vorstellungen der Welt ihren Grund, in dem Orte der Substanz. Wenn also in einer Substanz, in einem nachfolgenden Augenblicke, eine andere Vorstellung der Welt entsteht, als in dem vorhergehenden; so ist diese andere Vorstellung mit der vorhergehenden theils einerley, theils von ihr verschieden. In so ferne diese folgende Vorstellung mit der vorhergehenden einerley ist, in so ferne muß sich die Substanz noch an eben dem Orte befinden, als vorher: denn wenn die Würkung nicht geändert wird, kan auch der Grund nicht geändert werden. In so ferne aber die folgende Vorstellung der Welt von der vorhergehenden verschieden ist, in so ferne muß der Ort der Substanz geändert werden: denn wenn die Würkung geändert wird, muß auch der Grund geändert werden. Die Aenderung des Orts heist die Bewegung, und in so ferne der Ort eines Dinges nicht geändert wird, in so ferne ruhet es. Wenn also die beständig würksamen Substanzen der Welt, durch ihre Kraft und Thätigkeit, ihren Zustand ändern: so ändern

sie zu gleicher Zeit die Vorstellung der Welt, die in ihnen ist, doch nicht ganz. Folglich ruhen sie, in so ferne diese neue Vorstellung mit der vorhergehenden einerley bleibt, und in so ferne widerstehen sie ihrer eigenen Bewegung. Folglich ist klar, daß ein ausgedehntes Ding, welches aus Substanzen besteht, auch eine solche Trägheit besitze, wodurch die Bewegung in ihm selbst, oder seiner selbst, gehindert wird, und wir haben also vollständig gewiesen, wie aus denenjenigen Substanzen der Welt, die wir in dem vorhergehenden beschrieben haben, ein materielles Ding entstehe. In so ferne aber die neue Vorstellung der Welt von der vorhergehenden verschieden ist, in so ferne ändert die Substanz, in welcher dieselbe angetroffen wird, ihren Ort, oder sie bewegt sich, und ihre Kraft ist zugleich eine bewegende Kraft §. 224. Wem diese Untersuchung zu spitzfindig und schwer vorkomt, der muß entweder, auf eine leichtere und faßlichere Art, den Ursprung der Trägheit und Bewegungskraft in den Körpern erklären, oder er muß sich in diese Untersuchung gar nicht einlassen. Allein da die Körper, einen so nöthigen und nützlichen Gegenstand der menschlichen Erkenntniß, ausmachen: so ist es wohl der Mühe werth, ihren ersten Ursprung philosophisch zu erklären, und solte diese Erklärung auch noch so schwer seyn.

§. 387.

Das schwerste bey den Körpern besteht in der fünften Eigenschaft derselben, oder in ihrer Bewegungskraft. Die allermeisten Weltweisen haben sich nicht getrauet, den Ursprung derselben in der Materie selbst, woraus die Körper bestehen, zu finden. Sondern sie haben angenommen, daß alle materiellen Dinge in der Welt aus einer blos todten und trägen Materie bestehen, die zwar eine Ausdehnung habe, und deren Theile fest zusammen hängen und mit einander vereiniget sind, die aber weiter keine Kraft habe, als die Bewegung zu hindern, nicht aber sie hervorzubringen. Einige haben daher angenommen, daß GOtt

allein

allein alle Bewegung in den Körpern hervorbringe; andere, daß die Geister und Seelen die Bewegung in den Körpern würken: allein es scheint dieses blos daher zu rühren, daß man nicht eingesehen hat, daß alle materiellen Dinge, die in der Welt würklich sind, aus wahren Substanzen, als aus ihren ersten Grundtheilen, bestehen. Wenn man nun dieses annimt, wie ich bisher gewiesen habe, daß man annehmen müsse: so läßt sich deutlich zeigen, daß keine Materie in der Welt ganz todt sey, sondern eine Bewegungskraft habe, welche sich auf eine zweyfache Art äussert. Einmal sind diese Substanzen unaufhörlich dergestalt thätig, daß sie beständig ihren eigenen Zustand ändern, und folglich auch ihre Vorstellung von der Welt, und mithin auch, wie ich in dem vorhergehenden Absatze gezeigt habe, ihren Ort. Folglich sind alle Substanzen, woraus die materiellen Dinge in der Welt bestehen, in beständiger Bewegung. Und es ist also, in diesen Dingen, eine beständige Bewegung. Alle Materie in der Welt ist also eine Materie, die eine Bewegungskraft besitzt, und folglich ist sie ein wahrer physischer Körper §. 226. Zum andern äussert sich, diese Bewegungskraft, auch in Absicht auf andere materielle Dinge; oder eine Materie in dieser Welt bewegt sich durch ihre Kräfte nicht nur selbst, sondern sie bewegt auch andere materielle Dinge. Denn die Substanzen, woraus eine Materie besteht, würken in alle übrige Substanzen, woraus alle übrigen materiellen Dinge in der Welt bestehen §. 366. Folglich verändern sie beständig den Zustand dieser übrigen Substanzen, folglich auch die Vorstellung der Welt, die in ihnen ist, und mithin auch ihre Oerter §. 386. Und das heist eben so viel als, sie setzen die übrigen beständig in Bewegung. Wenn man also annimt, daß die materiellen Dinge in der Welt aus wahren Substanzen bestehen: so folgt unleugbar, daß sie in sich selbst einen Inbegrif von Kräften enthalten, wodurch sie nicht nur vermögend sind, in sich selbst Bewegungen hervor zu bringen, sondern auch andere Dinge ausser sich in Bewegung zu setzen,

und sie sind demnach wahre Körper. Folglich haben wir, den ersten Ursprung der Körper in der Welt, erklärt.

§. 388.

Wir wollen versuchen, diese finstere und schwere Materie, etwas mehr aufzuheitern. Wir wollen gerne zugeben, daß wir nicht vermögend sind, den Ursprung der Bewegung der Körper völlig deutlich, aus den ersten Substanzen der Welt, herzuleiten: denn wo ist diejenige Sache zu finden, die der menschliche Verstand vollkommen aufzuklären im Stande ist? Allein wir werden doch, durch folgende drey Betrachtungen, diese Sache in ein grösseres Licht setzen können. Einmal ist gewiß, daß es unmöglich sey, daß zwey ausser einander befindliche Dinge einander vollkommen gleich seyn solten §. 211. Wenn also die Substanzen des einen Körpers in die Substanzen des andern würken, wie denn alle Substanzen aller Körper beständig in einander würken §. 366. so sind zwar die Grade der Kräfte, wodurch sie in einander würken, einander gleich §. 382. allein deswegen stehen sie nicht in einem vollkommenen Gleichgewichte, so daß überhaupt die Substanzen des einen Körpers gar nicht stärker würken solten, als die Substanzen des andern. Ein solches vollkommenes Gleichgewicht ist schlechterdings unmöglich. Folglich muß der eine Körper ein Uebergewicht über den andern haben, und daher entsteht allemal die Bewegung: wie bey einer Waage die Ruhe so lange fortdaurt, so lange auf beyden Seiten gleiche Gewichte sind, alsobald aber eine Bewegung erfolgt, so bald ein Uebergewicht da ist, und zwar so lange bis das Gleichgewicht wieder hergestelt ist. Da nun in der Welt unter den Substanzen, woraus die Körper bestehen, zwar ein beständiger gegenseitiger Einfluß ist, niemals aber ein vollkommenes Gleichgewicht: so ruhen die Substanzen und äussern ihre Trägheit, in so ferne die Zurückwürkung dem Einflusse gleich ist, sie bewegen sich aber, in so ferne eine über die andere ein Uebergewicht hat. So lange zwey ringende Kämpfer einander im gleichen Grade anfassen und

wider=

widerstehen, so lange stehen sie unbeweglich gegen einander wie die Mauren. So bald aber der eine ein Uebergewicht bekomt, so bald erfolgt eine Bewegung. Zum andern kan man sich leicht überzeugen, daß alle Materie in dieser Welt in einer unaufhörlichen Bewegung sey. Denn wenn viele Dinge ausser und neben einander sind, so kan keins derselben sich bewegen oder bewegt werden, ohne daß alle übrige zugleich bewegt werden. Denn der Ort eines iedweden besteht, in dem Verhältnisse gegen alle übrigen §. 216. Wenn also Eins bewegt wird, so ändert es seinen Ort und sein Verhältniß gegen alle übrige §. 223. und mithin wird auch das Verhältniß der übrigen gegen dieses, oder der Ort der übrigen geändert. Gesetzt ein Ding stehe dem andern zur Rechten, so steht das andere zur Linken. Wenn nun das erste sich zur Linken stelt, so komt das andere zur Rechten, und da also sein Ort verändert worden, so ist es zugleich bewegt worden. Dieses ist die Natur aller Verhältnisse. Werden sie auf einer Seite geändert, so ändern sie sich allemal zugleich auf der andern Seite. Folglich wenn in der Welt sich eine Materie bewegt, so bewegt sich alles in der Welt: und wo also eine besondere Bewegung dieses oder jenes Theils der Welt ist, da ist allemal zugleich eine allgemeine Bewegung aller Dinge in der Welt. Folglich ist kein Ding in der Welt in einer völligen Ruhe, so daß in ihm gar keine Bewegung wäre: denn die Erfahrung lehrt, daß beständig einige Bewegung in der Welt da ist. Wir geben allerdings zu, daß manche Körper in der Welt, in einen solchen Stand der Ruhe, versetzt werden können, daß wir gar keine Bewegung mehr bey ihnen gewahr werden. Wir können, die beständige Bewegung aller Dinge, freylich nicht erfahren; allein die Erfahrung sagt uns auch nicht, daß keine beständige allgemeine Bewegung in der Welt sey. Ein Ding kan ruhen und bewegt werden zugleich. Wenn nun in dem Orte eines Dinges eben dasjenige durch eine Bewegung geändert wird, was nicht in unsere Sinne fält: so können wir unmöglich diese Bewegung

gewahr

gewahr werden, und es wird uns also so vorkommen, als wenn dasselbe Ding gar nicht bewegt werde. Wenn wir nun annehmen, daß GOtt, wie aus der natürlichen Gottesgelahrheit erhellet, nachdem er die Substanzen der Welt erschaffen hat, sie zuerst in Würksamkeit und Bewegung gesetzt habe: so ist offenbar, daß alle Materie in der Welt in einer unaufhörlichen Bewegung sey, und daß also in derselben eine bewegende Kraft seyn müsse. Znm dritten scheint es, als wenn die Trägheit und die Bewegungskraft zwey ganz unterschiedene Kräfte seyn, und daß wir also aus einem Körper gleichsam ein zweyköpfiges Ungeheuer machen, welches zwey einander widersprechende Kräfte in sich enthalte. Allein ein genaueres Nachdenken wird uns überzeugen, daß es nicht zwey Kräfte sind, sondern ein und eben dieselbe Kraft, die sich aber auf zwey verschiedene Arten äussert. Die thätige Kraft der Substanzen, woraus die Körper bestehen, widersteht der Bewegung und wird die Trägheit genannt: einmal, in so ferne der neue Zustand, in welchen die Substanzen durch sie versetzt werden, unmöglich von dem kurz vorhergehenden ganz verschieden seyn kan, und in so ferne sie also die Substanzen in ihrem vorhergehenden Zustande erhält; und zum andern, in so ferne diese Substanzen, vermöge dieser Kraft, eben so stark zurückwürken, als in sie von andern gewürkt wird. Eben diese thätige Kraft nun ist die Bewegungskraft, einmal in so ferne sie die Substanzen, in denen sie angetroffen wird, allemal in einen neuen Zustand versetzt, der wahrhaftig von dem vorhergehenden verschieden ist; und zum andern, indem sie unmöglich ein vollkommenes Gleichgewicht, mit den Kräften anderer Substanzen, halten kan. Wo ist nun hier ein Widerspruch? Doch wir wollen, diese schwere Materie, verlassen.

§. 389.

Aus unserer bisherigen Theorie von den Körpern erhellet, daß sie zusammengesetzte Dinge sind, welche aus vielen wahren Substanzen bestehen. Sie sind demnach

1) zusammengesetzte Dinge im engsten und eigentlichen Verstande §. 180. 181. Die Körper haben, eine doppelte Art der Theile. Einmal die Substanzen, welche die ersten Theile derselben sind, die eigentlich ausser einander würklich sind, und um derentwillen sie den Namen der zusammengesetzten Dinge im eigentlichen Verstande verdienen. Und zum andern die Accidenzien, wohin die Verhältnisse der ersten Theile gegen einander gehören, und aus denen zusammengenommen dasjenige entsteht, was wir an den Körpern durch unsere Sinne gewahr werden. Alle diejenigen Substanzen, woraus ein Körper besteht, sind so wohl der Beschaffenheit, als der Grösse und den Graden ihrer Kräfte nach, von einander unterschieden §. 208-211. Und man kan also nicht nur behaupten, daß kein Körper eine durchgehends gleichförmige Materie sey §. 379. sondern daß auch, in einem iedweden Körper, eine Substanz sey, welche grösser ist, als alle übrigen, die mit ihr Theile eben desselben Körpers sind. Diese gröste und stärkste Substanz in einem iedweden Körper ist, die herrschende Substanz in demselben. Und gleichwie die Seele des Menschen, unter allen Substanzen, woraus der Mensch besteht, die Herrschaft führt: also könnte man sagen, daß diese herrschende Substanz in einem iedweden Körper, die Stelle einer Seele, vertrete. Vielleicht haben einige alte Weltweise, welche gesagt haben, daß alle Körper beseelt und Thiere sind, dieses sagen wollen; ob es gleich sehr thöricht seyn würde, zwischen einer solchen Substanz und der Seele eines Thieres eine völlige oder nähere Aehnlichkeit anzunehmen, und zu sagen, daß Steine, Bäume, der Erdboden u. s. w. Thiere seyn, weil in ihnen eine herrschende Substanz angetroffen werde, welche eine Seele genannt werden kan. 2) Das Wesen der Körper besteht, wie das Wesen aller zusammengesetzten Dinge, in der Art und Weise ihrer Zusammensetzung §. 182. Wer das Wesen des Wassers, des Feuers und anderer besonderer Körper bestimmen soll, der würde sehr elend denken, wenn er weiter nichts sagen wolte, als

es bestehe in der Art und Weise der Zusammensetzung. In besondern Fällen muß er genauer bestimmen, worin z. E. die Art der Zusammensetzung des menschlichen Körpers bestehe, wenn er das Wesen dieses Körpers entdecken will. 3) Alle Körper haben eine körperliche Grösse §. 186. welche in der Menge der Substanzen besteht, aus denen sie zusammengesetzt sind. Da wir Menschen nun diese Menge niemals bestimmen können, so sehen wir auch in diesem Stücke die Grenzen unseres Verstandes. Wir können, die wahre Grösse keines einzigen Körpers, genau bestimmen. Unterdessen schadet uns dieses wenig. Der Nutzen, den wir von der Erkenntniß der Grösse der Körper uns versprechen können, kan hinlänglich erreicht werden, ohne daß wir wissen dürfen, aus wie viel Substanzen ein iedweder Körper besteht. Was wir gar nicht wissen können, ist uns auch zu wissen nicht nöthig.

§. 390.

Hier läßt sich zugleich erklären, worin die Elemente der Körper bestehen. Nemlich ein Körper ist ein zusammengesetztes Ding im eigentlichsten Verstande, und er besteht also aus Theilen, die ausser einander würklich sind §. 389. Nun kan man in einem Körper Theile ausser Theilen gedenken, die wiederum aus Theilen bestehen, welche ausser einander würklich sind, und diese können wiederum aus dergleichen Theilen bestehen, und so ferner. In dem menschlichen Körper werden wir Hände, Füsse u. s. w. gewahr, die ausser einander sind, in der Hand sind wiederum Finger, ein Finger hat etliche Glieder u. s. w. Endlich aber kan ein iedweder Körper, durch den nachdenkenden Verstand, bis auf diejenigen Substanzen zergliedert werden, die nicht wiederum aus verschiedenen Substanzen zusammengesetzt sind, wie wir bisher weitläuftig gezeigt haben. Folglich lassen sich, in einem iedweden Körper, mit Wahrheit solche Theile gedenken, die ausser einander sind, und die man als die ersten Theile des Körpers annimt; weil man nicht weiter untersucht, aus was

für

für ausser einander befindlichen Theilen dieselben wiederum bestehen. Diese ersten ausser einander befindlichen Theile der Körper heissen die **Elemente der Körper**, oder die Grundtheile, der Stof der Körper; wie z. E. die Buchstaben die Elemente der Sprache genennt werden. Und diese Elemente der Körper sind, von zweyerley Art. Einmal diejenigen, die schlechterdings die ersten Theile der Körper sind, und das sind diejenigen Substanzen, die nicht wiederum aus andern Substanzen zusammengesetzt sind. Wenn wir durch den nachdenkenden Verstand bis auf diese Substanzen gekommen sind, so finden wir in dem Körper keine weitern Kräfte, woraus sich die Accidenzien und Veränderungen der Körper erklären liessen, und wir müssen also nothwendig bey ihnen stehen bleiben. Und hier ist die berühmte Frage entstanden, ob diese Elemente Monaden sind oder nicht? um deren Entscheidung wir uns nicht bekümmern. Allein da kein Weltweiser, welcher die Natur, Beschaffenheit und Veränderungen der Körper in der Naturlehre untersuchen will, im Stande ist, aus diesen allerersten Elementen die Farben, die Elasticität, und andere solche Beschaffenheiten der Körper zu erklären, und den Körper würklich bis auf diese ersten Elemente zu zertheilen: so bleibt man bey gewissen Theilen der Körper stehen, von denen man zwar zugibt, daß sie wiederum aus andern Substanzen zusammengesetzt sind, deren Zusammensetzung man aber nicht weiter untersucht, und die machen die andere Art der Elemente aus, welche beziehungsweise die ersten Theile der Körper sind, und welche man füglich **die ersten Materien** nennen kan. Und hier haben sich die Naturlehrer auf verschiedene Art bemüht, die ersten Materien der Körper zu bestimmen. Die Alten nahmen Luft, Feuer, Wasser, Erde, als die Elemente aller Körper, an; allein man hat erkannt, daß diese Meinung falsch sey. Doch die Untersuchung dieser Sache gehört nicht hieher.

§. 391.

§. 391.

Die Elemente der Körper sind, die ersten Theile der Körper. Alle Körper entstehen aus denselben, wie ein Gebäude aus den Baumaterialien zusammengesetzt wird. Nun haben, die Beschaffenheiten eines iedweden Ganzen, ihren Grund in den Theilen desselben. Folglich enthalten, die Elemente der Körper, den ersten Grund von allen Beschaffenheiten, Würkungen, Handlungen, Veränderungen des Körpers; kurz von alle demjenigen, was sich von einem Körper denken und sagen läßt. Wer also über die Körper philosophiren will, der will die ersten Gründe von alle demjenigen angeben, was er in denselben entdeckt. Folglich muß er diese Gründe, in den Elementen der Körper, suchen. Folglich muß sich ein Naturlehrer bemühen, diese Elemente zu entdecken. Nun ist es uns Menschen unmöglich, diejenigen Beschaffenheiten und Veränderungen der Körper, die wir durch die Erfahrung erkennen, aus den allerersten Elementen herzuleiten: und also muß ein Weltweiser, wenn er über die Körper philosophirt, bey den ersten Materien stehen bleiben, und dieselben zu entdecken und genauer zu bestimmen suchen. Allein hier entdeckt sich ein merkwürdiger Fehler einiger Weltweisen, wenn sie die ersten Materien, oder diejenigen Theile der Körper, welche beziehungsweise die ersten sind, für diejenigen Elemente halten, welche schlechterdings die ersten sind. Dieses ist ganz unleugbar ein Irrthum §. 390. und rührt aus einer wahren Faulheit her. Wer seinen Verstand gehörig anstrengt, der ist so emsig in der Untersuchung der Gründe der Dinge, daß er nicht eher ruhet, bis er nicht weiter mehr fortkommen kan, das ist, bis er auf die allerersten Theile der Körper gekommen. Wer aber zu gemächlich ist, der bleibt bey den ersten Materien stehen, und um seine Faulheit zu beschönigen, bildet er sich selbst und andern ein, daß er den ersten Stof der Körper entdeckt habe. Daher nennt man diejenige Weltweisheit, welche die ersten Materien für die allerersten Elemente der Körper hält, die **Welt-**

weisheit der Faulen, oder die faule Weltweisheit. Wenn man, in der Cosmologie, nicht die allerersten Substanzen der Körper als die Elemente ansieht, so verräth man eine sehr grosse Faulheit im Nachdenken. Allein einem Naturlehrer ist es nicht zu verdenken, wenn er bey den ersten Materien stehen bleibt, nur muß er zugeben, daß er noch nicht bis auf die allerersten Elemente durchgedrungen.

§. 392.

Wir müssen noch eine allgemeine Eigenschaft aller Körper untersuchen, woraus sich einige Arten über die Körper zu philosophiren werden beurtheilen lassen, und diese Eigenschaft besteht darin: daß alle Materien, alle Körper, und alle im eigentlichsten Verstande zusammengesetzten Dinge, an und vor sich selbst betrachtet, sich zertheilen lassen; oder daß alle Materie an und vor sich selbst theilbar sey. Denn alle Materie, welche in der Welt würklich ist, besteht in einem Inbegriffe vieler ausser einander befindlichen Substanzen, welche die Elemente derselben sind §. 389. 390. und die körperliche Grösse einer iedweden Materie besteht in der Anzahl dieser Elemente, welche mit einander vereiniget sind, und zusammengenommen die Materie ausmachen §. 389. Folglich sind diese Elemente zusammengenommen, als Theile, eben das was die Materie, als ihr Ganzes, ist. Und da nun, die Theile zusammengenommen, von dem Ganzen gar nicht unterschieden sind §. 149. so sind die Elemente, woraus eine Materie besteht, so lange sie Theile derselben sind, mit der Materie an ein und eben demselben Orte. Und so lange dieses sich so befindet, so lange sind diese Elemente bey einander, und die Materie behält ihre Grösse unverändert. So bald aber ein oder mehrere Elemente ihren Ort durch eine Bewegung dergestalt verändern, daß sie nicht mehr mit der Materie an ein und eben demselben Orte sind: so bald trennen sie sich von den übrigen, sie hören auf, Theile der Materie zu seyn, und die Materie hat nach dieser Trennung nicht mehr so viele Theile als vorher, ihre körperliche Grösse ist vermindert, und also ist diese Ma-

terie zertheilt worden §. 187. Wenn aus dem menschlichen Körper z. E. ein Theilgen durch die Ausdünstung weggeht, so geschieht eine Theilung. So lange dieses Theilgen in dem Körper war, so lange war es ein Theil des Körpers, und gehörte zu seiner körperlichen Grösse. So bald es aber sich dergestalt bewegte, daß es aus dem Körper fortgieng: so bald ward es von dem Körper losgerissen, der Körper verlohr dasselbe, die Anzahl seiner Theile ward vermindert, und folglich gieng eine Theilung vor. Alle Zertheilung körperlicher Dinge geschieht also durch eine Bewegung, vermittelst welcher der Ort einiger Theile dergestalt verändert wird, daß sie nachher mit dem Ganzen nicht mehr an einem und eben demselben Orte sich befinden. So bald also erwiesen werden kan, daß eine solche Bewegung bey einem iedweden Elemente, welches zu einer Materie als ein Theil gehört, an und vor sich betrachtet möglich sey, so bald ist erwiesen, daß alle Materie an sich theilbar sey. Nun ist der Ort ein Verhältniß §. 216. Ein iedwedes Verhältniß ist an sich veränderlich §. 129. Folglich kan ein iedweder Ort verändert werden. Die Veränderung des Orts heißt die Bewegung §. 223. Folglich ist eine iedwede Bewegung eines Dinges, welche den Ort desselben betrift, an und vor sich in demselben möglich. Und es kan demnach ein iedwedes Element, welches in einem materiellen und körperlichen Dinge angetroffen wird, dergestalt bewegt werden, daß daher eine Zertheilung erfolgt; und das heißt: eine iedwede Materie ist, an und vor sich selbst betrachtet, theilbar. Dem ohnerachtet kan es in der Welt eine so feine und feste Materie geben, welche durch diese oder jene Kräfte, oder wohl gar durch die Kräfte der ganzen Natur, nicht zertheilt werden kan, und die also in gewisser Absicht untheilbar ist: denn was an sich möglich ist, das kan hypothetisch unmöglich seyn §. 31. Daher betrügen sich einige Materialisten gewaltig, welche glauben, es sey genung, um zu beweisen, daß die Seele sterben werde, wenn man annimt, sie sey Materie. Denn alsdenn ist es zwar an

sich möglich, daß sie zertheilt werde, und dadurch untergehe und sterbe. Allein daraus folgt noch lange nicht, daß eben die Ursachen, welche bey dem Tode unsern Körper zertheilen, zerstöhren und auflösen, auch im Stande seyn solten, unsere Seele zu zertheilen.

§. 393.

Die Weltweisen haben die Frage aufgeworfen: ob die Materie unendlich theilbar sey, oder ob man bey der Zertheilung derselben endlich auf solche Theile kommen müsse, bey denen keine Theilung möglich ist, und bey denen also die Zertheilung der Materie nothwendig ein Ende nehmen müsse? Man nehme ein Sandkorn. Wenn man dasselbe zerdrückt, so bekomt man einige Theile, die wiederum zertheilt werden können: und es fragt sich also, ob ein Sandkorn lauter Theile in sich enthalte, die wiederum zertheilt werden können; oder ob in ihm gewisse Theile angetroffen werden, welche keine Theile haben, die wiederum durch eine Zertheilung von einander getrennt werden können? Diese Frage ist mehr neugierig, als nützlich. Sie hat vornemlich den Nutzen, wenn man die allerersten Elemente der Körper untersucht, und wissen will, ob dieselben einfach oder zusammengesetzt sind. Wenn man sie gründlich entscheiden will, so muß man sie in zwey Fragen zergliedern. Einmal: ist es uns Menschen möglich, die Zertheilung einer Materie zu Ende zu bringen? Und da müssen wir mit Nein antworten. Wir mögen eine Materie noch so sehr zermalmen, so finden wir doch, daß die kleinsten Theile, die wir durch Vergrösserungsgläser entdecken können, allemal noch materiel, und folglich theilbar sind. Es fehlt uns schlechterdings an Instrumenten, die Zertheilung weiter fortzusetzen. Und aus der Naturlehre lernt man mit Erstaunen, wie viel materielle Theile ofte, in einem sehr kleinen Stücke Materie, angetroffen werden. Durch diese Betrachtung werden wir in den Stand gesetzt, uns einen erstaunlich grossen Begrif von der Körperwelt zu machen. Ein Sandkorn ist gleichsam ein Gebürge, wel-

ches aus unendlich vielen Theilen besteht. Zum andern kan man die Frage so vorstellen: ob die Materie keine andere als theilbare Theile habe? Z. E. wenn GOtt durch seine Allmacht ein Sandkorn zu zertheilen anfange, ob er diese Theilung ewig fortsetzen könne; oder ob er endlich auf Theile komme, die er auch nicht einmal durch seine Allmacht von neuem zertheilen könne? Hier komt es lediglich darauf an, ob die ersten Elemente der Materie einfach, oder zusammengesetzt sind. Ist das erste, so kan keine Materie unendlich zertheilt werden, weil kein einfaches Ding theilbar ist. Ist aber das andere, so kan die Theilung unendlich fortgesetzt werden. Diejenigen, welche die Zusammensetzung der Körper aus Monaden bestreiten, suchen die unendliche Theilbarkeit der Materie zu erweisen. Da wir uns aber ietzo in diese Sache nicht einlassen, so wollen wir auch die gegenwärtige Frage nicht weiter untersuchen.

§. 394.

Wenn ein Körper so klein ist, daß wir ihn nicht mehr sehen können, oder überhaupt nicht mehr durch unsere Sinne gewahr zu werden im Stande sind, so wollen wir ihn ein **Körperchen** nennen. Da nun in Absicht auf uns alle Körper unendlich theilbar sind §. 393. und wir nicht vermögend sind, irgends einen Körper bis auf die allerersten Substanzen, aus denen er zusammengesetzt ist, aufzulösen: so ist es wohl unleugbar, daß alle Körper in der Welt, die wir empfinden können, aus Körperchen zusammengesetzt sind, die endlich aus den allerersten Substanzen der Welt, als aus ihren ersten Theilen, bestehen. Nun hat das Ganze, nebst allen seinen Bestimmungen, seinen Grund in seinen Theilen. Folglich ist es gewiß, daß alles dasjenige, was wir an den Körpern sehen und erfahren, seinen Grund in den Körperchen habe, woraus sie bestehen. Wenn also ein Weltweiser über die Körper philosophirt, so kan er mit Recht die Gründe von demjenigen, was er an den Körpern beobachtet, in den Körperchen suchen. Allein

einige Weltweise, als vordem Democritus und Epicurus, sind bey der Gelegenheit auf einen Irrthum gerathen, indem sie annahmen, daß diese Körperchen, woraus die Körper bestehen, schlechterdings untheilbar seyn. Da man nun ein solches schlechterdings untheilbares Körperchen einen **materiellen Atomus** nennt, so heißt diese Art über die Körper zu philosophiren, **die atomistische Weltweisheit**. Allein da es keine schlechterdings untheilbare Materie gibt §. 392. so ist der Grundsatz der atomistischen Weltweisheit falsch, und man verwirft also mit Grunde diese Art der Weltweisheit. Ohne Zweifel waren diese Weltweise so scharfsinnig, daß sie erkanten, es müsten in einem iedweden Körper Theile angetroffen werden, die man als die schlechterdings ersten Gründe ansehen müsse. Weil sie aber nicht begreifen konnten, wie Körper aus einfachen Substanzen zusammengesetzt seyn könnten; so nahmen sie an, daß die ersten Substanzen der Körper zwar materiel, aber zugleich schlechterdings untheilbar seyn.

§. 395.

Diejenige Weltweisheit, welche dasjenige, was man an den Körpern beobachtet, aus den Körperchen herleitet und erklärt, wird **die corpuscularische Weltweisheit** genennt. Diese Weltweisheit ist überhaupt richtig, wie ich in dem vorhergehenden Absatze erklärt und bewiesen habe. Man soll z. E. zeigen, woher das Wasser flüßig sey? Wenn man nun annimt, daß die kleinen Wassertröpfgen, die man nicht mehr gewahr werden kan, rund sind: so läßt sich begreifen, daß sie über einander hinrollen, und also die Flüßigkeit verursachen. Man kan also diese Art über die Körper zu philosophiren durchaus nicht verwerfen, nur muß man sich für folgenden Fehlern hüten: 1) die corpuscularische Weltweisheit muß nicht zugleich atomistisch seyn. Alsdenn irret sie §. 394. 2) Man muß in dieser Weltweisheit nicht annehmen, daß die Körperchen aus einer gleichförmigen Materie bestehen: denn das ist auch ein Irrthum §. 379. 3) Man muß nicht ganz willkührlich,

und ohne allen Grund, diesen Körperchen gewisse Beschaffenheiten beylegen. Widrigenfals wird, diese ganze Weltweisheit, ein Gewebe von lauter ungewissen und erbettelten Meinungen. So haben einige ohne allen Grund angenommen, daß die Körperchen, woraus Oel besteht, wie Kletten gestaltet seyn, und daher komme es, daß es sich so fest an andere Körper anhänge. 4) Man muß den Körperchen keine vollkommenen mathematischen Figuren beylegen; weil kein Körper in der Welt eine solche Figur haben kan, indem alle diese Figuren wider den Satz des Unterschiedes aller ausser einander befindlichen Dinge anstossen.

* *

Der dritte Abschnitt.

Von der Natur der Welt und ihrer Theile.

§. 396.

Die Natur gehört unter diejenigen Dinge, von denen iedermann redet, und die die meisten so schlecht kennen, daß man sich so gar noch nicht hat vereinigen können, was man für eine Bedeutung mit diesem Worte verbinden will. Der eine stelt sich die Natur eines Dinges als eine besondere Substanz vor, welche mit ihm verbunden ist, und welche seine Veränderungen würkt: daher manche, die Seele des Menschen, die Natur des menschlichen Körpers nennen. Ein anderer verwechselt die Natur mit dem Wesen eines Dinges, und ich werde balde zeigen, wie gefährlich diese Verwechselung sey. Ein dritter versteht durch die Natur eine gewisse Kraft, welche durch den ganzen Körper ausgebreitet und geschäftig ist, und die Quelle des Lebens eines Dinges ist. Ein vierter macht sich einen so grossen Begrif von der Natur, daß er sie wie eine Gottheit betrachtet; und was dergleichen Begriffe mehr sind. Wir wollen uns bemühen, einen rechten bestimten Begrif von der Natur festzusetzen, und wir wollen

len also durch **die Natur eines Dinges** den Inbegrif aller derjenigen innerlichen Bestimmungen desselben verstehen, welche den Grund seiner würklichen Veränderungen, oder den Grund der Würklichkeit seiner Accidenzien, und seiner Würkungen und Folgen, in sich enthalten. Die Natur selbst kan nicht füglich als eine Substanz vorgestelt werden; weil man den Substanzen, und allen Dingen, eine Natur, als eine Bestimmung derselben, zuzuschreiben pflegt. Sie ist also ein Inbegrif von Bestimmungen, und zwar innerlicher Bestimmungen; weil man sich die Natur eines Dinges in demselben vorstelt, und man niemals die Verhältnisse zu der Natur rechnet, ob sie gleich einen Grund in der Natur haben. Gesetzt man verlange, es solle uns iemand die Natur des Wachses erklären, und er sage uns, es sey ein Körper, welcher an dem oder dem Orte liege, so und so viel koste, und was dergleichen Verhältnisse mehr sind: würde dieses nicht lächerlich seyn? Folglich faßt die Natur, keine Verhältnisse, in sich. Sie enthält nicht immer den hinreichenden Grund von der Würklichkeit der Accidenzien, sondern ofte nur einen unzureichenden Grund, und man muß also die Natur sich als einen Inbegrif solcher innerlichen Bestimmungen vorstellen, welche den Grund der Würklichkeit der Veränderungen, oder weil der unveränderliche GOtt auch eine Natur hat, so muß man sagen: welche den Grund der Würklichkeit der Accidenzien, der Handlungen und Würkungen, in sich enthalten. Vermöge dieser Erklärung der Natur ist, das blosse Wesen eines Dinges, die Quelle der Möglichkeit seiner Accidenzien, Veränderungen und Würkungen; die Natur aber, die Quelle der Würklichkeit derselben. Aus dem Wesen des Feuers fließt, daß es brennen, leuchten, hitzen, schmelzen kan; aus der Natur desselben aber fließt, daß es würklich brennt, leuchtet, hitzt, schmelzt u. s. w. So nimt man den Begrif der Natur in der Naturlehre, indem man daselbst die Natur des Wassers, der Luft, der Schwere und so weiter, untersucht. Folglich gehört zu der Natur eines

iedweden Dinges eine iede seiner innerlichen Bestimmungen, welche irgends einen Grund von seinen würklichen Accidenzien enthält. Und wir rechnen also, zu der Natur eines Dinges: 1) sein Wesen und seine wesentlichen Stücke, denn dieses sind die ersten Gründe aller seiner übrigen Bestimmungen, und also auch seiner würklichen Accidenzien, Veränderungen und Würkungen §. 50. 51. Das Wesen ist also ein Theil der Natur, es macht aber nicht die ganze Natur aus. 2) Die Eigenschaften, in so ferne sie die Gründe von den würklichen Veränderungen und Accidenzien sind §. 54. 3) Die Vermögen des Dinges: denn die enthalten den Grund seiner Handlungen §. 170. 4) Die Fähigkeiten desselben: denn die enthalten den Grund seiner Leiden §. 170. 5) Alle seine Kräfte: denn die enthalten den Grund der Würklichkeit seiner Accidenzien §. 158. Ein iedweder Leser kan sich mit leichter Mühe selbst, noch durch mehrere Beispiele, von der Richtigkeit und Brauchbarkeit dieser Erklärung der Natur überzeugen, und wir wollen nur bey dieser Gelegenheit noch drey Begriffe erklären. Der Anfang der Natur eines Dinges heißt **der Ursprung** desselben; die Dauer seiner Natur sein **Leben**, und das Ende seiner Natur sein **Tod**. So nimt der Mensch bey seiner Zeugung seinen Ursprung, weil seine Natur alsdenn ihren Anfang nimt. Er lebt, so lange seine Natur fortdaurt; und er stirbt, wenn seine Natur ein Ende nimt.

§. 397.

Nun ist sehr leicht zu erweisen, daß eine iedwede Substanz, wenn sie würklich ist, eine Natur habe. Denn eine iedwede Substanz hat ihr Wesen, ihre wesentlichen Stücke, Vermögen und Kräfte §. 169. 170. 161. Da nun diese Stücke zusammengenommen die Natur ausmachen §. 396. so hat eine iedwede würkliche Substanz eine Natur. Eine iedwede würkliche Substanz handelt und würkt §. 169. Da sie nun dieses vermöge ihrer Natur thut §. 396. so erhellet auch hieraus, daß eine iedwede würkliche

Sub-

Substanz eine Natur habe. Ja man kan einem iedweden würklichen Dinge, in so ferne es den Grund seiner eigenen Würklichkeit, und der Würklichkeit anderer Dinge in sich enthält, und in so ferne man sich dasselbe als würksam und geschäftig vorstellen kan, eine Natur zuschreiben. Es haben demnach alle Substanzen, aus denen die Welt und alle Körper in der Welt zusammengesetzt sind, ihre Natur; welche in demjenigen Inbegriffe aller innerlichen Bestimmungen besteht, wodurch ihre Kraft bestimt wird, eben die Würkungen hervorzubringen, die sie hervorbringt, und keine andere, und eben so zu handeln als sie handelt, und nicht anders. Da nun alle diese Substanzen Kräfte sind, welche die Welt nach Maßgebung ihrer Stellung in derselben vorstellen §. 369. so besteht die Natur derselben vornemlich in denenjenigen Bestimmungen ihrer Kraft, welche aus ihrer Stellung in der Welt können hergeleitet werden. Es ist zu bedauren, daß wir nicht vermögend sind, diese Natur genauer zu erkennen, und was die Natur der denkenden Substanzen und insonderheit der Geister betrift, so wird von derselben in der Psychologie weitläuftiger gehandelt werden.

§. 398.

Zu der Natur eines Körpers gehört, einmal, das Wesen desselben §. 396. Da nun das Wesen eines Körpers, in der Art und Weise seiner Zusammensetzung, besteht §. 182. so ist, diese Art der Zusammensetzung, ein Theil der Natur eines Körpers. Zum andern gehören, zu der Natur eines Körpers, alle Vermögen, Kräfte und Fähigkeiten desselben §. 396. Nun haben alle Körper eine Trägheit und Bewegungskraft §. 226. folglich gehört die Trägheit so wohl, als auch die Bewegungskraft, die ein Körper besitzt, mit zu der Natur desselben. Weiter können wir uns hier in die Erklärung der Naturen der Körper nicht einlassen, weil wir in der Cosmologie nur dasjenige von den Körpern abhandeln, was sie insgesamt mit einander gemein haben. Manchmal versteht man durch die

Natur gar nichts anders, als die Natur der Körper, daher die Naturlehre oder Physik schlechtweg die Lehre von der Natur genennt wird; ob gleich in derselben von keiner andern Natur weiter gehandelt wird, als von der Natur der Körper. Durch **die Naturlehre im weitern Verstande** könnte man, die Wissenschaft von den Naturen der Dinge überhaupt, verstehen. Und es würde in derselben auch von der Natur GOttes, der Geister und aller übrigen Dinge, gehandelt werden müssen. Die Wissenschaft von den Naturen der Körper ist, **die Naturlehre im engern Verstande.**

§. 399.

Die ganze Natur, oder die Natur der ganzen Welt, besteht in dem Inbegriffe aller Naturen aller Theile der Welt einzeln und zusammengenommen. Die Natur eines iedweden Theils der Welt ist ein Theil der ganzen Natur, und wenn von einer zusammengesetzten Welt die Rede ist, so gehört auch zu der Natur derselben, die Art und Weise, wie die Naturen aller Theile der Welt unter und mit einander verbunden sind. Folglich ist die ganze Natur unserer würklichen Welt der Inbegrif aller Wesen, wesentlichen Stücke, Eigenschaften, Kräfte, Vermögen, Fähigkeiten, womit alle Substanzen, alle Elemente, alle denkende Substanzen, alle Geister, alle Materien und Körper versehen sind. Und man muß also, zu der ganzen Natur, auch alle Arten der Zusammensetzung aller Körper, alle Trägheit und Bewegungskräfte derselben ohne Ausnahme, rechnen §. 396. Es ist demnach ein Irrthum, wenn man sich die ganze Natur der Welt als eine besondere Substanz und Person vorstelt, und wohl gar glaubt, daß GOtt die Natur der ganzen Welt sey. Zugleich erhellet auch, daß das Wesen eines Dinges nur ein Theil, und noch dazu ein kleiner Theil, der Natur desselben sey, indem ausser demselben noch viel mehr zu derselben gehört §. 396. Folglich ist auch das Wesen der ganzen Welt, und aller Theile derselben, nur ein kleiner Theil der ganzen Natur. Es würde

ein sehr gefährlicher Irrthum seyn, wenn man annehmen wolte: daß das Wesen eines Dinges seine ganze Natur, oder den grösten Theil derselben, ausmache. Denn da das Wesen der Dinge schlechterdings nothwendig und unveränderlich ist: so würde alsdenn die Natur, und die natürlichen Veränderungen der Welt, einer absoluten Nothwendigkeit ganz oder grösten theils unterworfen, und es würde also diese Meinung, ein unwidertreibliches Schicksal in der Welt, verursachen.

§. 400.

Damit man sich noch besser überzeuge, daß die Natur der Welt, und der endlichen Dinge, kein unwidertreibliches Schicksal, und keine unumgängliche Nothwendigkeit der natürlichen Begebenheiten verursache: so wollen wir erweisen, daß die Natur der Welt ein endliches und zufälliges Ding sey. Wir brauchen deshalb nicht zu erweisen, daß alles, was zu der Natur der Welt gehört, zufällig sey: denn kein zufälliges Ding ist durch und durch zufällig. Alle zufällige Dinge haben ein Wesen, wesentliche Stücke, und Eigenschaften. Da nun diese Stücke insgesamt schlechterdings nothwendig sind §. 108. 109. so sind alle zufällige Dinge eines theils schlechterdings nothwendig. Wenn man also erweisen will, daß ein Ding zufällig sey, so darf man nur darthun, daß nicht alles in ihm schlechterdings nothwendig sey, sondern daß es einige Theile und innerliche Bestimmungen enthalte, die zufällig sind. Nun ist dieses, von der Natur der Welt, vor sich klar. Zu dieser Natur gehören die Vermögen und Kräfte der Dinge in der Welt, welche veränderlich sind, und abnehmen und zunehmen können. Da sie nun also zufällig sind, so enthält die Natur der Welt zufällige Theile in sich, und sie ist dem zu folge ein zufälliges und folglich auch ein endliches Ding §. 193. Die Erfahrung bestätiget dieses auch von der Natur dieser Welt, und der Dinge in dieser Welt. Wir können die Schranken unserer Natur, und der Naturen anderer Dinge in der Welt, gleichsam mit

Händen greifen. Und es überzeugt uns demnach die Erfahrung von der Endlichkeit der Natur dieser Welt, und also auch von ihrer Zufälligkeit, weil alle endliche Dinge zufällig sind §. 193. Von dieser Wahrheit muß man sich um so viel mehr überzeugen, weil wir sonst in der Gottesgelahrheit nicht darthun können, daß die ganze Natur so wohl ihrem Ursprunge nach, als auch in Absicht auf ihre Fortdauer und Würksamkeit, von GOtt abhange; oder daß GOtt der Urheber der ganzen Natur sey: an welcher Wahrheit uns aber doch sehr viel gelegen ist.

§. 401.

In der Welt ist eine allgemeine Ordnung §. 335. Folglich geschieht nichts in der Welt, welches nicht nach dieser oder jener Regel der Ordnung geschehen solte; weil es widrigenfals etwas schlechterdings ausserordentliches seyn müste, welches weder möglich noch würklich seyn kan §. 339. Es geschehen demnach, alle Veränderungen in der Welt, nach gewissen gemeinschaftlichen Regeln der Ordnung, und es gibt gewisse allgemeine Regeln, nach welchen die Natur der ganzen Welt, und aller Theile derselben, in ihrer Würksamkeit bestimt wird, und welche wir die **Regeln der Natur** nennen wollen, oder auch die Gesetze der Natur. Es ist kein Geist, keine denkende Substanz, noch irgends eine andere Substanz in der Welt befindlich, die nicht ihre Natur haben solte, welche nach gewissen Regeln eingerichtet ist, nach welchen sie sich in ihrer Geschäftigkeit richtet. Die Weltweisen sind auch so glücklich gewesen, daß sie, in unendlich vielen Fällen, diese Naturgesetze entdeckt haben. Die Regeln der Vernunftlehre, die moralischen Gesetze der Natur, die Gesetze der Astronomie u. s. w. sind nichts anders, als besondere Arten dieser Regeln der Natur. Und darin besteht auch der Character der wahren Weltweisheit, daß sie die wahren Regel der Natur kennen lehre. Der Weltweise will die Naturen der Dinge entdecken, und einsehen, wie sie beschaffen sind und würken. Nun würken sie nach Regeln. Folglich kan man unmöglich die Naturen

der

der Dinge als ein Weltweiser einsehen, wenn man nicht die Regeln derselben einsieht. Es machen sich demnach alle diejenigen um die wahre Weltweisheit unendlich verdient, welche Regeln der Natur entdecken, die noch niemand unter den Menschen gewußt hat. Da nun die Körper auch ihre Natur haben §. 398. so gibt es auch Vorschriften, nach welchen sich dieselbe richtet, und nach denen die Bewegungen der Körper geschehen und erfolgen. Die höhern derselben werden **die Gesetze der Bewegung** genennt, und die niedrigern heissen die **Regeln der Bewegung** §. 82. In der Mathematik und Physik werden diese Gesetze weitläuftig untersucht, und wir übergehen sie hier, weil sie ohne Mathematik nicht erklärt und erwiesen werden können.

§. 402.

Wenn ein zusammengesetztes Ding aus vielen Substanzen besteht, und nach den Gesetzen der Bewegung bewegt werden kan, wird es **eine Maschine** genennt. Es würde lächerlich seyn, wenn man ein iedwedes zusammengesetztes Ding, wie z. E. eine Rede, oder eine mathematische Linie ist, eine Maschine nennen wolte. Eine Maschine muß also im engern Verstande zusammengesetzt seyn, oder aus vielen ausser einander befindlichen Substanzen bestehen. Allein das ist noch nicht genung, sondern eine Maschine muß auch beweglich seyn, und zwar nach den Gesetzen der Bewegung. Daher nennen wir im gemeinen Leben alle Körper Maschinen, bey denen wir diese Beweglichkeit gewahr werden; bey denen wir sie aber nicht gewahr werden, denen sprechen wir auch den Namen einer Maschine ab. Man setze: daß man einen Stein neben einer aufgezogenen Taschenuhr liegen sehe, so wird man die letzte eine Maschine nennen, weil wir eine regelmäßige Bewegung in derselben gewahr werden, den ersten aber nicht, weil wir keine solche Bewegung in ihm beobachten. Wir erklären hier nur eine Maschine überhaupt, und wir geben also zu, daß es sehr viele Arten derselben geben könne, die ge-

waltig von einander verschieden sind. Und es würde daher sehr lächerlich seyn, wenn man nichts für eine Maschine halten wolte, als was aufs genaueste so beschaffen ist, wie eine künstliche Maschine, dergleichen z. E. eine Uhr ist. So viel aber ist unleugbar, daß kein Ding eine Maschine ist, welches nicht im eigentlichen Verstande ein zusammengesetztes Ding ist, und daß alle Körper in der Welt Maschinen sind. Denn alle Körper sind aus vielen Substanzen zusammengesetzt §. 389. und können nach den Gesetzen der Bewegung bewegt werden, weil alle ihre Bewegungen nach diesen Gesetzen erfolgen §. 401. Folglich ist ein iedweder Körper in der Welt eine Maschine, ob wir gleich nicht im Stande sind, an allen Körpern, die wir kennen, gleich durch die Erfahrung gewahr zu werden, daß sie Maschinen sind. Die Natur einer Maschine, in so ferne sie nach den Gesetzen der Bewegung eingerichtet und bestimt ist, heist der **Mechanismus**. Folglich ist, die Natur eines iedweden Körpers in der Welt, ein Mechanismus.

§. 403.

Der Zusammenhang der Maschinen mit einander heist, der **mechanische Zusammenhang**. Wenn also zwey Dinge, durch einen mechanischen Zusammenhang, mit einander verbunden seyn sollen: so müssen sie nicht nur beyde Maschinen seyn, sondern ihr Zusammenhang muß sich auch auf ihren beyderseitigen Mechanismus gründen. Wenn z. E. ein Künstler durch seinen Verstand eine Maschine verfertiget, so steht sein Verstand mit dieser Maschine in einem Zusammenhange. Weil aber der Verstand keine Maschine ist, so ist dieses auch kein mechanischer Zusammenhang. Und wer die menschliche Seele für keine Maschine hält, der wird zwar zugeben, daß sie mit dem Körper verbunden sey, niemals aber wird er sagen, daß sie mit dem Körper durch einen mechanischen Zusammenhang verknüpft sey. Da nun alle Körper in der Welt Maschinen sind §. 402. so ist eine iedwede Verbindung der Körper in der Welt, in so ferne sie Körper sind, ein mechani-

scher Zusammenhang. Nun ist, in einer iedweden Welt, ein allgemeiner Zusammenhang aller ihrer Theile §. 319-322. Wenn also in einer Welt Geister und Körper zugleich und neben einander angetroffen werden, so sind 1) alle Körper derselben unter und mit einander verbunden. Dieser allgemeine Zusammenhang aller Körper einer Welt wird **die Körperwelt**, oder auch **die materielle Welt** genannt. Sie heißt auch **das Naturreich**, weil man manchmal, durch die Natur, blos die Natur der Körper versteht §. 398. 2) Alle Geister sind mit einander verbunden, und sie machen die Geisterwelt aus §. 375. Und 3) sind auch in einer solchen Welt alle Geister und Körper mit einander verbunden, so daß ein iedweder Geist mit einem iedweden Körper, und ein iedweder Körper mit einem iedweden Geiste, in Verbindung steht. Dieser allgemeine Zusammenhang der Geister mit den Körpern in einer Welt, heißt **die Uebereinstimmung der Geisterwelt mit der Körperwelt**, oder die Uebereinstimmung des Reichs der Natur mit dem Reiche der Gnaden. Diese Uebereinstimmung ist ein Grund vieler vortreflichen und brauchbaren Wahrheiten, wie aus dem folgenden erhellen wird; indem die Erfahrung lehrt, daß in unserer Welt Geister und Körper angetroffen werden, und also ist auch in derselben eine solche allgemeine Uebereinstimmung der Geisterwelt mit der Körperwelt anzutreffen.

§. 404.

Durch **die mechanische Weltweisheit** verstehet man diejenige Weltweisheit, welche dasjenige, was wir an den Körpern durch die Erfahrung beobachten, aus ihrem Mechanismus herleitet. Ein mechanischer Weltweiser betrachtet alle Körper als Maschinen, und er siehet ihre Natur als einen Mechanismus an. Folglich sucht er die Art ihrer Zusammensetzung zu entdecken, samt den Gesetzen und Regeln der Bewegung, nach denen die Kräfte der Körper würken. Und daher sucht er deutlich zu zeigen, warum ein Körper eben so und nicht anders beschaffen sey,

und eben so und nicht anders würke. Da nun alle Körper Maschinen sind, und alle ihre natürlichen Veränderungen maschinenmäßig erfolgen §. 402. so ist die mechanische Weltweisheit eine wahre Weltweisheit, überhaupt davon zu reden. Sie kan sich zwar in besondern Fällen gewaltig betrügen, wenn sie einem Körper einen Mechanismus zuschreibt, den er nicht hat, oder unrichtige Regeln der Bewegung annimt, oder die richtigen unrichtig anwendet, und was dergleichen mehr ist. Ueberhaupt aber nimt ein mechanischer Weltweiser einen wahren Grund von demjenigen an, was man an den Körpern durch die Erfahrung beobachtet. Es ist nur Schade, daß wir Menschen, in wenigen Fällen, den Mechanismus der Körper hinlänglich einzusehen, vermögend sind. Zugleich erhellet, wie lächerlich es sey, wenn man die Wolfische Weltweisheit überhaupt eine mechanische Weltweisheit nennt. Die mechanische Weltweisheit ist nur eine Art der Physik. Folglich ist es ungereimt zu sagen, daß die practische Weltweisheit, die Vernunftlehre, die Gottesgelahrheit eine mechanische Weltweisheit sey: man müste denn zeigen können, daß ein Weltweiser GOtt, die Seele des Menschen, seinen Verstand und Willen, für Maschinen ausgebe, und die Regeln zu denken, die göttlichen Handlungen, und die natürlichen Pflichten des Menschen, aus den Gesetzen der Bewegung erkläre. Und dieses hat Wolf wenigstens nicht gethan.

§. 405.

Bey dieser Gelegenheit können wir erklären, was man durch das mechanische oder physische Schicksal verstehe. Nemlich wer da behauptet, daß die Begebenheiten in der Körperwelt nothwendig sind, um des Mechanismus in der Körperwelt willen, der behauptet ein mechanisches Schicksal. Dieses Schicksal betrift also nur die Begebenheiten in der Körperwelt, keinesweges aber die Begebenheiten der Geisterwelt. Nachdem nun die Körper in der Welt, samt ihrem Mechanismus, einmal eine gewisse

bestimte

bestimte Einrichtung bekommen haben, so ist die Körperwelt als eine Maschine einmal so und nicht anders aufgezogen und gestelt. Folglich erfolgen nunmehr, alle natürliche Begebenheiten in derselben, auf eine nothwendige Art §. 346. Folglich gibt es, in der Körperwelt, ein mechanisches Schicksal. So erfolgen die Sonnen- und Mondfinsternissen auf eine mechanisch nothwendige Art, und eben so Sturmwinde, Hagelwetter und dergleichen Zufälle, ob wir gleich bey diesen die mechanische Nothwendigkeit nicht so einsehen können, wie bey jenen. Allein ein iedweder sieht, daß diese mechanische Nothwendigkeit nur eine hypothetische Nothwendigkeit sey, welche der Zufälligkeit nicht zuwider ist, weil die Körper in der Welt und ihre Naturen zufällige Dinge sind §. 347. Freylich kan ein Weltweiser, die mechanische Nothwendigkeit der Begebenheiten in der Welt, auf eine solche Art annehmen, daß es der Freyheit des Menschen, der Strafgerechtigkeit GOttes, und andern Wahrheiten zuwider ist. Allein das ist ein Irrthum, welcher nicht nothwendig aus dem mechanischen Schicksale folgt. Welche Meinung ist nicht zufälliger Weise, mit vielen Irrthümern, vergesellschaftet worden?

* *

Der vierte Abschnitt.

Von den natürlichen Begebenheiten.

§. 406.

Zu den Theilen der Welt gehören nicht nur die Substanzen, aus denen sie zusammengesetzt ist, sondern auch alle Accidenzien, Veränderungen, Handlungen, Leiden u. s. w. die in der Welt würklich sind §. 357. Ein iedweder Gedanke, der in der Welt würklich ist, eine iedwede Bewegung, folglich auch eine iedwede Begebenheit, so in der Welt würklich ist, gehört zu den Theilen der Welt.

Da wir nun, in dem zweyten Capitel der Cosmologie, von den Theilen der Welt handeln; so müssen wir auch hier von den Begebenheiten der Welt handeln, was eine sehr merkwürdige Eintheilung derselben betrift, vermöge welcher sie entweder natürliche oder übernatürliche Begebenheiten sind. Von jenen wollen wir zuerst handeln, und da müssen wir vorläufig bemerken, daß das Wort **natürlich** eine doppelte Bedeutung hat. Einmal wird es schlechthin genommen, wenn man das Natürliche dem Uebernatürlichen entgegen setzt, und alles natürlich nennt, was nicht übernatürlich ist. Und zum andern beziehungsweise, wenn es dem Unnatürlichen entgegengesetzt wird. **Eine Begebenheit ist schlechthin natürlich**, wenn sie durch die Natur irgends eines endlichen und zufälligen Dinges gewürkt wird. Wenn eine Begebenheit in der Welt würklich werden soll, so muß dieses durch gewisse Kräfte geschehen. Die Kräfte gehören zu den Naturen der Dinge §. 396. Folglich ist eine Begebenheit in der Welt schlechthin natürlich, wenn sie nur nicht allein durch die Kraft GOttes gewürkt wird, sondern durch die Kräfte irgends eines endlichen Dinges; es mag dasselbe nun ein Geist, oder ein Körper seyn, ein Mensch oder ein Engel, ein Teufel, oder es mag für ein Ding seyn, was es will, wenn es nur endlich und zufällig ist, und also als ein Theil zu derjenigen Welt gehört, in welcher diese Begebenheit, wovon die Rede ist, natürlich ist. So nennen wir Hexereyen, Regen, Donner, Sünden und alles, was in der Welt geschieht, natürlich, und sagen, daß es ganz natürlich zugegangen oder zugehe, wenn wir zu verstehen geben wollen, daß dergleichen Dinge keine Wunderwerke sind. Allein **eine Begebenheit ist beziehungsweise natürlich**, wenn sie von der bestimten Natur eines gewissen bestimten zufälligen Dinges gewürkt wird; und da sagt man, daß sie demjenigen Dinge natürlich sey, durch dessen Natur sie gewürkt wird. In Absicht auf einen Körper ist natürlich, was durch die Natur desselben gewürkt wird, z. E. der Kreyslauf des Bluts ist

dem

dem menschlichen Körper natürlich. Einer Körperwelt ist natürlich, was durch die ganze Natur derselben gewürkt wird, z. E. die Sonnenfinsternisse sind unserer Körperwelt natürlich. Einem Geiste ist natürlich, was durch die besondere Natur desselben gewürkt wird, z. E. unserer Seele ist das Denken und Sündigen natürlich. Und einer Geisterwelt ist natürlich, was durch die ganze Natur derselben Welt gewürkt wird, z. E. daß die menschlichen Seelen nach und nach fortgepflanzt werden. Wenn man also Hexereyen glaubt und annimt, daß der Teufel einen Menschen besitzen, und in dem Körper desselben allerley Bewegungen hervorbringen könne, so sind diese Bewegungen zwar natürlich in der ersten Bedeutung, denn der Teufel ist ein zufälliges Ding; nicht aber in der andern Bedeutung, denn sie werden alsdenn zwar in dem Menschen, aber nicht durch die menschliche Natur gewürkt.

§. 407.

Von demjenigen, was natürlich ist, kan man noch dasjenige unterscheiden, was der Natur eines Dinges gemäs ist. Nemlich dasjenige ist der **Natur zuwider**, was derselben widerspricht, und entgegengesetzt ist. Man sagt, es sey der Natur des Menschen zuwider, wenn man behaupten wolte, daß GOtt in der übernatürlichen Sinnesänderung erst den Willen bessere, und hernach den Verstand. Denn wenn dieses seyn solte, so müste der Mensch eine ganz andere Natur haben, als er würklich hat, weil unser Wille von dem Verstande abhanget. Man kan also dasjenige, was der Natur eines Dinges widerspricht, das Widernatürliche nennen. Was nun der Natur eines Dinges nicht widerspricht, sondern seinen Grund in derselben hat, ob es gleich nicht allemal durch die Natur gewürkt wird, das ist **der Natur gemäs.** Folglich ist alles dasjenige, was einem Dinge natürlich ist, auch der Natur desselben gemäs §. 406. Allein es kan etwas der Natur gemäs seyn, ob es gleich nicht natürlich ist. Daß GOtt, in der übernatürlichen Sinnesänderung, erst den Verstand

erleuchtet, und hernach den Willen bessert, ist nicht natürlich; allein der Natur des Menschen vollkommen gemäs. Und so kan man beweisen, daß alle Wunderwerke der Natur der Dinge gemäs sind, in denen sie geschehen, ob sie gleich keine natürlichen Begebenheiten sind, wie in dem Folgenden gezeigt werden wird.

§. 408.

Es gibt eine gewisse Art der hypothetischen Möglichkeit und Unmöglichkeit, welche man die natürliche und physische zu nennen pflegt, und welche sehr merkwürdig ist. Nemlich **einem Dinge ist dasjenige natürlicher Weise möglich**, was durch die Natur desselben gewürkt werden kan, oder wozu die Kräfte seiner Natur zureichen. So sagen wir: es sey einem Menschen natürlicher Weise möglich, daß er eine Last erkenne, daß er eine Last aufhebe, die sein Vermögen nicht übersteigt, daß er ehrbar lebe u. s. w. Was aber durch die Natur eines Dinges nicht gewürkt werden kan, oder wozu die Kräfte seiner Natur nicht zureichen, das ist demselben Dinge **natürlicher Weise unmöglich**. So ist es den Menschen natürlich unmöglich, eine Substanz zu schaffen, oder GOtt ohne alle Unvollkommenheit zu erkennen, oder hundert Centner zu tragen u. s. w. Nun ist unleugbar, daß nicht eine iedwede Natur eines iedweden Dinges hinreichend ist, alles, was an sich möglich ist, zur Würklichkeit zu bringen. Folglich können, einmal, viele Dinge an sich möglich seyn, die aber vielen Dingen natürlicher Weise unmöglich sind. Es ist an sich möglich, daß die Welt aus Nichts entstehe, daß GOtt aufs deutlichste erkant werde, daß eine Last von tausend Centnern gehoben werde; allein alles dieses übersteigt die Kräfte der menschlichen Natur, und ist also den Menschen natürlicher Weise unmöglich. Zum andern können viele Sachen vielen Dingen natürlicher Weise unmöglich seyn, die an und vor sich betrachtet möglich sind. Und es würde demnach ungereimt seyn, wenn man, von einer iedweden natürlichen Unmöglichkeit einer Sache, auf

ihre

ihre innerliche Unmöglichkeit schliessen wolte. Wäre es nicht rasend, wenn wir annehmen wolten, daß die Schöpfung der Welt schlechterdings unmöglich sey, weil wir Menschen keine Welt schaffen können? Und gleichwol schliessen manche Gelehrte so gar auf eine so ungereimte Art, wenn sie z. E. die Geheimnisse der Religion für Hirngespinste ausgeben, weil wir Menschen sie nicht einsehen können. Zum dritten haben verschiedene Dinge verschiedene Naturen, und also kan eine Sache dem einen Dinge natürlich möglich seyn, die dem andern natürlich unmöglich ist. Dem einen Menschen ist es natürlich möglich, die Metaphysik einzusehen, und es gibt viele Leute, denen diese Einsicht natürlich unmöglich ist. Dasjenige, was einem Dinge natürlicher Weise unmöglich ist, das ist es entweder schlechterdings, oder nur beziehungsweise. **Einem Dinge ist dasjenige schlechterdings natürlich unmöglich,** was durch seine Natur gar nicht gewürkt werden kan, sie mag auch in einem Zustande betrachtet werden, in welchem man will. Z. E. GOtt und seine Vollkommenheiten ohne alle Sinnlichkeit erkennen, den ganzen Erdboden an einen andern Ort versetzen, sind Sachen, die durch die menschliche Natur gar nicht geschehen können, sie mag entweder im Stande der Unschuld, oder im Stande der Sünde, oder im Stande der zukünftigen Herrlichkeit betrachtet werden. Allein **dasjenige ist einem Dinge nur beziehungsweise natürlich unmöglich,** was durch seine Natur nicht gewürkt werden kan, wenn sie sich in einem gewissen Zustande befindet. Z. E. GOtt ohne alle Sünde dienen ist dem Menschen natürlicher Weise möglich, im Stande der Unschuld und im Stande der künftigen Herrlichkeit, nicht aber in dem gegenwärtigen verdorbenen Zustande seiner Natur. In dem Stande der Besoffenheit kan ein Mensch keine vernünftige Ueberlegung anstellen, wohl aber in dem Zustande der Nüchternheit. In so ferne einem Dinge gewisse Realitäten natürlicher Weise schlechterdings unmöglich sind, in so ferne schreibt man demselben Dinge ein

blos natürliches Unvermögen zu diesen Realitäten zu. Wozu dieses oder jenes Ding blos natürlich unvermögend ist, das ist deswegen nicht an sich unmöglich, weil, wie ich gezeigt habe, viele mögliche Dinge natürlicher Weise unmöglich sind. So rührt es aus dem blossen natürlichen Unvermögen des Menschen her, daß er nicht im Stande ist, GOtt ohne alle Sinnlichkeit zu erkennen und zu dienen. Alle diese Begriffe sind ungemein wichtig, weil wir ohne denselben nicht im Stande sind, in der practischen Weltweisheit den Satz recht zu verstehen: wir können nicht, über unser Vermögen, verpflichtet werden; und gleichwohl beruhet, auf diesem Satze, der Umfang aller unserer wahren Pflichten.

§. 409.

Gleichwie es eine natürliche Möglichkeit und Unmöglichkeit gibt, also gibt es auch eine natürliche oder physische Nothwendigkeit und Zufälligkeit. Alles ist nothwendig, dessen Gegentheil irgends auf eine Art unmöglich ist §. 103. Wenn nun das Gegentheil einer Sache natürlicher Weise unmöglich ist, so wird sie, zum Unterschiede von den übrigen Arten des Nothwendigen, **das natürlicher Weise Nothwendige** genennt. So ist es in dem Menschen natürlicher Weise nothwendig, daß er, wenn er GOtt erkennt, ihn auch sinnlich erkenne, und daß er manchmal schlafe: denn das Gegentheil von diesen Sachen ist, dem Menschen, natürlich unmöglich. Die natürliche Nothwendigkeit ist eine Art der hypothetischen Nothwendigkeit, und sie hebt also nicht alle Zufälligkeit auf §. 107. Folglich kan manches eine natürliche Nothwendigkeit haben, welches deswegen nicht schlechterdings nothwendig, sondern zufällig ist; und manche an sich zufällige Sachen können, diesen und jenen Dingen, natürlich nothwendig seyn. Der Schlaf ist eine an sich zufällige Veränderung, und ist demohnerachtet in dem Menschen natürlich nothwendig. Was einem Dinge natürlich nothwendig ist, das ist es entweder schlechterdings, wenn das Gegentheil desselben demselben

Dinge schlechterdings natürlich unmöglich ist; oder nur beziehungsweise, wenn das Gegentheil desselben demselben nur, in diesem oder jenem Zustande seiner Natur, natürlich unmöglich ist. Daß der Mensch GOtt sinnlich erkenne, ist schlechterdings natürlich nothwendig, daß er aber sündiget, ist nur jetzo natürlich nothwendig, so lange die menschliche Natur in ihrem angebohrnen Verderben sich befindet. Im Gegentheil, da alles dasjenige zufällig ist, dessen Gegentheil möglich ist §. 105. so wird dasjenige, zum Unterschiede der übrigen Arten der zufälligen Dinge, **natürlicher Weise zufällig** genennt, dessen Gegentheil natürlicher Weise möglich ist. Alle Sünden sind natürlicher Weise zufällig, weil ein Zustand der menschlichen Natur gedacht werden kan, in welchem es dem Menschen natürlicher Weise möglich ist, gar nicht zu sündigen. Auch diese Begriffe sind ungemein wichtig, weil wir ohne ihnen weder die Natur des freyen Willens, noch die Moralität der Veränderungen eines vernünftigen Wesens, recht einsehen und beurtheilen können.

§. 410.

Die Folge der natürlichen Begebenheiten in der Welt auf einander wird, **der Lauf der Natur**, genennt. So sagt man, daß es der Lauf der Natur mit sich bringe, daß Menschen gebohren werden und sterben: denn beydes ist eine natürliche Begebenheit, deren die eine auf die andere folgt. Der Lauf der Natur begreift demnach, die Reihe aller auf einander folgenden natürlichen Begebenheiten, in sich, entweder die schlechterdings, oder die beziehungsweise natürlich sind §. 406. Folglich gibt es einen Lauf der Natur in einem gewissen Körper, z. E. in dem menschlichen Körper; in der Körperwelt; in einem Geiste, z. E. in der menschlichen Seele; in einer Geisterwelt, und in der ganzen Natur der Welt. Wenn also eine natürliche Begebenheit auf eine andere natürliche Begebenheit folgt, so sagt man: daß die erste **nach dem Laufe der Natur** geschehe oder erfolge. So kan eine Begebenheit schlechter-

dings nach dem Laufe der Natur erfolgen, wenn sie nur natürlich ist. So kan man sagen, daß Hexereyen schlechterdings nach dem Laufe der Natur erfolgen, wenn es dergleichen gibt. Es kan aber auch eine Begebenheit beziehungsweise, nach dem Laufe der Natur eines gewissen Dinges, geschehen. Z. E. nach dem Laufe der Natur eines gewissen Geistes, als der menschlichen Seele, wenn z. E. eine Vorstellung des Bösen bey uns entsteht, welche hernach uns vergnügt, und alsdenn eine Begierde nach der Sünde erweckt. Eine Begebenheit kan nach dem Laufe der Natur in einer ganzen Geisterwelt geschehen, z. E. daß immer nach und nach andere und andere menschliche Seelen, durch die Fortpflanzung, zum Bewußtseyn ihrer selbst gelangen. Eine Begebenheit kan nach dem Laufe der Natur eines gewissen Körpers geschehen, wenn z. E. in dem menschlichen Körper die Nahrungsmittel verdauet, und in den ganzen Körper vertheilt werden. Eine Begebenheit kan, nach dem Laufe der Natur einer ganzen Körperwelt, geschehen, z. E. die Folge der Sonnen- und Mondfinsternisse. Und endlich kan auch eine Begebenheit angesehen werden, als eine Begebenheit, die nach dem Laufe der Natur der ganzen Welt geschieht. Wenn also in der Welt etwas nicht natürlich ist, ob es gleich auf natürliche Begebenheiten folgt: so erfolgt es nicht nach dem Laufe der Natur, weil die Reihe der natürlichen Begebenheiten bey ihm aufhört. Und wenn etwas zwar natürlich ist, aber nicht auf vorhergehende natürliche Begebenheiten erfolgt: so kan man auch nicht sagen, daß es nach dem Laufe der Natur erfolge, weil es erst den Anfang eines gewissen Laufs der Natur macht.

§. 411.

Die Ordnung der natürlichen Begebenheiten in der Welt wird, zum Unterschiede von den übrigen Arten der Ordnung, die **Ordnung der Natur** genennt. Den Lauf der Natur kan man entweder als einen Theil der Ordnung der Natur ansehen, oder man kan ihn von derselben unter-

unterscheiden. Nemlich die Ordnung der Natur ist die Ordnung der natürlichen Begebenheiten, die entweder bey und neben einander würklich sind, oder die auf einander folgen §. 85. Ist das letzte, so kan sie der Lauf der Natur genennet werden §. 410. Oder man kan annehmen, daß man, wenn man sich den Lauf der Natur vorstelt, nur darauf achtung gibt, ob die natürlichen Begebenheiten auf einander folgen; wenn man aber eine Ordnung der Natur gedenken will, so muß man darauf achtung geben, ob die natürlichen Begebenheiten auf einerley Art bey einander sind oder auf einander folgen: und dergestalt wäre, die Ordnung der Natur, mit in dem Laufe der Natur enthalten. Dem sey nun wie ihm wolle, so ist die Ordnung der Natur so mannigfaltig, als es verschiedene Arten des Natürlichen gibt. Es gibt also eine Ordnung der Natur, die schlechthin so genannt wird, welche alle schlechterdings natürlichen Begebenheiten in sich begreift, sie mögen nun neben einander seyn, oder auf einander folgen; es gibt aber auch, beziehungsweise, eine Ordnung der Natur §. 406. In einem iedweden Dinge, welches eine Natur hat, ist eine Ordnung seiner Natur. Es gibt also eine Ordnung der Natur 1) in einem gewissen Körper, z. E. die Ordnung der Natur in dem menschlichen Körper; 2) in einer Körperwelt, z. E. die Ordnung der Natur in unserm Weltbaue; 3) in einem Geiste, z. E. die Ordnung der Natur in unserer Seele; 4) in einer Geisterwelt, z. E. die Ordnung der Natur unter den menschlichen Seelen; und 5) in einer ganzen Welt, z. E. die Ordnung der ganzen Natur unserer Welt. Nun ist in der Welt eine allgemeine Ordnung in der ganzen Welt, und in allen Theilen derselben §. 335. Folglich gibt es auch eine Ordnung der ganzen Natur, und aller Naturen aller Geister, aller Körper, und aller übrigen Theile der Welt, einzeln und zusammengenommen. Wo eine Ordnung ist, da sind gemeinschaftliche Regeln §. 86. Folglich sind in dieser und einer iedweden Welt gemeinschaftliche Regeln, nach welchen die na-

türlichen Begebenheiten in der ganzen Welt, und in allen Theilen derselben, entweder bey einander sind, oder auf einander folgen. Diese Regeln sind die Regeln der Natur §. 401. und sie werden daher auch, **die Regeln der Ordnung der Natur**, genannt. Nun versteht man, durch **ein Recht**, den Inbegrif ähnlicher Gesetze, wie z. E. das bürgerliche, das römische Recht. Folglich kan man, durch **das Naturrecht im weitesten Verstande**, den Inbegrif aller Regeln der Ordnung der Natur verstehen; weil alle Regeln der Natur eine Aehnlichkeit unter einander haben, und also Ein Lehrgebäude ausmachen können. Dieses Naturrecht begreift nicht nur, das eigentlich so genannte Naturrecht, in sich; sondern auch die Gesetze der Bewegung, und alle Regeln der Kräfte der Geister. Ein wahrer Weltweiser will die Naturen der Dinge gründlich kennen lernen, folglich muß er das allgemeine Naturrecht gehörig studiren, weil er sonst die Ordnung der Naturen der Dinge unmöglich einsehen kan.

§. 412.

Eine Begebenheit geschieht oder erfolgt nach der Ordnung der Natur, wenn sie natürlich ist, und, auf eine den Regeln der Ordnung der Natur gemässe Art, entweder neben andern natürlichen Begebenheiten würklich wird, oder auf andere natürliche Begebenheiten folgt. So erfolgen die Sonnenfinsternissen nach der Ordnung der Natur, Menschen werden gebohren und sterben nach der Ordnung der Natur u. s. w. Es kan also etwas geschehen nach der Ordnung der Natur in einem Körper, oder in einer Körperwelt, oder in einem Geiste, oder in einer Geisterwelt, oder in einer ganzen Welt §. 411. Wer also beweisen will, daß etwas nach der Ordnung der Natur geschehe, und derselben gemäs sey, der muß nicht nur darthun, daß es von der Natur gewürkt werde, sondern daß es auch den Regeln der Ordnung der Natur gemäs sey, und eben so und nicht anders erfolge, und mit andern natürlichen Begebenheiten verbunden sey, weil es diese Regeln

nicht

nicht anders mit sich bringen. Wenn also z. E. in einem Körper, oder in einer Körperwelt, etwas natürlicher Weise erfolgt: so wird es nicht nur durch die Natur der Körper, das ist durch den Mechanismus, gewürkt, §. 402. sondern es erfolgt auch nach den Gesetzen der Bewegung; denn das sind eben die Regeln der Ordnung der Natur in der Körperwelt. Folglich kan alles, was in der Körperwelt natürlich geschieht, mechanisch erklärt werden, und die mechanische Weltweisheit ist die rechte Art über die Körper zu philosophiren §. 404.

* *

Der fünfte Abschnitt.

Von den übernatürlichen Begebenheiten.

§. 413.

Die Lehre von den übernatürlichen Begebenheiten und Wunderwerken ist, in Absicht auf die christliche Religion, von unendlicher Wichtigkeit. Wer etwas für übernatürlich hält, so es nicht ist, und wer also zu viele übernatürliche Begebenheiten in dieser Welt annimt, ist abergläubisch und schwärmt. Wer aber im Gegentheil alle übernatürliche Begebenheiten leugnet, der wirft eben dadurch die ganze christliche Religion über den Haufen. Folglich ist es um so vielmehr nöthig, die Lehre von den Wunderwerken, in so weit sie philosophisch ist, gründlich auszuführen, damit ein vernünftiger Mensch zwischen dem Aberglauben und dem Unglauben die Mittelstrasse halte. **Eine übernatürliche Begebenheit** ist eine solche Begebenheit in der Welt, welche von keines endlichen und zufälligen Dinges Natur gewürkt worden. Das Uebernatürliche ist eine Begebenheit, eine Handlung und Veränderung, weil niemand diejenige Substanz oder Sache übernatürlich nennt, die übernatürlicher Weise hervorgebracht worden: sonst müste die ganze Welt was Uebernatürliches seyn. Und wer sagt

das? Wer nennt den Wein, den Christus aus Wasser zu Cana in Galiläa machte, eine übernatürliche Sache? Ferner ist das Uebernatürliche eine Begebenheit, die in der Welt sich zuträgt, und ein Theil der Welt ist; weil man niemals dasjenige, was in GOtt geschieht, übernatürlich und ein Wunderwerk nennt. Wer sagt, daß der Ausgang des Geistes vom Vater und Sohn in der Gottheit ein Wunderwerk sey? Und endlich muß in der ganzen Welt kein zufälliges Ding gefunden werden, durch dessen Natur diejenige Begebenheit gewürkt wird, die übernatürlich seyn soll. Das Uebernatürliche geschieht zwar in der Welt, allein es wird unmittelbar und allein durch die Natur und Kraft einer Substanz gewürkt, die nicht mit zu der Welt gehört, das ist, durch die Natur GOttes. Dieser Begrif von dem Uebernatürlichen kan auf die Wiedergeburt, und auf alle unstreitige Wunderwerke, angewendet werden, und man kan sich also dadurch von der Wahrheit desselben überzeugen. Was demnach übernatürlich ist, das ist gar nicht natürlich, wenn man dieses Wort schlechtweg nimt.

§. 406. Davon ist nun unterschieden **das Unnatürliche**, das ist, eine Begebenheit, welche von der Natur desjenigen zufälligen Dinges, in welchem sie geschieht, nicht gewürkt wird; sie mag nun entweder von der Natur eines andern zufälligen Dinges gewürkt werden, oder auch nicht durch die Natur irgends eines andern zufälligen Dinges. Alles was in der Welt übernatürlich ist, das ist auch in Absicht auf die Natur der ganzen Welt unnatürlich; weil es in der Welt geschieht, und doch von der Natur dieses Dinges nicht gewürkt wird. Allein man kan etwas Unnatürliches gedenken, welches nicht zugleich übernatürlich ist, und es ist demnach nicht alles Unnatürliche zugleich übernatürlich. So wird uns in der heiligen Schrift vieles von besessenen Leuten erzehlt, und daß der Teufel eine Heerde Säue in eine See gejagt. Dasjenige nun, was der Teufel in den Besessenen und Säuen gethan, ist in Absicht auf die Besessenen und Säue unnatürlich, weil es durch die

Natur

Natur derselben nicht gewürkt worden; allein es ist nicht übernatürlich, weil der Teufel ein zufälliges Ding ist. Solche unnatürliche Dinge sind zwar nicht natürlich, wenn man dieses Wort beziehungsweise nimt, allein sie sind natürlich, wenn man das Wort schlechthin nimt §. 406.

§. 414.

Durch ein **Wunderwerk** wollen wir eine übernatürliche Begebenheit verstehen, in so ferne sie zugleich eine ausserordentliche Begebenheit ist. Man hat nemlich mit vollkommen gutem Grunde angenommen, daß man keinen solchen Begrif von einem Wunderwerke annehmen müsse, vermöge dessen die Anzal der Wunderwerke in der Welt gar zu groß werden würde. Es macht dem Urheber der Welt mehr Ehre, wenn er dieselbe dergestalt gebauet, daß er sehr selten nöthig hat, durch ein Wunderwerk etwas in derselben zu ändern, als wenn er fast beständig dieses thun müste. Daher hat ieder vernünftiger Gottesgelehrter angenommen, daß man nicht zu viel Wunderwerke annehmen müsse. Wolte man nun alle übernatürliche Begebenheiten Wunderwerke nennen, so müste man sagen, daß GOtt noch bis diese Stunde unzählig viele Wunderwerke thue. So ofte ein Kind durch die Taufe wiedergebohren wird, oder so ofte GOtt Menschen nach der Heylsordnung bekehrt, so ofte geschieht was Uebernatürliches; allein man sagt nicht, daß solche Bekehrungen Wunderwerke sind, weil sie was gewöhnliches sind, so nach der Ordnung des Heyls geschieht. Folglich sind zwar alle Wunderwerke übernatürliche Begebenheiten; allein man rechnet nicht alle übernatürliche Begebenheiten zu den Wunderwerken, weil einige derselben nicht als ausserordentliche Begebenheiten betrachtet werden. Die Bekehrungen der Menschen durch das Wort und Sacramente sind ordentliche und gewöhnliche übernatürliche Begebenheiten, und werden daher keine Wunderwerke genennt; allein die Bekehrung des Apostels Paulus geschahe ausserordentlich und übernatürlich zugleich, und man sagt auch, daß er durch ein Wunderwerk bekehrt worden.

den. Es ist wahr, die Hauptsache bey einem Wunderwerke ist, daß es eine übernatürliche Begebenheit sey, und man kan auch mit Wahrheit behaupten, daß alle übernatürliche Begebenheiten zugleich ausserordentlich sind, weil sie nicht nach den Regeln der Natur geschehen §. 413. 333. Folglich sind alle übernatürliche Begebenheiten zugleich Wunderwerke, nicht weil sie übernatürlich, sondern weil sie zugleich ausserordentlich sind. So sagen die Gottesgelehrten, daß die Wiedergeburth der Kinder durch die Taufe in dem Gnadenreiche kein Wunderwerk sey, wohl aber im Reiche der Natur. In beyden ist sie übernatürlich, in jenem aber gewöhnlich, und in diesem ausserordenllich. Folglich kan, eine übernatürliche Begebenheit, entweder als eine ausserordentliche, oder als eine gewöhnliche Begebenheit betrachtet werden. In der ersten Absicht heißt sie ein Wunderwerk, nicht aber in der andern. Einige halten alles Ausserordentliche für ein Wunderwerk, und erklären ein Wunderwerk blos durch eine ausserordentliche Begebenheit. Allein das ist eben so ungereimt, als wenn man, seltene und bewundernswürdige Begebenheiten, Wunderwerke nennen wolte. Alle Wunderwerke sind zwar ausserordentliche und seltene Begebenheiten, welche ihrer Seltenheit wegen grosse Verwunderung verursachen. Allein es gibt viele ausserordentliche, seltene und wunderbare Begebenheiten, die nichts weniger als Wunderwerke sind. Es gibt seltene Dumköpfe in der Welt, ausserordentliche Schandthaten, und wunderbare Narrheiten: und man würde lächerlich handeln, wenn man dergleichen Dinge Wunderwerke nennen wolte.

§. 415.

Es entsteht nunmehr natürlicher Weise die Frage: ob dergleichen Begebenheiten in der Welt möglich sind, als die übernatürlichen Begebenheiten und die Wunderwerke seyn sollen? Es ist hier blos von der innerlichen Möglichkeit die Rede: denn es ist eine ganz andere Frage, ob übernatürliche Begebenheiten, in Absicht der höchsten Vollkommenheit

der

der Welt, und in Absicht einer würkenden Ursach, die sie hervorbringt, möglich sind. Das letzte wird theils aus den folgenden Untersuchungen, theils aus der natürlichen Gottesgelahrheit erhellen. Hier ist blos die Frage: ob es dem Wesen der Welt und eines zufälligen Dinges überhaupt widerspreche, oder nicht widerspreche, wenn man annimt, daß in demselben eine Veränderung würklich werde, welche durch die Natur desselben nicht gewürkt wird? Und dieses erhellet aus folgender Betrachtung. Die Würklichkeit der Welt hat keinen hinreichenden Grund in ihrem Wesen, weil sie zufällig ist §. 296. 121. 54. Folglich ist es möglich, daß in einem iedweden zufälligen Dinge, und also auch in einer iedweden Welt, Accidenzien würklich werden, die von der Natur derselben nicht gewürkt werden. Da nun dergleichen Accidenzien übernatürlich und Wunderwerke sind §. 413. 414. so sind übernatürliche Begebenheiten und Wunderwerke in der Welt, und in einem iedweden zufälligen Dinge an und vor sich selbst betrachtet, möglich. Die ganze Natur der Welt ist zufällig §. 400. Folglich sind auch alle natürliche Begebenheiten, und alles was nach der Ordnung der Natur geschieht, zufällig. Was zufällig ist, dessen Gegentheil ist an sich möglich §. 105. Folglich sind solche Begebenheiten an sich möglich, welche in der Welt nicht natürlich sind, und nicht nach der Ordnung der Natur erfolgen. Solche Begebenheiten sind übernatürlich und Wunderwerke §. 413. 414. Folglich sind, übernatürliche Begebenheiten und Wunderwerke, an und vor sich selbst möglich. Nur ein Fatalist kan, diese Möglichkeit, in Zweifel ziehen. Ein Fatalist behauptet, daß die Natur der Welt, die Ordnung derselben, und alle natürliche Begebenheiten schlechterdings nothwendig sind. Folglich muß er behaupten, daß keine Begebenheit in der Welt möglich sey, welche nicht natürlich ist. Und wer also kein blindes Schicksal in der Welt annehmen will, der muß, die innerliche Möglichkeit der übernatürlichen Begebenheiten und der Wunderwerke, zugestehen.

§. 416.

§. 416.

Eine übernatürliche Begebenheit und ein Wunderwerk kan, durch keines zufälligen Dinges Natur, gewürkt werden §. 413. 414. Wenn also eine Begebenheit, durch die Natur eines endlichen und zufälligen Dinges, gewürkt wird, so kan sie unmöglich übernatürlich und ein Wunderwerk seyn. Gesetzt ein Geist, welcher ein Theil der Welt ist, würke in einen andern Theil der Welt, und bringe in demselben eine Veränderung hervor, welche durch die Natur des letztern nicht gewürkt wird: so kan sie zwar in dem andern unnatürlich und ausserordentlich seyn §. 413. allein sie ist so wenig eine übernatürliche Begebenheit, als ein Wunderwerk, man müste den Worten denn eine ganz andere Bedeutung geben, und mit Worten spielen. Der Teufel so wenig als ein anderer Engel kan, was übernatürliches, thun. Man setze die Begebenheit, deren in der Bibel Meldung geschieht, daß ein Engel in Einer Nacht achtzigtausend Syrer geschlagen. Ist dieser Engel ein erschaffener Engel gewesen, und hat er durch die Kräfte seiner Natur diese That verrichtet, so ist sie zwar, in Absicht der erschlagenen Syrer, und des menschlichen Geschlechts, was ausserordentliches und unnatürliches, aber sie kan kein Wunderwerk genennt werden. Wenn man also auch zugibt, daß der Teufel durch Zauberey, Hexerey, und durch eine leibliche Besitzung, in einem Menschen, und andern endlichen Dingen Veränderungen hervorbringen kan, die aller Menschen Kräfte übersteigen: so kan man zwar sagen, daß er unnatürliche und ausserordentliche Dinge thun könne, allein deswegen kan er keine Wunderwerke thun. Man kan freylich sagen, daß Geister von einer höhern Art, als die Menschen sind, vielleicht in der Körperwelt, und in andern Theilen der Welt, Dinge thun können, die über die Natur der Körper und anderer Theile der Welt gehen, das ist, wozu die Kräfte der Körper und anderer Theile der Welt, nicht vermögend sind. Und nach dieser Erklärung könnte man, solche Begebenheiten, beziehungsweise über-

natür-

natürlich und Wunderwerke nennen. Allein im strengsten Verstande sind sie natürliche Begebenheiten, und keine Wunderwerke. Eine übernatürliche Begebenheit im strengsten Verstande, und ein wahres Wunderwerk, muß nicht etwa nur eine Begebenheit seyn, welche die Kräfte der Natur dieses oder jenes Theils der Welt übersteigt; sondern sie muß, über die Kräfte der ganzen Natur und aller endlichen Dinge, gehen. Die Natur der Engel, Teufel, und der obersten endlichen Geister, ist ein Theil der ganzen Natur. Was also diese Geister verrichten, und wenn es auch die Kräfte aller Menschen und aller Körper übersteigen, und noch so ausserordentlich und wunderbar seyn solte, das übersteigt doch nicht die Kräfte der ganzen Natur, und es ist demnach kein Wunderwerk. Wolte man sagen, daß die Propheten und Apostel Wunderwerke verrichtet haben: so bedenkt man nicht, daß diese Menschen nicht durch ihre eigenen Kräfte Wunder gethan, sondern daß GOtt alle diese Wunder verrichtet, so bald sie es verlangt haben. Sie hatten von GOtt das Privilegium erhalten, Wunderwerke von ihm zu verlangen, und daher wird von ihnen gesagt, daß sie Wunderwerke gethan haben.

§. 417.

Die Wunderwerke werden in der heiligen Schrift Zeichen genennt, und der Pöbel und alle abergläubische Leute nennen alle ausserordentliche Zufälle, deren Ursach sie nicht einsehen, ebenfals Zeichen. So sagt der Pöbel, wenn er einen Nordschein am Himmel sieht: es stehe ein Zeichen am Himmel. Man kan also ein Zeichen eine iedwede ausserordentliche Begebenheit nennen, deren natürliche Ursach uns unbekant ist. Dergleichen Begebenheiten tragen sich genung in der Welt zu, und da dieselben entweder eine natürliche Ursach haben können, oder nicht: so kan man alle Zeichen, in zwey Arten, abtheilen. Zu der ersten gehören diejenigen, die in der That keine natürliche Ursach haben. Wir können zwar niemals schliessen, daß eine ausserordentliche Begebenheit keine natürliche Ursach habe, weil diese

Ursach uns unbekant ist. Allein es kan doch eintreffen, daß daselbst keine natürliche Ursach vorhanden ist, wo die Menschen keine gewahr werden. Und wenn das ist, so sind die Zeichen wahre Wunderwerke §. 414. Und das ist die Ursach, warum die wahren Wunderwerke in der Bibel Zeichen genennet werden. Sie haben diesen Namen bekommen, weil sie Zeichen sind, woran die Menschen erkennen sollen, daß gewisse Personen von GOtt unmittelbar gesandt, und gewisse Wahrheiten von GOtt unmittelbar offenbart und eingegeben sind. Ja, sie werden auch Zeichen genennt, weil man aus ihnen erkennen kan, daß gewisse Strafen GOttes einem Volke bevorstehen, wenn sie denselben nicht glauben wollen. Zu der andern Art der Zeichen gehören diejenigen ausserordentlichen Begebenheiten, die zwar natürlich sind, und eine natürliche Ursach haben, die uns aber unbekant ist. Alle diejenigen, welche die natürliche Ursach der Cometen und Nordscheine nicht wissen, nennen diese Erscheinungen Zeichen, allein kein Astronomus gibt ihnen diesen Namen. Daher in den vorigen Zeiten der Unwissenheit, nach Aussage alter Chroniken, viel mehr Zeichen geschehen, als in unsern Tagen: denn damals nennte man so gar, eine iedwede Mißgeburt unter dem Rindviehe, ein Zeichen. Weil nun diese Zeichen in unserer Erkentniß eben so aussehen, als die wahren Wunderwerke, so nennt man sie **Wunderwerke in Absicht auf uns.** Allein das heißt die ganze Lehre von den Wunderwerken lächerlich machen, wenn man dergleichen Begebenheiten für Wunderwerke ausgeben wolte; und sie sind Schreckbilder des unwissenden Pöbels, wenn man sie für Zeichen der göttlichen Strafgerichte ansieht, und als Bestätigungen gewisser Meinungen. Das ist die Ursach, warum man so viel von Wundern in den finstern und unwissenden Zeiten und Ländern hört, und die Freygeister sagen, daß alle Wunderwerke in der Bibel nur solche ausserordentliche Begebenheiten seyn, die zwar eine natürliche Ursach haben, die uns aber unbekant ist. Spinoza erklärt die Wunderwerke durch Begeben-

benheiten, deren Ursachen uns unbekant sind, weil es keine mehrere Begebenheiten ihrer Art gibt. Allein das heißt in der That alle Wunderwerke leugnen, und sie für Zeichen der andern Art ausgeben. Wenn sich also was Ausserordentliches zuträgt, dessen natürliche Ursach uns unbekant ist; so muß kein verständiger Mensch dasselbe gleich für ein Wunderwerk halten, oder für einen Vorboten göttlicher Strafgerichte.

§. 418.

Alle übernatürliche Begebenheiten und Wunderwerke sind Theile der Welt §. 413. 414. folglich endliche und zufällige Dinge §. 296. Sie sind demnach Würkungen einer würkenden Ursach, die ausser ihnen würklich seyn muß §. 254. Diese Ursach kan kein zufälliges Ding, folglich schlechterdings nicht in der Welt seyn, weil sie sonst nicht übernatürlich seyn könnten §. 413. Wenn also, übernatürliche Begebenheiten und Wunderwerke, in der Welt würklich geschehen: so fließt daraus unleugbar, daß ausser der Welt eine würkende Ursach vorhanden sey, die sie zur Würklichkeit bringt. Und sie sind Mittel, die ausser der Welt befindliche würkende Ursach kennen zu lernen §. 257. Da wir nun in der natürlichen Gottesgelahrheit darthun werden, daß diese ausser der Welt befindliche würkende Ursach GOtt sey: so kan man allemal, von der Würklichkeit der Wunderwerke, auf die Würklichkeit GOttes schliessen, und alle Wunderwerke sind Spiegel der Vollkommenheiten GOttes. Manche haben wider die Atheisten beweisen wollen, daß ein GOtt seyn müsse, weil in dieser Welt Wunderwerke geschehen sind. Nun muß man freylich gestehen, daß diejenigen Menschen, in deren Gegenwart GOtt vordem Wunderwerke gethan hat, durch dieselben richtig von der Würklichkeit GOttes haben überzeugt werden können, weil sie die Wunderwerke mit Augen gesehen. Allein wir, die wir von der Würklichkeit der Wunderwerke nur durch die Bibel überzeugt werden können, können unmöglich durch sie von der Würklichkeit GOttes überzeugt werden. Wer

noch nicht gewiß ist, daß ein GOtt sey, der ist auch noch nicht gewiß, daß alles wahr sey, was in der Bibel erzehlt wird; und also kan er auch noch nicht gewiß wissen, daß Wunderwerke geschehen sind, oder noch geschehen. Wie will er also dadurch überzeugt werden können, daß ein GOtt sey? Folglich haben die Wunderwerke nur bey denenjenigen eine Kraft, sie von der Würklichkeit GOttes zu überzeugen, die sie sehen, und in deren Gegenwart sie geschehen. Nur müssen auch diese Menschen so viel Verstand besitzen, daß sie wahre Wunderwerke von andern ausserordentlichen Begebenheiten hinlänglich unterscheiden können. Sonst geht es ihnen wie dem Pharao, welcher durch die Wunderwerke, die Moses verrichtete, doch nicht überzeugt wurde.

§. 419.

Eine Begebenheit geschieht wider den Lauf der Natur, oder unterbricht und stöhrt den Lauf der Natur, wenn sie nicht natürlich ist, und auf natürliche Begebenheiten folgt. Wenn eine Zeitlang lauter natürliche Begebenheiten auf einander gefolgt sind, so hat so lange der Lauf der Natur fortgedaurt. Wenn nun eine Begebenheit folgt, die nicht natürlich ist: so hört die Folge der natürlichen Begebenheiten auf, und der Lauf der Natur wird unterbrochen; weil stat einer natürlichen Begebenheit, die man erwartet, eine Begebenheit von anderer Art an ihrer stat erfolget. Da nun keine übernatürliche Begebenheit, und kein Wunderwerk, natürlich ist: so unterbrechen sie den Lauf der Natur, wenn sie auf natürliche Begebenheiten folgen §. 413. 414. Das Wasser hat beständig in sich, eine Reihe und Folge natürlicher Veränderungen. Als nun Christus Wasser in Wein verwandelte, so ward die Reihe der natürlichen Veränderungen, die dem Wasser natürlich sind, unterbrochen. Folglich geschehen, alle übernatürliche Begebenheiten und Wunderwerke, wider den Lauf der Natur: und zwar wider den Lauf der ganzen Natur, weil sie Begebenheiten sind, die in Absicht auf die ganze Natur nicht natürlich sind §. 413. Nach dem Laufe

der

der Natur solte Eisen im Wasser zu Boden sinken, und ein jeder Tag seine ordentliche länge haben. Allein Wunderwerke zu den Zeiten Elisa und Josua verursachten, daß ein Stück Eisen im Wasser in die Höhe stieg, und ein Tag so lang ward als zwene. Folglich ward der lauf der Natur, durch diese Wunderwerke, unterbrochen. Unterdessen muß man nicht umgekehrt schliessen. Was wider den lauf der ganzen Natur in der Welt läuft, das ist zwar was Uebernatürliches und ein Wunderwerk; allein es gibt unnatürliche Begebenheiten, die nur etwa in einem Körper, oder in einer Körperwelt, oder in einem Geiste, oder in einer Geisterwelt nicht natürlich sind §. 413. Diese Begebenheiten stöhren nur den lauf der Natur in diesem oder jenem Theile der Welt, nicht aber in der ganzen Welt §. 410. Folglich sind sie nicht übernatürlich. Es ist demnach abergläubisch, wenn man eine Begebenheit alsobald für übernatürlich und für ein Wunderwerk hält, wenn man sieht, daß sie etwa nicht nach dem laufe der Natur eines gewissen Körpers, oder eines Geistes, oder eines andern Theils der Welt erfolgt. Ausserordentliche Mißgeburten geschehen wider den lauf der Natur unter den Menschen, und nur der abergläubische Pöbel hält sie für Wunderwerke. Weil uns der lauf der Natur so wenig bekant ist, so ist es ohnedem eine Verwegenheit, wenn wir annehmen, daß eine Begebenheit den lauf der Natur stöhre, weil sie nicht nach demjenigen Theile des laufs der Natur geschieht, der uns bekant ist. Folglich müssen wir uns um so viel mehr in acht nehmen, eine Begebenheit deswegen gleich für ein Wunderwerk zu halten, weil es uns scheint, als stöhre sie den lauf der Natur.

§. 420.

Eine Begebenheit geschieht wider die Ordnung der Natur, oder ist der Ordnung der Natur zuwider, und stöhrt dieselbe: wenn sie nicht natürlich ist, und natürlichen Begebenheiten zugeordnet wird, so daß sie entweder neben natürlichen Begebenheiten geschieht, oder auf

dieselben folgt. Die Ordnung der Natur begreift nur, die Zusammenordnung natürlicher Begebenheiten, in sich, sie mögen nun bey einander da seyn, oder auf einander folgen. Wenn nun in die Reihe natürlicher Begebenheiten sich eine Begebenheit eindringet, die nicht natürlich ist, so hört bey ihr die Ordnung der Natur auf, und das heißt, die Ordnung der Natur wird gestöhrt. Wenn nun eine übernatürliche Begebenheit und ein Wunderwerk sich, mitten in der Reihe natürlicher Begebenheiten, ereignet: so trägt sich mitten unter natürlichen Begebenheiten etwas zu, welches nicht natürlich ist §. 413. Folglich geschehen alle übernatürliche Begebenheiten wider die Ordnung der Natur, und zwar wider die Ordnung der ganzen Natur, weil sie gar nicht natürlich sind §. 406. Sie sind weder schlechthin noch beziehungsweise natürliche Begebenheiten, und sie sind demnach mitten in der Zusammenordnuug natürlicher Begebenheiten fremde Sachen, oder Begebenheiten von anderer Art, folglich geschehen sie wider die Ordnung der Natur. Nur hüte man sich, daß man nicht umgekehrt schliesse, als wenn alle Begebenheiten, die der Ordnung der Natur zuwider sind, übernatürlich wären. Es ist wahr, alles dasjenige, was wider die Ordnung der ganzen Natur läuft, das kan nicht natürlich seyn, und es muß demnach ein Wunderwerk seyn. Allein es kan eine Begebenheit unnatürlich seyn, und also nur beziehungsweise wider die Ordnung der Natur in diesem oder jenem Theile der Welt laufen, wider die Ordnung der Natur in einem Körper, in einer Körperwelt, in einem Geiste, oder in einer Geisterwelt: und sie ist deswegen doch nicht übernatürlich. Man würde sich also gewaltig betrügen, wenn man glauben wolte, daß die Stöhrung der Natur ein sicheres Kennzeichen eines Wunderwerks sey, als wenn alles dasjenige übernatürlich wäre, was wider die Ordnung der Natur läuft. So ward, durch die übernatürliche Empfängniß Christi, die Ordnung der Natur gestöhrt. Eine Mißgeburt stöhrt auch die Ordnung der Natur, allein sie ist deswegen nichts übernatürliches. Einigen

scheint

scheint es zu hart zu seyn, wenn man sagt, daß die Wunderwerke die Ordnung der Natur stöhren, als wenn GOtt seiner einmal gemachten Ordnung zuwider handeln könnte. Diese Leute behaupten, daß alles, was GOtt in den Creaturen thut, der Natur derselben gemäs sey, und daß GOtt nicht wider die Natur der Dinge handeln könne. Allein das ist eine ganz andere Erklärung des Worts, die uns nicht zuwider ist. Was wider die Ordnung der Natur läuft, das kan allerdings der Natur gemäs seyn §. 407. Und also geben wir zu, daß alle übernatürliche Begebenheiten den Naturen der Dinge gemäs sind, in denen sie erfolgen.

§. 421.

Aus den bisherigen Untersuchungen läßt sich nun deutlich zeigen, in wie ferne, die übernatürlichen Begebenheiten und Wunderwerke, ausserordentliche Begebenheiten sind. Nemlich, einmal, sind sie keine schlechterdings ausserordentlichen Dinge §. 339. Dergleichen ausserordentliche Dinge sind schlechterdings unmöglich, übernatürliche Begebenheiten aber sind möglich §. 415. Folglich sind sie, einigen Regeln der Ordnung, gemäs §. 87. und also können sie nicht schlechterdings ausserordentlich seyn. Zum andern ist keine übernatürliche Begebenheit, und kein Wunderwerk, natürlicher Weise gewöhnlich; und folglich sind sie den übrigen Begebenheiten in der Welt nicht, nach allen gemeinschaftlichen Regeln der Ordnung der Natur, zugeordnet §. 420. Und sie sind also, in Absicht auf die Ordnung der ganzen Natur, ausserordentlich. Wenn eine Begebenheit, in Absicht auf die Ordnung der ganzen Natur, gar nicht ausserordentlich ist, so ist sie natürlich; und folglich ist in allen übernatürlichen Begebenheiten, in Absicht auf die Ordnung der Natur, etwas ausserordentliches. Und drittens sind auch die übernatürlichen Begebenheiten nicht, in Absicht auf die ganze Ordnung der Welt, ausserordentlich. Man muß nemlich, die Ordnung der Welt, und die Ordnung der Natur in der Welt, von einander unterschei-

den, indem die letzte nur ein Theil der ersten ist. Die Ordnung der Welt begreift alle Begebenheiten der Welt in sich, die Ordnung der Natur aber nur die natürlichen. Wer da behauptet, daß die ganze Ordnung der Welt nichts anders, als die Ordnung der ganzen Natur, sey, der behauptet eben dadurch, daß in der Welt keine andere Begebenheiten als die natürlichen angetroffen werden, und er leugnet also dadurch die Wunderwerke. Daß aber eine Welt möglich sey, in welcher die Ordnung der Welt überhaupt von der Ordnung der Natur verschieden ist, kan leicht erwiesen werden. Nemlich alles, was ausser GOtt möglich ist, ist endlich und zufällig, und gehört also zu einer Welt §. 292. Nun sind Wunderwerke ausser GOtt mögliche Dinge §. 413. 414. Folglich gehören sie zu einer Welt. Es sind demnach Welten möglich, in denen übernatürliche Begebenheiten und Wunderwerke geschehen. Nun ist, in einer iedweden Welt, eine allgemeine Ordnung §. 335. Folglich sind in einer Welt, in welcher Wunderwerke geschehen, zuförderst gewisse allgemeine Regeln, nach welchen alles in derselben, folglich auch alles Uebernatürliche und Natürliche, einander zugeordnet ist. Und also sind, alle übernatürliche Begebenheiten, diesen allgemeinen Regeln der Ordnung der Welt gemäs, und enthalten also in dieser Absicht nichts ausserordentliches. Hernach sind auch in einer solchen Welt allgemeine Regeln, nach denen blos die natürlichen Begebenheiten einander zugeordnet sind. Da nun, die übernatürlichen Begebenheiten und Wunderwerke, diesen Regeln nicht gemäs sind, so sind sie in dieser Absicht ausserordentliche Begebenheiten. Diejenigen also, welche die Wunderwerke deswegen leugnen, weil sie es für ungereimt halten, zu sagen, daß GOtt alle Regeln der Ordnung, die er in der Welt festgesetzt hat, alsdenn übertrete, wenn er was übernatürliches thun solte, sind von dieser Sache sehr schlecht unterrichtet. Nur einige Regeln der Ordnung der Natur werden dadurch verletzt, und daß diese Verletzung der höchsten Vollkommenheit GOttes nicht zuwider sey, wird aus

dem folgenden erhellen. Ich habe gesagt, daß die übernatürlichen Begebenheiten und Wunderwerke, in Absicht auf die Ordnung der ganzen Natur, ausserordentlich sind. Man muß also nicht etwa umgekehrt schliessen, als wenn alle diejenigen Begebenheiten übernatürlich und Wunderwerke wären, welche in Absicht auf eine gewisse besondere Ordnung dieses oder jenes Theils der Welt ausserordentlich sind. Eine natürliche Begebenheit kan unnatürlich seyn §. 413. Folglich kan sie, in Absicht auf die Ordnung der Natur eines gewissen Körpers, oder einer Körperwelt, oder eines Geistes, oder einer Geisterwelt, ausserordentlich seyn, und sie ist deswegen nicht übernatürlich. Eine ausserordentliche Kälte und Hitze, eine Mißgeburt, und dergleichen Begebenheiten, sind manchen Regeln der Ordnung der Natur nicht gemäs; allein kein verständiger Mensch hält sie deswegen für übernatürlich. Da wir Menschen die ganze Ordnung der Natur nicht kennen, so ist es allemal eine grosse Uebereilung, wenn wir alles dasjenige für übernatürlich halten, was denenjenigen Regeln der Ordnüng der Natur nicht gemäs ist, die uns bekannt sind. Es kan denen uns unbekannten Regeln der Natur gemäs, und also dennoch natürlich seyn, ob es uns gleich noch so ausserordentlich zu seyn scheint.

§. 422.

Man hat die Frage aufgeworfen: ob übernatürliche Begebenheiten und Wunderwerke, wenn sie geschehen, durch einen Sprung würklich werden? Fragt man: ob sie schlechterdings durch einen Sprung geschehen? so muß man diese Frage ohne Ausnahme verneinen. In der Welt kan nichts schlechterdings, durch einen Sprung, geschehen §. 327. Was durch einen solchen Sprung geschieht, ist schlechterdings unmöglich. Wer also annimt, daß übernatürliche Begebenheiten nur schlechterdings durch einen Sprung geschehen können, der behauptet eben dadurch, daß dergleichen Begebenheiten gar nicht geschehen können. Und wer also die innerliche Möglichkeit der übernatürlichen Begeben-

heiten und Wunderwerke zugibt, der muß behaupten, daß sie nicht schlechterdings durch einen Sprung geschehen. Wenn Wunderwerke geschehen, so haben sie eine nächste Ursach, nemlich eine ausser der Welt befindliche würkende Ursach §. 418. Folglich werden sie nicht ohne nächste Ursach würklich. Fragt man aber: ob sie beziehungsweise durch einen Sprung geschehen? so muß man diese Frage bejahen §. 340. Denn die gewöhnliche und ordentliche nächste Ursach der Begebenheiten in der Welt ist, die Natur der endlichen Dinge: weil die meisten Begebenheiten in der Welt natürlich sind §. 406. Da nun, die nächste Ursach der übernatürlichen Begebenheiten und Wunderwerke, nicht die Natur eines zufälligen Dinges ist §. 413. so geschehen sie beziehungsweise durch einen Sprung. Die nächste gewöhnliche Ursach der Fertigkeit eine Sprache zu reden ist, die Uebung in derselben. Die Apostel erlangten, diese Fertigkeit, ohne Uebung. Und also war zwar eine unmittelbare Ursach dieser Fertigkeit in ihnen da, nemlich der übernatürliche Einfluß GOttes: allein nicht die gewöhnliche, und sie gelangten also beziehungsweise durch einen Sprung zu dieser Fertigkeit. Wenn also einige die Wunderwerke deswegen leugnen, weil sie nur durch einen Sprung geschehen, GOtt und die Natur aber nichts durch einen Sprung thun: so verwechseln sie die Begebenheiten, die schlechterdings und nur beziehungsweise durch einen Sprung geschehen, mit einander. Und sie müssen also erst beweisen, daß auch solche Begebenheiten nicht geschehen können, die beziehungsweise durch einen Sprung geschehen.

§. 423.

Es gibt Leute, welche, um die Wunderwerke recht bewundernswürdig zu machen, behaupten, daß sie keiner Erklärung fähig seyn; oder daß wir Menschen gar nicht einsehen oder verstehen können, wie ein Wunderwerk geschieht oder geschehen könne. Und so ofte sie gewahr werden, daß jemand deutlich zu zeigen sucht, wie ein Wunderwerk geschehen sey, oder geschehen können; so ofte seufzen sie über

die

die Frechheit der menschlichen Vernunft, und glauben, es sey einerley, ob man leugne, daß eine Begebenheit ein Wunderwerk sey, oder ob man die Art und Weise seiner Möglichkeit und Entstehung erkläre. Es ist ein offenbares Zeichen der Dumheit, wenn man eine Sache nur so lange hochschätzt und bewundert, so lange man sie nicht versteht, und ich werde in der Psychologie zeigen, daß kein mögliches Ding schlechterdings unbegreiflich sey. Ein Wunderwerk mag noch so ausserordentlich und bewundernswürdig seyn, wenn es möglich und würklich seyn soll, so muß es eine begreifliche Begebenheit seyn; zumal da GOtt, durch seinen unendlichen Verstand, alle Wunderwerke vollkommen begreift. Allein das ist eine andere Frage: ob wir Menschen Wunderwerke begreifen, einsehen und erklären können, wie sie möglich sind und geschehen? Diejenigen, welche diese Frage schlechterdings verneinen, verwechseln Wunderwerke und Geheimnisse mit einander, und halten alle Wunderwerke für Geheimnisse. **Ein Geheimniß** ist für uns alles dasjenige, was wir mit unserm Verstande nicht deutlich erkennen, oder nicht deutlich erkennen können. Nun kan unser eingeschrenkter Verstand, kein einziges Ding, vollkommen deutlich einsehen; und also gibts allerwegen und in allen Dingen, in einem Sandkorn so wohl als in dem grösten Sterne, Geheimnisse für unsern Verstand. Wir geben also gerne zu, daß viele Wunderwerke für uns Menschen vollkommene Geheimnisse sind, und daß in allen Wunderwerken etwas geheimnißvolles für uns angetroffen werde. Allein es kan eine Begebenheit ein wahres Wunderwerk seyn und bleiben, wenn dieselbe gleich für kein völliges Geheimniß angesehen wird, und wenn man gleich auf eine faßliche und begreifliche Art zeigt, wie sie zur Würklichkeit gebracht wird. Wer tadelt es in der Heilsordnung an den Gottesgelehrten, wenn sie die verschiedenen Veränderungen, die in der Sinnesänderung vorgehen, zu erklären suchen? Und wenn jemand sich auf eine deutliche Art zu zeigen bemüht, wie Christus in dem Leibe seiner Mutter

von dem Geiste GOttes empfangen worden: so leugnet er deswegen nicht, daß diese Empfängniß ein wahres Wunderwerk gewesen sey. Nur komt es, auf die Art der Erklärung der Wunderwerke, an. Wer die Wunderwerke mechanisch erklären wolte, der würde sie aus der Natur der Körper nach den Bewegungsgesetzen herleiten, und folglich würde er sie eben dadurch für Begebenheiten ausgeben, die in der Körperwelt natürlich sind §. 404. und er würde also in der That die Wunderwerke leugnen. Da nun also nicht einmal die Wunderwerke, welche in der Körperwelt geschehen, z. E. daß Christus Wasser in Wein verwandelt, Kranke gesund, Blinde sehend gemacht u. s. w. mechanisch erklärt werden können, ob sie gleich dem Mechanismus der Körperwelt, und den Gesetzen der Bewegung, aufs möglichste gemäs sind: §. 420. so können noch vielweniger die Wunderwerke in der Geisterwelt, z. E. die übernatürliche Bekehrung, mechanisch erklärt werden. Nur allein, die natürlichen Begebenheiten in der Körperwelt, können mechanisch erklärt werden. Nicht einmal die natürlichen Veränderungen der Geister verstatten eine solche Erklärung, geschweige denn die übernatürlichen Begebenheiten der Geisterwelt. Doch muß man bemerken, daß es gewisse vermischte Begebenheiten geben kan, die aus einer natürlichen und übernatürlichen Begebenheit zusammengesetzt sind, und da kan die erste mechanisch erklärt werden, wenn sie in der Körperwelt geschieht. Eine solche vermischte Begebenheit ist vielleicht, die Zurückweichung des Schattens an dem Zeiger Ahas, zu den Zeiten Hiskias, gewesen. Die Zurückweichung selbst kan ganz natürlich zugegangen seyn, indem die Lichtstralen, durch gewisse Dünste in der Luft, zurückgebeugt werden können. Allein das Uebernatürliche dabey war, daß Esaias den Augenblick bestimte, da es geschehen solte, daß er bestimmen konte, wie und wie weit der Schatten sich ausserordentlich bewegen solte u. s. w.

§. 424.

§. 424.

Man hat noch eine Frage, in der Lehre von den übernatürlichen Begebenheiten und Wunderwerken, aufgeworfen: ob diese Begebenheiten nemlich insgesamt, in einem untheilbaren Theile der Zeit, das ist, in einem Augenblicke entstehen, oder nicht? §. 230. Einige haben das erste ohne Ausnahme behauptet, und daraus schliessen wollen, daß eben deswegen die Wunderwerke ganz unbegreiflich sind, weil wir in ihrer Entstehung, weder etwas vorhergehendes noch etwas nachfolgendes, gedenken können. Ein Mensch, welcher einem Wunderwerke, wenn es geschieht, zusieht, wird von demselben gleichsam so plötzlich überrascht, daß es vollendet ist, ehe er noch Zeit gewinnen kan, seine Gedanken zu samlen, um achtung zu geben, wie es entsteht. Wir wollen gerne zugestehen, daß, wenn ein Wunderwerk in einem Augenblicke entsteht, eben deswegen, in der Entstehungsart desselben, vieles uns Menschen unbegreifliches enthalten sey. Allein da wir uns in dem vorhergehenden Absatze schon hinlänglich über die Unbegreiflichkeit der übernatürlichen Begebenheiten, erklärt haben: so wollen wir hier nur noch untersuchen, ob es denn wahr sey, daß kein Wunderwerk anders als in einem Augenblicke geschehen könne; oder ob es nicht möglich sey, daß ein Wunderwerk nach und nach zur Würklichkeit gebracht werde? Alle übernatürliche Begebenheiten sind Begebenheiten §. 413. und folglich Handlungen §. 250. Alle Handlungen sind entweder einfach, oder zusammengesetzt §. 165. Folglich gibt es, einmal, einfache Wunderwerke und übernatürliche Begebenheiten. Da nun dieselben nicht aus vielen Veränderungen bestehen, so kan auch bey ihrer Entstehung kein Theil derselben nach dem andern entstehen, und sie entstehen also auf einmal, und in einem Augenblicke. Zum andern gibt es zusammengesetzte Wunderwerke, welche aus vielen Handlungen und einfachen Wunderwerken bestehen. Wie Christus Wasser in Wein verwandelte, so muste er einen iedweden Wassertropfen in einen Weintropfen verwandeln,

deln, und es können also hier so viel Wunderwerke gedacht werden, als Wassertropfen in Wein verwandelt wurden. Die Theile eines zusammengesetzten Wunderwerks sind entweder zugleich da, oder folgen auf einander §. 183. 184. Ist das erste, so kan bey ihrer Entstehung kein Theil nach dem andern entstehen, sonst wären die Theile derselben nicht auf einmal da, und folglich entstehen diese Wunderwerke auf einmal, und in einem Augenblicke. Ist aber das andere, so entsteht ein solches Wunderwerk nach und nach, und also nicht in einem Augenblicke §. 230. Die Verwandelung des Wassers in Wein geschahe in einem Augenblicke, allein die übernatürliche Vermehrung der fünf Brodte unter den Händen Christi geschahe nach und nach. Wolte man sagen, daß die letzten Wunderwerke nichts anders als viele Wunderwerke seyn, die nach einander würklich werden, deren iedwedes in einem Augenblicke entsteht, und daß also alle Wunderwerke in einem Augenblicke entstehen: so geben wir dieses, um einen unnützen Wortstreit zu vermeiden, zu. Allein wenn man ein Wunderwerk, welches aus vielen auf einander folgenden Wunderwerken besteht, als Eins betrachtet: so ist es eben so klar, daß es, im Ganzen betrachtet, nicht in einem Augenblicke entstehe, sondern nach und nach. Christus hat gewiß eine geraume Zeit zugebracht, ehe er alle Brodte zerbrochen, und so erstaunlich vermehrt hat. Indessen ist, diese ganze Frage, von einer sehr geringen Erheblichkeit. Auch die natürlichen Begebenheiten, die entweder einfach sind, oder aus Theilen bestehen, die auf einmal und bey einander da sind, entstehen sämtlich in einem Augenblicke, und es ist also dieses bey den Wunderwerken nichts besonders. Unterdessen da es Leute gibt, welche aus allen Fragen über Religionssachen und Wunderwerke viel Aufhebens machen, so haben wir auch diese Materie nicht mit Stillschweigen übergehen können.

§. 425.

Nicht alle Wunderwerke sind von gleicher Grösse. Selbst die heilige Schrift nennt, einige Wunderwerke, gröss-

grössere Thaten, als andere. Und da kommt, die Verschiedenheit der Grösse verschiedener Wunderwerke, auf folgende Stücke an. Einmal, aus ie mehrern einzeln übernatürlichen Begebenheiten ein Wunderwerk besteht, oder je zusammengesetzter es ist, desto grösser ist es; aus je wenigern es aber besteht, desto kleiner ist es. Wenn Christus zehn Aussätzige auf einmal gesund macht, so ist es ein grösseres Wunderwerk, als wenn er nur Einen gesund macht. Zum andern, aus ie grössern übernatürlichen Begebenheiten ein Wunderwerk besteht, desto grösser ist es. Einen Todten lebendig machen, ist ein grösseres Wunderwerk, als einen Kranken gesund machen; weil die Veränderungen, die in dem ersten Falle in dem menschlichen Körper vorgehen müssen, viel grösser sind, als in dem andern Falle. Zum dritten, ie edler und wichtiger eine übernatürliche Begebenheit ist, desto grösser ist sie. Eine iedwede übernatürliche Begebenheit, und ein iedwedes Wunderwerk, hat Folgen §. 36. Je grösser nun diese Folgen sind, ein desto edlerer, wichtigerer und grösserer Grund ist eine solche Begebenheit §. 27. und folglich ist sie um so viel grösser. Daher alle diejenigen Wunderwerke in der heiligen Schrift eine besondere Grösse haben, und von ausnehmender Wichtigkeit sind, durch welche die Ueberzeugung von den Grundwahrheiten der christlichen Religion befördert wird. Und viertens, ie fruchtbarer eine übernatürliche Begebenheit und ein Wunderwerk ist, das ist, ie mehrere Folgen und Würkungen eine solche Begebenheit hat, ein desto grösserer Grund ist sie §. 21. und also ist sie um so viel grösser. Hieher können z. E. diejenigen Wunderwerke in der heiligen Schrift gerechnet werden, durch welche, die Ueberzeugung von der Wahrheit der christlichen Religion, in sehr vielen Personen hervorgebracht worden, indem der Ruf von denselben in aller Welt erschollen. Hieraus erhellet zu gleicher Zeit, daß eine übernatürliche Begebenheit und ein Wunderwerk um so viel vollkommener und besser sey, je grösser es ist.

Das

* *

Das dritte Capitel, Von der besten Welt.

Der erste Abschnitt. Von der höchsten Vollkommenheit der Welt.

§. 426.

Nachdem wir die Welt überhaupt betrachtet haben, so sind noch einige cosmologische Untersuchungen übrig, welche aus dem Begriffe der höchsten Vollkommenheit der Welt fliessen, und die wollen wir in diesem Capitel betrachten. Nun können wir freylich in der Cosmologie nicht so weit gehen, und annehmen, daß die beste Welt würklich sey, und daß also unsere Welt die beste sey. Allein es gehöret allerdings zur Cosmologie, daß wir uns bemühen, uns einen ausführlichen Begrif von der besten Welt zu machen. Nemlich es sind, unendlich viele Welten, möglich §. 330. Eine iedwede derselben hat, einen gewissen Grad der Vollkommenheit §. 348. Allein da alle mögliche Welten ausser einander möglich sind, so ist es schlechterdings unmöglich, daß zwey Welten möglich seyn solten, welche einen vollkommen gleichen Grad der Vollkommenheit haben solten §. 211. Folglich ist eine Welt immer vollkommener als die andere, und es ist demnach nicht nur eine Welt möglich, welche die allerunvollkommenste Welt ist, sondern es ist auch eine Welt möglich, welche die allervollkommenste ist. Je mehr reelle Theile in einer Welt sind, ie grösser dieselben sind, und in einem ie höhern Grade sie zu Einer Realität zusammenstimmen, desto vollkommener ist dieselbe Welt. Je weniger reelle Theile aber in einer Welt sind, ie kleiner diese Theile sind, und ie geringer ihre Zusammenstimmung ist, desto unvollkommener ist dieselbe Welt §. 349. 97. Folglich ist die unvoll-

kommenste Welt diejenige Welt, in welcher die allerkleinste Vollkommenheit anzutreffen ist, die in einer Welt möglich ist. Die Vollkommenheit der allerunvollkommensten Welt muß so klein seyn, daß, wenn sie noch kleiner wäre, sie gar keine Vollkommenheit einer ganzen Welt könnte genennt werden; und daß also eine Welt, die eine noch kleinere Vollkommenheit hätte, schlechterdings unmöglich seyn würde. In der allerunvollkommensten Welt sind die allerwenigsten und kleinsten reellen Theile, die in einer Welt möglich sind, und sie stimmen noch dazu in dem allerkleinsten Grade, zu einer einzigen allerkleinsten Realität zusammen. In der unvollkommensten Welt ist also nur ein einziger Bestimmungsgrund, und eine einzige Regel der Vollkommenheit, und also nur eine einfache Vollkommenheit §. 96. 97. Folglich können in der unvollkommensten Welt keine Widersprüche der Regeln, und also auch keine Ausnahmen statt finden §. 83. Es ist demnach klar, daß es ein schlechter Gedanke ist, wenn manche daher beweisen wollen, daß diese Welt nicht die vollkommenste sey, weil in derselben so viel Böses, und so viele Ausnahmen von den Regeln der Vollkommenheit angetroffen werden. Aus der Gegenwart der Ausnahmen, kan man unmöglich auf die geringe Vollkommenheit schliessen, weil wir sehen, daß in der allerkleinsten Vollkommenheit gar keine Ausnahmen stat finden können. Um diesen Einwurf wider die Lehre, daß diese Welt die beste sey, gründlich zu beantworten, haben wir den Begrif von der allerunvollkommensten Welt untersuchen müssen, welches sonst nicht nöthig gewesen wäre.

§. 427.

Die allervollkommenste Welt ist diejenige Welt, in welcher die allergröste Vollkommenheit angetroffen wird, die in einer Welt möglich ist. Oder die allervollkommenste Welt hat eine so grosse Vollkommenheit, daß zwar eine noch grössere Vollkommenheit möglich ist, aber nicht in einer Welt. Und wenn also jemand eine noch vollkommnere Welt denken wolte, als die allervollkommenste: so würde

er entweder GOtt denken, und mit dem Worte Welt spielen, oder er würde eine Welt denken, die ein ungereimtes Hirngespinste ist. Folglich sind in der vollkommensten Welt: 1) so viele und mannigfaltige reelle Theile, als in der Welt möglich sind; oder die vollkommenste Welt hat mehrere und mannigfaltigere Theile, als alle übrige mögliche Welten, und also ist keine Welt möglich, die aus noch mehrern und mannigfaltigern Theilen solte zusammengesetzt seyn. 2) Diese Theile sind zugleich so groß, als in der Welt möglich ist. Es ist keine Welt möglich, die noch grössere endliche Dinge, in allen Arten derselben, in sich enthalten solte, als die allervollkommenste Welt. 3) In der vollkommensten Welt stimmen alle Theile zu so vielen und mannigfaltigen und grossen Realitäten zusammen, als in einer Welt möglich ist. Es ist keine Welt möglich, in welcher so viele, grosse, wichtige und fruchtbare Bestimmungsgründe, und Regeln der Vollkommenheit, seyn könnten, als in der allervollkommensten Welt. Folglich ist in keiner Welt eine in einem so hohen Grade zusammengesetzte Vollkommenheit, als in der vollkommensten §. 97. und keine Welt kan die vollkommenste seyn, in welcher nur eine einfache Vollkommenheit anzutreffen ist. 4) In der allervollkommensten Welt stimt alles, von dem Grösten bis aufs Kleinste, in einem so hohen Grade zusammen, als in einer Welt möglich ist. Oder in keiner Welt kan eine so grosse Zusammenstimmung stat finden, als in der vollkommensten. Diese Betrachtungen scheinen zwar, dem ersten Ansehen nach, sehr trocken zu seyn; allein wir werden aus dem folgenden lernen, daß sie uns zu den allervortreflichsten Untersuchungen den Weg bahnen. So viel wollen wir hier noch bemerken, daß die vollkommenste Welt zugleich die beste ist. Denn eine Welt ist gut, in so ferne sie eine Vollkommenheit hat §. 348. Je grösser also die Vollkommenheit einer Welt ist, desto besser ist sie. **Die beste Welt** ist demnach diejenige, welche die allergröste Vollkommenheit hat, die in einer Welt möglich ist. Und es

ist

ist daher die allervollkommenste Welt zugleich die beste Welt, oder diejenige Welt, ausser welcher keine Welt möglich ist, die eben so gut oder wohl gar noch besser wäre.

§. 428.

So deutlich und bestimt der Begrif von der besten Welt ist, so vielen Mißdeutungen ist er, in den Streitigkeiten über die beste Welt, unterworfen worden. Und es wird demnach nöthig seyn, denselben bey Zeiten vorzubauen. 1) Wenn wir sagen, daß die vollkommenste Welt die beste sey: so sind wir sehr weit davon entfernt zu sagen, daß sie das allervollkommenste und beste Ding sey. Es ist ein grosser Unterschied zwischen einer Vollkommenheit, die schlechterdings die gröste ist, und zwischen einer Vollkommenheit, die unmöglich in einer Welt grösser seyn kan. Ausser den Welten ist noch ein Ding möglich, welches GOtt ist, und in demselben ist eine unendlich vielmals grössere Vollkommenheit und Güte, als in der besten Welt, und in allen möglichen Welten zusammen genommen, angetroffen wird. GOtt ist das vollkommenste und beste Ding, allein die vollkommenste Welt ist nicht das vollkommenste und beste Ding, sondern nur die vollkommenste und beste Welt. Sie ist nur in der Reihe der Welten das Beste und Vollkommenste, und es ist also eine Vollkommenheit möglich, die an Grösse ihre Vollkommenheit weit übertrift. Es ist also ein Zeichen des Mangels der Scharfsinnigkeit, wenn es einige Leute gibt, welche die Lehre von der besten Welt deswegen anfechten, weil GOtt das vollkommenste und beste Ding sey. 2) Wenn wir sagen: daß in der besten Welt die meisten und grösten Realitäten sind, die in der Welt beysammen möglich sind §. 427. so sagen wir keinesweges, daß in der besten Welt schlechterdings die meisten und grösten Realitäten beysammen sind. In GOtt sind viel mehrere und grössere Realitäten beysammen, als in der besten Welt, als in welcher nur so viele und grosse Realitäten beysammen sind, daß keine Welt möglich ist, in welcher noch mehrere und grössere Realitä-

ten beysammen wären. 3) Die allervollkommenste Welt ist, ihrer grösten Vollkommenheit ohnerachtet, doch noch eine Welt, weil sie keine grössere Vollkommenheit hat, als in einer Welt möglich ist. Folglich hat sie noch das allgemeine Wesen einer Welt, und sie ist also ein zufälliges Ding §. 296. Folglich sind ihre grösten Realitäten, in so ferne sie würklich sind, zufällig. Und es ist demnach der Grad der Vollkommenheit, weswegen die vollkommenste Welt die beste ist, nicht schlechterdings nothwendig. 4) Obgleich, in der vollkommensten Welt, der allergröste Grad der Realität ist, der in einer Welt möglich ist: so ist doch dieser Grad ein solcher Grad, der überhaupt noch grösser seyn kan, weil noch ein grösserer Grad der Realität möglich ist. Folglich ist, die gröste Vollkommenheit der besten Welt, eine eingeschrenkte Realität §. 190. und die beste Welt bleibt, ihrer grossen Vollkommenheit ohnerachtet, ein endliches und eingeschrenktes Ding §. 191. Folglich ist es unmöglich, daß ihr eine reelle Unendlichkeit zukommen solte §. 191. Derjenige allergröste Grad der Realität, welcher alle Einschrenkung und Endlichkeit aufhebt, ist schlechterdings der gröste, und schlechterdings nothwendig und unveränderlich. Da wir nun, einen solchen Grad, der besten Welt nicht zuschreiben: so können wir auch nicht beschuldiget werden, daß wir der besten Welt eine wahre reelle und göttliche Unendlichkeit zuschreiben.

§. 429.

Es würde eine eckelhafte Arbeit seyn, wenn wir alles dasjenige, was wir von der Welt überhaupt erwiesen haben, insbesondere und ausführlich auf die beste Welt anwenden wolten. Da die beste Welt, aller ihrer Vollkommenheit ohnerachtet, eine Welt ist und bleibt: so muß man von ihr alles bejahen, was der Welt überhaupt zukomt, und alles dasjenige verneinen, was dem Wesen der Welt überhaupt widerspricht §. 291-356. Folglich ist in der besten Welt weder ein blindes Ohngefehr, noch ein unwidertreibliches Schicksal. Doch ist es unnöthig, diesen

ganzen

ganzen Gedanken weiter auszuführen. Ein iedweder Leser kan dieses selbst thun. Doch wird es nöthig seyn, einige Betrachtungen weiter zu untersuchen, um den Begrif von der besten Welt recht vollständig und fruchtbar zu machen.

§. 430.

Zuvörderst müssen wir bemerken, daß die beste Welt, unter allen möglichen Welten, auch zugleich die gröste Welt sey. Eine iedwede Welt hat, eine gewisse bestimte Grösse §. 354. welche in der Menge und Grösse ihrer Theile bestehet. Nun sind in der vollkommensten Welt so viele Theile, als irgends in einer Welt möglich sind, so daß in keiner Welt mehr oder eben so viele Theile würklich seyn können, als in der besten Welt §. 428. Je mehr Theile in der Welt sind, desto grösser ist sie §. 354. Eine Welt also, in welcher mehr Theile der Welt anzutreffen sind, als in allen übrigen möglichen Welten, ist die gröste; und folglich ist die beste Welt, in Absicht auf die Menge der Theile, die gröste Welt. Nun sind die Theile der besten Welt würkliche Dinge §. 292. welche entweder zugleich und neben einander sind, oder auf einander folgen §. 183. 184. Folglich hat, 1) die beste Welt, in allen Zeitpuncten ihrer Dauer, so viele neben einander zugleich und auf einmal würkliche Theile, als in ihr zugleich möglich sind, und sie ist also der Ausdehnung nach die gröste Welt §. 354. Wir wollen hier noch nicht behaupten, daß sie Theile ausser Theilen habe. Es ist uns jetzo genung zu behaupten, daß in der besten Welt allemal so viel und mancherley auf einmal würklich seyn müsse, als in einer Welt möglich ist. Dieses bestätiget auch bey unserer Welt die Erfahrung, als von welcher erwiesen werden wird, daß sie die beste sey. Wie viel Menschen, Thiere, Fliegen, Pflanzen u. s. w. sind nicht blos auf unserm Erdboden, in einem iedweden Augenblicke, zugleich würklich? Wer kan den Sand am Meere zählen? Wie viele Veränderungen, Gedanken, Bewegungen sind nicht auf einmal würklich? Wie viele grosse Weltkörper sind nicht da? Und wie viel enthalten nicht dieselben

selben auf einmal? Alles ist angefült. Der ganze unermeßliche Weltraum ist ausgefült. Zum 2) sind in der besten Welt so viele auf einander folgende Theile, als in der Welt möglich sind; oder die beste Welt ist auch, ihrer Dauer nach, die gröste Welt. Wie viele Menschen und Thiere sind nicht auf diesem Erdboden, seit so viel tausend Jahren, nach einander würklich geworden? Wie viele Gedanken und Bewegungen folgen nicht in einem Geiste, und in einem Körper, nur eine Stunde lang, auf einander? Doch die beste Welt ist nicht blos, in Absicht auf die Menge ihrer Theile, die gröste, sondern auch 3) in Absicht auf die Grösse derselben: indem sie, in allen Arten der endlichen Dinge, die allergrösten in sich enthält, die in einer Welt möglich sind §. 426. 354. Folglich ist sie, in allen Absichten, die gröste Welt. Auch dieses bestätiget, die Erfahrung, von unserer Welt. Was für entsetzlich grosse Körper sind nicht in dieser Welt? Wie groß ist die Sonne, und ein iedweder Fixstern! Zugleich erhellet hieraus, daß die unvollkommenste Welt auch zugleich die kleinste sey. Denn je unvollkommener eine Welt ist, desto wenigere und kleinere Theile enthält sie in sich §. 426. und je unvollkommener also eine Welt ist, desto kleiner ist sie. Wenn man sich von der grösten Welt einen rechten Begrif machen will, so muß man bemerken, daß sie unmöglich die gröste seyn kan, wenn sie nicht in allen Absichten zugleich die allergröste Grösse besitzt. Gesetzt, eine Welt habe auf einmal so viel Theile als möglich ist, allein sie daure nur eine Stunde: so kan sie doch viel kleiner seyn, als eine Welt, welche weniger Theile auf einmal hat, aber viele tausend Jahre fortdaurt. Es muß demnach die beste Welt, so wohl in Absicht auf die Grösse der Theile, als auch in Absicht auf die Menge und Mannigfaltigkeit der neben einander würklichen und auf einander folgenden Theile, zu gleicher Zeit die gröste seyn.

§. 431.

Wir wollen versuchen, aus der Betrachtung des vorhergehenden Absatzes zu zeigen, daß weder eine Egoistische, noch Idealistische Welt die beste seyn könne. Gesetzt auch, daß eine egoistische oder einfache Welt möglich sey, als welches man ohnedem nicht in Abrede seyn kan §. 359. und gesetzt, man müste zugeben, daß unsere Welt eine einfache Welt sey: so wollen wir zeigen, daß sie alsdenn nicht die beste seyn könnte, weil es der höchsten Vollkommenheit der Welt widerspricht, daß sie einfach sey, oder weil eine einfache Welt nicht die beste seyn kan. Nemlich eine einfache Welt ist nur eine einzige endliche und zufällige Substanz. Da nun viele zufällige Substanzen, die ausser einander würklich sind, möglich sind §. 330. so enthält eine einfache Welt nicht so viele und mannigfaltige reelle Theile, als eine zusammengesetzte, welche aus vielen Substanzen besteht. Folglich sind, in einer zusammengesetzten Welt, mehr neben einander und auf einmal würkliche Theile, als in einer einfachen, und auch mehr auf einander folgende, weil in mehrern Substanzen mehr Veränderungen auf einander folgen können, als in einer einzigen. Es ist demnach klar, daß eine zusammengesetzte Welt grösser seyn könne, als eine einfache, und es ist also eine einfache Welt, nicht die gröste, und also auch nicht die beste Welt. Ja, könnte ein Egoist sagen, das liesse sich zwar wohl hören; allein man müsse bedenken, daß mehrere endliche Substanzen, wenn sie ausser und neben einander würklich sind, einander in der Erlangung ihrer Vollkommenheit dergestalt hinderlich fallen können, daß sie zusammengenommen weniger Vollkommenheit besitzen, als eine allein, wenn sie ohne alle äusserliche Hindernisse ihre Vollkommenheit zu erlangen sich bemüht. Und es sey also wenigstens möglich, daß in einer einzigen zufälligen Substanz mehr Vollkommenheit sey, als in vielen zusammengenommen, wenn sie beysammen würklich sind, und es könne also eine einfache Welt besser seyn, als alle zusammengesetzte Welten. Nun muß

man freylich zugeben, daß die endlichen Substanzen einander in ihrer Vollkommenheit ofte gewaltig hindern, und daß eine Substanz ofte eine Vollkommenheit erlangen könnte, wenn sie nicht durch eine andere, die ausser ihr vorhanden ist, daran gehindert würde. Allein so geschieht dieses, einmal, nicht allemal. Es können mehrere Substanzen ausser einander seyn, die einander an ihrer Vollkommenheit nicht hindern. Und zum andern, wenn sie auch einander hindern, so können sie sich einander anderweitig so grosse Vortheile verschaffen, daß der Verlust, den sie einander verursachen, reichlich dadurch ersetzt wird. Folglich können mehrere endliche Substanzen dergestalt in einer Welt beysammen seyn, daß in ihnen zusammengenommen mehr Vollkommenheit ist, als in einer einzigen allein genommen. Und es ist also eine zusammengesetzte Welt möglich, die vollkommener ist, als eine iedwede einfache. Und es ist demnach, die egoistische Welt, nicht die beste. So bald man sich also überzeugt hat, daß unsere Welt die beste sey, so bald ist man hernach überzeugt, daß der Egoist irre. Wer auch diese Betrachtung für keinen untrüglichen Beweis halten will, der wird sie doch für eine sehr wahrscheinliche Bestätigung des Beweises aus der Erfahrung halten, daß nemlich diese Welt keine einfache Welt sey. Man kan sich, von der Richtigkeit dieser Betrachtung, durch viele Erfahrungen überzeugen. Wie viele Menschen leben nicht in der Welt neben einander, in verschiedenen Ländern, die einander an ihrer Vollkommenheit gar nicht hindern. Und wenn es auch viele Menschen gibt, die einen Menschen auf mancherley Art unvollkommener machen: so würde derselbe Mensch doch nicht einmal wünschen, daß er ganz allein auf dem Erdboden wäre, indem er alsdenn noch viel unvollkommener seyn würde. Dasjenige, was man in der menschlichen Gesellschaft als einen Nachtheil zu ertragen hat, wird durch die anderweitigen Vortheile derselben, sehr reichlich ersetzt. Und es mag demnach eine endliche Substanz vor sich noch so vollkommen seyn, so kan doch in einer

Welt noch viel mehr Vollkommenheit stat finden, wenn ausser dieser Substanz noch mehrere endliche Substanzen vorhanden sind, die mit ihr eine zusammengesetzte Welt ausmachen; und das heißt so viel als, eine einfache Welt ist noch nicht die beste.

§. 432.

Auf eine ähnliche Art muß man, die idealistische Welt, beurtheilen. In der vollkommensten Welt müssen so viele und mannigfaltige zufällige Substanzen angetroffen werden, als bey einander möglich sind §. 430. Nun sind ausser den endlichen Geistern noch mehrere endliche Substanzen möglich, nemlich die schlafenden und blos sinnlich denkenden Substanzen §. 370. 372. Folglich würde eine idealistische Welt, oder eine Welt, welche aus blossen Geistern besteht, nicht so viele und mancherley Substanzen in sich enthalten als möglich, und sie wäre also weder die gröste noch die beste Welt §. 430. Daß Substanzen möglich sind, die keine Geister sind, erhellet unleugbar daher, daß alles dasjenige, was zu einer schlafenden und blos sinnlich-denkenden Substanz erfodert wird, in den endlichen Geistern zugleich mit dem Verstande angetroffen wird. Also ist dasselbe nicht nur vor sich möglich, sondern da es so gar der Natur eines Geistes nicht widerspricht, wenn es in dem Geiste selbst angetroffen wird: so kan es noch viel weniger der Natur eines Geistes widersprechen, wenn es ausser demselben in einer von ihm abgesonderten Substanz würklich ist. Folglich ist es möglich, daß, neben den endlichen Geistern und ausser ihnen, andere Substänzen vorhanden sind, die keine Geister sind. Ja, könnte ein Idealist sagen, ich gebe dieses zu. Allein wenn ausser den Geistern noch andere Substanzen vorhanden sind, so fallen sie einander in ihren Vollkommenheiten so sehr hinderlich, daß in der ganzen Welt weniger Vollkommenheit herauskomt, als wenn Geister allein vorhanden sind. Allein der Idealist nimt dieses ohne Beweis an, und man kan also erwarten, wie er diesen Einfall erweisen will. Es ist

eben so wahrscheinlich, daß manche Substanzen, die ausser den Geistern vorhanden sind, denenselben in ihrer Vollkommenheit gar nicht hinderlich fallen. Und wenn man auch zugibt, daß manchmal dieses geschieht: so kan doch dieser Verlust, durch die anderweitigen Vollkommenheiten dieser andern Substanzen, so reichlich ersetzt werden, daß alles in allem gerechnet in der Welt mehr Vollkommenheit entstehet, als wenn blos Geister in der Welt wären. So kan man z. E. nicht leugnen, daß nicht manche menschliche Seele, durch ihren Körper, sehr unvollkommen gemacht werden solte. Allein demohnerachtet kan man behaupten, daß die menschlichen Körper, vielmal mehr Vollkommenheit, *in der* Welt und in allen menschlichen Seelen, verursachen, *als* der wenige Schaden, den sie bringen. Und daß also doch mehr Vollkommenheit heraus komt, wenn neben den menschlichen Seelen noch Körper vorhanden sind, als wenn sie allein würklich wären. Wenigstens wird diese Betrachtung es moralisch gewiß machen, daß die allervollkommenste Welt nicht aus blossen Geistern bestehen könne. Und wenn man sich überzeugt hat, daß unsere Welt die beste sey, so ist diese Ueberzeugung zugleich eine Widerlegung des idealistischen Irrthums.

§. 433.

Die beste Welt ist, und bleibt eine Welt. Nun ist eine iedwede Welt, und ein iedweder Theil einer Welt, ein endliches Ding §. 296. Folglich ist die beste Welt, aller ihrer Vollkommenheit ohnerachtet, ein endliches Ding. Und es würde also ungereimt seyn zu sagen, daß sie, im Ganzen betrachtet, eine reelle Unendlichkeit habe. Wir schreiben der besten Welt nur einen so hohen Grad der Vollkommenheit zu, der zwar in einer Welt nicht grösser seyn kan, der aber überhaupt noch grösser gedacht werden kan §. 428. Ein iedweder Grad der Vollkommenheit, der noch nicht schlechterdings der allergröste ist, ist eine Einschrenkung §. 190. Folglich ist die beste Welt ein eingeschrenktes, und endliches Ding. Wer der besten Welt

eine reelle Unendlichkeit beylegt, und einen solchen Grad der Vollkommenheit, der schlechterdings der gröste ist, der mag seine Meinung selbst verantworten. Er irret aufs gröbste, und macht, aus der besten Welt, in der That eine Gottheit. Nun bekomt die beste Welt den höchsten Grad ihrer Vollkommenheit dadurch, daß ein jeder Theil derselben den höchsten Grad seiner Vollkommenheit hat, der in der Welt möglich ist. Wäre in der besten Welt auch nur ein einziger Theil, der in derselben noch vollkommener seyn könnte, als er in der That ist, so könnte die beste Welt noch mehr Vollkommenheit in sich enthalten, als sie würklich hat, und sie wäre also noch nicht die beste. Folglich sind alle Theile der besten Welt so vollkommen, als sie in der besten Welt, nicht an sich betrachtet, sondern ohne Nachtheil der grösten Vollkommenheit im Ganzen, seyn können. Demohnerachtet aber sind sie endlich, und eingeschrenkt §. 292. Folglich ist die beste Welt ein Ganzes, welches aus lauter endlichen Theilen besteht, und welches also unmöglich ein wahrhaftig unendliches Ding seyn kan. Wenn wir der besten Welt die reelle Unendlichkeit absprechen, so verstehen wir hier nicht die mathematische Unendlichkeit §. 191. Im mathematischen Verstande ist, die beste Welt, allerdings unendlich. Und zwar einmal, in Absicht auf alle diejenigen, die das Ende oder die Grenzen derselben, und vieler ihrer Theile, nicht absehen können und wollen. So kan man 1) sagen, daß die beste Welt, und ihre Theile, der Ausdehnung nach unendlich sind. Wer kan den Sand am Meere zählen? Wer kan wissen, wie viele Sterne in der Welt sind? Wie weit sie alle von einander entfernt sind? Ja es ist kein Sandkorn, dessen Grenzen wir durchaus bestimmen können. Kan ein Mensch genau sagen, wie viele ausser einander befindliche Theile, auch nur in einem einzigen Sandkorne, angetroffen werden? Da es also uns Menschen, und vielleicht allen vernünftigen Creaturen, unmöglich ist, genau zu sagen, wie viele Theile in der ganzen Welt, und in einem iedweden Theile

der Welt, angetroffen werden: so enthält die beste Welt, und ein ieder Theil derselben, unendlich viel in sich. Zum 2) ist die beste Welt, und ein ieder Theil derselben, der Dauer nach unendlich. Wer kan sagen, wie lange die Welt fortdauren wird? Die wahre Dauer eines endlichen Dinges besteht in der Reihe aller Veränderungen, die in demselben auf einander folgen. Nun ist es uns Menschen unmöglich, genau zu sagen, wie viele Veränderungen, auch nur in einem einzigen Sandkorne, eine Stunde lang auf einander folgen. Und es ist demnach klar, daß die beste Welt, und ein ieder Theil derselben, für unsern Verstand der Dauer nach unendlich sey. Und 3) ist die beste Welt, und ein ieder Theil derselben, auch intensive, oder der Grösse nach, unendlich, weil sie unendlich viel in sich enthalten. Wie groß ist nicht, in dieser Welt, der Raum zwischen den grossen Weltkörpern? Wie groß die Sonne, und andere Sterne? Eine iedwede Substanz in der Welt ist eine ganze Welt im Kleinen, sie stelt die ganze Welt vor, und welcher menschlicher Verstand kan dieses übersehen? Zum andern kan man, ohne Nachtheil der Endlichkeit der besten Welt, sagen, daß ihr diese oder jene Schranken in der That fehlen. Z. E. so kan die beste Welt vielleicht keine Schranken der Ausdehnung haben, und man kan vielleicht sagen, daß, wenn man auch in gerader Linie in dieser Welt fortgienge, man doch niemals hinter den letzten Sternen, die wir erblicken, einen Ort antreffen würden, wo man stehen bleiben, und nicht weiter fortgehen könne. Ferner kan die beste Welt keine Grenzen der Dauer haben, indem man von dieser Welt behaupten kan, daß sie im Ganzen betrachtet ewig, das ist ohne Ende, fortdaure. Und zugleich erhellet, daß eine iedwede Substanz in der Welt unendlich viel Mannigfaltiges in sich enthalte, weil sie alles vorstelt, was in der besten Welt angetroffen wird. Es wäre zu wünschen, daß ein iedweder Mensch dieser erhabenen Betrachtung recht nachdenken möchte: so würde er sich geschickt machen, die Gottheit auf eine ihr anständige Art zu

denken, weil wir sie nur aus ihren Werken zu erkennen im Stande sind.

§. 434.

Da die beste Welt zugleich die allergröste Welt ist §. 430. so ist auch alles, was in einer Welt überhaupt angetroffen wird, in ihr das gröste. Folglich hat sie, unter allen möglichen Welten, die gröste Zufälligkeit, den grösten allgemeinen Zusammenhang, die gröste Einheit, Ordnung, Wahrheit, Gewißheit und hypothetische Nothwendigkeit §. 356. Zweyerley verdient, von diesen Stücken, genauer untersucht zu werden. Zuvörderst ist zwar, in einer iedweden Welt, ein allgemeiner Zusammenhang §. 319. allein in der besten Welt ist ein grösserer allgemeiner Zusammenhang, als in allen übrigen möglichen Welten. Und zwar, erstlich, weil, ein iedweder Theil der besten Welt, in derselben mehr Gründe hat, als er in irgends einer andern Welt haben kan. In der besten Welt hat eine iedwede Substanz, und ein iedweder anderer Theil der Welt, in einem iedweden andern Theile der Welt, der vorhergegangen, oder mit ihm zugleich da ist, seinen Grund. Da nun in der besten Welt unendlich viele Theile sind §. 433. so hat ein ieder Theil der besten Welt in derselben so viele Gründe, als er nur irgends in einer Welt haben kan. Zum andern, weil, ein ieder Theil der besten Welt, in ihr mehr Folgen hat, als in irgends einer andern Welt. In der besten Welt hat eine iedwede Substanz, und ein ieder anderer Theil der Welt, seine Folgen, in allen übrigen Theilen der Welt, die mit ihm zugleich da sind, oder auf ihn folgen. Nun sind in der besten Welt unendlich viele Theile §. 433. Folglich hat ein ieder Theil der besten Welt so viele Folgen, daß er unmöglich in einer andern Welt mehr Folgen haben kan. Und zum dritten hat, ein iedweder Theil der besten Welt, in derselben so grosse Gründe und Folgen, als er in keiner andern Welt haben kan: indem aus einem iedweden Theile der Welt alles übrige, von dem Grösten bis aufs Kleinste, erkant werden kan. Mithin

hat,

hat, ein iedweder Theil der besten Welt, in derselben wichtigere und fruchtbarere Gründe und Folgen, als in irgends einer andern Welt §. 27. 28. 56. Und es ist demnach klar, daß in der besten Welt die allergröste Harmonie, und Uebereinstimmung, aller Theile angetroffen werde, die nur irgends in einer Welt seyn kan. Hieraus erhellet also zweyerley. Einmal, daß alles in der besten Welt die gröste hypothetische Nothwendigkeit habe, und daß die Begebenheiten in derselben allerdings nothwendiger sind, als in irgends einer andern Welt. Denn ie mehrere und stärkere Gründe und Folgen eine Sache ausser ihr hat, eine desto grössere hypothetische Nothwendigkeit hat sie §. 104. Nun haben die Dinge in der besten Welt, ausser sich, in derselben, die allermeisten und stärksten Gründe und Folgen; und sie haben also eine grössere hypothetische Nothwendigkeit, als in irgends einer andern Welt. Mithin sind auch, alle Begebenheiten in der Welt, richtiger, gewisser und bestimter, als in einer iedweden andern Welt §. 345. Und wenn irgends in einer Welt nichts von ohngefehr und auf ein Gerathewohl geschehen kan, so gilt dieses gewiß vornemlich von der besten Welt. Alles gehet in der besten Welt, mit einem abgemessenen und gesicherten Schritte, indem es durch den allerstärksten allgemeinen Zusammenhang, der nur irgends in einer Welt seyn kan, bestimt ist. Zum andern erhellet zugleich, daß alles in der besten Welt zufälliger sey, als in irgends einer andern Welt. Freylich können diejenigen, welche die hypothetische und unwidertreibliche Nothwendigkeit nicht von einander unterscheiden können, nicht begreiffen, daß die allergröste hypothetische Nothwendigkeit mit der allergrösten Zufälligkeit verbunden sey. Allein wer diese Sache gehörig einsieht, der erkennt, daß ein Ding um so viel zufälliger sey, in einen ie grössern Zusammenhang zufälliger Dinge es eingeflochten ist; weil alsdenn um so viel mehr Fälle möglich sind, da es anders seyn kan §. 106. Ist also irgends das unwidertreibliche Schicksal von einer Welt

ent-

entfernt, so ist es von der besten Welt. Wer überhaupt kein Fatalist ist, der entfernt sich in seiner Theorie um so viel weiter von dem unwidertreiblichen Schicksale, ie grösser er die Grösse und Vollkommenheit der Welt annimt. Folglich kan man, der gefährlichen und abscheulichen Lehre von dem unwidertreiblichen Schicksale, nicht gründlicher widersprechen, als wenn man annimt, daß die beste Welt würklich sey.

§. 435.

In der besten Welt ist die allergröste Ordnung, die in einer Welt seyn kan §. 434. 356. Und dieser Gedanke gibt uns zu den allervortreflichsten Betrachtungen Gelegenheit, wenn wir dem Begriffe von der grösten Ordnung gehörig nachdenken §. 88. Nemlich in der besten Welt ist zuvörderst die allergröste Ordnung, weil in derselben mehrere und grössere Dinge einander zugeordnet sind, als in irgends einer andern Welt. Allein zum andern, muß hier sonderlich bemerkt werden, daß in der besten Welt deswegen die allergröste Ordnung ist; weil ihre Theile 1) nach den allermeisten und mannigfaltigsten Regeln zusammengeordnet sind, die in einer Welt möglich sind. Je mehrere und mannigfaltigere Regeln in einer Ordnung angetroffen werden, desto grösser und zusammengesetzter ist die Ordnung. Wäre also in der besten Welt, auch nur eine einzige Regel der Ordnung und Vollkommenheit, nicht beobachtet, nach welcher doch Theile einer Welt zusammengeordnet werden könnten: so könnte in der besten Welt noch mehr Ordnung seyn, als in derselben würklich angetroffen wird, und das ist ungereimt. Folglich sind in der besten Welt die meisten Regeln der Ordnung und Vollkommenheit, die in einer Welt seyn können, und die allermannigfaltigste uud zusammengesetzteste Ordnung, die in einer Welt möglich ist. Wer kan, die mannigfaltigen Zusammenordnungen der Theile des menschlichen Gesichts, überzählen? Ein ieder Körper eines Thiers ist, nach einer eigenen Ordnung, gebauet. In einer ieden Pflanze ist, eine eigene Ordnung. Wie viele und mannig-

nigfaltige Regeln der Ordnung müssen also nicht, in dieser Welt, seyn? Zum 2) ist die Ordnung der besten Welt die gröste, weil ihre Theile, nach den grösten und wichtigsten Regeln der Ordnung und Vollkommenheit, zusammengeordnet sind. Die Regeln der Ordnung, die wir Menschen in dieser Welt entdecken können, fliessen aus der Natur der Dinge, und gereichen zur grösten Vollkommenheit, zur Erhaltung, zur Schönheit derselben. Es wäre gut, wenn man, die allgemeinsten und höchsten Regeln der Ordnung in dieser Welt, fleißiger untersuchte, als es zu geschehen pflegt, so würde man die allervortreflichste Ordnung und Vollkommenheit dieser Welt besser einsehen. Zu solchen Regeln können z. E. folgende gerechnet werden: **ie mehr ie besser, ie grösser ie besser, ie dauerhafter ie besser.** Aus der ersten erhellet, warum die Natur eine so grosse Verschwendung, in der Vervielfältigung der Arten der Dinge, und der einzeln Dinge ieder Art, zu beweisen pflegt. Wie viele Arten der Fliegen gibt es nicht? Und kan man wohl zählen, wie viel einzelne Fliegen einer Art in einem Jahre geboren werden? Um der andern Regel willen gibt es, in dieser Welt, so ungeheuer grosse Körper, welche einen unermeßlichen Raum einnehmen. Nach der dritten Regel gibt es Dinge in der Welt, welche allen Abwechselungen der Zeit zu trotzen scheinen. Zum 3) ist die Ordnung der besten Welt die gröste, weil alle Regeln derselben wiederum mit einander aufs beste verbunden sind, und übereinstimmen, so viel es in einer Welt möglich ist. Wenn die Regeln der Ordnung nicht mit einander übereinstimmen, so entsteht Verwirrung und Unordnung, und es ist demnach, unter allen Regeln der Ordnung der besten Welt, die allervortreflichste und beste Uebereinstimmung und Verbindung.

§. 436.

Da in der besten Welt alle Regeln der Ordnung und Vollkommenheit, welche in derselben beobachtet werden, aufs ordentlichste mit einander verbunden sind §. 435. so

so fliessen sie insgesamt aus einer einzigen Regel, welche als ihre allgemeine Quelle angesehen werden muß. Wenn dem nicht also wäre, so müsten einige derselben aus einer, und andere aus einer ganz andern, Regel fliessen, und diese beyden oder mehreren ersten Regeln müsten ganz verschieden seyn, und nicht die geringste Aehnlichkeit unter einander haben; weil widrigenfalls ihre Aehnlichkeit eine Regel an die Hand geben würde, aus welcher sie insgesamt könnten hergeleitet werden. Dergestalt wäre, unter den verschiedenen Arten der Regeln der Ordnung in der besten Welt, ein durchgängiger Widerspruch, und es könnte durch sie unmöglich, die gröste Ordnung der besten Welt, hervorgebracht werden. Folglich können, alle Regeln der Ordnung in der besten Welt, weil sie insgesamt eine allgemeine Aehnlichkeit unter einander haben, unter einem allgemeinen Begriffe zusammengefaßt werden, welcher eine Regel an die Hand gibt, aus welcher alle übrigen Regeln der besten Welt, die höhern und niedrigern, ohne Ausnahme fliessen, weil sie sämtlich unter derselben, als ihrem gemeinschaftlichen Grundsatze, begriffen sind. Folglich gibt es in der besten Welt eine einzige allerhöchste und stärkste Regel, welche beständig und allerwegen, in allen Theilen der besten Welt, bey allen Bestimmungen und Veränderungen ohne Ausnahme beobachtet wird. Und eben daher entsteht die gröste Ordnung und Vollkommenheit in dem System, welches alle Regeln der Ordnung und Vollkommenheit der besten Welt in sich begreift. Es würde uns viel in unsern Einsichten helfen, wenn wir im Stande wären, diese erste allgemeine Regel in der besten Welt deutlich genung anzugeben. Die Naturlehrer und Mathematiker haben sich viele Mühe gegeben, das allererste Gesetz der Bewegung zu entdecken, aus welchem alle übrige Regeln der Bewegung fliessen. Dieses Unternehmen ist vortreflich. Allein es würde eben so gut und noch nützlicher seyn, wenn man dasjenige Gesetz entdecken könnte, aus welchem nicht nur alle Regeln der Bewegung, sondern auch alle Regeln zu den-

denken, alle moralische Gesetze, und mit einem Worte alle Regeln der besten Welt, sie mögen Namen haben wie sie wollen, fliessen. Alsdenn würde man ohne Zweifel im Stande seyn, die vortrefliche Uebereinstimmung aller Dinge in der Welt besser einzusehen, als wir es itzo zu thun vermögend sind.

§. 437.

Da nun in der besten Welt mehr Regeln der Ordnung und Vollkommenheit angetroffen werden, als in irgends einer andern möglichen Welt §. 435. so ist es auch möglich, daß in derselben sich ofte diejenigen Fälle zutragen, da mehrere dieser Regeln einander widersprechen. Und da alsdenn eine derselben verlezt werden muß, wenn die andere beobachtet werden soll: so können, in der besten Welt, sehr viele Ausnahmen von den Regeln der Vollkommenheit geschehen §. 83. Nur müssen alle Ausnahmen, die in der besten Welt möglich seyn sollen, mit ihrer höchsten Vollkommenheit bestehen können, weil sie sonst nicht die beste Welt seyn und bleiben würde. Und es wäre höchst ungereimt zu sagen, daß eine Welt die beste sey, und daß demohnerachtet in derselben Ausnahmen seyn könnten, welche den höchsten Grad ihrer Vollkommenheit hindern. Wir Menschen verstehen das Wesen der höchsten Vollkommenheit einer Welt nicht so genau, daß wir a priore solten beweisen können, daß diese Vollkommenheit in besondern Fällen einen Widerspruch mancher Regeln, und also Ausnahmen, erfordern solte. Daher wir hier nur überhaupt, von der Möglichkeit der Ausnahmen in der besten Welt, reden können. Wenn man sich aber überzeugt hat, daß unsere Welt die beste sey: so wissen wir alsdenn gewiß, daß in der besten Welt viele Ausnahmen sind, weil uns dieses die Erfahrung von unserer Welt lehrt. Wenn man aber voraus sezt, daß in der besten Welt Ausnahmen möglich seyn sollen: so kan dieses nur, unter einer doppelten Bedingung, angenommen werden. Erstlich, wenn derer Ausnahmen so wenig sind, als möglich ist. Eine iedwede Ausnah-

nahme von einer Regel der Vollkommenheit ist, eine Unvollkommenheit §. 83. Wäre also in der besten Welt auch nur eine einzige Ausnahme, die da hätte vermieden werden können: so wäre eine Unvollkommenheit in ihr, die da hätte wegbleiben können, und es fehlte ihr also eine Vollkommenheit, die sie hätte haben können, und sie besässe nicht so viel Vollkommenheit, als sie haben könnte. Würde sie wohl die beste Welt seyn? Folglich sind in der besten Welt so wenige Ausnahmen, als möglich ist. Es können ihrer doch genung seyn, nur muß keine einzige derselben haben vermieden werden können, wenn anders die höchste Vollkommenheit der Welt hat sollen erhalten werden. Zum andern können die Ausnahmen in der besten Welt nur in derselben möglich seyn, wenn eine iede derselben so klein ist, als möglich ist. Je grösser eine Ausnahme ist, eine desto grössere Unvollkommenheit ist sie an sich betrachtet §. 83. 84. Wenn nun in der besten Welt eine grössere Ausnahme gemacht würde, an deren stat doch eine kleinere hätte geschehen können: so wäre in der besten Welt eine grössere Unvollkommenheit stat einer kleinern, und es fehlte ihr ein gewisser Grad der Vollkommenheit, der doch in ihr möglich ist. Folglich hätte sie nicht die gröste Vollkommenheit, die in ihr möglich ist, und sie wäre demnach nicht die beste Welt. Es müssen daher alle Ausnahmen, die in der besten Welt möglich seyn, und stat finden sollen, so klein seyn, als möglich ist. Kein gründlicher Kopf behauptet also, daß eine Ausnahme an sich, und als was Böses betrachtet, die höchste Vollkommenheit der Welt vermehre und verursache: denn das Böse, als eine Verneinung betrachtet, kan niemals der Grund des Guten und einer Realität seyn §. 133. Und also sagen wir nicht, wie einige Feinde der besten Welt uns beschuldigen, daß die Sünden, die Unglücksfälle, und andere Uebel und Ausnahmen von den Regeln der Vollkommenheit in dieser Welt, sie zur besten Welt machen. Sondern wenn eine Ausnahme gehörig geschieht, so wird eine kleinere Vollkommenheit mit

Fleiß versäumt, weil sonst eine grössere Vollkommenheit nicht hätte erreicht werden können. Und also gehören die Ausnahmen zur besten Welt, blos um der grössern Vollkommenheiten willen, welche nicht hätten erreicht werden können, wenn sie nicht wären gemacht worden. Wenn ja ein Gegner etwas, wider diesen Satz, mit Vernunft behaupten will: so muß er beweisen können, daß in einem endlichen Dinge die allerhöchste Vollkommenheit desselben erreicht werden könne, ohne irgends eine Ausnahme von einigen Regeln der Vollkommenheit zu machen. Alsdenn wäre ohne Widerrede klar, daß unsere Welt nicht die beste seyn könne. Allein diesen Beweis hat noch, kein Gegner der besten Welt, geführt.

§. 438.

Wir wollen, diese wichtige Betrachtung, noch etwas genauer ausführen. In der besten Welt müssen, die Ausnahmen, allemal die kleinsten seyn §. 437. Wenn also, in einem Falle des Widerspruchs der Regeln der Vollkommenheit, entweder eine grössere oder eine kleinere Ausnahme geschehen könnte: so muß die letztere gemacht werden, um die erstere zu vermeiden. Nun habe ich, in dem 84sten Absatze der Ontologie, gezeigt, wenn ehe eine Ausnahm grösser, und wenn ehe sie kleiner ist. Folglich entstehen daher folgende Regeln, welche bey den Ausnahmen in der besten Welt beobachtet werden. 1) Wenn dem zureichenden und unzureichenden Grunde etwas nicht zugleich gemäs geschehen kan, so muß die Ausnahme von dem letztern geschehen. Die höchste Glückseligkeit eines Menschen ist ein zureichender Grund aller seiner Veränderungen, die zeitliche aber nur ein unzureichender. Daher macht GOtt ofte einen Menschen zeitlich unglückselig, weil er sonst nicht würde ewig glückselig werden können. 2) Wenn etwas einem wichtigern und unerheblichern Grunde nicht zugleich gemäs geschehen kan, so muß die Ausnahme von dem letztern geschehen. Die Religion ist ein wichtigerer Grund und Zweck, als etwa die Erhaltung der Ordnung der

Natur.

Natur. Daher hat GOtt, bey den Wunderwerken, eine Ausnahme von der Ordnung der Natur, um der Religion willen, gemacht. 3) Wenn etwas einem fruchtbarern und unfruchtbarern Grunde nicht zugleich gemäs geschehen kan, so wird in der besten Welt die Ausnahme von dem letztern gemacht. Die vorhin angeführten Beyspiele gehören auch hieher. Die höchste Glückseligkeit und die Religion sind fruchtbarere Zwecke und Gründe, als die zeitliche Glückseligkeit und die Erhaltung der Ordnung der Natur. 4) Wenn etwas einem entferntern höhern weitern Grunde, und einem nähern niedrigern und unmittelbaren Grunde, einem Hauptgrunde und Nebengrunde, nicht zugleich gemäs geschehen kan: so wird von den letztern Gründen in der besten Welt die Ausnahme gemacht. Auch hieher gehören die vorigen Beyspiele. Die Religion ist ein entfernterer höherer weiterer Grund und Zweck, als die Erhaltung der Ordnung der Natur, und also macht GOtt bey den Wunderwerken von dieser die Ausnahm. 5) Wenn etwas, dem allerletzten Grunde, und einem iedweden andern Grunde, nicht zugleich gemäs geschehen kan: so wird in der besten Welt allemal, von einem iedweden andern Grunde, die Ausnahme gemacht. Die Ehre GOttes ist der allerhöchste und letzte Zweck der Welt. Wenn also die Ehre GOttes, mit irgends einem andern Grunde und Zwecke, in Widerspruch geräth, so wird allemal die Ausnahme von dem letztern gemacht. 6) Wenn eine höhere und stärkere Regel, mit einer niedrigern und schwächern, nicht zugleich beobachtet werden kan: so muß in der besten Welt die Ausnahme allemal von der letztern geschehen §. 82. Die Regeln der Religion sind stärker und höher, als die Regeln der irdischen Glückseligkeit. Und es verhängt daher GOtt, über die Frommen, so viel zeitliches Elend. 7) Wenn irgends eine Regel der Vollkommenheit, mit der einzigen allerhöchsten Regel in der besten Welt §. 436. nicht zugleich beobachtet werden kan, so geschieht die Ausnahme von der ersten. Man sagt im Sprüchwort, es sey keine Regel ohne Ausnahme.

Allein von der höchsten Regel in der besten Welt ist dieses nicht wahr, denn von derselben wird niemals eine Ausnahme gemacht. Die Ehre GOttes ist die höchste Regel, allein sie wird auch durch alles in der Welt befördert.

§. 439.

Man muß freylich gestehen, daß wir Menschen, den Zusammenfluß aller Regeln der Vollkommenheit in der besten Welt, nicht so vollständig einsehen, daß wir in allen Fällen, wo in dieser Welt Ausnahmen geschehen, völlig solten einsehen können, daß sie den Regeln des vorhergehenden Absatzes gemäs seyn. Demohnerachtet hat, diese Untersuchung, sonderlich einen vierfachen sehr grossen Nutzen. Einmal bey der vernünftigen Untersuchung der Wunderwerke, indem ein iedwedes Wunderwerk eine Ausnahme in der Welt ist, wie in dem Folgenden gezeigt werden wird. Zum andern bey der Untersuchung der Zulassung des Bösen und der Sünden, indem ein iedwedes Uebel eine Ausnahme ist. Und es kan also mit der höchsten Güte und Weisheit vollkommen bestehen, wenn es nach den vorhin abgehandelten Regeln zugelassen wird, wie aus der natürlichen Gottesgelahrheit erhellen wird. Zum dritten zeigt sich der grosse Nutzen dieser Abhandlung, bey der pflichtmäßigen Beurtheilung der göttlichen Vorsehung, wenn man die Wege GOttes nicht tadeln will. Das schwerste bey der göttlichen Vorsehung, wobey die menschliche Vernunft am meisten strauchelt, ist die Zulassung des Bösen. Und wer also sich in der göttlichen Vorsehung völlig beruhigen will, der muß sich so viel als möglich überzeugen, daß GOtt, so ofte er was Böses zuläßt, eine Ausnahme nach den vorhin abgehandelten Regeln mache. Und viertens enthalten diese Regeln die allgemeinen Grundsätze, nach welchen wir, bey dem mannigfaltigen Widerspruche unserer Pflichten, die Ausnahme machen müssen. Und das ist eins der wichtigsten Stücke unseres rechtmäßigen Verhaltens, indem es für einen Menschen das schwerste ist, sich rechtmäßig zu verhalten, wenn die Regeln seiner

Handlungen in einen Widerspruch gerathen. Doch wir können, die weitere Untersuchung der besondern Beschaffenheiten der besten Welt, nicht länger fortsetzen, weil wir aus dem Begriffe der höchsten Vollkommenheit der Welt nicht alles herleiten können, was zur besten Welt gehört. Das meiste davon wissen wir, aus der Erfahrung. Wenn wir uns überzeugt haben, daß diese Welt die beste ist; so können wir hernach überzeugt seyn, daß die beste Welt eben so beschaffen sey als die unsrige, und daß alles zur besten Welt gehöre, was in der unsrigen angetroffen wird. Doch sind noch ein paar Hauptmaterien übrig, die wir in den beyden folgenden Abschnitten untersuchen wollen.

* *

Der andere Abschnitt.

Von der Harmonie aller Dinge in der besten Welt.

§. 440.

Die ganze Vollkommenheit eines Dinges besteht in der Zusammenstimmung des Mannigfaltigen, so in ihm befindlich ist, zu Einer Realität; oder wenn, die mannigfaltigen Realitäten desselben, den hinreichenden Grund von Einer Realität enthalten §. 94. Nun ist ein iedwedes Ding mit dem andern verbunden, in so ferne es den Grund von dem andern enthält §. 28. Folglich beruhet, die ganze Vollkommenheit eines Dinges, auf dem Zusammenhange, in welchem seine mannigfaltigen Realitäten mit Einer Realität stehen. Und ie grösser die Vollkommenheit eines Dinges ist, desto grösser muß der Zusammenhang seiner Realitäten seyn. Da nun in der besten Welt die allergröste Vollkommenheit ist, die nur irgends in einer Welt möglich ist §. 426. so ist auch in derselben der allergröste Zusammenhang ihrer reellen Theile, der nur irgends in einem endlichen Dinge möglich ist. Eben diese

Wahrheit ist schon, auf eine etwas andere Art, dargethan worden; indem ich §. 434. erwiesen habe, daß in der besten Welt der gröste allgemeine Zusammenhang angetroffen wird, der in einer Welt möglich ist. Ein iedweder grösserer Zusammenhang, ja ein iedweder allgemeiner Zusammenhang, wird eine Harmonie genennt §. 56. Und folglich ist in der besten Welt die allergröste Harmonie, die nur irgends in einem endlichen Dinge stat finden kan. Und diese Harmonie in der besten Welt ist in ihr die gröste: 1) weil in der besten Welt mehr reelle Theile, durch einen allgemeinen Zusammenhang, mit einander verbunden sind, als in allen andern möglichen Dingen; indem die beste Welt, unter allen endlichen Dingen, die meisten Theile enthält §. 430. Je mehr Dinge allgemein mit einander verbunden sind, desto grösser ist der allgemeine Zusammenhang §. 56. Wenn man also auf die Menge der verknüpften Dinge sieht, so ist kein endliches Ding möglich, in welchem eine so grosse Harmonie anzutreffen ist, als in der besten Welt. 2) Weil in der besten Welt die allermannigfaltigsten reellen Theile, durch einen allgemeinen Zusammenhang, mit einander verbunden sind. In keiner Welt sind so viele Arten endlicher Dinge, und so mancherley einzelne Dinge anzutreffen, als in der besten Welt §. 430. Folglich muß die Harmonie in derselben auch deswegen die gröste seyn, die in einer Welt möglich ist: wie in einem musicalischen Concert die Harmonie um so viel grösser ist, ie mannigfaltiger die musicalischen Instrumente sind, welche zusammenstimmen. 3) Weil in der besten Welt die grösten reellen Theile, durch einen allgemeinen Zusammenhang, mit einander verbunden sind, die in einer Welt möglich sind. Die beste Welt enthält die allergrösten endlichen Dinge in sich §. 430. ie grösser aber die Dinge sind, welche mit einander verbunden sind, desto grösser ist ihr Zusammenhang §. 56. 4) Weil in der besten Welt ein iedweder reeller Theil ein grösserer Grund ist, oder mehrere und grössere Folgen hat, als in einer iedweden

den andern Welt möglich ist §. 56. In der besten Welt ist, um des allgemeinen Zusammenhangs willen, ein iedwedes Ding ein Grund von allen übrigen Theilen der Welt, die mit ihm zugleich da sind, und auf dasselbe folgen §. 434. Da nun in der besten Welt mehrere und grössere Dinge bey einander sind, und auf einander folgen, als in allen andern möglichen Welten §. 430. so ist auch in derselben ein ieder reeller Theil ein grösserer wichtigerer und fruchtbarerer Grund, oder hat mehrere und grössere Folgen, als in allen andern möglichen Welten. 5) Weil in der besten Welt ein iedweder reeller Theil mehrere und grössere Gründe hat, als in allen andern möglichen Welten §. 56. In der besten Welt ist ein iedwedes Ding gegründet in allen übrigen Theilen der Welt, die mit ihm zugleich da sind, oder vorhergegangen sind. Nun sind in der besten Welt mehrere und grössere Dinge bey einander, und vergangen, als in irgends einer andern Welt §. 430. Folglich hat ein iedwedes Ding in ihr mehrere und grössere Gründe, als in irgends einer andern Welt. 6) Weil der allgemeine Zusammenhang in der besten Welt so vielfältig und mannigfaltig ist, als in einer Welt möglich ist. Es gibt verschiedene Arten der Verbindungen, die in einer Welt möglich sind; die Theile der Welt können als Ursachen und Würkungen verbunden seyn, sie können aber auch als Zwecke und Mittel mit einander verknüpft seyn u. s. w. §. 318. Wenn also Dinge durch Einen Zusammenhang mit einander verbunden sind, so ist ihr Zusammenhang noch nicht so groß, als wenn sie durch einen doppelten, vierfachen, fünffachen Zusammenhang mit einander verknüpft sind. Nun ist der allgemeine Zusammenhang in der besten Welt der gröste, der in einer Welt möglich ist §. 434. Folglich sind die reellen Theile der Welt, durch so vielerley und mancherley Verbindungen, mit einander verknüpft, als in ihr möglich sind. Die fünf erstern Betrachtungen sind, aus den vorhergehenden Untersuchungen, schon hinlänglich klar; die sechste aber müssen wir noch weiter ausführen, wenn wir

uns von der vortreflichen Harmonie, in welcher die Theile der besten Welt unter einander stehen, einen recht ausführlichen Begrif machen wollen.

§. 441.

Zuvörderst ist in der besten Welt ein solcher Zusammenhang aller Theile der Welt, dergleichen sich zwischen einer Ursach und dem verursachten Dinge befindet §. 235. Oder alle Theile der Welt, alle Substanzen und Accidenzien, alle Veränderungen und Begebenheiten, sind ihrer Würklichkeit nach, unter und mit einander, auf eine allgemeine Art verbunden. Die Würklichkeit eines iedweden Theils der Welt ist in allen vorhergehenden Dingen, und in allen Dingen, die mit ihm zugleich da sind, gegründet; und er enthält den Grund der Würklichkeit aller andern Theile der Welt, die mit ihm zugleich da sind, und auf ihn folgen §. 434. Folglich ist, ein iedwedes würkliches Ding in der besten Welt, ein Grund der Würklichkeit, oder eine Ursach aller übrigen würklichen Dinge, die mit ihm zugleich da sind, oder auf dasselbe folgen; und es ist seiner Würklichkeit nach in allen vorhergehenden Dingen, und in allen Dingen, die mit ihm zugleich da sind, gegründet. Es bestimmen sich demnach, alle würkliche Dinge in der besten Welt, ihrer Würklichkeit nach dergestalt einander, daß keins derselben seine Würklichkeit völlig haben kan, so wie es dieselbe in der besten Welt in der That hat, wenn nicht alle andere Theile der besten Welt ohne Ausnahme nach und nach würklich werden. Es ist daher unmöglich, daß nur Ein Ding in der besten Welt würklich seyn solte, ohne den übrigen. Und wenn GOtt etwan erst beschlossen hätte, einen gewissen Theil der besten Welt zu erschaffen: so würde er sich doch genöthiget gefunden haben, alle übrige auch zur Würklichkeit zu bringen; weil die Würklichkeit des erstern gleichsam, die Würklichkeit aller übrigen Dinge in der Welt, von ihm gefodert und geheischt hätte. Ich rede menschlich von GOtt, um den Gedanken recht zu erläutern, den ich in diesem Absatze habe ausführen wollen. Kein

Ding kan seine ganze Würklichkeit bekommen, wenn nicht alle seine Ursachen und Würkungen ohne Ausnahme würklich sind. Da nun ein iedwedes würkliches Ding in der besten Welt, es mag nun eine Substanz oder ein Accidenz seyn, von allen übrigen würklichen Dingen in der Welt entweder eine Ursach ist, oder seiner Würklichkeit nach abhanget, oder beydes zugleich: so sind alle Dinge in der besten Welt, ihrer Würklichkeit nach, aufs genaueste mit einander verbunden.

§. 442.

Zum andern ist in der besten Welt der allergröste allgemeine würkende Zusammenhang, der in der Welt möglich ist §. 245. Alle Substanzen in der besten Welt würken in einander mehr, als in irgends einer andern Welt, durch einen allgemeinen gegenseitigen Einfluß §. 366. Folglich ist, eine iedwede Substanz in der besten Welt, 1) eine würkende Ursach aller Veränderungen und würklichen Accidenzien, die, in allen übrigen Substanzen der Welt, entweder zu eben der Zeit, oder in allen folgenden Augenblicken der Dauer der Welt, würklich werden, und natürlicher Weise erfolgen; und 2) eine Würkung aller übrigen Substanzen, die entweder vor ihr da gewesen, oder mit ihr zugleich da sind, indem alle ihre Veränderungen, durch den thätigen Einfluß dieser Substanzen, gewürkt werden. Folglich entsteht daher, die gröste Harmonie, unter den würksamen Kräften der besten Welt, in aller ihrer unendlich verschiedenen Geschäftigkeit und Thätigkeit. In der besten Welt sind mehr endliche Substanzen beysammen, als in allen andern möglichen Welten. Eine iedwede derselben ist beständig geschäftig und würksam, und zwar mehr als in einer iedweden andern Welt möglich ist. Alle würken auf eine iede einzelne Substanz, und eine iedwede Substanz würkt beständig auf alle übrige; und es kan demnach, eine iedwede natürliche Begebenheit in der besten Welt, als eine gemeinschaftliche Würkung aller Substanzen angesehen werden. Und darin besteht die Ge-

meinschaft aller Substanzen der besten Welt, oder diejenige Verbindung derselben mit einander, welche auf ihrem gegenseitigen Einflusse in einander beruhet; und daher sagt man, daß eine iedwede natürliche Veränderung in der besten Welt eine **harmonische Veränderung** sey. Denn wenn mehrere Substanzen in einer Gemeinschaft mit einander stehen, so nennt man alle Veränderungen einer iedweden, welche von dem Einflusse der andern abhangen, harmonische Veränderungen. Folglich sind, alle natürliche Veränderungen in der besten Welt, harmonische Veränderungen. Und hier ist die berühmte Frage entstanden: ob dieser allgemeine würkende Zusammenhang, der Substanzen der besten Welt, auf einem reellen oder idealischen Einflusse der Substanzen in der Welt beruhe, oder auf keinem von beyden §. 167. Daher die drey berühmten Meinungen von dem physischen Einflusse, der vorher bestimten Uebereinstimmung, und den gelegentlichen Ursachen ihren Ursprung genommen. Wir wollen diese tiefsinnige Materie unberührt lassen, weil, nach dem ietzigen Maasse der menschlichen Erkenntniß, in allen practischen Wissenschaften es gleich viel gelten kan, ob man die eine oder die andere Meinung erwählt. Man hat zwar eine iedwede dieser Meinungen, durch abscheuliche Folgerungen, verhaßt machen wollen, und es kan auch nicht geleugnet werden, daß eine oder die andere sehr gefährlich ist. Allein wenn man, auf die Brauchbarkeit einer Lehre zu der menschlichen Glückseligkeit, sieht: so ist es uns genung, wenn wir wissen, daß alle Substanzen in der Welt so sehr in einander würken, als es in der besten Welt möglich ist, ob wir gleich die Art und Weise nicht verstehen, wie sie in einander würken. Es verhält sich hier, wie mit dem Magneten. Wir können diesen Stein hinlänglich brauchen, weil wir wissen, daß er das Eisen an sich ziehe, ob wir gleich die Art und Weise nicht verstehen, wie dieses zugeht. Folglich wollen wir uns, bey dieser Materie, nicht weiter aufhalten.

§. 443.

Drittens ist, in der besten Welt, auch deswegen die vortreflichste Harmonie aller Dinge in derselben, weil sie sämtlich, ihrem Wesen und ihrer Möglichkeit nach, aufs genaueste unter und mit einander verbunden sind. Oder gleichwie kein Theil der besten Welt seine ganze Würklichkeit haben könnte, wenn nicht alle übrige Theile derselben eben so und nicht anders würklich wären, als sie es in der besten Welt sind; also kan auch kein Theil der besten Welt seine ganze Möglichkeit haben, als wenn ausser und neben ihm, alle übrige Theile der besten Welt, möglich sind. Gleichwie alle endliche Dinge, ihrer Würklichkeit nach, die verschiedenen möglichen Welten ausmachen; also kan man auch sagen, daß die Möglichkeiten aller endlichen Dinge sich in gewisse Systeme zertheilen, deren ein iedwedes alle Möglichkeiten aller derjenigen endlichen Dinge in sich begreift, die zusammen Eine Welt ausmachen. Folglich gibt es auch einen Inbegrif aller Möglichkeiten und Wesen, aller derjenigen endlichen Dinge, die zusammen die beste Welt ausmachen, und darin besteht das Wesen der ganzen besten Welt. Und das Wesen, oder die Möglichkeit eines iedweden Theils der besten Welt, ist ein wesentlich Stück oder eine Eigenschaft der besten Welt. Da nun, alle wesentliche Stücke und Eigenschaften eines iedweden Dinges, mit einander verbunden sind §. 57. so sind auch alle Theile der besten Welt, ihrer Möglichkeit nach, mit einander verbunden, und zwar im höchsten Grade, der in einer Welt möglich ist. Kein Theil der besten Welt könnte eben so möglich seyn, als er es in der That ist, wenn er nicht in dem ganzen allgemeinen Zusammenhange der besten Welt möglich wäre. Folglich begreift, die ganze Möglichkeit eines Theils der besten Welt, seine Möglichkeit in derselben, in sich §. 343. Die Möglichkeit eines Theils einer Welt in der Welt kan, ohne Möglichkeit der übrigen Theile, nicht statt finden. Folglich hat die Möglichkeit eines iedweden Theils der besten Welt, in allen übrigen

Mög=

Möglichkeiten der übrigen Theile der Welt, ihren Grund. Und sie hat demnach mehrere und grössere Gründe, als sie in irgends einer andern Welt haben könnte; weil in keiner Welt so viele und grosse Dinge möglich sind, als in der besten §. 430. Folglich sind, die Möglichkeiten und Wesen aller Theile der besten Welt, so sehr mit einander verbunden, als es in der Welt seyn kan; oder alles in der besten Welt, alle Substanzen, alle Accidenzien und Veränderungen, sind auch ihrer Möglichkeit nach durch den grösten allgemeinen Zusammenhang verknüpft, der in der Welt möglich ist. Gesetzt, daß GOtt, auf eine menschliche Art, die Möglichkeiten aller endlichen Dinge überlege, und sie in gewisse Systeme bringen wolle: so darf er nur, die ganze Möglichkeit eines einzigen Dinges in der besten Welt, sich vollkommen deutlich vorstellen, so kan sein unendlicher Verstand, unter allen Möglichkeiten, diejenigen alsobald erkennen, die zu ihr hinzugefügt werden müssen, wenn sie ganz gedacht werden soll, und wenn sie zusammengenommen die Möglichkeit der ganzen besten Welt ausmachen sollen. Auch der blossen Möglichkeit nach passen sich keine andere endliche Dinge so vollkommen zusammen, als die Theile der besten Welt. Und wenn der unendliche Verstand, aus dem Inbegriffe der Möglichkeiten aller Theile der besten Welt, die Möglichkeit eines einzigen Theils weglassen, und an ihrer stat die Möglichkeit eines andern endlichen Dinges hineinsetzen wolte: so würde nicht nur ein Widerspruch und eine Unordnung entstehen, sondern es würde auch keine der Möglichkeiten aller übrigen Theile der besten Welt ganz und vollständig seyn. So genau sind, die Möglichkeiten aller Theile der besten Welt, unter und mit einander verbunden!

§. 444.

Zum vierten gehört zu der allergrösten Harmonie der Theile der besten Welt, daß sie sämtlich einander so wohl, als der ganzen Welt, den grösten Nutzen schaffen, der in der besten Welt möglich ist; oder daß, ein iedwedes Ding

in der besten Welt, in seiner Art das allernützlichste ist, was es irgends in einer Welt seyn kan §. 263. 265. Um dieses recht zu begreifen, müssen wir folgende Sätze bemerken: 1) in der besten Welt ist nichts ganz unnütz, es mag nun eine Substanz oder ein Accidenz seyn, oder es mag seyn, was es will. Denn alles, was in der besten Welt würklich ist, ist vollkommen, und hat Realitäten §. 131. und in so ferne hat es unausbleiblich gewisse Folgen, die reel und gut sind §. 36. 134. Folglich haben alle Dinge in der besten Welt, in so ferne sie gut sind, lauter gute Folgen. Nun hat ein iedwedes Ding in der besten Welt, um des allgemeinen Zusammenhangs willen, in den übrigen Theilen der Welt, seine Folgen, welche gut sind, in so ferne sie von den Realitäten desselben herrühren. Es ist demnach klar, daß, ein iedwedes Ding in der besten Welt, ein Grund der Realitäten und Vollkommenheiten in andern Dingen ist, und daß also ein iedes Ding in der besten Welt nützlich ist §. 259. Es ist offenbar falsch, wenn man, irgends etwas in der besten Welt, für eine ganz unnütze Sache ausgeben wolte. 2) Ein iedwedes Ding in der besten Welt trägt nicht nur, zur grösten Vollkommenheit der ganzen Welt, etwas bey; sondern es trägt auch so viel bey, als es in irgends einer andern Welt beytragen kan. Ein iedes Ding in der besten Welt ist so vollkommen, als es seyn kan §. 426. Folglich ist, ein iedwedes Ding in der besten Welt, derselben so nützlich, als möglich ist. Alle Theile der besten Welt sind als gutgesinnte Bürger einer Republick anzusehen, deren ein iedweder sich um die Wette bemüht, so viel zum gemeinen Besten beyzutragen, als in seinem Vermögen steht. 3) Ein iedweder Theil der besten Welt kan, in keiner Welt, so viele und grosse Vollkommenheiten haben, als in der besten. Nun ist die Welt die beste, weil sie aus eben diesen und keinen andern Theilen besteht. Folglich ist, ein iedweder Theil in der besten Welt, der vollkommenste, weil er mit allen übrigen in Verbindung steht. Und es trägt also ein ieder Theil,

zu der grösten Vollkommenheit eines iedweden andern, das Seinige bey. Er ist in der besten Welt mehrern andern Dingen in einem höhern Grade nützlich, als er in irgends einer andern Welt seyn kan, und er ist daher nützlicher, als in irgends einer andern Welt §. 261. Alles in der besten Welt ist allem, im höchsten Grade, nützlich. Ein ieder Theil in der besten Welt bestrebt sich, so viel zu der Vollkommenheit aller übrigen beyzutragen, als möglich, und alle übrige tragen, zur Erwiederung, zu seiner eigenen Vollkommenheit so viel bey, als in der besten Welt möglich ist. 4) Weil ein ieder Theil in der besten Welt endlich, und also unvollkommen ist, so ist er in so ferne auch schädlich §. 260. Allein so ofte er einen Schaden verursacht, so ofte wird in der besten Welt eine Ausnahme, von den Regeln der Vollkommenheit, gemacht; und es sind demnach die Dinge in der besten Welt so selten, und in einem so geringen Grade schädlich, als möglich ist; und der Schade, den sie verursachen, wird allemal durch einen grössern Nutzen, der ohne diesem Schaden nicht erhalten werden können, reichlich ersetzt §. 437. Die Theile der besten Welt harmoniren demnach so vortreflich auch in diesem Stücke, daß ein iedweder nicht nur zum gemeinen Besten, sondern auch zum Besten eines iedweden der übrigen Theile, sein Möglichstes beyträgt.

§. 445.

Zum fünften beruhet, ein wichtiges Stück der vortreflichen Harmonie aller Theile der besten Welt, auf ihrer allgemeinen Aehnlichkeit und Gleichheit, in welchen sie mit einander stehen. Die Aehnlichkeit und Gleichheit sind, Verhältnisse der einander ähnlichen und gleichen Dinge §. 70. und verursachen also einen Zusammenhang unter denselben §. 214. Nun sind, alle Theile der besten Welt, einander ähnlich und gleich §. 201. und zugleich so stark mit einander verbunden, als möglich ist §. 440. Könnten sie nun, vermöge einer allgemeinen Aehnlichkeit und Gleichheit, noch stärker und in einem noch höhern Grade verknüpft seyn, als sie würklich sind: so könnten sie noch mehr mit einander

ver=

verbunden seyn, als sie würklich sind. Folglich wäre, in der besten Welt, noch nicht die gröste Harmonie aller Theile. Da dieses nun ungereimt ist §. 440. so sind alle Theile der besten Welt einander in einem so hohen Grade ähnlich und gleich, als es möglich ist. Folglich sind nicht nur in der besten Welt nicht zwey Theile befindlich, die gar keine Aehnlichkeit und Gleichheit unter einander haben solten; sondern es ist auch, ein iedweder Theil in der besten Welt, ganz gewiß einigen andern in einem so hohen Grade ähnlich und gleich, daß es unmöglich ist, daß er ihnen noch ähnlicher und gleicher seyn könnte. Wenn man also alle Theile der besten Welt, von dem vollkommensten an bis auf den unvollkommensten, in eine gerade Linie stelt, so daß die vollkommenern immer voran gehen, und die unvollkommenern nachfolgen: so ist zwischen den nächsten allemal die gröste Aehnlichkeit und Gleichheit. Folglich ist, ein iedweder Theil der besten Welt, einmal, zwar unvollkommener als der kurz vorhergehende, aber es ist unmöglich, ein endliches Ding zwischen ihnen zu gedenken, welches unvollkommener als der vorhergehende, und vollkommener als der Theil der Welt ist, von dem wir reden. Und zum andern ist eben dieser Theil zwar vollkommener, als der nächst folgende; allein es ist unmöglich zwischen ihnen ein endliches Ding zu denken, welches unvollkommener wäre als dieser Theil der Welt, und vollkommener als der nächst folgende. Man kan also mit Grunde behaupten, daß nicht nur, in der besten Welt, endliche Dinge von allen zusammen möglichen Gattungen und Arten vorhanden sind; sondern daß auch, von einer iedweden dieser Gattungen und Arten, so viele einzelne Dinge vorhanden sind, die alle Abänderungen der Vollkommenheit enthalten, die in den Dingen von dieser Gattung und Art möglich sind. Und das ist die berühmte Leiter der erschaffenen Wesen. Wenn wir alle Dinge in der besten Welt vollkommen deutlich übersehen könnten, so würden wir eine vollkommen ausführliche Tabelle aller abstracten Begriffe erblicken, welche alle beysam-

men mögliche Aehnlichkeiten endlicher Dinge in sich begreifen. In dieser Tabelle würde, keine Lücke, seyn. Wir würden sehen, daß die verschiedenen Arten und Gattungen so nahe an einander stossen, daß ihre Grenzen zusammenfliessen. Wir würden aber auch, in einer iedweden dieser Arten der Dinge, so viele einzelne Dinge erblicken, daß dieselben alle mögliche Mannigfaltigkeit und Abänderung derselben Art in sich fassen. Nun können wir Menschen freylich, diese bewundernswürdige Aehnlichkeit und Gleichheit aller Dinge in der Welt, mitten in ihrer unendlichen Unähnlichkeit und Ungleichheit nicht übersehen; allein die Erfahrung bestätiget diesen Gedanken doch bey dieser Welt. Es gibt z. E. Pflanzen, von denen es in der That zweifelhaft ist, ob sie Pflanzen oder Thiere sind: so nahe grenzt das Pflanzenreich an das Thierreich! Eben so gibt es unvernünftige Thiere, bey denen man kaum gewahr werden kan, ob sie vernünftig oder unvernünftig sind. So gar bildet die Natur die Steine in der Welt nach einer Tabelle, welche die Arten der Steine in sich begreift. Und man kan z. E. annehmen, daß so viel einzelne Menschen in der Welt nach und nach würklich werden, daß sie zusammengenommen alle Abänderungen der Menschheit enthalten, welche irgends in einer möglichen Welt zusammen und auf einmal, oder nach und nach, möglich sind.

§. 446.

Sechstens müssen auch, alle Dinge in der besten Welt, als Mittel und Zwecke verbunden seyn; wenn anders ein solcher Zusammenhang in derselben möglich ist, und zwar in einem so hohen Grade als möglich ist. Denn die Theile der besten Welt sind, durch einen so vielfachen allgemeinen Zusammenhang, mit einander verbunden, als in ihr möglich ist §. 440. Wäre es nun möglich, daß die Theile derselben als Mittel und Zwecke verbunden seyn könnten, und wären es doch nicht: so wäre in der besten Welt nicht die gröste mögliche Harmonie, und das ist ungereimt. Um diese Harmonie in der besten Welt recht gründ-

sich einzusehen, so setzt man entweder voraus, daß diese Welt das Werk eines allerweisesten Wesens sey, oder man setzt dieses nicht voraus. Thut man das letzte, so kan man freylich nicht behaupten, daß alle Dinge wie Zwecke und Mittel mit einander verbunden sind; weil die Bestimmung eines Dinges zu einem Zwecke, von der Weisheit eines denkenden Wesens, abhanget §. 266. Allein demohnerachtet kan man annehmen, daß in der besten Welt auch ein solcher Zusammenhang angetroffen werde. Denn in der besten Welt sind die grösten endlichen Substanzen, und zwar so viele derselben würklich, als in irgends einer Welt möglich sind §. 430. Nun sind die Geister, und alle denkende Substanzen, grösser, als die schlafenden §. 374. Folglich sind in der besten Welt so viele und grosse endliche Geister und denkende Substanzen würklich, als in einer Welt seyn können. Alle denkende Substanzen handeln nach Zwecken, und verbinden Dinge als Zwecke und Mittel mit einander. Folglich ist in der besten Welt eine so grosse, mannigfaltige und vollkommene, Verbindung der Mittel und Zwecke, als in irgends einer Welt, von endlichen Geistern und denkenden Substanzen, hervorgebracht werden kan. Allein demohnerachtet könnte man behaupten, daß viele Dinge in der besten Welt ohne Zwecke seyn; weil gar nicht wahrscheinlich ist, daß endliche Geister den ganzen Zusammenhang der besten Welt dergestalt überdenken, und in ihrer Gewalt haben könnten, daß sie alles und noch dazu aufs beste, wie Zwecke und Mittel, zu verbinden im Stande seyn solten. Wenn man aber voraussetzt, daß die beste Welt den allerweisesten Urheber habe, so läßt sich leicht zeigen, daß alle Theile der besten Welt, wie Zwecke und Mittel, mit einander aufs beste verbunden sind. Der Nutzen eines iedweden nützlichen Dinges kan ein Zweck seyn, wenn ein denkendes Wesen dasselbe braucht, um diesen Nutzen zu erlangen §. 266. Nun hat ein ieder Theil der besten Welt so viele und grosse Nutzen, als er irgends in einer Welt haben kan §. 443. Folglich, wenn ein

denkendes und verständiges Wesen die Theile der Welt würklich macht, um diese Nutzen zu erreichen: so ist, ein ieder Theil der besten Welt, ein Mittel zu so vielen und grossen Zwecken, als irgends in einer Welt möglich ist, dergestalt, daß ein ieder Theil ein Mittel zu der möglichsten Vollkommenheit aller übrigen, und zugleich ein Zweck aller übrigen ist. Folglich sind alsdenn alle Theile der besten Welt, wie Zwecke und Mittel, aufs beste verbunden. Ein ieder ist um aller übrigen willen in der Welt, und alle übrige wiederum um seinetwillen. Wir können diese Betrachtung hier unmöglich weiter fortsetzen, weil sie voraus setzt, daß nicht nur ein GOtt vorhanden sey, sondern daß auch derselbe diese Welt nach höchster Weisheit eingerichtet habe. Wir werden also, in der natürlichen Gottesgelahrheit, diese Materie weiter ausführen, und alsdenn überzeugt werden, daß in der besten Welt der allergröste und vollkommenste Zusammenhang der Zwecke und Mittel angetroffen werde, der in einem endlichen Dinge möglich ist.

§. 447.

Wenn man nun voraussetzt, daß alle Dinge in der besten Welt wie Zwecke und Mittel, auf die beste Art und im höchsten Grade, die in ihr möglich sind, verbunden sind: so muß man auch siebendens behaupten, daß alle Dinge in dieser Welt wie Muster und Copien, oder wie Vorbilder mit ihren Nachbildern, aufs möglichste in Verbindung stehen §. 272. Denn wenn alle Dinge in der besten Welt, wie Mittel und Zwecke, aufs möglichste verbunden sind: so ist eine iedwede Vollkommenheit, welche durch die Einrichtung und Zusammenordnung der Theile der Welt erhalten werden kan, ein Zweck, weswegen die Theile der Welt eben so und nicht anders eingerichtet und zusammengeordnet worden §. 446. Nun ist, die möglichste Aehnlichkeit und Gleichheit der Theile der besten Welt, eine Vollkommenheit, welche durch ihre Einrichtung und Zusammenordnung, erhalten werden kan §. 444. Folglich ist es eine Absicht der Einrichtung und Zusammenordnung der

Theile der Welt, daß einer dem andern so ähnlich und gleich sey, als möglich ist. Da nun derjenige Theil der Welt, dem der andere mit Fleiß ähnlich und gleich gemacht wird, das Muster und Vorbild des andern, und der andere die Copie und das Nachbild des erstern ist: so sind in der besten Welt alle Dinge, wie Muster und Copien, aufs möglichste mit einander verbunden. Der vollkommnere Theil ist allemal ein Muster des unvollkommenern, und eine Copie desjenigen, der noch vollkommener ist, als er selbst. Es ist gleichsam, in allen Dingen der besten Welt, eine Nachahmungsbegierde, wodurch ein iedwedes sich mit dem grösten Eifer bestrebt, demjenigen ähnlich und gleich zu werden, welches vollkommener ist. Die Erfahrung bestätiget dieses, bey unserer Welt, aufs vollkommenste in vielen Fällen. Die Körper der Thiere und Menschen sind die vollkommensten Copien von ihren Seelen; Thiere und Menschen ahmen einander nach; ein iedweder Originalgeist ist, mit einem ganzen Volke von Nachahmern, umringt. Kurz, alle Dinge in der besten Welt befinden sich in einem Wettlaufe, in welchem sich ein iedwedes, wissender oder unwissender Weise, bemühet, mit dem grösten Eifer einander nachzulaufen und einzuholen. Daher geschiehts nun in der besten Welt unter andern Ursachen, daß ein iedwedes Ding von einer Stufe der Vollkommenheit immer zu höhern und höhern hinaufsteigt, bis es endlich seine höchste Vollkommenheit in der besten Welt erreicht hat, da es denn seinen Untergang findet, es müste denn seiner Natur nach so beschaffen seyn, daß es ewig in seiner Vollkommenheit wachsen kan.

§. 448.

Und endlich achtens gehört auch, zur allergrösten Harmonie der Dinge in der besten Welt, daß sie sämtlich wie Zeichen und Bedeutungen mit einander verbunden sind: wenn man nemlich voraussetzt, daß sie sämtlich wie Zwecke und Mittel mit einander verknüpft sind §. 446. 273. Eine iedwede Ursach kan ein natürliches Zeichen ihrer Wür-

kung, und eine iedwede Würkung kan ein natürliches Zeichen ihrer würklichen Ursachen seyn. Da nun, alle Theile der besten Welt, Ursachen und Würkungen von einander sind §. 440. 441. so können sie auch sämtlich, die vollkommensten natürlichen Zeichen von einander, seyn. Alle vergangene Dinge in der besten Welt können, Erinnerungszeichen aller derjenigen Dinge, seyn, die mit ihnen zugleich dagewesen; und vorbedeutende Zeichen aller gegenwärtigen, und zukünftigen Dinge. Alle gegenwärtige Dinge können Erinnerungszeichen aller vergangenen, weisende Zeichen aller übrigen gegenwärtigen Dinge, und vorbedeutende Zeichen aller zukünftigen Dinge seyn. Ein iedwedes zukünftiges Ding kan, ein vorbedeutendes Zeichen eines iedweden andern zukünftigen Dinges, seyn §. 275. Und dieses ist ein wahrer Nutzen, der durch die allgemeine Verbindung der Dinge in der besten Welt unter und mit einander erhalten werden kan. Wenn man nun voraussetzt, daß alle Dinge in der besten Welt, wie Zwecke und Mittel, aufs möglichste verbunden sind; so ist auch dieser Nutzen eine Absicht, warum alle Dinge in der besten Welt eben so und nicht anders mit einander verbunden, und eingerichtet sind. Folglich ist, ein iedwedes würkliches Ding in der besten Welt, das vollkommenste Zeichen in seiner Art, von einem iedweden andern Dinge in der besten Welt; und es sind demnach, alle Theile der besten Welt, wie Zeichen und Bedeutungen, im höchsten Grade, und auf die beste Art, mit einander verbunden. Durch diesen Zusammenhang in der besten Welt wird es eben möglich, daß die Geister und andere denkende Substanzen, die in derselben würklich sind, eines aus dem andern erkennen können; und daß in der Welt, so zu reden, eine allgemeine Sprache ist, durch welche ein iedes Ding das Daseyn der übrigen, samt ihrer würklichen Beschaffenheit, dergestalt verkündiget, daß denkende Wesen diese Sprache verstehen können, und also die Würklichkeit viel mehrerer Sachen erkennen können, als ihnen unmittelbar in die Sinne fallen. Und wenn man

bedenkt,

bedenkt, was für ein wichtiges Stück der Vollkommenheit der besten Welt es sey, daß Geister und andere denkende Wesen, eine klare und deutliche Erkenntniß von der Welt, erlangen: so wird man um so viel leichter sich überzeugen, daß es sehr viel zur höchsten Vollkommenheit der Welt beytrage, wenn unter allen Theilen derselben der möglichste bezeichnende Zusammenhang ist.

§. 449.

Ohne Zweifel begreift, die vortrefliche Harmonie der Theile der besten Welt, noch mehr Arten ihrer Verbindungen in sich, als ich ietzo besonders auszuführen im Stande gewesen bin. Unterdessen werden die bisherigen Betrachtungen vermögend seyn, nicht nur einem iedweden nachdenkenden Leser einen grossen Begrif von dieser Harmonie einzuflössen; sondern sie werden ihm auch Gelegenheit an die Hand geben, dieser wichtigen, nützlichen und angenehmen, Sache von selbst weiter nachzudenken. Es ist gut, wenn ein jedweder, diese allgemeinen Betrachtungen, auf besondere Fälle anwendet. Wir wollen nur zur Probe, zweye derselben, anführen. Alle Dinge in der besten Welt stehen, in der grösten und vollkommensten Harmonie, die in der Welt möglich ist. Wenn nun in der besten Welt Körper würklich sind, so ist nicht nur in derselben ein allgemeiner mechanischer Zusammenhang §. 403. sondern dieser Zusammenhang ist auch so gros und mannigfaltig, als er irgends unter Körpern in einer Welt seyn kan, das ist: alle Körper in der besten Welt harmoniren unter und mit einander auf die beste Art, und im höchsten Grade §. 440. Wenn man nun die verschiedenen Betrachtungen, die ich bisher über die Harmonie der Theile der besten Welt angestelt habe §. 441-447. insbesondere auf die Körperwelt anwendet; so wird man ohne Zweifel auf viele Untersuchungen gerathen, welche nicht nur die Erfahrung bestätiget, sondern welche auch sehr lehrreich und angenehm sind.

§. 450.

Die Geister in der besten Welt harmoniren unter und mit einander so viel, als es möglich ist, und es ist unter ihnen nicht nur ein allgemeiner Zusammenhang, sondern dieser Zusammenhang in der Geisterwelt ist auch so groß, mannigfaltig und vollkommen, als in einer Welt möglich ist. Daher können auch mit grossem Nutzen, alle unsere bisherige Untersuchungen, auf den Inbegrif aller endlichen Geister in der besten Welt, angewendet werden. Um diese möglichste Harmonie zu erhalten, ist es vielleicht geschehen, daß die Geister, welche Seelen der Menschen sind, sich einander fortpflanzen, indem sie eben dadurch in eine sehr genaue Verbindung mit einander gesetzt werden. Und wenn in der besten Welt, Geister und Körper, zugleich angetroffen werden, so ist auch in derselben die gröste und beste Harmonie des Naturreichs mit dem Reiche der Gnaden, die in der Welt möglich ist §. 403. 440. Wenn dieser Gedanke weiter ausgeführt wird, so geräth man dadurch auf viele sehr nützliche Untersuchungen. Zu dieser Harmonie kan man mit Grunde rechnen; daß wo nicht alle, doch viele endliche Geister, wie die menschlichen Seelen, Körper haben, mit denen sie in der grösten Harmonie stehen, denn eben dadurch werden diese Geister mit der Körperwelt aufs genaueste verbunden; daß die endlichen Geister auf allen Weltkörpern als Einwohner zerstreuet sind, und daß die ganze Körperwelt gleichsam ein Pallast ist, in welchem so viele unterschiedene Zimmer sind, als es verschiedene endliche Geister gibt, die in denselben wohnen; daß die Erhaltung, Veränderung und Einrichtung, der Körperwelt, so vielfältig, von den Einsichten und Entschlüssen der Geister, abhangen; daß, das Materielle der Strafen und Belohnungen der freyen Handlungen der Geister, ofte Veränderungen in der Körperwelt sind; daß so viele Wunderwerke, in der Körperwelt, geschehen; daß nach und nach immer mehrere und mehrere Geister zum Bewußtseyn ihrer selbst gelangen, nachdem nach und nach immer mehrere

rere und mehrere Körper zu bequemen Wohnungen derselben ausgebildet werden u. s. w. Ich führe diese Betrachtungen nur kurz an, um das Nachdenken der Leser zu erwecken, weil ich sonst eine eigene Abhandlnng von dieser Materie schreiben müste.

* *

Der dritte Abschnitt.

Von der Möglichkeit der übernatürlichen Begebenheiten in der besten Welt.

§. 451.

Die Vernünftigsten unter denenjenigen, welche alle übernatürliche Begebenheiten, und also auch die Göttlichkeit der heiligen Schrift, leugnen, geben zu: daß dergleichen Begebenheiten an und vor sich selbst betrachtet möglich sind, und daß ein GOtt vorhanden sey, welcher durch seine Allmacht dergleichen Begebenheiten würklich machen, und Wunder thun könne. Allein sie sagen: nicht alles, was möglich ist, geschehe, und GOtt könne vieles thun, welches er aber demohnerachtet nicht thue, weil er es nicht thun wolle. Sie behaupten, daß Wunderwerke deswegen nicht geschehen, weil sie dem vollkommensten Willen GOttes nicht gemäß sind, oder weil sie der höchsten Weisheit und Güte widersprechen. Nun werden wir aus der natürlichen Gottesgelahrheit lernen, daß es einerley sey, ob man sagt: eine Begebenheit in der Welt ist, der höchsten Weisheit und Güte, zuwider; oder ob man sagt: sie ist der höchsten Vollkommenheit der besten Welt zuwider. Wenn also erwiesen werden könnte, daß alle übernatürliche Begebenheiten, der höchsten Vollkommenheit der besten Welt, dergestalt widersprechen, daß keine Welt, in welcher dergleichen Begebenheiten geschehen, die beste seyn könne: so wäre unleugbar, daß in der

besten Welt keine übernatürlichen Begebenheiten sich zutragen, und keine Wunder geschehen. Wenn aber im Gegentheil erwiesen werden kan, daß die übernatürlichen Begebenheiten der höchsten Vollkommenheit der Welt nicht widersprechen, und daß vielmehr keine derjenigen Welten, in welchen nichts übernatürliches sich zuträgt, die beste sey: so ist alsdenn erwiesen, daß übernatürliche Begebenheiten in der besten Welt möglich sind, und geschehen. Und darin besteht **die Möglichkeit der übernatürlichen Begebenheiten und der Wunderwerke in der besten Welt**, daß sie der höchsten Vollkommenheit einer Welt nicht widersprechen, sondern vielmehr mit derselben bestehen können, und ihr gemäs sind. Und wenn so gar erwiesen werden könnte, daß eine Welt, ohne übernatürliche Begebenheiten und Wunderwerke, nicht die gröste Vollkommenheit, die in einer Welt möglich ist, haben könnte; so würde man so gar, **die Nothwendigkeit derselben in der besten Welt**, erwiesen haben. Alsdenn würde man überzeugt seyn, daß eine Welt, ohne übernatürliche Begebenheiten und Wunderwerke, nicht die beste seyn könnte. Wir wollen versuchen, wie weit die ihr selbst gelassene Vernunft, in dieser Untersuchung, kommen kan. So viel sieht ein iedweder, daß dieses eine von den wichtigsten Untersuchungen der Metaphysik ist, indem die ganze vernünftige Ueberzeugung, von der Wahrheit der christlichen Religion, auf derselben beruht.

§. 452.

Wenn wir, die Möglichkeit der übernatürlichen Begebenheiten und der Wunderwerke in der besten Welt, so deutlich erklären wollen, als möglich ist: so müssen wir, die höchste Vollkommenheit der Welt, so zu reden, in einen Gesichtspunct zusammenfassen. Und das kan geschehen, wenn wir die höchsten Regeln der Vollkommenheit der besten Welt uns vorstellen, durch deren Beobachtung diese höchste Vollkommenheit hervorgebracht wird. Die beste Welt ist die vollkommenste, im Ganzen betrachtet. Ihre ganze höchste

Voll-

Vollkommenheit ist nicht auf einmal, in einem einzigen gewissen Zeitpuncte, würklich; sondern sie wird nach und nach, durch die ganze Zeit der Fortdauer dieser Welt, würklich. Ein iedweder der Theile der besten Welt, die neben einander auf einmal und zu gleicher Zeit würklich sind, muß seine Portion zur höchsten Vollkommenheit der Welt beytragen. Und eben das muß ein iedweder derjenigen Theile der besten Welt thun, die auf einander folgen. Es wird demnach die höchste Vollkommenheit der besten Welt hervorgebracht, wenn ein iedweder Theil derselben so gut und vollkommen ist, als möglich, oder wenn er der beste ist. Folglich müssen in der besten Welt, auf einmal und nach und nach, die besten Dinge und Veränderungen derselben einander zugeordnet, und mit einander verbunden werden. Es entsteht demnach die höchste Vollkommenheit der besten Welt, wenn diese Regel beständig beobachtet wird: **das Beste, so in der vollkommensten Welt möglich ist, werde dem besten zugeordnet.** Ohne einer beständigen Beobachtung dieser Regel kan, die beste Welt, unmöglich würklich werden. Wir wollen, der Deutlichkeit im Ausdrucke wegen, diese Regel, **die Regel des Besten in der Welt**, nennen. Diese Regel fodert nicht überhaupt das Beste, sondern sie fodert nur in allen Fällen, daß dasjenige würklich seyn und werden soll, was in der Welt das Beste ist. Nun muß die vollkommenste Welt auch die gröste und vollkommenste Natur haben, die irgends eine Welt haben kan; oder die ganze Natur, die ganze Ordnung und der ganze Lauf der Natur der besten Welt, ist grösser, vollkommener und besser, als in irgends einer andern Welt §. 430. 428. Folglich sind in der besten Welt, die allerbesten natürlichen Begebenheiten, einander zugeordnet. Wäre in dieser Welt eine einzige natürliche Begebenheit, die noch besser seyn könnte, als sie würklich ist; so könnte diese Welt noch mehr Vollkommenheiten haben, und sie wäre also noch nicht die beste. Es werden demnach, lauter solche natürliche Begebenheiten in der

besten Welt, entweder auf einmal oder nach und nach einander zugeordnet, welche die besten sind, die in der Welt möglich sind. Eine Welt ist und wird die beste, wenn in der Ordnung ihrer Natur diese Regel beständig beobachtet wird: **das beste Natürliche werde dem besten Natürlichen zugeordnet.** Der Deutlichkeit wegen wollen wir diese Regel, **die Regel des Besten in der Natur,** nennen.

§. 453.

Die beyden Regeln, die ich in dem vorhergehenden Absatze angeführt habe, verhalten sich dergestalt gegen einander, daß, die Regel des Besten in der Welt, eine höhere und stärkere Regel der Vollkommenheit ist, als die Regel des Besten in der Natur, und daß jene diese unter sich begreift; so daß, alle Regeln der Ordnung der Natur im Ganzen und in den verschiedenen Theilen der Welt betrachtet, der Regel des Besten in der Welt untergeordnet sind. Und daß folglich, alle Regeln der Ordnung der Natur, niedrigere und schwächere Regeln der Ordnung und Vollkommenheit sind, als die Regeln des Besten in der Welt §. 81. 82. Die Regel des Besten in der Welt ist allgemeiner und abstracter, als die Regel des Besten in der Natur; weil sie überhaupt von den besten Dingen in der Welt redet, wohin auch alle besten natürlichen Dinge und Begebenheiten gehören. Folglich fließt die andere Regel aus der ersten, und ist also unter ihr begriffen, wie das Allgemeinere allemal das Besondere unter sich begreift. Ausser den natürlichen Begebenheiten sind, überhaupt in der Welt, noch übernatürliche Begebenheiten möglich §. 415. und andere Dinge, die man keine natürliche Begebenheiten nennen kan, z. E. die endlichen Substanzen, die in der Welt würklich sind. Die Regel des Besten in der Natur erstreckt sich also nicht über alle Theile der besten Welt, sondern nur über eine Art derselben; und folglich kan sie unmöglich so wichtig seyn, als die erste Regel, welche die Einrichtung und Beschaffenheit aller Theile der Welt, aller

Sub-

Substanzen und aller Accidenzien, aller Veränderungen und Begebenheiten, bestimt, sie mögen nun natürlich oder nicht natürlich seyn. Diese Betrachtung ist, von einem unvergleichlichen Werth. Was für einen Trost enthält sie nicht, für alle tugendhafte Leute! Wenn ein Mensch sich bemühet, der beste Mensch zu seyn, und aufs beste zu handeln: so kan er ganz gewiß seyn, daß in der besten Welt alles, was ihm begegnet, und aufs Künftige bevorstehet, das Beste seyn werde. Was kan ihm diese Betrachtung nicht für einen edlen Muth einflössen, an seiner Besserung beständig aufs emsigste zu arbeiten?

§. 454.

Leute, welche abergläubisch sind, und die Anzal der Wunderwerke und übernatürlichen Begebenheiten gar zu sehr zu vermehren geneigt sind, bedenken nicht, daß, durch eine iedwede übernatürliche Begebenheit, eine sehr grosse mannigfaltige und ausgebreitete Veränderung in der Welt hervorgebracht werde. Um sich also, von der Wichtigkeit der übernatürlichen Begebenheiten, recht zu überzeugen: so wollen wir beweisen, daß die Welt, wenn eine übernatürliche Begebenheit und ein Wunderwerk in ihr geschieht, eine andere Welt sey, als wenn an ihrer stat eine natürliche Begebenheit erfolgt wäre. Es gilt dieses zuförderst von der Welt, in Absicht auf alle Theile und Zustände derselben, welche vor der übernatürlichen Begebenheit vorhergegangen, und mit ihr zu eben derselben Zeit da sind. Denn wenn in der Welt, ein Wunderwerk und eine übernatürliche Begebenheit, stat einer natürlichen Begebenheit erfolgt: so kan man von dem ganzen dermaligen Zustande der Welt sagen, daß er etwas Uebernatürliches in sich fasse, welches man von ihm nicht würde haben sagen können, wenn stat des Uebernatürlichen das Natürliche erfolgt wäre. Dinge, die verschiedene Prädicate haben, sind von einander verschieden. Folglich ist die Welt in ihrem dermaligen Zustande anders, als sie würde gewesen seyn, wenn alles natürlich zugegangen wäre. Und da von einer iedweden Begeben-

geben-

gebenheit der Welt, um des allgemeinen Zusammenhangs willen, Gründe oder Folgen, oder beydes, in allen vorhergehenden und zugleich daseyenden Theilen der Welt angetroffen werden, und verschiedene Dinge verschiedene Gründe und Folgen haben §. 205. 206. so hat eine übernatürliche Begebenheit, wenn sie erfolgt, Gründe und Folgen in allen Dingen der Welt, die vor ihr dagewesen oder zugleich da sind, welche von den Gründen und Folgen in allen diesen Theilen der Welt verschieden sind, wenn stat der übernatürlichen Begebenheit die natürliche erfolgt wäre. Wenn wir setzen, daß jetzo ein Mensch, der die Fertigkeit zu reden natürlich erlangt hat, dieselbe übernatürlich bekommen solte: so hätte diese Welt, schon von ihrem ersten Anfange an, in vielen Stücken anders eingerichtet werden müssen. Deswegen würde die Welt, in ihren vorhergehenden und ietzigen Zuständen, nicht ganz anders seyn dürfen, als sie jetzo ist. Genung daß, in allen vorhergehenden und ietzigen Theilen der Welt, eine Verschiedenheit seyn müste, wenn sie uns Menschen gleich unmerklich seyn solte. Wenn Christus das Wasser nicht in Wein verwandelt hätte, so wäre der damalige Zustand der Welt, und der ganze vorhergehende hienauf bis zum Anfange der Welt, in allen Stücken etwas anders gewesen, als er nun gewesen ist, da dieses Wunderwerk geschehen ist. Wer den allgemeinen Zusammenhang leugnet, der wird auch dieses nicht zugeben, und wer uns etwa beschuldigen wolte, als behaupteten wir, daß denselben Tag die Sonne nicht würde geschienen haben, wenn Christus das Wunderwerk nicht gethan hätte: der denkt viel zu plump, als daß sich mit ihm von dieser Sache vernünftig reden liesse.

§. 455.

Es äussert sich aber auch die grosse Veränderung, welche durch eine übernatürliche Begebenheit und durch ein Wunderwerk sich in der Welt ereignet, auf der andern Seite, in Absicht auf alle Zustände und Dinge in der Welt, die auf dieselbe folgen: indem die Welt in Absicht auf alle

folgende

folgende Zeiten bis in Ewigkeit anders ist, wenn was Uebernatürliches in derselben geschehen, als sie würde gewesen seyn, wenn an dessen stat die Begebenheit natürlicher Weise erfolgt wäre. Denn, keine Begebenheit in der Welt, ist ohne Folgen und Würkungen §. 36. Und um des allgemeinen Zusammenhangs in der Welt willen muß, eine iedwede Begebenheit, ihre Würkungen in den nachfolgenden Zuständen der Welt haben, und diese Folgen haben wiederum ihre Folgen, und diese wiederum, und so ferner ohne Ende fort bis in Ewigkeit. Wenn also eine übernatürliche Begebenheit und ein Wunderwerk geschieht, so haben sie ohne Ende, in allen auf sie folgenden Dingen und Zuständen der Welt, eben so wohl ihre Folgen, als wenn an ihrer stat eine Begebenheit natürlich erfolgt wäre. Nun können die Würkungen, natürlicher und übernatürlicher Begebenheiten, unmöglich vollkommen einerley seyn, weil andere Ursachen auch andere Folgen haben §. 249. Folglich kan die Welt, in keinem einzigen der nachfolgenden Zustände, die auf ein Wunderwerk folgen, eben so bleiben, als sie würde gewesen seyn, wenn das Wunderwerk nicht geschehen wäre. Bey einigen Wundern kan man dieses unleugbar zeigen. Nachdem Christus Wasser in Wein verwandelt hat, so ist nunmehr mehr Wein und weniger Wasser in der Welt, als in derselben gewesen seyn würde, wenn dieses Wunder nicht geschehen wäre. Alle Würkungen, die dieses Wasser gehabt hätte, sind nun aus der Welt weggefallen, und bis diese Stunde müssen noch die Würkungen des von Christo erschaffenen Weins in der Welt seyn, welche gewiß von den Würkungen des Wassers verschieden sind. Wenn zu Josua Zeiten das Wunder an der Sonne nicht geschehen wäre, so hätten wir jetzo gewiß allemal Nacht wenn wir Tag haben, und Tag wenn wir Nacht haben. Dieses Wunderwerk hat also eine ganz andere Folge der Tage und Nächte auf einander verursacht, welche bis diese Stunde fortdaurt, und bis ans Ende der Welt fortdauren wird. Nun können wir zwar die unaufhörli-

chen Folgen, bey allen Wunderwerken, nicht so deutlich zeigen; allein deswegen müssen wir eine Sache nicht leugnen, die aus anderweitigen Gründen erwiesen werden kan. Wir können uns ein Wunderwerk, und die Beschaffenheit desselben, an einer Uhr erläutern. Wenn die Uhr aufgezogen ist, und der Zeiger geht herum: so ist dieses eine Begebenheit in der Uhr, welche durch ihre Natur gewürkt wird, und sie ist also in Absicht auf die Uhr natürlich. Wenn aber der Besitzer der Uhr den Zeiger vorwärts oder rückwärts dreht, weil die Uhr entweder zu geschwinde oder zu langsam gegangen: so ist dieses eine der Uhr unnatürliche Bewegung des Zeigers, und sie kan uns ein Bild von einer übernatürlichen Begebenheit in der Welt seyn. Nun ist offenbar, daß der Zeiger, wenn er durch die Hand des Besitzers bewegt worden, in allen folgenden Zeitpuncten anders läuft, als er würde gelaufen seyn, wenn er blos durch den Mechanismus der Uhr wäre fortbewegt worden. Und auf eine ähnliche Art verhält es sich mit den übernatürlichen Begebenheiten und Wunderwerken, in Absicht auf die Welt.

§. 456.

Wenn durch eine übernatürliche Begebenheit und durch ein Wunderwerk, etwas in der Welt, hervorgebracht wird: so wird ein endliches Ding dem Zusammenhange der Theile der Welt einverleibt, welches natürlicher Weise nicht würde hineingekommen seyn. Folglich wird es eben dadurch, den Regeln der Ordnung der Natur, unterworfen, und es bringt hernach seine Folgen und Würkungen natürlicher Weise, nach dem Laufe und der Ordnung der Natur, hervor. Z. E. der Wein, den Christus durch ein Wunderwerk hervorgebracht hat, kan nicht anders als natürlicher Weise würken, und folglich entstehen, als seine Folgen und Würkungen, eben so natürlich, als bey einem andern Weine. Wenn nun ein Wunderwerk geschehen ist, und es solten, die natürlichen Würkungen desselben, aus dem Zusammenhange der Welt herausgerissen werden, und an

deren

deren stat diejenigen natürlichen Würkungen wiederum erfolgen, welche erfolgt seyn würden, wenn das Wunderwerk gar nicht geschehen wäre: so müste der Lauf und die Ordnung der Natur noch einmal unterbrochen, und alles wieder in seinen vorigen Stand gesetzt werden. Und man nennt daher, ein solches Wunderwerk, ein **Wunderwerk der Wiederherstellung** Wenn GOtt wolte, daß nicht mehr Wein und weniger Wasser in der Welt wäre, als vor dem Wunderwerke zu Cana in Galiläa, und wenn alle Würkungen des von Christo gemachten Weins aufhören, und die Würkungen des verschwundenen Wassers wiederum erfolgen solten: wer sieht hier nicht, daß dieser Wein, durch ein neues Wunderwerk, wiederum in Wasser verwandelt werden müste? Oder wenn Tage und Nächte eben so wiederum abwechseln solten, wie vor Josua Zeiten, so ist das nicht anders möglich, als wenn, durch ein neues Wunderwerk, noch einmal ein Tag so lang würde, als zwey andere. Niemand kan behaupten, daß iemals ein solches Wunderwerk geschehen, und es komt freylich blos auf die Untersuchungen über die Bibel an, ob es dergleichen Wunderwerke gebe. Wir haben sie blos angemerkt, um zu zeigen, wie groß und wichtig die Veränderung sey, welche bey einem Wunderwerke in der Welt vorgeht. Gesetzt es habe iemand seine Uhr zehn Minuten zurück gezogen, muß er sie nicht durch eine neue Handlung zehn Minuten fortlassen, wenn er will, daß der Zeiger eben so zeigen soll, als geschehen seyn würde, wenn er sie nicht zehn Minuten zurückgezogen hätte? Da also ein Wunderwerk so sehr viel auf sich hat, so kan man mit Recht annehmen, daß das allerweiseste Wesen niemals Wunderwerke thue, ohne durch die allerwichtigsten Gründe dazu bewogen zu werden. Welcher vernünftiger Besitzer einer Uhr verschiebt den Zeiger ohne Ursach? Er thut es nicht eher, bis sie nicht recht geht, oder ihren Zweck nicht erreicht, welcher in der richtigen Anzeige der Stunden besteht. Man kan also behaupten, daß GOtt nicht eher Wunderwerke thue, bis die Welt,

durch ihre natürliche Begebenheiten, nicht mehr zu demjenigen Zwecke zureicht, um dessentwillen sie GOtt erschaffen hat. Doch dieser Gedanke kan nur, in der natürlichen Gottesgelahrheit, erwiesen und ausgeführt werden.

§. 457.

Nun sind wir im Stande, ein paar Fälle anzugeben, von denen wir erweisen können, daß, wenn sie sich in der besten Welt ereignen solten, es alsdenn den höchsten Regeln der Vollkommenheit und Ordnung in der besten Welt gemäs sey, daß eine übernatürliche Begebenheit und ein Wunderwerk geschehe. Der erste besteht darin: wenn eine Begebenheit so wohl natürlicher, als auch übernatürlicher Weise, in der besten Welt geschehen könnte, wenn es aber besser ist, wenn sie übernatürlicher Weise geschieht. In diesem Falle widersprechen, die Regeln der Ordnung der Natur, der Regel des Besten in der vollkommensten Welt. Denn wenn die Regeln der Ordnung der Natur beobachtet werden solten, so muß diese Begebenheit natürlicher Weise erfolgen; allein alsdenn wird, die Regel des Besten in der Welt, übertreten, weil die bessere Begebenheit einer schlechtern nachgesetzet wird, indem die Begebenheit unmöglich zu gleicher Zeit natürlicher und übernatürlicher Weise erfolgen kan. Wenn aber die Regel des Besten in der Welt beobachtet werden soll, so muß die bessere Begebenheit der schlechtern vorgezogen werden §. 452. Folglich muß sie übernatürlicher Weise geschehen, und durch ein Wunderwerk, und es müssen die Regeln der Ordnung der Natur übertreten werden. Wenn also der Fall vorausgesetzt wird, daß in der besten Welt eine Begebenheit natürlicher und übernatürlicher Weise erfolgen kan, und daß es besser ist, wenn das letzte geschiehet: so widersprechen in diesem Falle, die Regeln der Ordnung der Natur, der Regel des Besten in der besten Welt. Da nun jene Regeln schwächer und geringer sind, als diese §. 453. so erfodert es die höchste Vollkommenheit und Ordnung in der besten Welt, daß die

Aus-

Ausnahme von den Regeln der Ordnung der Natur gemacht werde, und ein Wunderwerk geschehe §. 438. Folglich muß, in dem angeführten Falle, in der besten Welt ein Wunderwerk, und eine übernatürliche Begebenheit, geschehen. Wir können hier weder erweisen, daß ein solcher Fall in der besten Welt möglich sey, und würklich sich zutrage, noch daß er unmöglich sey, und sich niemals zutrage. So viel aber ist unleugbar, daß übernatürliche Begebenheiten und Wunderwerke allemal in der besten Welt möglich und nothwendig sind, so ofte sich ein solcher Fall ereignet, als wir in diesem Absatze voraussetzen. Und wenn in einem solchen Falle eine übernatürliche Begebenheit und ein Wunderwerk geschieht: so verursacht es zwar eine kleinere Unordnung in der Welt, in Absicht auf die geringern Regeln der Ordnung; allein es wird dieselbe reichlich ersetzt, durch eine grössere Ordnung, welche durch die Beobachtung der höhern Regeln erhalten wird. Es geschieht hier gleichsam eine Art der Verleugnung, indem ein kleiner Gut, eine kleinere Ordnung, hintangesetzt wird, um ein grösseres Gut, und eine grössere Ordnung zu erhalten. Folglich muß es freylich denenjenigen, welche nur die niedrigern Regeln der Ordnung vor Augen haben, scheinen, als wenn ein Wunderwerk lauter Unordnung in der besten Welt verursache. Wer aber die ganze Ordnung der Welt übersehen kan, und die höchsten Regeln derselben vor Augen hat, der urtheilt ganz anders, indem er einsieht, daß eben deswegen ein Wunderwerk geschehen könne, damit die höchste Ordnung der Welt aufs beste erhalten werde. Hieher können wir z. E. das Wunderwerk rechnen, durch welches die Apostel, die Fertigkeit fremde Sprachen zu reden, erlangten. Sie hätten dieselbe natürlicher Weise erlangen können; allein mit was für Zeitverluste wäre dieses nicht geschehen? Es war also besser, daß sie durch ein Wunderwerk zu dieser Fertigkeit gelangten. Ich übergehe die übrigen Gründe, weswegen es besser gewesen, daß die Apostel übernatürlicher Weise, die Fertigkeit fremde Sprachen zu reden, er-

langten, als wenn sie dieselben erst natürlicher Weise hätten lernen sollen, ietzo mit Stillschweigen.

§. 458.

Damit man erkenne, daß es nicht nur unvernünftig sey, wenn man alle Wunderwerke leugnet, sondern daß es auch eben so unvernünftig sey, wenn man gar zu viele Wunderwerke annimt: so wollen wir einen Fall angeben, von dem die gesunde Vernunft aufs deutlichste einsieht, daß es der höchsten Ordnung und Vollkommenheit der besten Welt zuwider seyn würde, wenn in demselben eine übernatürliche Begebenheit und ein Wunderwerk geschehe. Gesetzt, es sey in der besten Welt und in gewissen Umständen möglich, daß eine Begebenheit so wohl natürlicher als übernatürlicher Weise erfolge; gesetzt, daß eben so viele und grosse Vortheile und gute Folgen von der Begebenheit zu erwarten sind, wenn sie natürlicher Weise, als wenn sie übernatürlicher Weise geschieht: so muß sie, in der besten Welt, natürlicher Weise erfolgen. Denn alsdenn ist sie eben so gut, als die übernatürliche Begebenheit, und folglich der Regel des Besten in der besten Welt eben so gemäs, als die übernatürliche. Und da sie überdies auch, den Regeln der Ordnung der Natur, gemäs ist, welchen die übernatürliche widerspricht: so ist sie mehrern Regeln der Ordnung und Vollkommenheit gemäs, als die übernatürliche, und verursacht also mehr Ordnung und Vollkommenheit in der Welt. Folglich erfodert es, die höchste Vollkommenheit und Ordnung der besten Welt, daß alsdann kein Wunderwerk geschehe. Alsdenn wäre ein Wunderwerk eine unnöthige und überflüßige Ausnahme in der besten Welt, und also den Grundregeln dieser Welt zuwider §. 437. Und noch vielweniger kan, in der besten Welt, ein Wunderwerk und eine übernatürliche Begebenheit geschehen, wenn die natürliche Begebenheit, an sich und ihren Folgen nach, schon besser ist, als die übernatürliche Begebenheit. Alsdenn wäre es der höchsten Vollkommenheit der Welt noch mehr zuwider, wenn ein Wunderwerk geschähe. Und

es

es ist demnach klar, daß es sehr ofte der höchsten Ordnung und Vollkommenheit der Welt widersprechen würde, wenn GOtt die Ordnung der Natur stöhren und Wunderwerke thun wolte. Würde nicht der ganze Erdboden verwildern, würden nicht alle Künste versäumt werden, und die menschlichen Gemüther ins äusserste Verderben gerathen, wenn uns GOtt täglich, wie den Elias, durch ein Wunderwerk speisen und tränken wolte? Es ist also viel besser, daß wir im Schweiß unseres Angesichts unser Brodt essen müssen. Wolte man sagen, daß dieser Fall nicht möglich, weil ein Wunderwerk von GOtt gewürkt werde, und also um seines Urhebers willen allemal besser sey, als eine natürliche Begebenheit: so heißt dieses nichts gesagt. GOtt ist ebenfals der Urheber aller guten natürlichen Begebenheiten, nur auf eine andere Art. Er ist es eben so wohl, der uns täglich speißt und tränkt, als er es gewesen, der den Elias gespeiset und getränkt hat.

§. 459.

Der andere Fall, in welchem übernatürliche Begebenheiten und Wunderwerke in der besten Welt möglich und nöthig sind, besteht darin, wenn eine Begebenheit natürlicher Weise nicht würklich werden kan, und doch gleichwol zur höchsten Vollkommenheit der Welt erfodert wird. Nemlich die Natur der besten Welt ist, im Ganzen und in allen ihren Theilen betrachtet, endlich und zufällig §. 400. folglich enthält sie nicht den hinreichenden Grund, der ganzen Würklichkeit der Welt §. 121. Und es kan demnach vieles in der besten Welt würklich seyn, was durch die Natur derselben nicht gewürkt werden kan. Es ist wahr, es kan nichts in der besten Welt seyn, was nicht in ihrem ganzen Zusammenhange hypothetisch möglich ist. Allein die hypothetische Möglichkeit einer Sache in der besten Welt ist, von ihrer natürlichen Möglichkeit in derselben, sehr unterschieden §. 343. 408. Und es kan also etwas in der besten Welt würklich seyn, welches demohnerachtet in derselben natürlicher Weise unmöglich ist. Die denkenden

endlichen Substanzen, die in der besten Welt würklich sind, sind in derselben hypothetisch möglich, aber nicht natürlicher Weise; weil keine denkende Substanz, durch die Kräfte der Natur, zur Würklichkeit gebracht werden kan. Nun setze man den Fall, daß eine gewisse Begebenheit die beste sey, die mit den übrigen Dingen in der besten Welt zugleich möglich ist, und ohne welcher die höchste Vollkommenheit der besten Welt nicht würde erreicht werden können; man setze ferner, daß diese Begebenheit natürlicher Weise gar nicht, aber wohl übernatürlicher Weise, und durch ein Wunderwerk geschehen könne: so entsteht ein Fall, in welchem sich, die Regeln der Ordnung der Natur und die Regel des Besten in der Welt, einander widersprechen. Die Regeln der Ordnung der Natur erfodern, daß in diesem Falle alles natürlich zugehen solle. Allein alsdenn würde diese Begebenheit ganz wegbleiben müssen, weil sie natürlicher Weise nicht möglich ist. Bleibt sie aus der Welt weg, so ist sie nicht die beste, und das Schlechtere geschieht stat des Bessern, und es wird also die Regel des Besten in der Welt übertreten §. 452. Soll diese Regel beobachtet werden, so muß das Beste geschehen. Das ist in diesem Falle das Uebernatürliche, und folglich müssen die Regeln der Ordnung der Natur übertreten werden. Da nun diese geringer sind, als die Regeln des Besten in der Welt §. 453. so muß die Ausnahme von ihnen gemacht werden §. 438. Wenn demnach, eine Begebenheit in der besten Welt, zu ihrer höchsten Vollkommenheit erfodert wird, die natürlicher Weise unmöglich ist: so erfodert es die höchste Ordnung und Vollkommenheit der Welt, wie in dem ersten Falle §. 457. daß was Uebernatürliches und ein Wunderwerk geschehe. Es ist also so weit entfernt, daß daher eine wahre Unordnung und Unvollkommenheit in der Welt entstehe, daß man vielmehr sagen muß, daß die Unordnung, die daher in der Ordnung der Natur entsteht, reichlich ersetzt werde; indem das Uebernatürliche und das Wunderwerk, in dem ietzigen Falle, eben deswegen geschieht,

schieht, damit durch die Zulassung eines kleinern Uebels die höchste Ordnung, welche in Gefahr gestanden verlohren zu gehen, erhalten werde. Wir können und wollen hier nicht beweisen, weder daß dieser Fall in der besten Welt möglich und würklich sey, noch daß er in derselben nicht möglich sey, und sich niemals zutrage. Sondern wir haben nur zeigen wollen, daß, wenn dieser Fall sich ereignen solte, es der höchsten Ordnung und Vollkommenheit der Welt gemäs sey, daß ein Wunderwerk und eine übernatürliche Begebenheit geschehe. Hieher können wir, die übernatürliche Empfängniß Christi, rechnen. Wenn wir voraussetzen, daß wir Menschen einen Mitler haben müssen: so war es natürlicher Weise unmöglich, daß seine Menschheit ohne Sünde gezeuget und empfangen werde, es war aber dieses übernatürlicher Weise möglich, und daher geschahe auch ein Wunderwerk. Ebenfals können wir hieher die übernatürliche Bekehrung der Menschen rechnen, indem die Bekehrung vieler Menschen zu der höchsten Vollkommenheit der Welt unentberlich ist, wie wir hier voraussetzen können, aber natürlicher Weise nicht erhalten werden kan.

§. 460.

Wenn wir nun die beyden Fälle, von denen wir §. 457. 459. erwiesen haben, daß in denenselben, übernatürliche Begebenheiten und Wunderwerke, in der besten Welt nöthig und möglich sind, zusammen nehmen, so ist klar; daß in der besten Welt so viele und grosse Begebenheiten, die in ihrer Art die besten sind, und zur höchsten Vollkommenheit der Welt erfodert werden, übernatürlicher Weise und durch ein Wunderwerk geschehen, als natürlicher und gewöhnlicher Weise entweder gar nicht, oder nicht eben so gut, als nöthig ist, geschehen können. Die Anzahl der übernatürlichen Begebenheiten und der Wunderwerke in der besten Welt ist demnach so groß, nicht grösser oder kleiner, als die Anzahl derjenigen Begebenheiten, die zur höchsten Vollkommenheit der besten Welt unentberlich erfodert werden, die aber natürlicher Weise entweder gar

nicht, oder nicht eben so gut als übernatürlicher Weise gewürkt werden können. Kein Mensch ist im Stande, diese Zahl genau zu bestimmen, und es würde demnach eine naseweise Narrheit an den Tag legen, wenn man verlangen wolte, daß man deutlich zeige, daß nicht genung Wunderwerke würden geschehen seyn, wenn Christus etwa einen Kranken weniger gesund gemacht hätte, als er würklich gethan hat: denn so weit erstreckt sich die menschliche Einsicht nicht. Es ist genung, daß wir überhaupt erwiesen haben, wie viele Wunderwerke in der besten Welt geschehen. Es gibt also, eine doppelte Art der Wunderwerke, in der besten Welt. Zu der ersten gehören diejenigen, wodurch etwas geschieht, welches natürlicher Weise gar nicht geschehen kan §. 459. und diese kan man **die ergänzenden Wunderwerke nennen**, z. E. das Wunderwerk der übernatürlichen Empfängniß Christi. Zu der andern gehören diejenigen, wodurch etwas geschieht, welches zwar natürlicher Weise auch hätte geschehen können, aber nicht eben so gut, als wenn es übernatürlicher Weise geschieht, §. 457. und diese kan man **die verbessernden Wunderwerke** nennen, z. E. die Wunderwerke, wodurch die Apostel, die Fertigkeit fremde Sprachen zu reden, mit einemmal erlangt haben.

§. 461.

Alle übernatürliche Begebenheiten und Wunderwerke sind, Ausnahmen von den Regeln der Ordnung der Natur §. 457. 458. Da nun in der besten Welt so wenige Ausnahmen sind, als ohne Nachtheil ihrer höchsten Vollkommenheit in derselben seyn können §. 437. so geschehen so wenige Begebenheiten in der besten Welt übernatürlicher Weise, und durch ein Wunderwerk, als möglich ist: oder Wunderwerke geschehen so selten, als ohne Nachtheil der grösten Vollkommenheit der besten Welt möglich ist. In der besten Welt geschehen so viele und grosse Begebenheiten natürlicher und ordentlicher Weise, als eben so gut oder noch besser geschehen können, als wenn sie übernatürlicher

Weise

Weise und durch ein Wunderwerk geschehen solten §. 461. Die Natur der besten Welt ist die allergröste Natur, die ein endliches Ding haben kan §. 430. Folglich ist diese Natur, der Ausdehnung, Stärke und Dauer nach, mathematisch unendlich §. 433. Folglich erhellet daraus dreyerley. Einmal ist die Natur der besten Welt, weil sie der Ausdehnung nach mathematisch unendlich ist, vermögend, mehr Begebenheiten natürlicher Weise hervorzubringen, als die Natur einer iedweden andern Welt. Und es sind also in ihr unendlich vielmal mehr natürliche Begebenheiten, als in irgends einer andern Welt. Zum andern, da die Natur der besten Welt der Stärke nach mathematisch unendlich ist: so kan sie durch ihre Macht mehr thun, und grössere natürliche Würkungen hervorbringen, als die Natur irgends einer andern Welt. Und drittens übersteigt, diese Natur, sehr weit alle unsere Einsichten. Sie kan unendlich viele uns verborgene Kräfte besitzen, und sie kan Grade der Kräfte besitzen, und nach Regeln würken, die wir gar nicht wissen und verstehen. Folglich können in der besten Welt sehr viele natürliche Begebenheiten geschehen, die uns höchst wunderbar und ausserordentlich zu seyn scheinen; und von denen wir, durch alles unser Nachdenken, nicht einsehen können, wie sie natürlicher und ordentlicher Weise geschehen können. Die Erfahrung bestätiget alles dieses zur Genüge, von dieser Welt. Wie viel geschieht nicht in derselben, dessen natürlichen Ursprung wir gar nicht einsehen können? Wie viele wunderbare Dinge tragen sich nicht, vor unsern Augen, zu? Je besser wir die Natur kennen lernen, desto mehr entdecken wir in dem Bezirke ihrer Würkungen, so wir nicht begreifen können. Die Natur scheint sich ein Vergnügen daraus zu machen, die Werke ihrer Kunst vor unsern Augen auszubreiten, aber die Kunst selbst zu verbergen.

§. 462.

Aus unsern bisherigen Betrachtungen erhellet demnach, daß, wenn in der besten Welt eine übernatürliche

Begebenheit, an sich, und in Absicht auf ihre Folgen betrachtet, besser ist, als die ihr entgegengesetzte natürliche, oder wenn eine Begebenheit natürlicher Weise unmöglich ist, und doch zur höchsten Vollkommenheit der Welt erfodert wird: daß, sage ich, unter diesen Bedingungen, in der besten Welt übernatürliche Begebenheiten und Wunderwerke geschehen. §. 457. 459. Folglich ist alsdenn eine Welt, in welcher alles natürlich zugeht, und keine übernatürliche Begebenheiten und Wunderwerke geschehen, nicht die beste Welt. Und wenn man sich überzeugt hat, daß diese Welt die beste sey, so würde man alsdenn philosophisch, die Würklichkeit der übernatürlichen Begebenheiten und Wunderwerke, erwiesen haben. Es fragt sich demnach, ob wir Menschen diesen Beweis zu führen im Stande sind? So viel sagt uns die Erfahrung, daß noch kein Gottesgelehrter und Weltweiser bisher, aus der ihr selbst gelassenen Vernunft, gründlich erwiesen habe, daß die beyden Fälle, in welchen in der besten Welt übernatürliche Begebenheiten und Wunderwerke möglich und nöthig sind, sich öfters zutragen. Und es scheint nicht, als wenn wir zu einem solchen Beweise eine baldige Hofnung haben solten. Wer die Würklichkeit dieser beyden Fälle in dieser Welt beweisen wolte, der müste entweder, den Zusammenhang aller Dinge in der besten Welt, und aller Regeln ihrer Ordnung, deutlich durchschauen, damit er den Widerspruch der Regel des Besten in der Welt, und der Regeln der Ordnung der Natur, erkenne, und das kan kein Mensch thun; oder er müste nach allgemeinen Grundsätzen zeigen können, daß dieser Widerspruch öfters entstehe. Allein da diese Grundsätze noch nicht entdeckt sind, so scheint es wohl, daß wir Menschen uns, von der Würklichkeit der übernatürlichen Begebenheiten und Wunderwerke in dieser Welt, nicht anders überzeugen können, als entweder durch unsere eigene Erfahrung, wenn sie in uns selbst, und ausser uns in unserer Gegenwart geschehen; oder durch glaubwürdige Zeugnisse, wenn wir bey beyden Wegen die gehörige Vor-

sichtig-

sichtigkeit und Behutsamkeit gebrauchen. So viel erhellet zugleich, daß die Feinde der Wunderwerke, und der übernatürlichen Begebenheiten, wenn sie auf eine vernünftige Art diese Begebenheiten leugnen wollen, beweisen müssen, daß die beyden Fälle sich niemals in der besten Welt zutragen oder zutragen können, in denen übernatürliche Begebenheiten und Wunderwerke möglich und nöthig sind. Und diesen Beweis hat bisher, noch kein Widersacher der Wunderwerke und übernatürlichen Begebenheiten, gründlich geführt, und die meisten derselben sind so unvernünftig, daß sie nicht einmal Anstalten zu einem solchen Beweise machen. Meinem Bedünken nach ist es uns Menschen bis jetzo eben so unmöglich, aus der Vernunft zu beweisen, daß diese beyden Fälle in der besten Welt möglich und würklich sind, als es uns unmöglich ist, zu erweisen, daß sie in der besten Welt unmöglich und nicht würklich sind.

§. 463.

Unterdessen leisten die bisherigen Betrachtungen, über die Möglichkeit der übernatürlichen Begebenheiten und der Wunderwerke in der besten Welt, der christlichen Religion einen ungemeinen Vortheil. Man wird durch dieselben in den Stand gesetzt, viele Einwürfe ihrer Widersacher gründlich zu beantworten. Und es ist vortreflich, wenn man diese Betrachtungen auf die übernatürlichen Begebenheiten und Wunderwerke anwendet, deren in der heiligen Schrift Meldung geschieht. Man kan freylich nicht vollkommen einsehen, daß, bey einer iedweden dieser übernatürlichen Begebenheiten und Wunderwerke, einer von denen Fällen sich zugetragen, in denen dergleichen Begebenheiten in der besten Welt möglich und nöthig sind. Allein diese Betrachtungen veranlassen doch eine genauere Untersuchung, indem man dadurch einsehen lernt, daß nicht nur die übernatürlichen Begebenheiten und Wunderwerke die Allmacht GOttes beweisen, sondern auch Proben seiner Weisheit und Güte sind. Es behaupten manche Gottesgelehrte, daß aus einem Wunderwerke zwar die Allmacht GOttes, aber

nicht seine Güte und Weisheit, erhelle. In so weit ist dieses wahr, was die menschlichen Einsichten betrift. Wenn sich etwas natürlicher Weise zuträgt, so können wir ofte die Ordnung der Natur einsehen, und also erkennen wir alsdenn, wie weise und gütig der Urheber der Natur sey. Allein wenn ein Wunderwerk geschieht, so können wir nicht deutlich einsehen, daß eben der Fall sich zutrage, da es in der besten Welt möglich und nöthig ist. An sich aber ist klar, daß es die höchste Probe der Weisheit und Güte GOttes sey, wenn er zu rechter Zeit Wunder thut. Es gehört noch nicht die höchste Weisheit dazu, wenn man die gewöhnlichen Regeln beobachtet. Allein wenn die Regeln der Vollkommenheit und Ordnung einander widersprechen, so gehört dazu die höchste Klugheit und Weisheit, die Ausnahme an dem rechten Orte zu machen. Die Fälle demnach, in denen GOtt Wunder thut, sind die allerwichtigsten Fälle, welche durch die höchste Weisheit und Einsicht in den ganzen Zusammenhang der Welt beurtheilt werden müssen.

§. 464.

Zum Beschluß dieser wichtigen Lehre müssen wir noch die Meinung untersuchen, vermöge welcher alle übernatürliche Begebenheiten und Wunderwerke in dieser Welt geleugnet werden, und welche man den **Naturalismus im weitern Verstande** nennt. **Ein Naturalist im weitern Verstande** ist derjenige, welcher die Würklichkeit aller übernatürlichen Begebenheiten und Wunderwerke in dieser Welt leugnet. Und weil er also behauptet, daß alle Begebenheiten in der Welt, sie mögen sich in der Geisterwelt oder in der Körperwelt zutragen, und sie mögen übrigens beschaffen seyn wie sie wollen, natürlich sind; so leitet er alle Begebenheiten in der Welt aus der Natur derselben und ihrer Theile her, und man nennt ihn daher einen Naturalisten. Er hält es schlechterdings für einen Aberglauben, für eine Religionsschwärmerey, und für ein Zeichen der Unwissenheit, der Dummheit und der Vorurtheile,

wenn

wenn man irgends eine Veränderung in der Welt für übernatürlich und für ein Wunderwerk halten wolte. Wir unterscheiden einen Naturalisten im weitern Verstande, von einem Naturalisten im engern Verstande; weil man durch den letztern denjenigen versteht, welcher die nähere und übernatürliche Offenbarung GOttes leugnet, und von demselben werden wir in der natürlichen Gottesgelahrheit handeln. Hier verstehen wir, durch einen Naturalisten, nicht blos denjenigen, der nur die übernatürliche Religion leugnet, sondern auch denjenigen, der überhaupt alle übernatürliche Begebenheiten in dieser Welt leugnet. Die Meinung des Naturalisten ist, in Absicht auf die heilige Schrift und die christliche Religion, von der äussersten Wichtigkeit, indem durch sie, die ganze heilige Schrift, und übernatürliche Religion, über den Haufen geworfen wird. Es haben demnach die Gottesgelehrten vollkommenen Grund, den Naturalisten für einen eben so gefährlichen Feind der übernatürlichen Religion anzusehen, als den Atheisten. Allein in der Weltweisheit entsteht aus dieser Meinung kein Schade, und nicht die geringste Gefahr; indem wir in derselben, die Würklichkeit der übernatürlichen Begebenheiten und Wunderwerke, nicht behaupten, und auch nicht behaupten können, und alles, was in den verschiedenen Theilen der Weltweisheit zu thun oder zu lassen vorgeschrieben wird, etwas Natürliches ist. Es ist wahr, ein Naturalist kan, der philosophischen Theorie von der Natur und Beschaffenheit der übernatürlichen Begebenheiten und Wunderwerke, widersprechen; allein dieser Widerspruch ist, in Absicht auf die Weltweisheit selbst, gar nicht gefährlich.

§. 465.

Wenn man den Naturalismus richtig und vernünftig beurtheilen will, so muß man auf die verschiedenen Gründe achtung geben, weswegen ein Naturalist die Würklichkeit der übernatürlichen Begebenheiten und Wunderwerke leugnet. Und da kan man, die Naturalisten, in drey Classen abtheilen. Die erste Classe begreift diejenigen Naturali-

sten

sten in sich, welche übernatürliche Begebenheiten und Wunderwerke deswegen leugnen, weil sie dieselben nicht für innerlich mögliche Begebenheiten halten; oder weil sie, dergleichen Begebenheiten, für schlechterdings unmöglich und für Hirngespinste halten. Folglich kan ein Fatalist ein Naturalist zugleich seyn, weil nur der Fatalist, die innerliche Möglichkeit der übernatürlichen Begebenheiten und Wunderwerke, leugnen kan §. 415. Da man nun, die innerliche Möglichkeit der übernatürlichen Begebenheiten und der Wunderwerke, philosophisch, und mit der grösten Gewißheit, beweisen kan: so können alle diejenigen Naturalisten, durch die blosse Vernunft, widerlegt werden, welche zugleich Fatalisten sind, und die Würklichkeit der übernatürlichen Begebenheiten und Wunderwerke deswegen leugnen, weil sie ihnen die innerliche Möglichkeit, als ohne welcher nichts würklich seyn kan, absprechen. Ein solcher Naturalist darf kein Gottesleugner seyn, sondern er kan einen Gott annehmen, und denselben doch für allmächtig halten, ob er gleich nach seinem System behaupten muß, daß GOtt keine Wunderwerke thun könne, weil die Allmacht keine schlechterdings unmöglichen Sachen würklich machen kan. Und wir werden in der natürlichen Gottesgelahrheit zeigen, daß die Allmacht dadurch gar nicht eingeschrenkt werde, wenn man ihr das Vermögen abspricht, schlechterdings unmögliche Sachen würklich zu machen.

§. 466.

Die andere Classe der Naturalisten begreift diejenigen in sich, welche die Würklichkeit der übernatürlichen Begebenheiten und Wunderwerke in dieser Welt deswegen leugnen, weil sie annehmen, daß diese Begebenheiten keine hypothetische Möglichkeit haben. Und diese Naturalisten können wiederum, in zwey Arten, abgetheilt werden. Einmal gehören hieher diejenigen, welche behaupten, daß übernatürliche Begebenheiten und Wunderwerke in dieser Welt, oder in der besten Welt, keine Möglichkeit haben. Was in dieser Welt würklich seyn soll, muß nicht blos an

sich möglich seyn: denn es sind unendlich viele an sich mögliche Dinge, die aber in dieser Welt niemals zur Würklichkeit kommen können; sondern es muß auch in derselben, und in ihrem ganzen allgemeinen Zusammenhange, möglich seyn §. 343. Wenn man also zeigen könnte, daß übernatürliche Begebenheiten und Wunderwerke zwar an sich möglich seyn, und auch wohl in einer andern Welt geschehen könnten; daß sie aber in der besten Welt unmöglich, und der höchsten Vollkommenheit derselben zuwider seyn: so würde man erwiesen haben, daß in dieser Welt, keine übernatürlichen Begebenheiten und Wunderwerke, geschehen. Die Naturalisten dieser Art sind die vernünftigsten, und wir wollen nur zweyerley von ihnen anmerken. Einmal haben diese Naturalisten noch niemals gründlich bewiesen, daß übernatürliche Begebenheiten und Wunderwerke in der besten Welt nicht möglich seyn. Alle Einfälle, die sie deshalb anzuführen pflegen, sind zwar ofte mit vieler rednerischen Wahrscheinlichkeit ausgeschmückt, allein man vermißt in ihnen allen die philosophische Gründlichkeit, die doch in dieser so wichtigen Untersuchung höchst nöthig ist. Zum andern können diese Naturalisten auch, durch die blosse Vernunft, nicht widerlegt werden, weil man bis diese Stunde, noch durch keinen philosophischen Beweis, gründlich dargethan hat, daß übernatürliche Begebenheiten und Wunderwerke in der besten Welt möglich und nöthig sind §. 462.

§. 467.

Zum andern gehören, zu der andern Classe der Naturalisten, diejenigen, welche die Würklichkeit der übernatürlichen Begebenheiten und Wunderwerke in dieser Welt deswegen leugnen, weil sie ihnen diejenige hypothetische Möglichkeit nicht zuschreiben, welche einer iedweden Würkung in Absicht auf ihre würkende Ursach zukommen muß, wenn sie von dieser zur Würklichkeit gebracht werden soll. Eine iedwede übernatürliche Begebenheit, und ein iedwedes Wunderwerk, ist eine Würkung einer Substanz, die

nicht mit zu der Welt gehört, oder eine Würkung GOttes §. 418. Folglich können dergleichen Begebenheiten nicht anders würklich werden, als wenn sie in Absicht auf GOtt möglich sind. Nun leugnen, manche Naturalisten, diese Möglichkeit der übernatürlichen Begebenheiten und der Wunderwerke: und wenn man ihnen dieses zugesteht, so haben sie hernach Recht, daß sie die übernatürlichen Begebenheiten und Wunderwerke in dieser Welt leugnen. Diese Naturalisten sind wiederum von vierfacher Art. 1) Diejenigen, welche alle übernatürliche Begebenheiten und Wunderwerke leugnen, weil sie keinen GOtt glauben, oder weil sie Atheisten sind. Wenn kein GOtt wäre, so hätten diese Begebenheiten gar keine würkende Ursach, und folglich könten sie schlechterdings nicht würklich seyn. Alle Atheisten sind demnach nothwendig Naturalisten, indem es höchst lächerlich und ungereimt seyn würde, wenn ein Mensch keinen GOtt glauben, und doch Wunderwerke annehmen wolte. Diese Art der Naturalisten kan, durch die blosse Weltweisheit, völlig widerlegt werden, weil wir aus der blossen Vernunft demonstriren können, daß ein GOtt sey, der Wunder thun kan, wie in der natürlichen Gottesgelahrheit erwiesen werden wird. 2) Diejenigen Naturalisten, welche spinozistische Atheisten sind, und GOtt für die ganze Welt halten. Wer diesen Irrthum hegt, der nimt an, daß die Natur der ganzen Welt die Natur GOttes sey, und daß ausser der Welt keine andere Substanz angetroffen werde, welche durch die Kräfte ihrer Natur etwas in der Natur der Welt würken könne. Wenn er also übernatürliche Begebenheiten und Wunderwerke annehmen wolte, so hiesse das eben so viel, als die ganze Welt oder GOtt könne in sich selbst etwas übernatürliches hervorbringen. Kan ein Ding, über seine eigene Natur, würken? Oder man müste annehmen, daß in der Natur der ganzen Welt Würkungen seyn könnten, die gar keine würkende Ursach hätten, und das ist eben so ungereimt. Folglich können, die übernatürlichen Begebenheiten und Wunderwerke, nach dem

spino=

spinosistischen Lehrgebäude gar nicht angenommen werden. Da aber dieses Lehrgebäude, durch die blosse Weltweisheit, völlig widerlegt werden kan §. 310. so können auch diese Naturalisten, durch die blosse Vernunft, vollkommen widerlegt werden. 3) Diejenigen Naturalisten, welche, wie Epicurus, die göttliche Vorsehung leugnen. Diese Leute sagen, daß GOtt die Welt erschaffen; allein nachdem er sie einmal in Ordnung gebracht, daure sie ohne Mitwürkung GOttes fort, und GOtt brauche sich um sie weiter nicht zu bekümmern. Da nun die übernatürlichen Begebenheiten und Wunderwerke nicht zur Schöpfung der Welt, sondern zu ihrer Regierung, und also zur göttlichen Vorsehung, gehören: so ist klar, daß alle diejenigen, welche die Vorsehung GOttes leugnen, auch die übernatürlichen Begebenheiten und Wunderwerke leugnen, und also Naturalisten seyn müssen. Auch diese Art der Naturalisten kan, durch die blosse Weltweisheit, widerlegt werden; weil wir, in der natürlichen Gottesgelahrheit, die Vorsehung GOttes aus der blossen Vernunft erweisen können. Vielleicht könnte man sagen, daß diese Naturalisten nicht alle Wunderwerke leugnen können, weil sie die Schöpfung der Welt zugeben, und dieselbe ein Wunderwerk sey. Und hier ist eine unerhebliche Streitigkeit über die Frage entstanden: ob die Schöpfung der Welt ein Wunderwerk sey? Diejenigen, welche diese Frage bejahen, theilen daher alle Wunderwerke in diejenigen ein, die zur Schöpfung der Welt gehören, und in diejenigen, die zu ihrer Erhaltung und Regierung gehören. Wer sonst in keinem anderweitigen Irrthume steckt, der gibt zu, daß die Schöpfung der Welt eine unmittelbare Handlung GOttes sey. Will man sie nun deswegen eine übernatürliche Handlung, und ein Wunderwerk nennen: so thut man dieses, wider den gewöhnlichen Begrif von einem Wunderwerke. Alsdenn müste man sagen, daß bey allen Veränderungen der Creaturen Wunderwerke geschehen, weil GOtt bey einer iedweden derselben unmittel-

bar mitwürkt. Nach dem rechten Begriffe, den man mit dem Worte, Wunderwerk, verbindet, muß dasselbe eine solche unmittelbare Würkung GOttes seyn, welche wider die Regeln der Ordnung der Natur läuft. Da nun durch die Schöpfung, die Ordnung der Natur, erst ihren Anfang bekommen hat: so kan man ohne Irrthum sagen, daß sie kein Wunderwerk sey. 4) Diejenigen Naturalisten, welche die übernatürlichen Begebenheiten und Wunderwerke deswegen leugnen, weil sie sagen, GOtt wolle dergleichen Begebenheiten nicht würken, indem sie seiner höchsten Güte und Weisheit zuwider sind. Der Wille GOttes ist allerdings der allervollkommenste, heiligste, gütigste und weiseste Wille, und GOtt kan also nichts wollen, beschliessen und thun, was der höchsten Vollkommenheit seines Willens zuwider ist. Wären dieses nun die Wunderwerke, so ist ohne Widerrede klar, daß GOtt kein Wunderwerk beschliessen könne; und es würden also, gar keine übernatürlichen Begebenheiten und Wunderwerke, in dieser Welt geschehen. Da es einerley ist, ob man sagt, ein Wunderwerk sey in der besten Welt nicht möglich und nöthig, oder es widerspreche der höchsten Vollkommenheit des göttlichen Willens: so müssen diese Naturalisten eben so beurtheilt werden, als diejenigen, von denen wir in dem vorhergehenden Absatze geredet haben. Wir können sie in der Weltweisheit nicht widerlegen, und wir müssen sie den Gottesgelehrten überlassen.

§. 468.

Die dritte Classe der Naturalisten begreift diejenigen in sich, welche die übernatürlichen Begebenheiten und Wunderwerke in dieser Welt deswegen leugnen, weil man ihre Würklichkeit gar nicht hinlänglich erweisen kan. Es würde freylich unvernünftig seyn, wenn man eine so wichtige Sache ohne hinlänglichen Beweis annehmen wolte. Das ist

ist eben eine der grösten Stützen des Aberglaubens und der Schwärmerey, daß die Menschen so leichtgläubig sind, und ohne genungsamen Beweis übernatürliche Begebenheiten und Wunderwerke glauben. Könnte man nun die Würklichkeit solcher Begebenheiten in der Welt nicht hinlänglich beweisen, so würde es allerdings vernünftig seyn, gar keine solche Begebenheiten zu glauben. Diese Naturalisten kan man ebenfals nicht völlig, durch die blosse Weltweisheit, widerlegen. So viel ist klar: 1) daß diese Naturalisten unvernünftig handeln, wenn sie nicht eher übernatürliche Begebenheiten und Wunderwerke glauben wollen, bis man ihre Würklichkeit in dieser Welt aus der Vernunft demonstrirt hat. Einen solchen Beweis kan man freylich nicht führen §. 462. Allein es gibt unendlich viele Dinge, die man auf eine andere Art beweisen kan, und man würde ungereimt handeln, wenn man sie nicht eher glauben wolte, bis sie aus der Vernunft demonstrirt worden. 2) Daß es eben so unvernünftig ist, wenn man die Wunderwerke deswegen leugnet, weil heut zu Tage keine geschehen, und wir also durch unsere eigene Erfahrung uns, von ihrer Würklichkeit, nicht überzeugen können. Wir müsten die ganze Historie leugnen, wenn wir nichts glauben wolten, als was wir selbst erfahren. Ueberdis ist derjenige unglücklich genung, welcher nichts Uebernatürliches selbst erfahren hat; weil er dadurch selbst gesteht, daß er noch nicht bekehrt sey. 3) Daß es auch unvernünftig sey, wenn man die Würklichkeit der übernatürlichen Begebenheiten und Wunderwerke deswegen leugnet, weil man ihre Würklichkeit nicht mathematisch demonstriren kan. Wie wenig können, wir Menschen, mathematisch demonstriren? Das meiste, was uns zu wissen nöthig und nützlich ist, können wir nur wahrscheinlich und mit einer moralischen Gewißheit erkennen. Wenn man also diese Naturalisten völlig widerlegen will, so muß man einen solchen Beweis von der Würklichkeit der übernatürlichen Begebenheiten und Wunderwer-

derwerke führen, der überwiegend wahrscheinlich und moralisch gewiß ist. Und das kan nur geschehen, wenn ein Gottesgelehrter, die Göttlichkeit der heiligen Schrift, darthut. Aus alle demjenigen, was ich von den Naturalisten gesagt habe, erhellet demnach, daß nicht ein ieder Naturalist ein Atheist und Epicuräer, und ohne alle Religion sey. Ein iedweder Naturalist ist freylich ein Unchrist, allein ein Naturalist kan GOtt, seine Vorsehung und die ganze natürliche Religion annehmen; und er kan viel frömmer seyn, als mancher Gottesgelehrter, welcher mit einem unchristlichen und feindseligen Eifer den Naturalisten bestreitet, und die übernatürlichen Begebenheiten und Wunderwerke vertheidiget.

§. 469.

Es ist eine gottlose und verdamte Gewohnheit, daß die blinden Eiferer für die christliche Religion, einen iedweden muntern und aufgeweckten Weltweisen, der nicht alles für übernatürlich und ein Wunderwerk hält, was man dafür ausgibt, als einen Naturalisten ausschreyen und verhaßt zu machen suchen. Wir wollen demnach zeigen, wer kein Naturalist ist. Nemlich diejenigen sind nichts weniger, als Naturalisten: 1) welche, nicht alle unnatürliche Begebenheiten, für übernatürlich und für Wunderwerke halten; denn es kan eine natürliche Begebenheit in vielerley Absicht unnatürlich seyn §. 413. Es gibt abergläubische Leute, welche ein iedwedes Kalb so mit zwey Köpfen zur Welt komt, eine iedwede dreybeinigte Gans, und eine iedwede Mißgeburth und unnatürliche Sache, für ein Wunderwerk halten. Diese dummen Leute seufzen über den Unglauben eines iedweden, welcher dergleichen Begebenheiten für ganz natürlich hält, und halten ihn für einen Naturalisten. Wer kan sich hier des Lachens enthalten? 2) Welche die ausserordentlichen Veränderungen, die der Teufel oder andere endliche Geister in den Körpern, Menschen und andern Theilen

len der Welt hervorbringen, für keine Wunderwerke halten: denn sie sind es auch in der That nicht §. 416. Balthasar Becker ist deswegen, für einen Naturalisten, gehalten worden. Gesetzt, es leugnete iemand den Teufel, und alle seine Erscheinungen und Bezauberungen: so kan er zwar eines Irrthums beschuldiget werden, welcher der heiligen Schrift widerspricht. Allein derjenige denkt unsinnig, welcher blos deswegen, einen solchen Menschen, für einen Naturalisten hält. 3) Welche nicht gleich eine Begebenheit deswegen für übernatürlich und ein Wunderwerk halten, deren natürliche Ursach und Entstehungsart uns unbekant ist §. 417. Ein vernünftiger Mensch weiß, daß die Grenzen der Natur, von den Grenzen unserer Einsichten in dieselbe, gewaltig unterschieden sind §. 481. Er begreift demnach, daß die Natur der Welt Kräfte und Arten zu würken enthalten kan, die wir gar nicht verstehen. Wenn er also eine Begebenheit gewahr wird, deren natürliche Entstehungsart er nicht begreift: so ist er nicht so ungereimt, und leugnet ihre natürliche Entstehungsart deswegen, weil sie ihm unbekant ist. Er hält sie demnach nicht gleich für ein Wunderwerk, und er ist deswegen nichts weniger als ein Naturalist. So machte man es in den Zeiten der Unwissenheit. Wenn das Wasser eines Flusses roth ward, wenn ein Nordschein am Himmel gesehen ward, wenn ein Mensch im Traume zukünftige Sachen voraussahe: so hielte man dergleichen Dinge alsobald für Wunderwerke. 4) Welche nicht alle ausserordentliche Begebenheiten, und nicht alles, was wider den Lauf der Natur und die Ordnung derselben geschieht, für Wunderwerke halten: denn es gibt auch natürliche ausserordentliche Begebenheiten §. 419. 420. Noch vielweniger ist derjenige ein Naturalist, welcher keine Begebenheit für ein Wunderwerk hält, welche nur dem Scheine nach ausserordentlich ist, weil viele Leute die Regeln der Natur nicht wissen, nach denen sie erfolgen. So halten viele Leute die

Erscheinung der Cometen für Wunderwerke, weil sie in der Astronomie so unwissend sind. 5) Welche nicht so leichtgläubig sind, daß sie alles für übernatürlich und ein Wunderwerk halten, was mit vielen wunderbaren Umständen, und erbaulichen und andächtigen Betrachtungen für ein Wunderwerk ausgegeben wird. Es sind so viele erlogene Wunderwerke in der Welt, daß man sehr einfältig seyn würde, wenn man dergleichen Dinge alsobald glauben wolte. Manche fromme Leute schwärmen so sehr, daß sie ihre Bekehrung nicht übernatürlich und ausserordentlich genung vorstellen können. Sie reden von Eingebungen, und hundert andern übernatürlichen Gnadenwürkungen, die sie fühlen wollen. Wer nun solchen Leuten widerspricht, über den wird, als über einen Naturalisten und Religionsspötter, geseufzt. Allein die Schwärmerey blödsinniger Leute muß keinen vernünftigen Menschen, zur Leichtgläubigkeit in Absicht auf die Wunderwerke, verleiten.

§. 470.

Wenn man solche Begebenheiten für natürlich hält, die manche Leute für Wunderwerke ausgeben: so wird man mehrentheils der Gottlosigkeit beschuldiget, als versündige man sich an GOtt, und als behaupte man, daß eine solche Begebenheit keine Würkung der göttlichen Gerechtigkeit, und anderer Vollkommenheiten GOttes sey. Manche Leute halten es für einerley, zu sagen: eine Begebenheit sey ein Wunderwerk; oder GOtt sey dabey im Spiele, sie sey ein Strafgericht GOttes u. s. w. Wenn man also leugnet, daß eine Begebenheit übernatürlich und ein Wunderwerk sey: so wird man beschuldiget, als leugne man zu gleicher Zeit, daß GOtt dabey im Spiele sey, und daß sie ein Strafgericht GOttes sey. Wenn man z. E. sagt, eine Pest sey eine ganz natürliche Begebenheit, so schreyet man, man sey ein Gottloser, der den Finger GOttes nicht erken-

erkennen, und zugeben wolle, daß die Pest ein Strafgericht GOttes sey. Nun kan es zwar Leute geben, welche so seltsam denken, daß sie keine natürliche Begebenheiten für Strafgerichte GOttes halten. Allein das ist ein Irrthum. Eine iedwede natürliche Begebenheit ist eine Würkung GOttes, und hanget von seiner Güte, Weisheit, Gerechtigkeit u. s. w. ab. Folglich ist GOtt, bey allen natürlichen Begebenheiten, mit im Spiele, keine derselben geschieht von ohngefehr; sondern GOtt hat bey einer iedweden derselben die weisesten Absichten, und er kan ofte durch natürliche Begebenheiten ganze Völker strafen. Ich wünsche, daß diese Betrachtungen vermögend seyn mögen, alle meine Leser auf der Mittelstrasse, zwischen dem Aberglauben und Unglauben, zu erhalten.

Fortsetzung des Entwurfs der Metaphysik.

II. Die Cosmologie.
a. Einleitung in die Cosmologie §. 281 = 290.
b. Die Cosmologie selbst.
α. Von den allgemeinen Beschaffenheiten einer Welt.
1. Die Erklärung der Welt §. 291 = 295.
2. Von der Zufälligkeit der Welt §. 296 = 316.
3. Von dem allgemeinen Zusammenhange in der Welt §. 317 = 327.
4. Von der Einheit der Welt §. 328 = 334.
5. Von der Ordnung in der Welt §. 335 = 340.
6. Von der Wahrheit der Welt §. 341 = 347.
7. Von der Vollkommenheit der Welt §. 348 = 353.
8. Von der Grösse der Welt §. 354 = 356.
β. Von den Theilen der Welt.
1. Von den einzeln Substanzen, aus denen die Welt besteht §. 357 = 377.
2. Von dem ersten Ursprunge der Körper §. 378 = 395.
3. Von der Natur der Welt und ihrer Theile §. 396 = 405.
4. Von den natürlichen Begebenheiten §. 406 = 412.
5. Von den übernatürlichen Begebenheiten und Wunderwerken §. 413 = 425.
γ. Von der besten Welt.
1. Von der höchsten Vollkommenheit der Welt §. 426 = 439.
2. Von der Harmonie der Theile der besten Welt §. 440 = 450.
3. Von der Möglichkeit der übernatürlichen Begebenheiten und der Wunderwerke in der besten Welt §. 451 = 470.

Fortsetzung
des
Entwurfs der Metaphysik.

II. Die Cosmologie.

a. Einleitung in die Cosmologie §. 281 = 290.

b. Die Cosmologie selbst.

α. Von den allgemeinen Beschaffenheiten einer Welt.

1. Die Erklärung der Welt §. 291 = 295.
2. Von der Zufälligkeit der Welt §. 296 = 316.
3. Von dem allgemeinen Zusammenhange in der Welt §. 317 = 327.
4. Von der Einheit der Welt §. 328 = 334.
5. Von der Ordnung in der Welt §. 335 = 340.
6. Von der Wahrheit der Welt §. 341 = 347.
7. Von der Vollkommenheit der Welt §. 348 = 353.
8. Von der Grösse der Welt §. 354 = 356.

β. Von den Theilen der Welt.

1. Von den einzeln Substanzen, aus denen die Welt besteht §. 357 = 377.
2. Von dem ersten Ursprunge der Körper §. 378 = 395.
3. Von der Natur der Welt und ihrer Theile §. 396 = 405.
4. Von den natürlichen Begebenheiten §. 406 = 412.
5. Von den übernatürlichen Begebenheiten und Wunderwerken §. 413 = 425.

γ. Von der besten Welt.

1. Von der höchsten Vollkommenheit der Welt §. 426 = 439.
2. Von der Harmonie der Theile der besten Welt §. 440 = 450.
3. Von der Möglichkeit der übernatürlichen Begebenheiten und der Wunderwerke in der besten Welt §. 451 = 470.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Meier, Georg Friedrich, 1718-1777

Georg Friedrich Meiers, öffentlichen ordentlichen Lehrers der Weltweisheit zu Halle ... Metaphysik

Bd.: 2.

Halle 1765

Ph.sp. 544-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10043900-6
VD18 80169716-001